Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

William Beveridge

D. Wilhelm Beveridge, Gewesenen Lords, und Bischoffs zu St. Asaph in Engeland, Merckwürdiger Reden ... Theil

Dritter Theil : So insbesonderheit Die Natur, Person, und Aemter Christi, betrifft

Dreßden und Leipzig: Bey Gottlob Christian Hilschern, 1734

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008809

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008809/phys_0001
DFG

W. Inf. 512 p

45. 8.

F. l. 3024 (3.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756008809/phys_0002
DFG

D. Wilhelm BEVERIDGE,

Gewesenen Lords, und Bischoffs zu St. Asaph in Engeland,

Merckwürdiger Reden,

So insonderheit

Die Natur, Person, und Aemter Christi,

betrifft,

Dritter Theil.

Um ihrer vortrefflichen Nutzbarkeit willen aus dem Englischen übersetzet,

von

M. Carl Gottf. Engelschalln,

Ihrer Königlichen Hoheit des Chur-Fürstens zu Sachsen, bestallter Hof-Prediger.

Dreßden und Leipzig,
Bey Gottlob Christian Hilschern, 1734.

Denen

Hoch- und Wohl-Edlen/ Hoch- und Groß-achtbarn/

wie auch

Hoch- und Wohlweisen Herrn, HERRN Bürger-Meistern/ Hrn. Stadtschreiber/

wie auch sämmtlichen

Herren Raths-Verwandten

der alten und löblichen Voigtländischen

Stadt Oelßnitz.

Meinen insonders Hochgeehrten Herren, und Hochwerthen Hrn. Landsleuthen ꝛc.

Hoch- und Wohl-Edle / Hoch- und Groß-achtbare / Hoch- und Wohlweise / Hochgeehrte Herrn /
und
Hochwerthe Hrn. Landsleuthe.

ALlerdings hat das liebe Vaterland gleichsam eine magnetische Krafft / das Gemüthe seiner Einwohner an sich zu ziehen. Welches der kluge Poet Ovidius mit folgenden Worten ausspricht:

Nescio, qva natale solum dulcedine cunctos
Ducit, & immemores non sinit esse sui;

Es ist/ spricht er/ eine heimliche innerliche Lust/ die alle Menschen zur Liebe des Orts/ darinne man gebohren ist/ neiget/ und läst nicht zu/ daß man dessen vergessen sollte. Was von Ulysse die Heydnischen Scribenten auffgezeichnet/ daß er auff seiner zehenjährigen Reise durch kein Vergnügen/ ja so gar durch die von der Calypso versprochene Unsterblichkeit, sich durchaus nicht abhalten lassen/ sein Vaterland zu suchen/ solches ist sattsam bekannt.*) Wie lieb dem Ciceroni sein Vaterland müsse gewesen seyn/ solches bezeigen seine eigene Worte: Potius vitâ, qvam Patria carebo,

*) Vide Ciceronis Libr. I. de Oratione. Tanta inqvit, Patriæ vis est, ut Ithacam illam in asperrimus scopulis tanqvam nidulum affixam, sapientissimus Vir immortalitati prætulerit. Confer simul Luciani encomium Patriæ, Tom. I. Opp. p. 844.

rebo; Er wolle lieber sein Leben, als sein Vaterland entbehren. Als dereinst König Don Alphonso mit seinen Fürsten und Herrn converßirte/ und ihm die Stadt Rom die Hoheit der Stadt Venedig die Reichthümer der Stadt Florentz/ und die Menge und Uberfluß der Stadt Meyland/ lobten/ antwortete er: Ich lobe/ und halte dieses alles für gut; Aber ich für meine Person begehre nirgends lieber zu seyn/ als zu Cariancillo, welches ein Dorff war, zwey Meilen von Medina de Campo gelegen darinnen dieser König war gebohren/ und aufferzogen worden. **) Ja es gedencket der berühmte Ausleger der heiligen Schrifft/ Caspar

**) Confer M. Adami Delit. Evangel. P. III. p. 255.

spar Sanctius, ***) Er habe einen Menschen gekannt welcher so wunderlich geartet gewesen / daß ob er wohl an dem Orte / wo er gewohnet / ein frisches und gesundes Wasser gehabt / dennoch lieber ein stinckendes und ungesundes getruncken / welches er von ferne aus seinem Vaterland habe bringen lassen / und sich dessen in der äusserstẽ Noth bediente. Wer weiß auch nicht daß sich der edle Römer Curtius aus Liebe zu seinen Vaterlande in eine große u. tieffe Grufft zu Rom woraus ein gifftiger und ein gefährl. Pestilentz verursachender Nebel gekommen / sich gestürtzet / damit selbiger auffhören möchte.

***) In Commentar. in II. Samuel, XXIII. Col. 901. n. 60.

****) Fragen wir nun nach der eigentlichen Ursache/ warum uns der Ort/ wo wir gebohren worden sind/ so gar lieb und angenehm sey/ daß wir denselben nicht so leicht aus unsern Andencken bringen können: So rühret solches wohl her von der gütigen Natur/ welche solche Liebe in die Hertzen der Menschen gepflantzet hat/ wie auch aus der Gewohnheit daselbst zu leben/ wie nicht weniger von der guten Bekandtschafft/ und hauptsachlich von den vielen Wohlthaten/ welche wir von Kindesbeinen an daselbst genossen haben. *****) Denn ob es wohl heisset: Pa-

****) Vide Livium, Libr. VI Valerium Maxim. Libr. V. Cap. VI. Dr. D Buddei allgemeines Historisches Lexicon, sub voce Marcus Curtis, fol 980.

*****) Hinc Cicero: Vis magna, alliciendi &

Patria est, ubicunqve bene est, der Ort/ da es einem wohlgehet/ der ist so gut/ als das Vaterland; So wünschet man doch immer fumum de Patria posse videre, daß man/ wie obengedachter Ulysses sich vernehmen lassen/ nur den Rauch von seinem Vaterlande dereinst sehen möchte. 6.)

Ja,

attrahendi in natali solo, qvod primo corpore isto pressimus, pedibus institimus, cujus aerem hausimus: In qvo infantia nostra vagiit, puericia lusit, juventus exercitata & educata est. Ubi longa serie cognati, amici, soboles, fautores, promotores &c. Vide allegatum Libr. I. It. Libr. I. Officior. Chari sunt Parentes, chari libri, propinqvi, familiares, sed omnes omnium charitates Patria una complexa est. Adde Lipsium Libr. I. de Constantia Cap XVI. Patria est, inqvit, qvæ nos excipit, fovit, aluit, communi Gentium sensu, sanctissima & antiqvissima parens.

6) Non dubia est Ithaci prudentia, sed tamen optat, Fumum de patriis posse videre focis, Ovid. Libr. I. Eleg. 4.

Ja/ ich würde meines Ortes mit dem sonst tapfern Scipione nicht sagen: Ingrata Patria, ne ossa qvidem mea habebis; Undanckbares Vaterland/ ach meine Gebeine sollē nicht in dir ruhen! 7.) Sondern ich würde/ wenns GOtt also gefiele/ gantz freudig mit der Christlichen Kirche anstimmen: Dem Leib ein Räumlein gönn/ bey frommer Christen Grab/ auff daß er seine Ruh an ihrer Seite hab!

Hoch- und Wohl-Edle Herren/

ICh muß es auffrichtig bekennen/ daß/ so offt ich von der Stadt

7) Vide Erasmi Apoph.

Oelßnitz in Voigtland/ woselbst ich Anno 1675. den 5. May. gebohren, und bis in das 10te Jahr daselbst bin erzogen worden/ etwas höre/ ich sofort allezeit zu GOtt den Allmächtigen seuffze: HErr/ gedencke dieser Stadt im besten! Gedencke ihrer/ nach deiner groſſē Barmhertzigkeit! Nehemi. XIII, v. 22. & 31. Denn das ist freylich die Pflicht eines treuen Patriotens, daß er den Wohlstand seines Vaterlandes ihme bestmöglich lasse angelegen seyn/ im Gebeth solches hertzlich bey GOtt suche/ und nach allen Kräfften und Vermögen darzu helffe/ und rathe. Suchet/ muß es heisen/ der Stadt bestes/ denn wenn es ihr wohlgehet/ so gehet/

es

es euch auch wohl/ Jerem. XXIX, 7. Welches ich denn auch in Zukunfft treulich beobachtē werde. Voranitzo dedicire Ihnen, Hochwertheste Hrn. Landsleuthe/ den dritten Theil Hrn. *D.* Willhelm Beveridge, gewesenen Lords, und Bischoffs zu St. Asaph in Engeland, merckwürdiger Reden, mit inständiger Bitte mein Unterfangen/ welches aus Patriotischer Liebe herrühret/ nicht übel zu nehmen. Wünsche anbey von Grund meines Hertzens, GOtt, das höchste Gut/ wolle Ihrer Allerseits fester Schild, und großer Lohn seyn, Sie mit beständiger Gesundheit erfreuen, Ihre

Jah-

Jahre glückseelig verlängern, Ihre Rathschläge vom Himmel mildiglich gebenedeyen, auch Ihnen niemahls mangeln lasse an irrgend einem Guten! Welches von dem Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen, gläubig und demüthig erbeten wird,

Eurer Hoch- und Wohl-Edlen, Hoch- und Großachtbaren, Hoch- und Wohlweisen Herrn,

Dreßden, den 19. Augusti, 1733.

gehorsamster Diener und getreuer Vorbitter bey GOtt,

M. Carl Gottf. Engellschall,

Ihro Königl. Hoheit des Chur-Fürsten zu Sachsen, bestallter Hof-Prediger.

a. ω.

Der Inhalt.

Die I. Rede.

Wie Christus, und GOtt der Vater eines sind.

Joh. X. 30.

Ich, und der Vater sind Eines.

Die II. Rede.

Die Menschwerdung Christi.

Joh. I. 14.

Und das Wort ward Fleisch, und wohnet unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrligkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade, und Wahrheit.

Die III. Rede.

Christus, der einige Heyland.

Act. IV. 12.

Es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein anderer Nahme denen Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Die IV. Rede.

Christus, der einige Urheber der Gnade, und Wahrheit.

Joh.

Joh. 1. 17.

Das Gesetze ist durch Mosen gegeben, die Gnad und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden.

Die V. Rede.

Christus, der Heyland aller, die zu ihm kommen.

Joh. VI. 37.

Alles, was mir mein Vater giebt, das kömmt zu mir, und wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinaus stoßen.

Die VI. Rede.

Christus, der einige Mittler.

1. Tim II. 5.

Denn es ist ein GOTT, und ein Mittler, Zwischen GOtt, und dem Menschen, nehmlich der Mensch Christus JEsus.

Die VII. Rede.

Es muß alles in Nahmen JEsu erbeten werden.

Joh. XIV. 14.

Alles, was ihr bitten werdet, in meinem Nahmen, das will ich thun.

Die

Inhalt.

Die VIII. Rede.

Christus, als Mensch, ist das Haupt über alle Dinge.

Ephes. I, 22. 23.

Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gemacht zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nehmlich die Fülle deßen, der alles in allem erfüllet.

Die IX. Rede.

Christus, ist unser HErr, und Meister.

Joh. XIII. 13.

Ihr heiset mich Meister, und Herr, und thut recht daran, denn ich bins auch.

Die X. Rede.

Der seelige Zustand derer die an Christum gläuben.

Joh. XX, 29.

Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast Thoma! So gläubest du: Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben.

Die XI. Rede.

Der Zugang zur Kirche Christi durch die Taufe, ist nöthig zur Seeligkeit.

Joh.

Joh. III, 5.

JEsus antwortete: Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand gebohren werde aus Waßer und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.

Die XII. Rede.

Das kommen zu Christo, ist das einige Mittel zur Seeligkeit.

Joh. V, 40.

Und ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möget.

Die XIII. Rede.

Das Bleiben in Christo, ist das einige Mittel aller Glückseeligkeit.

Joh XV, 7.

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren.

Die XIV. Rede.

Viel Früchte tragen, ist das rechte Kennzeichen der Jünger Christi.

Joh. XV, 8.

Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Früchte bringet, und werdet meine Jünger.

Die

Die Erste Predigt, Wie Christus und der Vater eines sind.

Joh. X, 30.

Ich und der Vater sind eines.

OB wohl GOtt gleich von Anfang so eine tieffe und klare Erkänntniß seiner selbst, als nur irrdene Creaturen immermehr zu faßen fähig sind, in unsere Sinnen einzuprägen sich gefallen lassen: So ist doch diese nichts destoweniger ietzo durch unsern Fall also verstellet und verderbet, daß man wenig mehr von ihr sehen mag, ja so wenig, daß auch kaum einige noch etwas davon spühren lassen; Die meisten aber, als ohne GOTT in der Welt leben. Und dieses würde

leyder! bey allen also erfolget seyn, wenn er nicht durch Beylegung solcher Nahmen, Tituln, und Redens-Arten von sich selbst, wodurch wir nicht allein seiner wiederum gedenckend gemachet, sondern auch dahin, was von ihm zu halten, und zu glauben sey, angewiesen werden, sich zu offenbahren, und uns in seinem heiligen Worte bekannt zu machen, ein gnädiges Belieben getragen. Und wie wir alle gnugsamen Grund haben, dasjenige, was er nur also von sich gesaget, gläuben zu können; Also mögen wir, ohne dieses zu thun, nimmermehr eine rechte und wahre Erkänntniß von ihm hinwiederum erlangen, dieweil keine andre denen Offenbahrungen, die er von sich selbst gegeben, anders gleichförmig und gemäß ist. Unter solchen finden wir, daß er, um sich nur recht deutlich, als es immermehr durch Worte geschehen können, uns vorzustellen, und zu erkennen zu geben, durchaus in dem Alten Testamente sich selbst mit zweyen Nahmen besonders benennet, als er sich bald den einen, bald den andern, bald alle beyde zugleich beyleget, nehmlich יהוה und אלהים. Der erstere, JEHOVAH, bedeutet eine Essentz oder Wesen überhaupt, oder, wie es die Griechen benennen, τὸ ὄν, welches nur von einem gesaget, und auch deswegen überall in dem

Nu-

Numero singulari gebrauchet wird. Der andre Nahme ELOHIM, stehet zwar allezeit in Plurali, ist aber nichts destoweniger überall mit Verbis und Adjectivis im Singulari, als wenn er selbst also wäre zusammen gesetzet. Welches denn deutlich zu erkennen giebet, daß ob wohl dieses allgemeine Wesen nur Eines sey, dennoch besondre Personen, oder Wesen, oder wie wir es sonst nennen wollen, dabey sind, die so in diesem existiren, daß sie alle, und auch iegliche alleine, diese einige Essenz oder Wesen ausmachen. Und wie wir auf diese Art öfftere Erwehnung von GOtt selbst finden: also werden wir auch gleichergestalt von seinem Sohne, oder Worte, und ingleichen von seinem Geiste, als welche alle Dreye dieser einige Jehovah, oder das allgemeine Wesen, oder, wie wir nur reden, eben dieser GOtt sind, antreffen. Daß wir dahero gnugsamen Grund haben, dieses, woraus er sich selbst im Alten Testamente geoffenbahret, zu gläuben. Wie aber GOtt vor Zeiten durch die Propheten zu unsern Vätern also redete, so hat er in denen letzten Tagen zu uns geredet durch diesen seinen Sohn oder Wort, durch das die Welt gemachet worden, welches, da es ist der Glantz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens,

Ebr. 1, 1. 2. 2. hat nun gäntzlich diese grosse Wahrheit eröffnet, und sie als so ein klares Licht, als nur unsre schwache Augen vertragen können, aufgestellet. Und eben diese Worte, welche ich nun, wie sie im Grund-Texte lauten, angeführet, werden uns ein Schlüssel seyn, dadurch wir zur rechten Verständniß alles dessen, was er, dieses betreffend, zum wenigsten in Ansehung des Vaters und sein selbst, und folglich auch des Heil. Geistes gesaget, gelangen werden. Denn da saget er: Ἐγὼ, καὶ ὁ πατὴρ ἕν ἐσμεν. Ich und der Vater sind eines. Hier mögen wir erstlich in acht nehmen, wie er gantz deutlich sich selbst vom Vater unterscheidet, indem er von sich, und dem Vater nicht als von einer, und eben derselben Persohn, (nach des Sabellii Ketzerey) unter besondern Nahmen, sondern als würcklich voneinander unterschiedenen Persohnen, redet. Ich, und der Vater: Und, Ich, und der Vater sind, in dem Plurali. Und so redet er beständig überall bey denen Evangelisten. Ja wie er, wenn er von sich selbst mit Beziehung auf GOtt redet, ihn den Vater nennet, also heisset, wenn er gegentheils vom Vater mit Beziehung auf sich selbst, redet, den Sohn, und unterscheidet sich so nach selbst vom Vater. Und damit wir auch bey-

beydes, den Unterscheid nehmlich und diese Vergleichung, so zwischen dem Vater und ihm ist, besser einsehen und erkennen mögen, so erzehlet er uns öffters, wie er gesendet sey vom Vater, Joh. V, 37. c. VIII, 16. XII, 19. wie er komme in dem Nahmen des Vaters, Joh. V, 43. wie er von GOtt dem Vater versiegelt und geheiliget sey, Joh. VI, 27. X, 36. daß er rede, wie ihm der Vater gesaget, c. XIII, 50. wie ihn der Vater gelehret, c. VIII, 28. und, was er gehöret vom Vater, c. XV, 15. wie er nicht suche seinen Willen, sondern des Vaters, c. V, 30. wie er thue die Wercke seines Vaters, c. X, 37. wie er thue seine Wercke im Nahmen des Vaters, v. 25. wie er durch den Vater lebe, c. VI, 57. Und, wie der Vater, sagt er, das Leben hat in ihm selbst, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst, Joh. V, 26. Durch diese und dergleichen Redens-Arten, welche öffters vorkommen, giebt er sattsam zu erkennen, daß er seine Lehre, seine Wercke, seine Gewalt, und sein gantzes Leben vom Vater bekommen habe, und zwar ein solches Leben, das er eben so in sich selbst hat, gleich wie es der Vater in sich selbst hat, welches nichts anders, als die

Göttliche Natur und Wesen selbst ist. Denn niemand hat das Leben in ihm selbst, als GOtt. Ist er dahero gantz füglich GOtt, von GOtt, und also eine andre und besondre Persohn vom Vater, aber doch allezeit ein gleicher GOtt, ja eben derselbe GOtt mit ihm. Und dieses ist denn das Andre, so muß angemercket werden: Ich, und der Vater sind Eines. Welches nicht so wohl aus dem Englischen, als Griechischen Grund-Texte kan verstanden werden, da es nicht εἷς, in dem Masculino, Einer, als ob sie eine Persohn wären, sondern im Neutro, ἕν, Eines, Ein Wesen, ein Ding, bedeutet. Und so redet auch Johannes von allen Dreyen Persohnen, dem Vater, dem Wort, und Heil. Geiste, καὶ οἱ τρεῖς ἕν εἰσι. Daß diese Dreye Eines sind, 1. Joh. V, 7. Dieses ists, was GOtt von sich selbst im Alten Testamente saget, und uns folglich dahero eine unbetrügliche Auslegung dieser Redens-Art in dem Neuen, an die Hand giebet, wenn er beym Mose spricht: Höre, Israel, der HErr, unser GOtt, unser Elohim, in dem Numero Plurali, ist ein Johovah, das ist, wie ich oben bereits angeführet, ein Ding, oder wie es die Griechen ausdrücken, μία οὐσία, Una essentia, ein Wesen. Dahero denn das Con-

Concilium Nicænum beydes aus der Lehre der Apostolischen und Ersten Kirchen vor Zeiten, und so auch aus der heiligen Schrifft, selbst, recht gut und wohl geschlossen, daß der Sohn GOttes sey ὁμοούσιος, gleiches Wesens mit dem Vater, welches vollkommen eben das im Griechischen, was יהוה אהר, im Ebräischen ist, bedeutet. Verrathen dahero die Arrianer so wohl in denen Alten, als Socinianer in denen Neuern Zeiten, in diesen und andern dergleichen Dingen, wenn sie wieder dieses Wort, wie es beym Concilio erfunden, ihre Einwürffe machen wollen, nur ihre Unwissenheit. Zudem ist es auch allezeit in der Kirchen vorher, ehe man es noch aus GOttes Wort genommen, also gebrauchet worden, und nichts anders, als eine Griechische Uebersetzung des Ebräischen Textes. Da wir auch zu gleicher Zeit sehen können, was guten Grund die erste rechtgläubige Kirche gehabt, sich derer Worte, οὐσία, ὑπόστασις, essentia, substantia, subsistentia, und dergleichen mehr, wenn sie von der Hochheiligen Dreyfaltigkeit in der Einigkeit redet, zu bedienen, indem sie alle auf den eigensten Nahmen, GOtt, und auf das, was er selbst, wenn er von sich redet, gebrauchet, nehmlich יהוה, Jehovah, von הוה, esse, oder exi-

ftere, Seyn, gegründet sind. Wie er sich denn also selbst erkläret, wenn er saget: Ich bin, der ich bin; und auch schlechtweg: Ich bin, Exod. III, 14. Und nach ihm St. Johannes, der Evangeliste, schreibende: ἀπὸ ϑῦ, ὁ ὢν, ὁ ἦν, καὶ ὁ ἐρχόμενος: Von dem, der da ist, der da war, und der da kommt. Apoc. I, 4. Das ist ἀπὸ ϑῦ יהוה, von Jehovah, von dem Wesen, das da überall ist. Welches auch nothwendig so geschlossen, oder vielmehr so schön, als es nur immer durch ein Wort geschehen mögen, in meinem Texte ausgedrucket worden, wo nehmlich vom Vater, und Sohn gesaget wird, daß sie Eins ἕν, Unum sind; wie es denn auch andrergestalt nach der Red-Art dieser Sprache, als durch ein Ding, ein Wesen, ein Jehovah, nicht kan verstanden werden. Dieses ist, ich muß es bekennen, ein Geheimnüß, das zwar allen menschlichen Verstand so wohl als wie alle Göttliche Vollkommenheiten übersteiget: Doch hat es nicht destoweniger, seinen Grund, und Verstand, und keine Contradiction, oder Falschheit, wie die Socinianer fürgeben: Denn wir sagen nicht, daß drey Personen eines sind, oder, daß der Vater, und Sohn eine Person sind. Solchergestalt könte es einiger maßen vor eine solche Contra-

tradiction angesehen worden. Allein da ist kein Wort in gantzer heiliger Schrifft, das darauf in etwas sich bezöge. Alles was sie, und wir mit ihr davon sagen, ist, das die drey Personen in der Gottheit ein JEHOVAH und daß der Vater und Sohn ein Wesen: ὁμόϰσιος, von einem, und eben demselben Wesen, und Natur, ein GOtt. Welches ob es wohl unsre Vernunfft nicht begreiffen kan, so müssen wir es doch gläuben, weil wir sein Wort deswegen vor uns haben; Welches der Grund, die Weißheit, und Wahrheit selbsten ist. Denn daß es in diesen Worten so gemeinet sey, erhellet nicht nur selbst, wie ich bereits gezeiget habe, aus ihnen, sondern auch aus denen vorhergehenden, und nachfolgenden. In dem vorhergehenden letztern Verse, außer einem von meinem Texte, sagt er, da er von seinen Schaafen redet: Und niemand soll sie aus meiner Hand reissen: in dem folgenden Verse gleich darauf aber: Und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen. v. 28. 29. legt sich also gleiche Macht und Gewalt mit dem Vater bey, welches eine Sache ist, davon er uns recht besondre Kenntniß möchte nehmen sehen; Deswegen er auch bey ersehener Gelegenheit uns immerdar meldet, wie er thun könne, auch alle wege thue, was sein

Vater thue; Bald sagte er seinen Jüngern: Daß der Vater den Heil. Geist senden wolle Joh. XIV, 26. bald, wie er es selbst thun wolle c. XV, 26 XVI, 7. An einem Orte sagt er: Was ihr bittet in meines Vaters Nahmen, das wird er euch geben, c. XVI, 13. an einen andern: Was ihr bitten werdet in meinen Nahmen, das will ich thun, Joh. XIV, 19. Wie der Vater, sagt er, die Todten auferwecket und macht sie lebendig; also auch der Sohn machet lebendig wen er will, V. 21. Ferner, wie von ihm zu andrer Zeit gesaget worden, daß ihn GOtt auferwecket von den Todten, Actor, II, 24. so sagt er selbst gegentheils: Wie er sich selbst auferwecken wolle, Joh. II, 19. und zwar aus eigener Macht, c. X, 18. Welches nichts anders, als die Macht und Gewalt GOttes seyn konte, eine, und eben diese Macht, so der Vater hat, muste er denn folglich auch ein, und eben dieser GOtt nothwendig seyn. Zumahl wenn wir betrachten, daß, wie einer thut, was der andre, so gegentheils alles, was von einem gethan worden, auch vom andern geschehen sey. Wer mich hasset, spricht er, der hasset auch den Vater. Joh. XV, 23. Wenn ihr mich kennetet, so kennet ihr auch meinen Vater, Joh. VIII, 19. Und

wer

wer mich siehet, siehet auch den, der mich gesandt hat, Joh. XII, 45. So lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht Philippe? Wer mich siehet, siehet den Vater; Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater, Joh. XIV, 9. Wie könnte das möglich seyn, wenn er und der Vater nicht ein GOtt gewesen wären, ja wie könte er andrergestalt sich unterfangen, sich selbst also mit dem Vater zu vereinigen, wenn er sagt: Wie wir eines sind, Joh. XVII, 22. Und wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Joh. XIV, 20. Welche Creatur durffte so frey und verwegen mit GOtt umgehen? Als der, der sein Mit-Gehülffe, und dem Vater in allen gleich ist? Und doch that der Sohn dieses nicht allein, sondern er setzet sich, wenn vom Vater, und ihm die Rede ist, gemeiniglich vor dem Vater: Ich, und der Vater, der mich gesandt hat, Joh. VIII, 16. Und in meinem Texte, Ich, und der Vater sind Eines, was man hier für Ursache angeben könte, sehe ich nicht, als daß er deswegen es thun muß, uns zu zeigen, wie der Vater und er so vollkommen Eines sind, das kein Rang, oder Vorzug des einen vor den andern, noch einiger Unterschied zwischen ihnen und ihrer Natur

tur sey, daß es vielmehr eines heisse, wer zu erst von beyden genennet werde, da sie alle beyde, ein und derselbe sind. Wer das Evangelium besonders des heiligen Johannis lieset, wird viele dergleichen von unsern Heylande vorgebrachte Redens-Arten finden, welche niemand, als GOtt selbst vorbringen und sagen kan? Die er auch Zweiffels-frey deswegen von sich hören lassen, damit wir ihn desto ehe, daß er GOtt sey, glauben möchten. Ich gedencke iedoch dieses nur bey Gelegenheit der Worte unsers Heylandes gleich vor meinem Texte, da er saget: **Daß niemand seine Schaafe, aus seiner, oder seines Vaters, Hand reissen könne,** folglich dadurch seine Gewalt mit des Vaters in gleiche Reyhe setzet. Da dieses aber seine Zuhörer erstaunend und verwundernd machen wolte, so zeiget er, warum er so gesaget, ihnen die Ursache an, wenn er gleich darauff fortfähret: **Ich, und der Vater sind Eins.** Eines im Wesen, und nothwendig auch eines in der Gewalt. Welches anderer Gestalt nicht wohl seyn könte. Denn wenn er geringer, oder auf einige Weise in seiner Natur und Wesen unterschieden von seinen Vater wäre, müste es nothwendig mit seiner Gewalt also beschaffen seyn. Zeiget dannenhero bey diesen Worten die Gelegenheit zur

Gnü-

Gnüge, wie seine Meynung darinnen keine andere sey. Zudem erhellet sie auch aus dem folgenden: Unser Heyland hatte nicht so bald dieses gesaget, da die Jüden abermahls, wie bereits bey dieser Gelegenheit vorher, Joh. VIII, 59. Steine aufhuben, ihn zu steinigen. Worauf den JEsus ihnen antwortete: **Viel gute Wercke habe ich erzeiget, von meinem Vater, um welches unter denselben steiniget ihr mich?** Die Jüden antworteten ihnen: **Um des guten Werckes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist, und machest dich selbst zu einem GOtt,** c X, v 32. 2c. Woraus sattsam erhellet, daß die Jüden denen diese Red-Art unsers Heylandes, deren er sich bedienete, und was er gemeiniglich durch die Worte: **Ich, und der Vater sind Eins**, sagen wolte, vollkommen bekannt war, wohl verstanden, wie seine Meinung, daß er GOtt wäre, ein GOtt mit den Vater, sey, ihn auch deswegen einer Gotteslästerung beschuldigten: Welches sie gewiß nicht würden gethan haben, wenn sie nicht bey sich geglaubet, daß seine Worte also müsten angenommen werden. Auch würde unser Heyland selbst, um nicht den Vorwurff eines so schrecklichen Lasters

zu

zu haben, die Meynung davor, wenn sie nicht würcklich also gewesen, haben gelten lassen. Aber es war nichts weniger, als dieses, wie er nehmlich nicht GOtt, oder ein GOtt mit dem Vater sey, bey ihm zu hören, vielmehr beweißt er, wie er ohne einige Gotteslästerung es würcklich also von sich sagen könnte, und auch in der That derselbe sey. Daß er es mit aller Wahrheit von sich sagen könne, that er durch einen Schluß von dem geringern zu dem grössern (a minori ad majus) dar, steht nicht geschrieben, spricht er, in eurem Gesetze, Ich habe gesagt ihr seyd Götter; So er die Götter nennet, zu welchen das Wort GOttes geschahe, und die Schrifft kan doch nicht gebrochen werden. Sprechet ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget, und in die Welt gesandt hat, du lästerst GOtt; Darum, daß ich sage ich bin GOttes Sohn, v. 37. 38. 39. Gleich als ob er gesaget: Wenn Obrigkeitliche Personen, die nur bloß Vice-Regenten, und Diener GOttes sind, Götter genennet werden, wie sie also, nach eurer Erkenntnis, im Gesetze heißen; Wie könnet ihr mich einer Gotteslästerung beschuldigen, wenn ich mich selbst den Sohn GOttes nenne? Der ich ja dahero diesen Nahmen mit allem Rechte verdie-

diene, da mich mein Vater geheiliget, und in die Welt gesendet hat. Dabey wir in acht nehmen mögen, wie er nicht saget, den GOtt, sondern den der Vater geheiliget, und in die Welt gesendet hat, der deswegen schon zuvorher war, sonst er hieher nicht können gesandt werden. Da wir denn wiederum zu mercken haben, daß, da er schon zuvorhero gesaget, wie Er und der Vater Eines wären, Er hier es wiederum, wie Er nehmlich der Sohn GOttes wäre, repetiret. Woraus denn erhellet, daß in der Red-Art unsers Heylandes, der Sohn GOttes, und Eins mit dem Vater, seyn, eben das, was GOtt selbst, der lebendige und wahre GOtt seyn, wie es die Jüden wohl verstunden, heisse. Es ist auch nicht allein in dieser, sondern auch andern gleichstimmigen Schrifft-Orten mehr zu sehen, wo gesaget wird: Derowegen trachteten ihm die Jüden um vielmehr nach, daß sie ihn tödteten, daß er nicht allein den Sabbath brach, sondern sagete auch, GOTT sey sein Vater, und machet sich selbst GOtt gleich, Joh. V, 18. Weil er sich selbst GOttes Sohn nennet, und saget, GOtt sey sein Vater, so schliessen die Jüden gleich, daß er sich selbst GOtt gleich mache. Und dieses würden sie gewiß nicht gethan haben, wenn dieses nicht eine gewöhnliche Meynung

nung bey ihnen gewesen, daß niemand wahrhafftig GOttes Sohn könne genennet werden, der nicht nothwendig gleich mit GOtt, oder eines Wesens mit ihm seyn müsse. Ist folglich die Meynung, es mag nun JEsus, wo es wolle, der Sohn GOttes genennet werden, wie es öffters geschiehet, nach dem damahls üblichen Gebrauch dieser Redens-Art, diese, daß er ὁμοούσιος, von einer Natur und Wesen mit dem Vater, und folglich gleich mit ihm, sey. Und daß dieses auch also in der That sich verhalte, beweiset er in dem nechsten Texte aus denen Wercken, die er thate. Denn gleich nach denen vorhergehenden Worten, sagt er: Thue ich nicht die Wercke meines Vaters, so gläubet mir nicht; Thue ich sie aber, so gläubet doch denen Wercken, wollet ihr mir nicht gläuben, auf daß ihr erkennet, und gläubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm, v. 37. 38. Da wir denn wiederum anmercken mögen, 1) daß er das, was er bereits zuvor durch die Worte, wie er nehmlich der Sohn GOttes, wie er Eins mit dem Vater, und also wahrhaffter GOTT sey, wie es die Jüden gantz recht verstanden, hier eben durch diese Worte, daß der Vater in ihm, und er im Vater sey, ausdrücket. Welches die vollkommenste und klährste Expres-

sion

sion von der Welt ist. Das aber, was ich fürnehmlich hier in acht genommen wissen wolte, ist, daß unser Heyland sich auf seine Wercke, als auf einen unumstößlichen Beweiß-Grund seiner Göttlichen Gewalt und Gottheit, daher er und der Vater, Eins wären, beruffet. Gläubet doch denen Wercken, sagt er, wenn ihr mir nicht gläuben wollet? Gleich als ob er gesaget: Wollet ihr mir nicht auf mein Wort gläuben, so glaubet doch nur euren eigenen Augen! Ihr sehet was ich thue; Dergleichen kan ja niemand, als GOtt thun: Die dahero vor sich selbst euch der Wahrheit meiner Worte, daß, nehmlich Ich, und der Vater Eins sind, überführen können, wie er denn auch zu Philippo sagt: Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Wercke willen, Joh. XIV, 11. Also weiset er auch die Jünger Johannis auf die Wercke, so er thate, als auf einen klaren Beweiß, daß er Christus der Sohn GOttes sey, ohne es ihnen noch mit vielen Worten zu versichern, Matth. XI, 4. 5. Luc. VII, 21. 22. Und gab damit nicht nur zu erkennen, wie diese seine Wercke nicht nur ein Zeugniß von ihm wären, Joh. V, 26. X, 25. Sondern daß eben dieses Zeugniß auch also beschaffen, daß

es alle, die dadurch nicht an ihn gläubeten, aller Entschuldigung vor GOtt gantz unfähig mache. Wenn ich nicht, sagt er, die Wercke gethan unter ihnen, die kein andere gethan, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beyde mich und meinen Vater, Joh. V, 24. Er, da er unter ihnen in einer armseligen Gestalt, als ein blosser Mensch, erschiene, vermuthete gleich von ihnen nicht, daß sie auf sein bloßes Wort wie er nemlich GOtt sey, glauben solten. Da er aber solche Wercke für ihren Augen gethan, die kein bloßer Mensch immermehr thate, oder thun konte, ausgenommen denn ein solcher, der unendliche Macht und Gewalt hatte, so hatten sie nun nichts mehr zur Entschuldigung, daß sie ihn, wie er GOtt, und Eins mit dem Vater wäre, nicht gläubeten, da es doch seine Wercke, so offenbahr bezeigeten, übrig. Die ists demnach, was durch seinen Beystand zu beweisen, ich mich unterziehe. Es ist wahr, wir, die wir bereits gläuben, daß alles, was er sagt, wahr sey, indem wir auf sein Wort uns gründen, brauchen keinen andern Beweiß, dessen überführet zu werden. Unterdessen wird es doch zu besserer Bestärckung in unsern Glauben, und zumäßigerer Uberzeugung derer, die an ihn nicht gläuben, gar wohl dienen, wenn

wir

wir zeigen, daß die Wercke, die JEsus Christus, weilen er auf Erden war, thate, gantz klährlich beweisen, wie er der einige, lebendige GOtt, folglich von einer gleichen Natur, Herrlichkeit, Gewalt, uñ Göttl. Eigenschafften mit dem Vater sey, welcher die gantze Welt geschaffen, und regiere. Weswegen wir erstlich betrachten wollen; die Wercke, die er that, und denn anderns wie er sie thate. Derer Wercke, die unser Heyland auf Erden seine Gottheit darzu thun, thate, sind nicht nur, wie die heiligen Evangelisten angemercket, viele und mancherley, sondern auch von verschiedener Art, und Beschaffenheit. Die gemeinsten, und ordentlichsten waren das heilen von allerley Seuchen und Kranckheiten an menschlichern Leibern, besonders des Aussatzes, Math. VIII, 3. Luc. XVII, 17. 19. Der Gicht, Matth. IX, 2. der Wassersucht, Luc. XIV, 2. des Fiebers, Matth. VIII, 15. Joh. IV, 52. des Blutganges, Matth. IX, 19. der verdorreten Hand. Matth, XII, 13. des stummen, Matth. IX, 33. des Taubens, der zugleich sprachloß war. Marc. VII, 39. des Blinden, Marc. VIII, 25. 10. 16. zweyer Blinden zugleich, Matth. IX, 30. 20. 39. und eines, der Blindgebohren, Joh. IX, 19. Eines

Weibes, die gantz krum̃ war, und nicht wohl aufsehen konte. Luc. XIII, 11. 13. des Menschens, dem sein Ohr war abgehauen worden, Luc. XXII, 51. des schwachen Mannes, der 38. Jahr Kranck gelegen Joh. V, 9. des Haupt-Mannes Knecht, der bereits sterben wolte, Luc. VII, 1. Diese sind sonderlich benennet. Jedoch überhaupt wird auch gesaget, daß er allerley Seuchen, und Kranckheiten im Volcke geheilet, Matth. IV, 23. 11. 35, daß viel Volck ihm nachgefolget, die er alle geheilet, Matth. XII, 15. Ja er hat sie alle geheilet wenn sie zu ihn gekommen, und Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel, und viele andere mit sich gebracht, Matth. XV, Joh. XIX, 7. 21. Uber dieses brachten sie auch außer denen, die so leiblich kranck waren, viele vom Teufel besessene zu ihm, und er trieb die Geister aus durch sein Wort. Matth. VIII, 16. besonders zwey in dem Lande der Gergesener, v. 28. der Tochter des Cananäisches Weibes, XV. 22. eines Mannes Sohn, Matth. XVII, 18. des Mannes in der Schulen, Marc. I, 23. dessen, der in den Gräbern wohnete, Marc. V, 3. Ferner wandelte er auf dem Meer, Matth. XIV,

XIV, 25. Joh. VI, 19. Er bedräute, und stillete den Wind und Sturm, Matth. VIII, 26. Er bezeigte seine Gewalt über die Fische in dem grossen Zuge, der gethan wurde, Luc. I, 6. Und in dem Fische, der das Geld seinen Zoll zu bezahlen, brachte, Matth. XVII, 27. Er speisete 5000. Mann ohne Weib und Kind, mit 5. Gersten Brodten, und zween Fischen, Matth. XIV, 19. 21. Joh. VI, 9. 10. Und 4000. mit sieben Brodten, und ein wenig Fischen, Matth. XV, 36. 38. Er kehrete das Wasser in Wein, Joh. II, 7. 10. Er verursachete, daß auf sein Wort der Feigen-Baum verdorrete, Matth. XXI, 19. und erweckte wiederum von Todten drey verstorbene, des Obristen Tochter, Matth. IX, 18. 25. Marc. V, 35. 41. Der Wittwe Sohn von Nain, Luc. VII, 12. 14. und Lazarum, Joh. XI, 43. Welchen allen noch beyzufügen ist, daß er nicht nur viele künfftige Dinge vorher sagte, sondern er erforschte auch die Hertzen derer Menschen, er konte sagen, was sie dachten, Joh. II, 24. 25. Er wuste alle Dinge, Joh. XVI, 30. 31. XXI, 17. Er sagte, wie Nathanael in seinen Hertzen beschaffen war, und wie er gewesen, ehe er zu

ihn gekommen, Joh. I, 49. 50. Er sagte den Samaritanischen Weibe, alles, was sie gethan, Joh. IV, 29. 30. Er sagte seinen Jüngern, daß Lazarus gestorben, ehe es ihm noch jemand gesaget, Joh. XI, 19. Er sagte ihnen, wo die Eselin angebunden wäre, und wie sie ihnen ihr Herr alsbald, bloß auf die Worte, der HErr bedarff ihr, lassen würde, Matth. XXI, 2. 3. Er sagete ihnen, wo ihnen der Mensch mit den Wasser-Kruge begegnen, und was er ihnen vor einen Platz, das Oster-Lamm mit ihnen zu essen, zeigen würde, Luc. XXII, 10. 11. Und wenn er seine Apostel beruffete, sagete er nur zu ihnen, folget mir, und sie verliessen alles gleich, und folgeten ihm, Matth. IV, 19. 20. Matth. IX, 9. Luc. V, 27. 28. Und außer diesen allen, so besonders bemercket worden, sind noch so viel andre Dinge, die JEsus gethan, daß gewiß, wenn von allen jegliches sollen aufgeschrieben werden, die Welt, als ich dafür halte, selbst die davon geschriebenen Bücher wie es ein damahls gegenwärtiger Zeuge saget, Joh. XXI, 25. nicht in sich fassen würde. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, Joh. XX, 30. Und diese sind auch in Wahrheit

ge-

genug, einen Menschen dessen zu überzeugen. Denn niemand konte so vielerley, und solche Wunder, wie diese, thun, als der ewige Sohn GOttes selbst, der mit dem Vater gleiches Wesens, und Gewalt, der Schöpffer, und Regierer aller Dinge ist. Auch an der Anzahl waren ihrer mehr, als derer, die irgend einer, oder alle derer Propheten zusammen vorhero gethan hatten. Moses, Elia, und Elisa, werden, als die am meisten dergleichen gethan, angeführet: Nimmt man sie aber alle zusammen, so waren deren nicht so viel, als er in dreyen Jahren und drüber thate. Vielweniger sind noch auf einige Art mit ihnen zu vergleichen. Es waren viele davon Straf-Wercke; seines aber alles Wercke der Gnade, und Güte, alle zu Nutzen und Wohlfarth derer Menschen-Kinder, deren keines zum Schaden, oder Nachtheil irgends eines gereichet. Wir lesen von Kranckheiten, außer dem Aussatze des Naemans, die durch die Propheten geheilet war, deren keine; Hier aber war keine Art von Kranckheit, so er nicht geheilet. Keiner der Propheten hat Teufel ausgetrieben: Vor Christo aber bestund kein Teufel, und wenn es auch eine gantze Legion gewesen, Marc. V, 9. Wodurch er selbst über dieselbe seine Macht bezeigete, welche

che kein andrer iemahls als GOtt hat. Dergleichen Macht ließe er auch bey Verwandelung des Wassers in Wein sehen, ingleichen, da er auf dem Wasser wandelte, und über die Fische desselben nach seinen Willen gebothe. Wie denn auch über die Lufft, indem er Wind und Sturm stillete; über die Früchte der Erden, indem er machte, daß fünff Gersten Brodte 5000. Menschen sättigten; über Pflantzen und Bäume, indem er den Feigen-Baum verdorren ließ: über die Menschlichen Leiber, indem er alle Kranckheiten, denen sie unterworffen waren, heilete; über des Menschen Willen, indem er die Apostel auf sein Sagen gleich zu kommen, und den HErrn der Eselin, sie, da er nach ihr schickte, ihn folgen zu lassen, gleichsam neigte. Worzu wir noch dieses setzen können, daß das Volck auf sein Austreiben aus dem Tempel ohne einige Obrigkeitliche Autorität oder Befehl gienge, Matth. XXI, 12. Ja er erwiese seine Gewalt über die Todten, indem er sie wieder zum Leben erweckte. Uberhaupt er ließ gantz deutlich sehen, daß er beydes so vollkommene Wissenschafft, als unumschränckte Gewalt über alles habe. Es war ihm alles gleich, nichts war zu schwer vor ihm, sondern eines wie das andre: Alles war ihm gleich leichte. Er

hei-

heilete den Blindgebohrnen so geschwind, als wenn er erstlich nur blind geworden wäre. Wie es denn der Mensch selbst sagte: Von der Welt an ists nicht erhöret, daß iemand einen gebohrnen Blinden die Augen aufgethan, Joh. IX, 32. Kein blosser Mensch that, oder konte das immermehr thun, als der allmächtige GOtt selbst. Er aber thate es, und zeigte durch diese und alle andre Wercke, wie er allmächtig sey, da er thun könne, was er wolle. Welches der gröste Vorzug GOttes ist, dessen nie irgend eine Creatur kan theilhafftig werden. Deswegen auch die Samaritaner dorten an ihn gläubeten, weil er dem Weibe, alles, was sie ie gethan hatte, sagete: Joh. IV, 39. und seinen Jüngern, weil er alle Dinge wuste, Joh. XVI, 30. Vielmehr haben wir zu gläuben Ursache, daß er der allmächtige GOtt, der grosse Schöpffer und Regierer der Welt sey; Da wir sehen, wie er nicht nur alle Dinge weiß, sondern thut sie auch, und verändert, wenn es ihm gefällt, gar dengantzen Lauff der Natur. Und in der Absicht, demnach mochte er wohl sagen: Wenn ihr mir nicht gläubet, so gläubet doch denen Wercken, auf daß ihr erkennen möget, und gläubet, daß der Vater in mir, und ich im Vater sey: Oder nach meinem Texte, daß ich und der

Vater Eins sind. Besonders wenn wir überhaupt die Art und Weise betrachten, wie er alle diese Wercke gethan. Wenn Moses, und die Propheten etwas außerordentliches gethan, beteten sie erstlich deswegen zu GOTT, weil sie wohl wusten, daß sie es vor sich nicht thun könten. Unser hochgelobter Heyland aber, ob er wohl GOtt von GOtt war, nennete doch zuweilen GOtt seinen GOtt. Daß er aber gantz und gar zu GOtt, als solchen, sondern nur zu seinen Vater, gebetet, finden wir nirgends. Denn wo nach unsrer Uebersetzung gesagt ist: Daß er bliebe die gantze Nacht in dem Gebethe zu GOtt, Luc. VI, 12. stehet in der Grund-Sprache ἐν προσευχῇ τοῦ θεοῦ: In einem Gebethe GOttes, an einem Orte, der zum Beten gantz abgesondert war. Wir mögen aber sehen allenthalben, wo er nur gebetet, so finden wir allemahl, wie er sein Gebeth nur zu den Vater gerichtet: Als: Ich dancke dir o Vater, HErr Himmels und der Erden, Matth. XI, 25. Vater, ich dancke dir, daß du mich erhöret hast, Joh. XI, 41. Vater hilff mir aus dieser Stunde, Joh. XII, 27. Vater verkähre deinen Nahmen, v. 28. Vater, wenn du wilst, so nimm diesen Kelch von mir, Luc. XXII, 42.

Va-

Vater vergieb ihnen, c. XXIII, 34. Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist, v. 46. Welche letztern Worte David zu GOtt gerichtet, Ps. XXXI, 5. Christus aber zu dem Vater, welches sonder Zweiffel deswegen geschahe, daß er nur den Unterscheid zwischen seinem und anderer Gebethe zeigen wolte, und wie er als ein Mensch zwar zu GOtt, als GOtt aber auch selbst nur zu seinem Vater allein, von dem er sein Wesen und alles habe, betete. Und eben deswegen verspricht er auch seinen Jüngern niemahls, daß er zu GOtt für sie, sondern zu seinen Vater beten wolle, Joh. XIV, 16. XVI, 26. Wie er es denn auch also in dem herrlichen Gebethe durchgehends thate, Joh. XVII. Jedoch er mochte auch noch so ein grosses Werck, wenn es war, vornehmen, so finden wir niemahls, daß er zum Vater um dessen Vollführung oder Beystand gebethet; sondern er thate es allemahl durch seine eigene Gewalt. Er trieb die Teufel aus durch den Geist oder Finger GOttes, Matth. XII, 28. Luc. XI, 20. Das ist, durch seinen eigenen Geist, mit seinen eigenen Finger; Denn er trieb aus die Geister durch sein Wort, Matth. VIII, 16. Er sagte nur zum Teufel, ich gebiete dir, fahre aus

aus von ihm, und so gleich geschahe es, Marc. IX, 25. Er erweckte also den Jüngling der verstorben war, von den Todten, da er nur sagte: Jüngling ich sage dir, stehe auf, Luc. VII, 14. und Jairi Töchterlein, Mägdlein ich sage dir, stehe auf, Marc. V, 11. Wodurch das Wort, ich gebiethe dir, ich sage dir, er klährlich an den Tag legte, wie er es vor sich, durch seine Gewalt, und auf sein eigen Wort, thate. Also sättigte er mit den fünff Brodten und zweyen Fischen 5000. Menschen, er sahe nur gen Himmel, und danckte, und sein Wort thate die Würckung, Marc. VI, 41. So machte er gleichergestalt, daß der Feigen-Baum verdorrete, er wiederruffte nur sein Wort, durch das er erst wachsend und Frucht-tragend gemachet worden, indem er sagte: So wachse auf dir fernerweit keine Frucht, und er verdorrete alsbald, Matth. XXI, 19. Eben so heilete er die verdorrete Hand, und sagte bloß zu dem Menschen: Strecke aus deine Hand, und sie war da wieder gesund wie die andre, Matth. XII, 13. Auch die Winde und Wetter auf der See bedrohete er so, und sie gehorchten ihm. Er sagte nur zum Meere: Schweig, und verstumme, und die Winde legten sich, und es ward eine

grosse

grosse Stille, Marc. IV, 39. Auf gleiche Weise heilete er den Tauben und Stummen, er rührte nur sein Ohr und Zunge an, und sagte: Ephata, thue dich auf, und alsbald wurden seine Ohren geöfnet, und das Band seiner Zungen ward loß, und er redete recht, Marc. VII, 34. Also erweckte er auch den Lazarum: Er sagte bloß Lazare, komme heraus, und der Todte kam heraus, Joh. XI, 43. 44. Und auf diese Art verrichtete er alle seine Wercke: Und darf ich deswegen keine weitere, und besondre Umstände mehr anführen, da allen auch nur dieses einige genugsames Licht geben kan, wie er den Aussätzigen bloß dadurch: Ich will, sey gereiniget, Matth. VIII, 3. heilete. Denn dieses zeigte an, daß er alles, nur durch seinen einigen Willen, daß es also solte gethan werden, thun kunte; und war er denn so wahrhafftig allmächtig. Zumahl da dieses die Art ist, deren sich GOtt, seine Allmacht zu beweisen, zu bekennen pfleget, wenn er alles, was er will, pur, und allein durch Bedeutung seiner Worte, daß er es so haben will, thut. Dieses ist es ja auch, was gleich in Anfang alle Dinge geschaffen. Er sagte nur: Es werde Licht, und es ward Licht. Gen, I, 3. Und so ergienge es hernach

mit

mit den übrigen Wercken allen. Ja da wir sehen, wie Christus auf gleiche Weise seine Wercke würcket, so zeiget er dadurch selbst, daß er GOtt sey, eben der Allmächtige GOtt, der die Welt geschaffen, so klar und deutlich als es nur immer seyn kan, an. Hier müssen wir aber nicht vergessen, wie zwey seiner Wercke vielleicht scheinen, als ob sie doch auf eine andere Weise geschehen. Doch muß ich zuvor erst überhaupt errinnern, wie sie deswegen also geschehen, damit wir desto mehr die Göttliche Macht, und Gewalt an ihm erkennen möchten. Das eine Nun war die Heilung des Blind-gebohrnen Mannes. Denn es wird gesagt, daß JEsus auf die Erde spie, und machte einen Koth aus den speichel, und schmierete ihn auf des Blinden Augen, und sagte: Gehe hin in den Teich Siloah, und wasche dich, Joh. IX, 6. Hier bedienet er sich solcher Mittel, die nichts weniger, als die Würckung zu diesem Ende, sondern vielmehr das Gegentheil hatten, indem es einen Menschen um seine Augen gäntzlich dadurch, als zu deren Gebrauch wieder zu bringen, leichter war. Aber warum mochte er wohl dieses dazu gebrauchen? Ich zweiffle nicht, daß gleich im Anfang etwas in des Mannes Auge gefehlet, entweder eines derer Häutlein (Tunicul) oder Säffte (humo-

mores) oder Sehungs-Nerven, (nervi optici,) oder doch sonst etwas, das ihm nothwendig die Organa sensoria, oder Empfindungs-Krafft geben müssen. Da dieses nun unser Heyland gleich wuste, nichts neues aber darum schaffen wollte, so er das Mangelnde eben damit, wovon er den ersten Menschen geschaffen hatte, nehmlich mit Koth. Er nahm Koth von der Erden, und nachdem er ihn mit seinen Speichel vermenget, so bestriche er damit das auswendige Auge des Mannes, und durch sein allmächtig Wort drehete und leitete er so viel davon, als es nöthig war, in die Stelle, wo es fehlete, und ordnete es also an seinen gehörigen Ort, und alsdem gebothe er dem Manne nur das übrige in den Teiche Siloah abzuwaschen, da er denn darauf vollkommen wieder sahe. Welches gewiß eben so ein grosser Beweiß seiner göttlichen Allmacht, als die Bildung des Adams aus einen Erden-Kloß, war. Das andre kommet diesen, sehr gleich, welches die Heilung eines Blinden, der zwar ehe dessen sehen können, aber von ohngefehr durch Kranckheit um sein Gesichte kommen war, betraf. Marc. VIII, 23. Er sprützete in des Mannes Augen, zweiffels frey eben deswegen, daß er des andern Auge mit dem Kothe schmierete, war Ursache, weil

da

da etwas mangelte. Allein ehier schiene es an nichts, als an einen, oder mehr derer dreyen Humorum, oder Säffte zu gebrechen, welche der Speichel, der durch sein Wort in dergleichen Safft verwandelt wurde, zu ersetzen fähig seyn solte. Da er nun also seine Augen bespritzt, und seine Hand auf ihn geleget, fragte er, ob er etwas sähe? Nicht, als ob er es nicht wüste, sondern damit das Volck vor dem selbst vernehmen möchte, wie er ietzo sähe, der denn beym Aufsehen antwortete: Ich sehe Menschen, als sähe ich Bäume, v. 29. Er konte bereits sehen, aber es zeigte sich nur alles in seine Gesichte annoch verkehret, alles sahe er aber, und unter sich. Die Menschen schienen ihm ihm auf dem Köpffen, mit denen Beinen oberwärts, wie die Aeste der Bäume, zu gehen. Dahero wir zwar schliessen können, es habe unser Heyland alles, was zu des Mannes Augen gehöret, wiederherbeygebracht, es ware aber nur noch nicht in der rechten Ordnung, um zeigen, daß er alles, was er wolle, wie bey der Schöpffung, weñ und wie es ihm gefiele, ordnen könnte. Und hätte es ihm hier nun nicht gefallen, würde des Menschen Auge stets in dieser Unordnung geblieben seyn, und jedes sich ihm in der Verkehrten Stellung, als es doch würcklich nicht war,

war, gezeiget haben. Da aber unser Heyland bereits zur Gnüge sehen lassen, wie er, was er nur wolte, thun konte, so legte er bloß seine Hand abermahls auf des Menschen Augen, und alsdenn sahe er jeden Menschen scharff, v. 24. Welches alles denn freylich durch keine andre Macht, als durch dessen, der die Welt geschaffen, geschehen konte. Wir können diesen noch ferner zusetzen, daß wie unser Heyland einige also durch sein blosses Anrühren geheilet; also er auch andere durch ihr eigenes Anrühren gesund gemachet. Denn so viel ihn anrühreten, wurden vollkommen gesund, Matth. XIV, 36. Marc. VI, 56. Matth. IX, 21. 22. Ja er heilete etliche die weit von ihm entfernet waren, als des Haupt-Manns Knecht, Matth. VIII, 13. und des Königischen Sohn, Joh. IV, 50. Wodurch er klährlich an den Tag geben, daß obwohl sein angenommener Leib nur an einen Orte wäre, seine Göttliche Gewalt dennoch überall sey, indem sie so wohl die so ferne von ihm als andere, die nahe bey ihm wären, und so gar ihn berühreten, träfe, folglich er so allmächtig, als allgegenwärtig sey, welches aber niemand als GOtt iemahls gewesen, oder seyn kan. Er war, der es nun solcher Gestalt war, muß nothwendig der wahre und lebendige GOtt

seyn. Was indessen hierbey am meisten zu bemercken ist, daß, ob er wohl sagt, daß er seine Wercke im Nahmen des Vaters thue, Joh. X, 25. er es doch nur darum sagte, damit allen Ruhm und Preiß, den er davon hätte, absonderlich ihm, von dem er diese Göttliche Gewalt, durch die er alles ausrichtete, bekommen, zurückfallen möchte. Jedoch aber hat man nirgends gefunden, daß er iemahls was in dem Nahmen GOttes, sondern vielmehr allezeit in seinen eigenen gethan, nur uns dadurch zu überführen, wie er dergleichen Gewalt in sich selbst habe, und also ein, und gleicher GOtt mit seinem Vater sey. Denn alle seine Gebothe, Drohungen, und Verheissungen, dergleichen niemand, als GOTT, thun konte, lauteten auf seinen eigenen Nahmen. Er sagte niemahls, wie Moses, und die Propheten; Also spricht der HErr: sondern; Warlich, warlich, ich sage euch. Und so thate er auch über dieses alle andre Wercke in seinen Nahmen, deren Preiß und Ruhm er sich selbst zuschreiben können. Wäre er aber nicht der allmächtige GOtt, durch den sie gewürcket worden gewesen, er hätte sie wohl nimmermehr ausrichten können. Zudem thate er sie auch nicht allein in seinen Nahmen, sondern er sandte

auch

auch seine Jünger, und gab ihnen die Macht dergleichen zu thun. Wie sie es den eben so ausrichteten. Denn da sie wieder zu ihm kamen, sagten sie: HERR, es sind uns auch die Teufel unterworffen in deinen Nahmen. Luc. IX, 17. Ja einer, der ihm doch nicht folgete, konte doch in seinen Nahmen Teuffel austreiben, Marc. IX, 38. Er selbst auch sagte: Das sind die Zeichen, die da folgen sollen denen, die an mich gläuben: In meinem Nahmen sollen sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas schädliches trincken, soll es ihnen nicht schaden: Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden, Marc. XVI, 17. 18. Und so machete Petrus den Lahmen gesund, da er nur zu ihm sagte: In dem Nahmen JEsu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle, Act. III, 6. Und Paulus trieb den Teufel aus dem Mädgen, da er den Geist anredet: Ich gebiethe dir in dem Nahmen JEsu, daß du ausfahrest von ihr, Act. XVI, 18. Es würde aber gewiß Christus weder seinen Jüngern in seinen Nahmen dergleichen zu thun befohlen, noch selbst durch denselben so viele Wunder gethan

haben, wenn dieser nicht mit dem Nahmen GOttes, oder er selbst, wie er in meinem Texte saget, mit dem Vater Eins gewesen wäre. Dergleichen viele andre Beweiß-Gründe sind, welche GOtt in seinem Worte aus dem Glauben dieser grossen Wahrheiten mehr wie ich halte, denn in einigen Articuln des Christlichen Glaubens zu bestärcken, uns vorgeleget hat. Ich habe mich aber hier bey dem, auf was er in diesem Stücke, von seinen gethanen Wercken hergenommen, selbst uns weiset, der Kürtze befliessen. Da ich versichert bin, daß es alles niemand so genau zusammen bringen, oder ohne Vorurtheil überlegen kan, wie ich mich, es zu thun, ietzo bemühet, daß er nicht bekennen müssen, daß JEsus CHristus, der dergleichen Wercke gethan, kein blosser Mensch, und irgend eine andre Creatur, sondern er es gewesen, der auch ietzo ein unendlich ewiger, allmächtiger GOtt, gleicher Weißheit, Gewalt, Herrlichkeit, und Wesen mit dem Vater, der grosse Schöpffer und Erhalter der gantzen Welt ist. Denn ich sehe nicht, wie der höchste GOtt denen Menschen sich selbst, und seine Göttlichen Eigenschafften eigentlicher entdecken, und folglich so klährlich selbst seine Gottheit vor Augen legen können, als JEsus Christus durch seine Wercke ge-

gethan, die er auch gewiß darum also gewürcket, daß wir nicht irgend zweifeln, sondern festiglich, was er von sich selbst bekräfftiget, wie er nehmlich und der Vater Eins wären, gläuben sollen. Jedoch in der gantzen Zeit, da er diese Wercke thate, schiene er ein Mensch zu seyn, und war es auch in der That. Es ist wahr, das Wort ward damahls Fleisch, und wohnete unter uns. Er bliebe aber immerzu dieses Wort, der ewige Sohn GOttes, der Eingebohrne des Vaters, so gebohren von ihm, daß er Eins mit ihm, ein Jehovah, Wesen und HErr war; Der, da er durch ihn von Anfang der Welt gezeuget worden, hat die Erlösung der gefallenen Menschen auf sich genommen. Ob wohl Himmel und Erde seiner Herrlichkeit voll waren, so gefiele es ihm doch, sich auf eine besondre Art selbst denen Menschen vorzustellen, und sich also zu offenbahren, und ihnen in ihrer eigenen Sprache sein so gnädiges Belieben zu bedeuten; Dieses hat er auch schon vor vielen Zeiten, in, und durch seine heiligen Engel gethan. So redete er ja zu Abraham, Jacob, und Mose in dem Busche. Denn ob er schon bey seiner Erscheinung vor einen Engel ausgegeben worden, so ist er doch, der also in, und durch die Engel geredet, der Jehovah, der

gleicher Weise so viele Zeichen und Wunder in Egypten durch Mosen, und in denen Wüsten seines Volckes wegen, wie auch die grosse Befreyung anstellete, welche nichts anders als ein Vorbild dessen, was für alle Menschen bestimmet war, heissen konte. Und wie er nun öffters zuvor gemeiniglich durch heilige Männer, welchen er den Geist der Weissagung gegeben, zu seinem Volcke geredet, so that er es auch nach diesen; Denn daß dieses sein Geist gewesen, haben wir unbetrügliche Zeugnisse seiner Apostel, 1. Petr. I, 12. Geschahe deswegen nicht nur alles, was sie sagten, sondern auch alle Wunder-Wercke, die von ihnen sind angemercket worden durch ihn und seinen Geist in ihnen? Also fuhr er viele Zeiten immer in, und durch andre zu reden, und zu handeln fort, biß denn endlich die Zeit erfüllet war, da er einen eignen Leib annahm, denn durch die mächtige Würckung seines heiligen Geistes, der die heilige Jungfrau überschattete, bildete er einen mit einer vernünfftigen Seelen bekleideten Leib aus ihr, so wie er den ersten Menschen aus dem Erden-Kloße gebildet. Diesen nun nahm er als seinen eigenen Leib an sich, er legte darein auf ewig seine Göttliche Hoheit und Gegenwart, und besaß ihn auf eine so geheime und Göttliche

che Weise, daß er auch dabey die Gestalt eines Knechtes annahm. Er ward ein würcklicher und vollkommener Mensch, der aus einer vernünfftigen Seele und Leibe, eben wie andre Menschen, bestunde, und folglich mit ihnen alle gleiche Natur hatte. Jedoch da diese seine Menschliche Natur niemahls ohn seine Göttliche Persohn gewesen, sondern gleich bey der ersten Conception und Bildung in dem Leibe mit selbiger verknüpffet worden, konte sie keine Persohn vor sich, die da wäre von der, mit welcher sie verknüpffet worden, unterschieden gewesen, ausmachen. Und deswegen ob er wohl nunmehro ein Mensch, sowohl als GOtt war, war er dennoch immerdar beydes als GOTT und Mensch nichts mehr, als eine Persohn, ein Christus, der, da er also die Gestalt eines Menschen angenommen, sich als solcher selbst erniedrigte, und gehorsam ward biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz, auf welchen er seinen also angenommenen Leib, als ein Opfer für die Sünde der gantzen Welt, dargabe. Ehe er aber noch dieses thate, so zog er mit diesen seinen Leibe viele Jahre unter denen Menschen umher, und thate alle diese oben angeführte Göttliche Wercke vor ihren Augen, daß sie und alle Welt sehen und gläuben möchten, daß, ohngeacht sei-

ner äußerlichen Erscheinung unter ihnen als ein Mensch, er doch in der That der allein lebendige und wahre GOtt, oder wie er selbst hier saget: **Mit dem Vater Eins wäre.**

Ihr möget nun aus dem, was ihr nach diesem Göttlichen Beweiß-Grunde gehöret, mercken, Erstlich: Wie nothwendig es vor alle Menschen ist, daß sie glauben, wie JESUS Christus GOTT sey, da sie ja sehen, daß er nur darum so viele Wunder thun wollen, damit sie an ihm gläuben möchten. Es ist dieses wahrhafftig der Grund alles unsers Glaubens, und alle unsere Hoffnung der Vergebung und Seeligkeit lieget nicht nur an der Wahrheit dessen, sondern auch an unsern Glauben selbst. Ihr derowegen, die ihr iemahls seelig zu werden verlanget, sehet ja zu, daß ihr daran nicht zweifelt, oder euch von diesen, die der Teufel zu diesem Endzwecke gebrauchet, irgends verführen lasset. Ich halte es vor ein grosses Geheimniß, weit gröſſer, denn daß einige läugnen, wie dergleichen unter uns seyn solten, die sich zum Glauben des Evangelii bekennen, und demnach das, was so klärlich in demselben geoffenbahret ist, nicht glauben wollen. Es giebet uns aber unser Heyland selbst gleich die wahre Ursache davon zu erkennen, welches gewiß schlim

genug

genug vor sie ist, wenn er kurtz vor meinen Texte saget: Ihr aber gläubet nicht, denn ihr seyd meine Schaafe nicht, Joh. X, 26. Das uns denn wiederum mercken lässet, was festen Grund wir haben, uns vor allen andern zu unsrer Seeligkeit nöthigen Dingen auf Christum unsern Heyland zu verlassen, da wir sehen, wie er mit seinem Vater Eins, der allmächtige und ewige GOtt ist. Denn was kan wohl der nicht vor uns thun, der alle Dinge, was er nur will, thun kan? Wie wohl mögen wir also mit David sagen: Der HERR ist mein Licht und mein Heyl, vor wem soll ich mich fürchten? Psal. XXVII, 1. Und mit Paulo: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus, Philip. IV, 13. Uber dieses können wir dadurch auch zugleich die Ursache einsehen, die unser Heyland hat, wenn er saget: Daß alle Menschen den Sohn ehren sollen, gleich wie sie den Vater ehren, Joh. V, 23. Da wir sehen, daß er und der Vater Eins, und wir folglich um so vielmehr verbunden sind, ihm alle mögliche Ehre und Dienst zu erweisen, dadurch, daß wir seine Göttliche Herrlichkeit wieder alle die Lästerungen derer, die sich verwegen davon zu sprechen unterfangen, vindiciren und vertheidigen;

Alle Gelegenheit ferner in Acht nehmen, ihn mit aller Ehrerbiethung und Göttlicher Furcht zu verehren, alles, was er befohlen, aufs genauste in Acht nehmen, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihn in unsern gantzen Leben wandeln, uns erinnernde, wie er selbst gesaget, daß den, der ihn dienen würde, sein Vater ehren werde, Joh. XII, 26.

Daraus wir denn noch zu guter letzt lernen mögen, was unendliche Ursache wir haben, den ewigen GOTT, unsern Heyland zu preisen und zu verherrlichen, da wir sehen, daß ob er und der Vater gleich Eins sind, er dennoch sich es auch ein uns gleicher Mensch zu werden, und uns dadurch ihm selbst gleich, nehmlich Theilhafftige seiner Göttlichen Natur und Herrlichkeit zu machen, allergnädigst gefallen lassen.

Lasset uns demnach freuen und frölich seyn, und ihm die Ehre geben. Lasset seinen Ruhm allerwegen in unserm Munde seyn, daß wir immerdar mit denen Engeln, Ertz-Engeln, und allen Heiligen des Himmels singen mögen: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr Zebaoth, Himmel und Erden ist seiner Ehren voll. Preiß und Ehre sey dir, O HERR, Allerhöchster! Amen, Amen.

Die

Die Andre Predigt, Die Menschwerdung Christi.

Joh. I, 14.

Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes von Vater, voller Gnade, und Wahrheit.

Zwey große Wercke sind es, darinnen der ewige GOtt auf die wundersamste Weise seine göttlichen Vollkommenheiten aller Welt vor Augen zu legen sich gefallen lassen, nehmlich die Erschaffung der Welt, und die Erlösung der gefallenen Menschen. Von beyden hat er uns in seinem heiligen Worte die vollständigste Nachricht gegeben. Von dem ersteren in dem Alten Testamente, durch seinen Knecht, Mosen; Von dem anderen in dem Neuen durch vier besondre Evangelisten, deren St. Johannes auch einer war. Moses hebet in seiner Schöpffungs-Historie also an: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erden; Und fähret denn, zu zeigen fort, wie er alle Dinge durch sein Wort gemachet. GOtt sagte: Es werde Licht, und

es

es ward Licht, Gen. I, 3. Und auf gleiche Weise ergieng es mit denen übrigen allen. Nicht viel anders ist der Anfang von unsrer Erlösungs-Historie, so St. Johannes beschrieben: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt, war das Wort, Joh. I, 1. Da er denn auch weiter gehet: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne selbiges ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und wie Moses uns berichtet, daß das erstere, so GOtt durch sein Wort gemachet, Licht gewesen: So versichert uns Johannes, daß in eben dem Wort Leben war, und das Leben war das Licht der Menschen. v. 4. Und es war das wahrhaffte Licht, welches alle Menschen erleuchtet, so in diese Welt kommen. v. 9. Woraus wir lernen mögen, daß, wie GOtt die Welt durch sein Wort gemachet: So auch gleicher Gestalt die Menschen Kinder durch sein Wort erlöset habe, und zwar bloß und allein durch dasselbe Wort, als das wahrhaffte Licht, wodurch sie alles, was GOtt, oder ihren eigenen ewigen Frieden anlanget, sehen können. Damit wir aber eine bessere Kentnis davon haben mögen, so sagt der Evangelist unter andern dieses davon, das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sa-

sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. v. 14. In welchen Worten alles was wir zu unsrer Wissenschafft und Glauben von der Menschwerdung unsers Heylandes nöthig haben, gantz kurtz zusammen gefasset ist. Werde ich mich dahero durch seinem Beystand sie in ihrer Ordnung zu erklähren, bemühen. Er sagt erstlich: Das Wort ward Fleisch. Wo, durch das Wort, wie gewiß eben dasselbe Wort, davon er bereits durchgehends vorhero redet, verstehen müssen; Besonders aber dieses, wovon er saget: Im Anfang war das Wort, und das Wort, war bey GOTT, und GOtt war das Wort. Wenn es im Anfang war, so war es lange zuvor, ehe es Fleisch ward. Wenn es bey GOtt war, so muste es nothwendig eine Persohn vor sich, von GOTT unterschieden, seyn, andre Gestalt könne nicht gesaget werden, daß es bey ihm wäre. Denn von niemand kan man sagen, daß er bey sich selbst wäre. Und war es GOtt, wie es denn hier also gesaget wird, so muste es nothwendig eine und gleiche Natur und Wesen mit GOtt haben. Denn es ist nur ein GOtt. Und niemand kan wahrhafftig, wie dieses hier, GOtt

heis-

heissen, als das Wort, welches dieser einige GOtt ist, hochgelobet in Ewigkeit. Daß wir also hier beydes die Persohn, und die Gottheit des Vaters so deutlich, als es nur durch Worte geschehen kan, geoffenbahret und entdecket finden. Damit aber niemand darein einiges Mißtrauen oder Zweiffel setzen möchte, so erzehlet durch besondern Antrieb GOttes der Evangeliste uns ferner, dasselbige war im Anfang bey GOtt; Alle Dinge sind durch dasselbe gemachet, was gemachet ist. Er aber, wenn er alle Dinge gemachet, so daß ohne ihn nichts, was gemachet ist, gemachet worden, war gantz sicherlich selbst nicht gemachet, und muste dahero nothwendig von alle Ewigkeit her, und folglich auch, der einige, und ewige GOtt seyn. Der aber, so hier das Wort heisset, ist gemeiniglich an andern Orten der heiligen Schrifft der Sohn GOttes, auch in meinem Texte selbst, der eingebohrne Sohn des Vaters, benennet. Warum heiset er aber hier das Wort? Darum, wie ich allein vernehme, weil er öffters in dem Alten als Neuen Testamente, beydes in der heiligen Schrifft, und auch in denen Alten Jüdischen Auslegungen derselben, in dem Targum, oder Chaldäischen Paraphrasi, das Wort benennet wird: Auch Johannes selbst an diesem Orte

ihn

ihn deswegen diesen Nahmen beyzulegen scheinet, weil er hier von ihm, als dem Schöpffer aller Dinge redet. Denn wie es gewiß ist, daß alle Dinge durch das Wort GOttes gemachet sind: So ist auch das gegentheils gewiß, daß alle Dinge durch den Sohn GOttes gemachet sind, Hebr. I, 4. Coloss. I, 16. 17. Woraus erhellet, daß der Sohn, und das Wort GOttes gleich und eins sind, er auch nicht besser, als wie hier durch diesen Nahmen benennet werden könne. Diesem ist noch zuzufügen, daß wie wir unsere Gedancken eine dem andern durch Worte zu erkennen geben: so hat GOtt, sich selbst und seinen Willen, uns durch seinen Sohn zu erkennen zu geben, gefallen, Matth. II, 24. Joh. VI, 46. Und in dieser Absicht kan er auch mit guten Rechte sein Wort genennet werden. Wie es denn Johannes selbst also anzudeuten scheinet, indem, da er öffters vorhero ihn das Wort genennet, er gleich nach meinem Texte saget: Niemand hat GOtt je gesehen, der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget, v. 18. Denn, da wir sehen, wie es durch den Sohn, daß uns GOtt der Vater entdecket, oder offenbahret worden, geschehen, so ist er ja gantz füglich das Wort GOttes,

tes, nach der merckwürdigen Schrifft-Stelle in Samuel, so hierher wohl dienet: **Denn der HErr war Samuel offenbahret worden zu Siloah, durch das Wort des HErrn,** 1. Sam. III, 21. Welches wir von dem Sohn verstehen müssen durch welchem alleine dem HErrn sich selbst einen jeden unter uns zu offenbahren beliebet. Woher, wie ich muthmaße, wohl kömmet, daß wir ihn niemahls, so viel ich mich errinnere, das Wort benennet finden, als mit Beziehung entweder auf den Anfang der Schöpffung, wenn GOtt alle Dinge aus nichts gleichsam hervorruffte: Oder sonst auch die Offenbahrungen, die er von sich selbst der Welt gegeben hat. Dieses wesentliche Wort, das im Anfang mit GOtt, und auch selbst GOtt war, durch das alle Dinge gemachet sind, ward, wie der Apostel hier saget, **Fleisch. Das Wort ward Fleisch,** das ist **ein Mensch.** Denn also wird das Wort, Fleisch, gemeiniglich in der Heiligen Schrifft genommen, und erkennen es auch also alle hier dafür. Ist demnach, wenn es heisset: **Das Wort ward Fleisch,** eben so viel, als, es ward ein Mensch, ein wahrer und würcklicher Mensch, bestehende in einer vernünfftigen Seele, und einem solchen Leibe, wie ihn alle andre Menschen haben, mit allen er-

erforderlichen und wesentlichen Theilen desselben. So daß er nunmehro war der Mensch JEsus Christus, 1. Tim. II, 5.

Damit euch aber alles mögliche Licht zu einem so grossen Geheimniße, und was ihr von selben gläuben müsset, gegeben werde, wollen wir hier aus diesen Worten anmercken, Erstlich: Ist nicht gesaget, daß das Wort in Fleisch verwandelt worden, sondern daß es Fleisch worden wäre; denn es hörete nicht auf zu seyn, was es vor gewesen, sondern fieng an zu werden, was es vorhero nicht war. Er war das Wort vom Anfang, und GOtt von alle Ewigkeit, und dieses bleibet er auch in alle Ewigkeit. Nun aber ward er Fleisch, oder gar ein Mensch, das ist, wie es der H. Apostel Paulus erkläret: Er, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern er erniedriget sich selbst, und nahm Knechtes Gestalt an, und ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, Phil. II, 6. 7. 8. Er ward also ein Mensch, indem er die Gleichheit, Art, Weise und Wesen, oder Natur eines Menschen an sich nahm. Er legte damit aber nicht seine Gottheit oder Göttliche Natur ab, nein, sondern er nahm neben sie die Menschliche an,

und ward ein Mensch sowohl, als GOtt, indem er nun die Menschliche Natur so wohl, als Göttliche an sich hatte; Nicht etwa vermischet mit einander, als wenn zwey Naturen eine, oder eine dritte besondre von ieglicher, worden; sondern es blieben beyde, eine von der andern in sich selbst unterschieden, ob sie gleich so genau bey ihm vereiniget waren, daß sie nur eine Persohn ausmacheten. Ich sage eine Persohn. Denn hier müssen wir ferner in Acht nehmen, daß diese Redens-Art, das Wort ward Fleisch, in sich enthalte, daß, wie das Wort, die Persohn war, sie Fleisch ward, so war es auch, da es Fleisch ward, immerzu eben die Persohn, die es zuvor gewesen. Denn in dieser ward er Fleisch, das Fleisch aber konte außer ihm nicht bestehen, so daß es eine von dieser unterschiedene Persohn aus sich selbst gemachet hatte, eben so wenig, als ein Leib eine menschliche Persohn, ohne mit einer vernünfftigen Seele verknüpffet zu seyn, ausmachen kan. Wie aber eine vernünfftige Seele, und Fleisch zusammen ein Mensch ist; So ist auch GOtt und Mensch ein Christus, das Wort, und Fleisch eine Göttliche Persohn. So daß, alles was er nur in dem Fleische thate, und litte, er durch eine Göttliche Persohn gethan und gelitten. Sein Blut, war das Blut GOt-

GOttes, Act. XX, 28. Und deswegen von unendlichen Werthe und Verdienst, und folglich ein gnugsames Opfer, Gabe und Abtrag, oder Versöhnung für die Sünde der gantzen Welt, 1. Joh. II, 2. und gab er sich also selbst zur Erlösung vor alle, 1. Tim. II, 6. Wie es auch aus meinem Texte selbst erhellet, allwo wir wiederum mercken mögen, daß gesaget ist: Das Wort ward Fleisch. Fleisch oder ein Mensch überhaupt: Wie das Wort allenthalben, wenn es von Menschen gesaget wird, also genommen wird. Es bedeutet nicht einige oder mehr besondre Menschen; sondern einen Menschen überhaupt; Die gantze Menschliche Natur, dergleichen alle Menschen haben, die von dem ersten Adam abstammet, und alles dieses in sich begreiffet. Und auf solche Art ist das Wort Fleisch worden, das deswegen der andere oder letzte Adam, 1. Cor. XV, 35. Und der andere Mensch, v. 47. benennet wird, weil er der nächste zu dem ersten war, der die gantze Menschheit an sich hatte. Dahero es denn geschahe, daß, da das Wort Fleisch worden, und er in demselben gestorben war, es vor alle, 2. Cor. V, 14. 15. und vor jeglichen Menschen starb, Hebr. II, 9. Weil es in der Natur, die alle mit ihm gemein, und ieglicher Mensch gleich hatte,

starbe. So daß alle und iede Menschen nunmehro durch ihn können seelig werden, als den, den GOtt in die Welt, Fleisch zu werden, gesendet hat, auf das alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. III, 16. Wie kan aber dieses seyn? Wie ist es möglich, daß das Wort, das wesentliche Wort GOttes, welches selbst GOtt ist, also solte seyn Fleisch, und GOTT, Mensch, oder wie es Paulus ausdrücket: Daß GOtt offenbahret in Fleische worden? 1. Tim. 16. Darauf, antwortete ich, so wenig wir, wie unser Seel und Leib, Geist und Materie zusammen in uns selbsten vereiniget sind, wissen können, noch weniger, wie die Göttliche und Menschliche Natur in Christo vereiniget, und wie er folgends Fleisch worden, einsehen. Alles was wir davon zu wissen nöthig haben, mögen wir aus dem, was der von GOtt gesendete heilige Engel, zu der gebenedeyeten Jungfrau, von deren Wesen er Fleisch worden, gesaget, erlernen. Denn wenn sie sich, wie dieses zugehen könne, wunderte; so antwortete er, und sagte zu ihr: Der heilige Geist soll über dich kommen, und die Krafft des Höchsten soll dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, soll

GOt-

GOttes Sohn genennet werden. Luc. 1, 35. Daraus wir lernen, daß dieses Wunder-volle Werck durch die unmittelbare Gewalt und Macht des Höchsten, welchem kein Ding ohnmöglich, geschehen ist: Daß das Fleisch, welches das Wort angenommen, in der gebenedeyeten Jungfrau, durch das kommen des heiligen Geistes selbsten über sie, empfangen worden, und das also in ihr empfangene das Heilige, τὸ ἅγιον, war. Nicht ein heiliger GOtt, oder heiliger Mensch allein, sondern ein Heiliges wurde aus beyden; Das Wort ward Fleisch, nehmlich GOtt und Mensch zusammen. Daß aber dieses Heilige auch der Sohn GOttes benennet worden, ist nicht bloß deswegen geschehen, weil er von alle Ewigkeit her vom Vater war gezeuget, (welches hier angedeutet wird) sondern auch darum, weil er also von der Jungfraulichen Mutter war empfangen und gebohren worden. Wie der erste Adam ein Sohn GOttes heiset, weil er von GOtt selbst unmittelbahrer Weise gebildet und geschaffen worden, Luc. III, 38. so ist es auch der andre, das Fleisch gewordene Wort, da er auf gleiche Weise durch die unmittelbahre Macht und Geist GOttes bereitet worden, deswegen der Sohn GOttes. Und wir müssen ihn von solchen, nicht so wohl wegen seiner

Wunderbahren Empfängniß, als wegen seiner ewigen Zeugung, ansehen. In Ansehung beyder ist er der wahrhaffte Sohn GOttes, so wie er beydes das Wort, und auch das Fleisch gewordene Wort ist. **Und wohnete unter uns.** Das ist das nechste, so hier von dem Worte bekräfftiget wird; Daß, da es Fleisch worden, es unter uns gewohnet; Wenn er unsre Natur und Wesen angenommen, so legte er sie nicht gleich wieder weg noch nieder, oder fuhre damit von Stund an gen Himmel; Nein, sondern er bliebe eine gute Zeit auf Erden, lebete unter denen Menschen und gienge mit verschiedenen von ihnen sehr vertraulich um, deren einer, St. Johannes war, der dieses geschrieben, der auch deswegen saget: **Er wohnete unter uns;** Wie diese Worte, also nach unsrer Uebersetzung lauten. Die Original-Worte, aber, oder der Grund-Text ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν, wollen mehr sagen, nehmlich, **er wohnete in uns,** in unsrer Natur: **Wie er Emmanuel, daß ist, GOtt mit uns, GOtt mit unsrer Natur in ihm vereiniget,** Matth. I, 23. benennet worden; So wohnete er auch in uns in dem Fleische und Natur, dergleichen wir alle haben; Er wohnete, oder wie es die Worte wollen, er schlug seine Hütte oder Gezelt in derselben auf, son-

sonder Zweiffel, wie ich muthmaße, auf das im Gesetze zielende, wo er zwischen denen Cherubims über der Lade wohnete, ingleichen seine Residentz und Auffenthalt da hatte; Welches auch deswegen Shechinah, seine Wohnung, seine Göttliche Gegenwart, und seine Herrlichkeit, weil selbe von dar dem Volcke sich zeigete, benennet wurde. Es war aber dieses sein Wohn-Platz nur auf eine Zeit, da er auch nur allein sich zu offenbahren und sehen zu lassen ohne einige Vereinigung oder Verknüpffung mit demselben, Gefallen truge; Da hingegen er in unsrer Natur durch eine Unionem hypostaticam s. personalem, wesentliche oder persöhnliche Vereinigung mit derselben, als einer solchen die da eine und gleiche Person mit ihm machete, wohnete. Wie es auch also, durch das Wort ward Fleisch, gleich angedeutet wird. Er nahme sie nicht auf eine Weile oder Zeit an, oder wohnete also in ihr, wie er über der Lade wohnete; sondern er nahm sie an sich selbst, so daß er dadurch Fleisch, ein wahrhaffter und würcklicher Mensch, und uns in allen gleich, ausser der Sünde, ward.

Dieses ist es dann, was der Apostel meynet, wenn er, da er von Christo redet, saget; Denn in ihm wohnet alle Fülle der Gottheit

leibhafftig, Coloss. II, 9. Das ist, in ihm, als einem Menschen, wohnet alle die Fülle der Gottheit, das gantze Göttliche Wesen und Herrlichkeit, nicht etwa in einem Vorbilde, gleich einem Schatten, oder äußerlichen Scheine nur, sondern auf eine leibliche wesentliche Weise, in seinem wahrhafften Leibe: Denn ich sehe hier das Wort corporaliter, oder Leibhafft, eben so, wie es der Apostel zur Erklährung gebrauchet, an; zu zeigen, daß wenn er sagt, daß die Fülle der Gottheit wohnet in Christo, seine Meynung war, daß die in seinem Leibe oder Fleische wohnete, wie er sich anderwerts selbst erklähret, sagende: GOtt ist offenbahret im Fleisch, 1. Tim. III, 16. Ob er nun gleich ein wahrer Mensch war, und nichts anders allen äußerlichen Ansehen nach, so lange er auf Erden lebte, als ein ordentlicher Mensch, von einen irrdenen Leibe, mit einer vernünfftigen Seele versehen, wie andre Menschen haben, zu seyn schiene; so wohnete doch in diesem Leibe die Fülle der Gottheit; Es war das gantze Göttliche Wesen in selben geleget, und mit ihm vereiniget auf so eine Wunder-volle und Göttliche Weise, daß er war, und auch noch ietzo der wahrhaffte in Fleisch geoffenbahrte GOtt, der einige lebende und wahre GOtt, der Schöpffer

und

und Regierer aller Dinge, Jehovah, der HErr. Der HErr GOtt, gnädig und barmhertzig, und geduldig, und von grosser Gnade und Treue, Ex. XXXIV, 6. Oder wie es in meinem Texte ausgedrücket ist, voll Gnade und Wahrheit ist. Davon wir gleich ietzo mit mehrern handeln wollen. Inzwischen müssen wir erst mercken, daß der Evangelist, nachdem er gesaget, das Wort Fleisch ward, und wohnete unter uns, er gleich darzu setzet: Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater. Denn der Evangelist war einer von denen Dreyen, die bey seiner Verklährung seine Herrlichkeit sahen, da sein Gesicht glänzete wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden als ein Licht, Matth. XVII, 2. und die Stimme erschallete: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, v. 5. Denn, wie ein andrer dieser Dreyen sagt: Sie haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfieng von von GOtt dem Vater Ehre und Preiß, durch vorgesagte Stimme, die zu ihm geschahe von der grossen Herrlichkeit, 2. Petr. I, 16. 17. Sie sahen demnach seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Soh-

nes des, oder vom Vater, da dieser so herrlich ihn vor seinen geliebten Sohn declarirte und erkennete. Auch sahen alle seine übrigen Jünger mit St. Johanne in denen Wundervollen und herrlichen Wercken, die er Angesichts ihrer thate, seine Herrlichkeit, wie denn der Evangelist hiervon sagt: Und er offenbahrete seine Herrlichkeit, Joh. VII, 11. Und daß dieses auch also die Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes gewesen, erhellet daraus, wenn er sich selbst auf die Wercke, als auf ein unläugbares Argument, daß er GOttes Sohn sey, beruffet, Joh. X, 36. 38. und dieses zumahl in einer solcher Meynung, daß er denn saget: Ich, und der Vater sind Eins, Joh. X, 30. Wodurch er gantz deutlich zu erkennen giebet, wie er so vom Vater gezeuget worden, daß er ein Wesen mit ihm seyn solle. Dieserwegen, ob er nun gleich, wie bereits zuvor bemercket, auch der Sohn GOttes genennet wird, weil er das durch die Würckung des Geistes GOttes Fleisch gewordene Wort ist; so ist er doch in diesem Verstande, oder kan mit Wahrheit nimmermehr der eingebohrne Sohn des Vaters heissen, denn als dieser, der von alle Ewigkeit war. Und deswegen, da er in die Welt Mensch zu werden kam, sagte er selbsten,

daß

daß GOTT seinen eingebohrnen Sohn gäbe, Joh. III, 16. um dadurch anzuzeigen, daß er nicht nur von ihm vorher gezeuget, sondern daß er auch sein eingebohrner Sohn, dergleichen als er, nimmer iemahls gewesen, oder seyn könne; Wie es auch aus der Herrlichkeit, die seine Jünger sahen, erhellet, dergleichen nur dem eingebohrnen Sohn des Vaters eigen und gemein ist. Es sind diese Worte aber, wie es die Construction und Ordnung des Grund-Textes zeiget, in einer parenthesi, oder Zwischen-Satze eingeschlossen, und können folglich, ohne daß dem vorhergehenden oder folgenden Verstande etwas abgehet, gantz wohl ausgelassen werden. Da sie denn also lauten werden: **Das Wort ward Fleisch, und wohnet unter uns, voller Gnade und Wahrheit.** Dadurch uns zu verstehen gegeben wird, daß alle Gnade und Wahrheit, die GOtt denen Menschen-Kindern zu bezeigen beliebet, in seinem Fleisch gewordenen Worte, in seinem Sohn, und wie er beydes GOTT und Mensch in einer Persohn sey. Maßen er als solcher voll Gnad und Wahrheit ist, und wir alle die Fülle, und Gnade um Gnade von ihm bekommen haben, wie es der Evangeliste hier versichert, v. 16. auch gleich drauff

die

die Ursache anführet, wenn er saget: Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit aber durch JEsum Christum worden: v. 17. Hier ist das Wort, als welches Fleisch worden, JESUS Christus genennet, weil er dadurch nehmlich JESUS, das ist, der Heyland des Menschens, der einige Mittler zwischen GOtt und Menschen, und Christus der Gesalbte, nehmlich der durch den Geist GOttes zu diesem grossen Amte gesalbet worden, ward. Es kame demnach durch ihn beydes Gnade und Wahrheit in die Welt. Er ist von beyden voll, und kame also beydes durch ihn; ἐγένετο, Es geschahe, oder hatte sein Wesen oder Seyn, uns betreffend, pur und allein durch ihn; Denn ohne ihm würde uns GOtt nimmermehr einige Gnade oder Gunst erzeiget, oder einige Verheissung, dadurch seine Wahrheit uns können offenbahr werden, gethan haben. Würde also weder seine Gnade noch seine Wahrheit uns kund worden seyn, wenn nicht sein Wort Fleisch worden, oder unter uns gewohnet hätte. Sintemahl GOtt, da dieses Wort Fleisch geworden, und in diesem biß zu dem Tode, ja zum Tode am Creutze gehorsam war, in ihm, und um seinet willen uns alle Gnade und Barmhertzigkeit, die wir nur immer ver-

verlangen oder bedürfftig seyn konten, versprochen hatte; und auch seine Wahrheit in Erfüllung dieser seiner gethanen Verheissungen allen so da gläuben und auf ihn trauen, noch beständig bezeiget, so daß da er in die Welt voll Gnade und Wahrheit kame, einig und allein die Gnade und Wahrheit durch ihm zu uns kommen ist. Nur durch ihn können wir alle gewünschte und gesuchte Gelegenheit darzu, es sey nun in dieser oder jener Welt, haben. Durch ihn können wir nicht so wohl alle unsre vorige Sünden zu bereuen, als auch die künfftigen zu lassen und zu vermeiden, Gnade haben. Durch ihn können wir von allen unsren Beleidigungen, die wir nur iemahls GOtt angethan, so wohl frey und loßgezehlet werden, als nie, mehr einige verdiente Strafe zu gewarten haben. Durch ihn können wir mit dem allmächtigen Schöpffer der Welt so vollkommen ausgesöhnet werden, als wenn wir niemahls etwas, so ihn mißfallen mögen, begangen hätten. Durch ihn können wir gerechtfertiget, oder in GOttes Gesicht, ohngeachtet der vielen Unvollkommenheiten, die er an uns siehet, vor gerecht gehalten werden. Durch ihn können wir stets erleuchtet, geführet, gewürcket, erwecket oder in aller unserer Pflicht durch seinen Heiligen Geist bestärcket

cket werden, daß wir so wohl als Paulus, sagen mögen: Ich vermag alles durch den, der mich starck machet, Christus, Phil. IV, 13. Durch ihn können wir vor allen Ubel bewahret oder befreyet werden, auch alles, was wir in seinen Nahmen, was Zeit unsres Lebens uns gut und nützlich ist, bitten, erlangen. Ja endlich wenn wir sterben, können wir durch ihn in dem Himmel eingehen, und mit ihm und seinen heiligen Engeln in der völligen Besitzung und Geniessung aller Dinge, so nur iemahls geschaffen worden, ja seiner selbst, der sie also geschaffen, leben. Alles dieses und unzehlich mehr, so ich zu beschreiben nicht vermögend bin, können wir durch ihn, wenn wir wollen, haben; Ist auch folglich unsre eigne Schuld, wenn wir es, durch dieses Wort, so Fleisch worden, und unter uns voll Gnade und Wahrheit gewohnet, nicht haben.

Betrachte ich dieses alles mit rechter Andacht, so erstaune ich und bestürtze gantz darüber. O welches Geheimniß der Gottheit, GOtt ist offenbahret in Fleisch. O welche Höhe, welche Tieffe, welche Länge, welche Breite der Liebe GOttes gegen den Menschen, daß er auch sein Wort, seinen Sohn, seinen eingebohrnen Sohn, Fleisch werden, und, alle, die an ihm gläuben, nicht

nicht verlohren werden, sondern vielmehr das ewige Leben empfangen lassen wollen. Daß der einige Sohn GOttes, den der Himmel und alle Himmel nicht begreiffen mögen, herniederkommen und unter uns armen Menschen auf der Erden, nur damit wir mit ihm in Himmel leben möchten, wohnen sollen. Daß er, der da voll von Gnade und Wahrheit in sich selbst ist, uns so freywillig selbe, so daß wir von seiner Fülle Guade um Gnade, ja alles, was zu unsrer Heiligung und Seeligkeit nöthig ist, haben mögen, mittheilen wollen. Was sollen wir zu allen diesen sagen? Wo sollen wir Worte genug finden, den gebührenden Danck daran abzustatten? Was sollen wir vor ihm, der alles vor uns gethan, thun? Alles was wir thun können, ist, diese Gnade anzunehmen, und der Wahrheit, so er uns geoffenbahret, zu glauben, auch endlich Preiß und Danck deren ihm zu geben. So lasset uns demnach freuen und frölich seyn, und GOtt die Ehre geben. Denn das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, der Ewige Sohn GOttes, JEsus Christus kam in diese geringe Welt: Er kame die Sünder, wie wir alle sind, zu erlösen; Er kame uns von Sünden zu waschen in seinem Blut, und uns zu Königen und Priestern

zu

zu machen vor GOtt und seinem Vater, Offenb. I, 5. 6. Er kame nicht, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gäbe sein Leben vor viele zur Erlösung, Matth. XX, 28. Er kame, und ward vor uns zur Sünde gemachet, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit so vor GOtt gilt, 2. Cor. V, 21. Er kame uns zu segnen, daß ein ieglicher sich bekehre von seiner Boßheit, Act III, 26. Er kame, und erlösete uns von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volck, das fleißig wäre zu guten Wercken, Tit. II, 14. Er kame auf die Erden, damit wir in dem Himmel eingehen, und da ewig seelig seyn möchten. O daß derowegen die Menschen vor seine Güte preiseten, und verkündigten die Wunder, die er thut vor denen Menschen-Kinder! Was sollen wir dem HERRN vor diese Wunder-volle Wohlthat wiedergeben? Wir wollen den Kelch des Heyls nehmen, und den Nahmen des HErrn anruffen. Wir wollen das Gedächtniß dieses Wortes, so Fleisch worden, feyern, indem wir die geistliche Speise, welche das Wort vor uns, deren Fleisch es worden, bereitet hat, genieſſen. Wir wollen zu seinem Altar gehen, und ihm allda unser Preiß- und Danck-Opffer dar-

darbringen, und mit denen heiligen Engeln singen: Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und dem Menschen ein Wohlgefallen, Halleluja! Amen.

Die Dritte Predigt.

Christus der einige Heyland.

Act. IV, 12.

Es ist in keinem andern Heyl. Ist auch kein andrer Nahme dem Menschen gegeben, darinnen sie sollen seelig werden.

WEnn der allmächtige GOTT die Welt, und alles, was darinne war, schaffen wollen, so thate er es durch sein Wort; Er sagte: Es werde Licht, und es ward Licht, Gen. I, 3. Und ward denn solcher gestalt das gantze Werck zu Ende gebracht. Welches auch David bemercket: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes. *Ps. XXXIII*, 6. Desgleichen Petrus: Durch das Wort GOttes war der Himmel vor Zeiten auch, darzu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden. 2. *Pet. III*, 5. Durch

dieses ewige Wort nun, welches von aller Ewigkeit her GOtt gleich war, hat er im Anfang der Zeit, seine Göttliche Macht, in Hervorbringung aller Dinge aus nichts, geoffenbahret. Denn im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Dasselbe war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Dieses versichert uns der heilige Johannes gleich im Anfang seines Evangelii, wo er uns gleichfalls kurtz darauff meldet, wie dieses Wort Fleisch worden, und unter uns gewohnet, v. 14. das ist, Er hat Knechtes Gestalt an sich genommen, und ist gleich wie ein andrer Mensch geworden, wie es Paulus ausdrücket, Phil. II, 7. Und alsdenn ward er JEsus, der Heyland, benennet, indem er gleichsam der einige Heyland derer Menschen war, als darum er die Gestalt und Wesen derselben an sich genommen hatte. So daß wir nunmehro durch ihn, der uns zu erst erschaffen, einig und allein können seelig werden. Denn daß dieser JEsus welcher auch CHristus heisset, eben daselbe Wort GOttes, durch welches alle Dinge gemachet werden, sey, erhellet nicht nur aus dem vor angeführten Evangelio Johannis, sondern auch aus denen Apostolischen Send-schreiben,

da

da gesaget wird: Daß GOtt alle Dinge erschaffen durch JESUM Christum, Eph. III, 9. welchen er gesetzet hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemachet, Hebr. I, 2. Und besonders auch aus der merckwürdigen Schrifft stelle, wo der Apostel, da er von JEsu redet, ihm beydes unsre Erschaffung und Erlösung zu schreibet, sagende: In welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgebohrne aller Creaturen, denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und Erden ist, beyde die Thronen und Herrschafften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten, es ist alles durch ihm, und zu ihm geschaffen, und er ist für allen, und es bestehet alles in ihm. *Col. I*, 14. 17. Ja daß dieser ehrwürdige und allmächtige Schöpffer aller Dinge nicht nur der Heyland allein, sondern auch der einige Heyland, den wir in aller Welt haben, sey, ist hauptsächlich durch Petrum in meinem Texte bewiesen, wo er von JEsu redend saget: Es ist in keinem andern Heyl, es ist auch kein andrer Nahme denen Menschen gegeben, darinnen wir sollen seelig werden. Welche Worte so klar und deutlich sind, daß ich mich nur wundern muß,

wie einige, die der Heiligen Schrifft zu glauben vorgeben, an der in selben geoffenbahrten grossen Wahrheit zweifeln können. Und dennoch hat es dergleichen gegeben, ja giebt ihrer noch ietzo immerdar, welche sich zu bekräfftigen und zu behaupten getrauen, daß außer JESUM Christum wohl noch andre Wege wären, dadurch die Menschen zur Seeligkeit gelangen könten; Zum wenigsten solche, die niemahls was von ihm gehöret, oder denen sein Evangelium nicht kund worden. Sie können nicht weniger seelig werden, nach der Meynung dieser Leute, wenn sie nur nach dem Lichte und Erkänntniß so sie haben, und nach denen Reguln derjenigen Secte oder Meynung, der sie zugethan sind, es sey nun was es vor eine wolle, leben. Allein es ist dieses ein grosser und gefährlicher Miß-Verstand, und wenn nur nicht eine dieser verdammlichen Ketzereyen, welche Petrus, wie sie heimlich in die Kirche würden eingeführet werden, vorher gesaget, 2. Petr. II, 1. Durch unsre Kirche ist es in Wahrheit auf das nachdrücklichste in ihren Articuln verdammet, allwo sie sich selbsten in diese Worte darwieder heraus gelassen: Es sind auch diese zu verfluchen, welche sagen dürffen, daß ieder Mensch durch das Gesetz, oder Secte, der er anhänget, wenn er nur fleißig sein Leben nach diesem Ge-

Gesetze und dem Lichte der Natur einrichte, möge seelig werden. Denn die Heil. Schrifft setzet uns nur den einigen Nahmen, JEsum Christum, darinnen die Menschen sollen seelig werden, aus. *Artic. XVII.* In welchen Articul hauptsächlich Zweyerley zu mercken ist. Daß es Erstlich der einige Articul ist, darinnen die Kirche ausdrücklich ein Anathema oder Fluch setzet. Ich sage ausdrücklich, weil gesaget wird: Es sind auch diese zu verfluchen, vom Lateinischen sunt & illi anathematizandi, wo das Wörtlein, *Et*, Auch, scheinet anzudeuten, daß der Fluch auf alle vorgehende Articul zu ziehen sey: so daß alle diejenigen, die der Lehre, so in einem derselben, so wohl, als in diesem, gesetzet, und bestätiget worden, contradiciren, oder sich wiedersetzen, gleichfalls mit dem Fluche zu belegen sind. Unterdessen aber ist doch unter Neun und Dreyßig Articuln dieser der einige, in welchem der Fluch ausgedrücket worden; Wodurch unsre Kirche ihre äußerste Detestation und Abscheu vor die Meynung, die sie hier verdammet, auf eine vor andern besondre Art zu erkennen geben, auch zugleich aufs möglichste, daß keines ihrer Glieder damit möge angestecket werden, verhüten wollen. Denn, nachdem sie diesen Fluch allen die es zu halten vermeinen, angesaget, so for-

dert sie ferner, und hält es auch also immerzu, daß alle, so in den Heiligen Stand, oder einiges Seelen-Amt aufgenommen werden, unterschreiben, und in zwey Monathen nach der Einführung öffentlich in Gegenwart GOttes, und der Gemeine, welcher sie das Wort predigen, ihren Beyfall über diesen unter andern ihren Articuln geben müssen; Und das folglich zu ihrer eignen Verfluchung, wenn sie, es sey nun öffentlich oder heimlich, daß jeder Mensch durch das Gesetze, oder Secte, wozu er sich bekennet, wenn er nur fleißig sein Leben nach selbigen, und dem Lichte der Natur einrichte, oder, wie es im Titul des Articuls stehet, auch durch andre Wege, als den Nahmen Christi könne seelig werden, sagen wollen. Und mögen nun einige dencken was sie wollen, so bin ich versichert, daß man nicht leichter durch etwas andres in dem Fluch der gantzen Englischen Kirchen verfallen kan, als besonders in diesem, da sie eben das, was ehedem der Apostel gethan, thut, wenn er gesaget: So iemand den HErrn JEsum Christum nicht lieb hat, der sey ein Anathema maharam motha, 1. Cor. XVI, 72. Das ist, er soll nicht nur ein Anathema, und Fluch überhaupt heissen, sondern auch auf die allerhöchste Weise, als es nur seyn kan,

kan, verfluchet seyn. Es soll derselbe Fluch auf ihn kommen, der im Syrischen Maran atha, im Ebräischen, שם אתא, Shem atha, contracte, ש מתא, Sham matha, der HErr kommet, bedeutet, wodurch er gäntzlich aus der Kirchen GOttes verstossen, und nimmermehr in selbe wieder aufgenommen, sondern gäntzlich dem Gerichte auf den grossen Tag, wenn der HERR ein unwiederrufliches Urtheil über alle Menschen auszusprechen kommet, überlassen wird. Dieses ist dieser Fluch, welchen der Apostel auf GOttes eigene Veranlassung, hier wieder alle, so den HERRN JEsum CHristum nicht lieb haben, ergehen lässet. Diejenigen aber, die da, daß ein Mensch ohne ihm könne seelig werden, meynen, können nimmermehr einige Liebe vor ihm haben, welche ihm doch, als dem einigen Heyland gebühret. Sind sie folglich auch diesem Fluche unterworffen. Wie sie nun selben von sich abwenden wollen, sehe ich nicht, sie mögen selbst zusehen.

Das Andre, so in erwehnten Articul unserer Kirchen zu bemercken kömmet, ist, daß sie ihn auf die Worte meines Textes gründet, indem sie selbe als einen Grund dessen, anführet, weil die Heilige Schrifft nur den einigen Nahmen JEsu Christi aussetzet, durch welchen die

Menschen sollen seelig werden. Nicht als ob es nicht aus vielen andern Orten Heiliger Schrifft mehr mag bewiesen werden, sondern weil dieser so klar und vollkommen hieher dienet, daß es jeder, der nicht muthwillig seine Augen verschliesset, sehen muß. Denn nachdem Petrus und Johannes bloß durch die Worte: In dem Nahmen JEsu Christi von Nazareth, stehe auf, und wandele, den lahmen Mann zu seiner völligen Gesundheit wiederum gebracht hatten, und ferners sodann von denen Obristen der Jüden, durch was Macht sie es gethan, befraget worden, so saget Petrus, voll des Heiligen Geistes, ihnen kühnlich, daß sie es durch den Nahmen JEsu Christi, welchen sie gecreutziget, GOtt aber auferwecket hätte, gethan. Das ist, fähret er fort, der Stein, den die Bau-Leute verworffen, der zum Eck-Stein worden ist; Und ist in keinem andern Heyl, setzet er noch hinzu, ist auch kein andrer Nahme unter dem Himmel denen Menschen gegeben, darinnen sie sollen seelig werden. Es ist kein andrer Nahme, das ist: Da ist keine Persohn, kein Weg, kein Mittel, das unter dem Himmel ist, oder von dem allmächtigen GOtt denen Menschen gegeben und ver-

verliehen werden kan, dadurch die Menschen immermehr überhaupt mögen seelig werden, als der einige Nahme JEsu Christi. Ich sehe also nicht, wie in diesen Worten nur das geringste will in Zweiffel gezogen werden, es müste denn der rechte Verstand des Wortes Heyl, oder die Meynung des Apostels unter dem seelig werden, seyn. Denn Heyl, ist ein Wort, das vielerley Bedeutungen in der Heiligen Schrifft hat. Bald wird es vor eine Befreyung von zeitlichen Drangsaalen gebrauchet; bald bedeutet es eine Sicherheit und Bedeckung vor selbe; bald heisset es eine Gnade, das Böse zu meiden, und Gutes zu thun; bald eine Vergebung der Sünden, und Versöhnung mit GOtt, bald das ewige Leben und Glückseeligkeit in der andern Welt. Ist nun hier die Frage, in welchem Verstande es also in meinem Texte zu verstehen sey? Ich antworte: In jeden. Es sind alle Arten des Heyls hierdurch angedeutet. Denn der Apostel saget, ohne daß er etwas gewisses bestimmet; Es ist in keinem andern, als in Christo Heyl; Kein andrer Nahme, als dieser, durch den wir können seelig werden. Er ist in allen Fällen der einige Heyland derer Menschen. Aus was Ubel jeder von uns gerissen, oder mit

was Guten er versehen wird, muß einig und allein, bloß und lediglich JEsu CHristo zugeschrieben werden; ohne welchen wir so wenig, als die abgefallene Engel, immermehr einige Gnade und Barmhertzigkeit von der Hand GOttes würden empfangen haben. Sie waren seine Creaturen sowohl als wir. Demnach hat GOtt niemahls ihnen einige Barmhertzigkeit wiederfahren lassen, sondern hat sie mit ewigen Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen und übergeben, daß sie zum Gerichte auf den grossen Tag behalten werden; weil sie niemahls einen Heyland gehabt, der sie von seinen Zorn und gerechten Eyfer wieder sie errettet hätte. Ja es würde uns nicht besser als ihnen ergangen seyn, wenn wir keinen Heyland, keinen solchen Heyland, wie JESUM CHristum gehabt, welcher uns nicht nur von zeitlichen, sondern auch von geistlich- und ewigen Elende befreyen, und auf den höchsten Grad aller Glorie und Herrlichkeit in der andern Welt bringen kan. Deswegen er auch der Hertzog unsrer Seeligkeit, Ebr. II, 10. und die Ursache zur ewigen Seeligkeit, allen die ihm gehorsam sind, Ebr. V, 9. benennet wird. Nun in diesem Verstande besonders müssen die Worte meines Textes: Es ist kein ander

der Heyl, angenommen werden. Es ist keine Erlangung der ewigen Seeligkeit anders, als durch Christum, denn es ist kein andrer Nahme denen Menschen gegeben, darinnen wir sollen seelig werden, so daß wir in Ewigkeit der Liebe und Gnade GOttes genießen mögen.

Wir müssen aber auch mercken, daß wenn der Apostel von dem ewigen Heyl und Seeligkeit, wie es durch JEsum Christum zu erlangen, redet, es nicht also dürffe verstanden werden, als wenn Christus die Menschen gleichsam per saltum, oder im Sprunge in Himmel bringe, ohne daß er sie nicht erst auf den Weg dorthin gewiesen und geführet: Keinesweges; Denn das Heyl oder Seeligkeit, wovon hier die Rede ist, fänget sich schon in Leben an. Christus befreyet uns erst von unsrer Sünden, beydes von der Schuld, und Gewalt aller und ieder Sünden. Er giebt uns Buße, und Glauben, und Gnade, GOtt recht treulich und gläubig gleich bey unsrer Geburth zu lieben, ihn zu dienen, und zu verehren. Zur Vergebung unserer Sünden eignet er uns das Verdienst seines Todes zu. Er machet uns rein, demüthig, und heilig, ja iederzeit auf alle Art geschickt, Theil zu nehmen an dem Erbtheil der Heiligen im Licht;

Ver-

Verhilffet uns auch denn endlich und nicht eher, gar zu dem Genuß desselben. So daß dran unser gantzes Heyl, und Seeligkeit von Anfang, bis zum Ende, einig und allein durch ihn den Anfang, fortgang und die endliche Vollkommenheit gehabt hat: Da kein Mensch das geringste auf einige Art dargegen zu thun, oder das Ende seines Glaubens, nehmlich der Seelen Seeligkeit ohne ihm zu erlangen fähig ist. Es würde also derjenige, der die Worte meines Textes von Hertzen gläubet, keiner andren Beweiß-Gründe, ihm dieser grossen Wahrheit, die so klahr hier offenbahret ist, zu überweisen, ferner nöthig haben. Jedoch halte es in geringsten nicht übel gethan zu seyn, wenn wir, um uns eine klährere Idee und Begrieff in unsern Seelen davon machen, und folglich uns in unsern Glauben mehr gründen und stärcken zu können, nach ein und andern Argumente, so hiervon mögen angeführet werden, gedencken. In dieser Betrachtung haben wir erstlich überhaupt in Acht zu nehmen, daß zur Erlangung des ewigen Heyles, oder Seeligkeit in der andern Welt einen Menschen zwey Dinge unumgänglich nöthig sind. Bey dem erstern muß seine Seele immerzu in einigen Grad zu GOtt geneiget, und mit Tugend und Gottseeligkeit ausgerüstet seyn,

so

so daß er vornehmlich mäßig gerecht und gottseelig lebe in dieser Welt. **Denn es ist gewiß, daß ohne Heiligung niemand den HErrn sehen, Ebr. XII, 14.** oder in der That niemahls seiner, als des höchsten Gutes, in welchen alle unsre Glückseeligkeit hauptsächlich beruhet, zu genießen fähig seyn wird. Bey den andern aber muß er zusehen, daß alle die Sünden und Fehler, deren er schuldig gewesen, ihm mögen vergeben seyn, damit GOTT mit ihm versöhnet, ihm als einen Gerechten und Frommen annehme, der, mit ihm zu leben, und seiner in Ewigkeit zu genießen geschickt sey. Denn so lange GOtt zornig ist und sein Mißfallen an einen Menschen hat, ist es ohnmöglich, daß er solte glückseelig seyn; Wie sich solches gar leicht beweisen und ausführen lässet. Jedoch ich nehme es vor bekannt an, indem es ja so klahr und offenbahr bey dem ersten Anblick in die Augen fället, daß gantz und gar darum kein Disput oder Streitigkeit mehr unter uns ist. Wir wollen demnach unsre Vorurtheile bey seite setzen, und gantz unpartheyisch betrachten, wie weit die Menschen von sich selbst in denjenigen Wege, so zum Heyl und Seeligkeit führet, gehen? Da wir denn finden werden, wie sie nicht einen rechten Schritt darinnen ohne Christum

stum thun können. Denn Erstlich haben die Menschen von der Natur, so wie sie ietzo verderbet ist, keine rechte und wahre Erkenntniß von GOtt, vielweniger von der Tugend und denen Lastern, was sie da thun, und nicht thun dürffen, wenn sie anders seelig werden wollen. Ich weiß, daß einige Gedancken und Betrachtungen davon bey allen, oder denen meisten Menschen doch anzutreffen, die aber so schwach und verwirret sind, daß sie überhaupt keinen Einfluß in ihrer Seelen und Gemüther haben, und wenn sie denn in besondern Zufällen sollen gebrauchet werden, so wird man sie gemeiniglich verwechßlen, und Tugend vor Laster, und Laster vor Tugend ansehen. Wie wir es bey denen alten Einwohnern in America, ehe noch Christen unter sie gekommen anmercken mögen; Sie, ob sie nun einige Gedancken eines GOttes unter ihnen hatten, wusten dennoch nichts von ihm, wer, und was er ware: Einige machten das aus ihm, andere wieder was anders, aber keiner nichts rechtes; Sie erwiesen auch keinen Dinge, auser der Sonnen oder dem Teuffel einige wahre Verehrung, und ohngeachtet sie eine unsterblichkeit der Seelen glaubten, wie nach dem Tode, Tugendhaffte in schönen Gärten, Lasterhaffte aber in lauter Qvaal und Pein lebten, so wa-

waren sie doch so weit von dem wahren Verstande der Tugend, und Laster entfernet, daß die aller Lasterhaffteste, Armseelige, von der Welt bey ihnen vor die aller Tugendsamsten gehalten worden, die die meisten ihrer Feinde gefangen bekommen, und sie hernach in frischen Blute geschlachtet, und gegessen haben; Wie es einer (Johannes Lerius) der eine ziemliche Zeit mit diesen, so auf der Seiten von Brasilien wohnen, umgegangen, aus seiner eigenen Erfahrung versichert. Was konte nun ein solches Volck, wie dieses zu ihren Heyl und Seeligkeit thun? Jemehr sie nach dem Gesetzen, und dem Lichte der Natur, so sie hatten, lebten, ie schlimmer waren sie. Und so sahe es vor Alters mit dem meisten Theil von Europa, Asia, und Africa, so wohl, als mit America, aus: Ja ich möchte warlich sagen mit allen, es sey denn diesen, die etwas näher an dem Theil Asiens, wo Christus immerzu seine Kirche und Volck gehabt, gelebet, denen er dazumahl den Willen GOttes, was der von ihnen wolle gethan, und nicht gethan haben, geoffenbahret: Wodurch die wahre Erkänntniß GOttes, und ihrer Pflicht gegen ihm, immerzu unter ihnen aufbewahret, und durch sie in etwas dem Volcke, so unter ihnen lebte, und öffters mit ihnen umgien-

gienge, beygebracht worden: Insonderheit denen Egyptiern an der einen, und Phöniciern an der andern Seite; Von denen es nachmahls die Griechen, nach eigner Geständniß, aller ihrer Wissenschafft und Gelehrsamkeit, wie die Römer wiederum von ihnen überkommen. Dazu denn der Israeliter Wohnung in Egypten bey Zweyhundert und Funffzig Jahre, und folgends ihre besondren Gefangenschafften und Zerstreuungen, auch sehr vieles beygetragen. Ja es scheinet, als wenn sie GOtt recht zu diesem Ende ausgesehen hätte. Denn da auf solche Art einige von GOttes eigenem Volcke unter alle Nationen daherum verstreuet, und Zweifelsfrey von ihnen öffters von dem Gotte, so sie anbeteten, und von denen vortrefflichen Gesetzen, so er ihnen gegeben, geredet worden: Nahmen andre daher Gelegenheit, ein wenig mehr dieses einzusehen, und findende, daß einiges, davon sie vorhero noch keine Kenntniß gehabt, gantz anmuthig und billig war, fiengen sie zu dencken, und etwas mehr als sie bißher gethan, von GOtt, und folglich auch von guten und bösen Tugenden und Lastern zu reden an. Zumahl da die natürliche Erkänntniß dieser Dinge, welche ihnen zwar im Anfange eingepflantzet war, der aber nunmehro bereits gäntz-

gäntzlich verloschen war, durch diese Weise ein wenig wieder aufzuleben, und ihnen selbst gleichsam sich zu zeigen anhube. Absonderlich verbesserten die Griechen zuerst, und denn die Lateiner diese kleine Anleitungen dergestalt, daß einige von ihnen bald ziemlich wohl das, was sie thun, und gegentheils nicht thun durfften, unterscheiden konten. Jedoch sie mögen nun vor eine Erkänntniß dieser Dinge gehabt haben, was sie wollen, so ist sie entweder unmittelbahrer, oder aber mittelbahrer von denen Juden zu ihnen gekommen. Wir finden auch deswegen sehr wenig, ja fast gar nichts davon, biß die zehen Stämme aus ihren eignen Lande vertrieben, und in andere verstreuet worden, an keinen einigen Orte, außer dieser, welche entweder von ihnen selbst, oder aber von Personen, die von solchen nah an Judäa gelegenen Orten kamen, freqventiret, und besuchet worden. Denn diese, so ferner von dannen auf allen Seiten gelegen, als das Nordliche Theil Europä, das Nördl. und Westliche von Asien, das Süd- und Westliche von Africa, und gantz America, waren in der gröbsten Barbarey und Unwissenheit vergraben: Welches mir klährlich zu beweisen scheinet, daß alle die Erkänntniß, so von Religion und Moralität die alten

Heyden gehabt, erst von Jüden, wie zu ihnen von Christo gekommen, welcher, da er aus ihrem Geschlechte in die Welt wolte gebohren werden, zu allen Zeiten und Alter Propheten zu ihnen, um sie davon zu unterrichten, sendete. Denn daß es der Geist Christi, der in denen Propheten war, und durch den sie redeten, gewesen, ist gantz klahr und offenbahr aus vielen Stellen Heiliger Schrifft, besonders da St. Petrus geschrieben: **Nach welcher Seeligkeit haben gesuchet und geforschet die Propheten, die von der zukünfftigen Gnade auf euch geweissaget haben, und haben geforschet auf welche und welcherley Zeit deutet der Geist Christi, der in ihnen war, 1. Petr. I, 10. 11.** Aus welchen allen erhellet, daß die Menschen überhaupt, so wenig die Seeligkeit ohne Christum zu erhalten, als ohne ihm nur das geringste, was zu dem Ende von ihnen nothwendig muß gethan werden, zu wissen vermögend sind. Und wenn wir denn nichts ohne ihm einmahl wissen, wie vielweniger werden wir das geringste von dem, was wir thun müssen, ohne ihm thun können. Ich weiß zwar, daß einige die Gewalt und Vermögen des Menschen so hoch hinausgesetzet und erhoben haben, als ob wir die gröSten Dinge

von

von uns selbst auszurichten vermögend wären, da doch GOtt weiß, wie wir nicht tüchtig von uns selber etwas zu dencken sind, als von uns selber, 2. Cor. III, 5. sondern vielmehr alles Dichten und Trachten des Menschlichen Hertzens nur böse sey immerdar. Lassen dahero diejenigen, so dergestalt auf ihre Stärcke pochen, nur ihre Schwäche damit sehen; wie es auf vielerley Art kan dargethan werden. Es erhellet aber daraus zur Gnüge, daß sie die Hoheit ihrer Menschlichen Gewalt, die sie doch nur von Christo haben, ihrer Natur zuschreiben. Denn indem sie unter dem Lichte des Evangelii, welches allewege etwas einer Begierde in seiner Betrachtung bey sich hat, leben, sind sie dadurch etwas zu verstehen und zu thun, so ihnen recht und gut deuchtet, vermögend. Und daher schliessen sie, daß sie oder andre etwa dieses also durch ihre eigene natürliche Krafft ohne Christo thun mögen. Welches nicht nur ein grosser Irrthum, sondern auch ein abscheulicher Mißbrauch der Gnade, die Christus ihnen gegeben, ist. Denn er gabe sie ihnen zu dem Ende, daß sie ihm damit ehren und dienen möchten, dahingegen sie selbe wieder ihn brauchen, indem sie sich selbst und andren, wenn sie nur könnten,

glauben machen, wie sie ihm deswegen im geringsten nichts zu dancken hätten. Allein wenn sie uns eine rechte Beschreibung von des Menschen natürlicher Krafft und Stärcke, das Böse zu meiden, und Gute zu thun, geben wolten, solten sie nur in diejenigen Theile von Africa oder America gehen, wo entweder diese Menschen niemahls von GOttes Gesetz oder Evangelio gehöret, oder aber es gantz und gar wieder vergessen, und also in dem rechten natürlichen Stande leben. Oder wenn es ihnen dahin zu reisen etwan allzu beschwerlich fallen wolte, mögen sie nur die unpartheyischen Nachrichten, welche man von diesem Theilen da sie zu erst entdecket worden, bekommen, lesen, und alsdenn sollen sie uns sagen, was grosse und mächtige Dinge die Menschen aus eigner natürlicher Macht thun können. Sie werden bey vielen von diesem Völckern eben die Geschicklichkeit und Klugheit, als bey ihnen, finden, das doch auf nichts anders als Boßheit, wie einer dem andern verderben und unterdrücken mag, hinausläuffet, welches sie denn vor eine grosse Tugend halten. Es mag sich aber dieses in der That so verhalten oder nicht, so überlasse ich es unsern Sociniſtischen und Pelagianischen Philosophis sich mit ihnen darüber

ber zu besprechen. Vielleicht aber werden sie sagen, ob wohl dieses so brutale und wilde Völcker wären, daß auch nicht ein Schatten einer wahren Tugend unter ihnen sey, so sind doch andre Heyden gewesen, wie die Platonici, Peripatetici, und besondre andre der alten Philosophen, welche sehr wohl von der Religion und Tugend gesprochen haben. Es ist wahr, sie thaten es. Aber, wie ich bereits gezeiget, die überkamen die erste Nachricht von Christo selbst durch sein Volck die Jüden, welche nahe da herum, und gar einige von ihnen unter selbigen wohneten. Andrer Gestalt zweifle ich nicht, daß sie nicht in eben der Finsterniß von solchen Dingen, wie die heutigen Tartarn, Africaner und Americaner solten gelebet haben. Uber dem auch giengen alle ihre Discurse nur auf einige besondre Tugenden, welche denen Menschen am meisten in die Sinne und Augen fielen, und setzten diese hingegen, die einen unmittelbahren Respect und Beziehung auf den wahren GOTT und vieles andre, so einen Menschen zum Himmel geschickt zu machen nöthig waren, gäntzlich an die Seiten, wo sie sie nicht gar verachteten. Und davon handelte alles ihr Plaudern und Reden. Wir finden nirgends, daß einige iemahls sie

alle also, oder nur eine einige von ihnen würcklich, so daß es eine wahre Tugend könnte genennet werden, Rom. I, 21. practisiret, und ausgeübet haben. Sondern ihre wahrhaffte Tugenden, alles ihres Redens ohngeachtet, wie sie sie angestellet und verrichtet haben, waren nur so viele Laster, und die guten Wercke, die sie zu thun schienen, waren so übel gethan, daß sie weder GOtt angenehm, noch auf einige Art zu ihrem eignem Heyl und Seeligkeit nützlich seyn konten. Vielmehr sind sie sündlich, wie unsre Kirche von allen Wercken, so von einer Personn, wer sie sey, ohne oder bevor der Gnade Christi, und der Eingebung des heiligen Geistes gethan worden, in dem XIIIten Articul declariret und fest gesetzet hat. Und gewiß, was stoltze und grundlose Einbildungen einige Menschen von ihrer eignen Natürlichen Gemüthes-Gaben und Krafft gutes zu thun haben und hegen mögen, so bin ich doch versichert, sie haben ohne Christo keine. Denn Christus selbst hat uns mit eignem Mund gesaget: Ohne mich könnet ihr nichts thun, Joh. XV, 5. Und durch seinen Heil. Geist: Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der gläubet, daß JEsus GOttes Sohn ist, 1. Joh. V, 5. Woraus es so klahr

und

und deutlich, als es mit Worten geschehen kan, erhellet, daß weder Heyde noch Jüde, noch Türcke noch Christe, oder wer es ist, die Welt überwinden könne, dergestalt, daß er mäßig, gerecht, und heilig in derselben lebe, als einig und allein durch JEsum Christum; Auch nicht durch ihm einmahl, wenn er nicht vorher, daß er der Sohn in eben dem Verstande, in welchen er also in der heiligen Schrifft geoffenbahret worden, nehmlich gleicher Natur, und Wesen mit dem Vater sey, gläubet; Welches Paulus sehr wohl zu erkennen gab, indem er alles Vermögen, so er etwas gutes und Tugendhafftes zu thun, hatte, einig und allein Christo zuschrieb, wenn er sagete: **Ich vermag alles, durch den, der mich starck machet, Christum,** Phil. IV, 13. Aus welchen, und andern Orten der heiligen Schrifft mehr, welche deswegen könte aufgeschlagen werden, wir unumstößlich schliessen mögen, daß kein andrer Nahme denen Menschen gegeben sey, darinnen sie sollen seelig werden, als der Nahme Christi. Wenn es aber auch möglich wäre, da es doch nicht ist, daß ein Mensch, durch seine eigne Krafft, ohne Christo, einige gute Wercke thun könte, folget denn gleich daher, daß er ohne ihm die Seeligkeit erlangen könne, keinesweges. Denn man

mag sich wasserley gute Wercke ein Mensch thue, einbilden, so ist doch gewiß, daß er nur solche die würcklich böse, und sündlich sind, thue, oder gethan haben, dieses müssen alle, die entweder GOttes Wort, oder ihrer eignen Erfahrung Glauben bekennen. Wie kan denn aber ein Mensch von der Schuld, so er auf sich geladen, und von der Straffe, so er mit seinen Sünden verdienet, befreyet werden? Kan es durch die guten Wercke, die er soll gethan haben, geschehen? Wenn er alles gethan, was er thun sollen, ist er doch nur ein unnützer Knecht, er hat nicht mehr gethan, als was seine Pflicht und Schuldigkeit von ihm erfordert, und kan er dadurch folglich mit allen nicht das geringste, vielweniger so eine grosse Gnade, als daß seine Sünden ihm vergeben, und die nothwendige Bestraffung derselben durchstrichen und aufgehoben werden solte, verdienen.

Vielweniger darf er so eine Barmhertzigkeit von der Hand GOttes ohne Christo, sich versprechen. Denn wir finden nirgends, daß GOtt iemahls gegen einige seiner Creaturen, als gegen diese allein, vor welche Christus gestorben, barmhertzig gewesen sey. Und ist dahero gewiß, daß seine Barmhertzigkeit in Vergebung derer Sünden, denen Menschen, nimmermehr

mehr um nichts anders, als pur und allein um dieser wegen, und in Betrachtung desjenigen Todes, wodurch Christus seiner Wahrheit und Gerechtigkeit vor sie eine völlige Satisfaction gegeben, wiederfahren ist. Es ist aber dieses ein Punct, so ein wenig mehr ausgeführet, und klährer gemachet zu werden verdienet. Zu welchem Ende, ich mich nicht bey der rächenden Gerechtigkeit GOttes, oder ob er noch selbiger einige Sünden, ohne vorhergehende Satisfaction deswegen zu haben, vergeben könne, nicht aufhalten will. Denn da die Gerechtigkeit, wie sie in GOtt ist, eine unendliche Vollkommenheit ist, sind wir es zu begreiffen nicht so wohl vermögend. Noch ist die Frage: **Ob es GOtt thun kan, wenn er will; sondern ob ers thun will, da er wohl kan.** Und deswegen auch will ich vielmehr gegenwärtig diese grosse Lehre nach der Wahrhafftigkeit GOttes, und dem Glauben aus einem Worte zu erklähren erwehlen. Vor allen bin ich damit, daß er nicht Lügen kan, einig, sondern, was er saget, soll geschehen, ja soll so gewiß geschehen, als er es gesaget; So daß sein Wort allerwegen bestehen, und erfüllet werden muß. Wenn wir nun sein heiliges Wort, worinnen er seinen Göttlichen Willen und Gefallen uns geoffenbahret, auf-

schlagen, werden wir finden, wie er öffters gesaget, daß alle, so seine Gesetze übertreten, deswegen sollen bestraffet werden. Eines von denen ersten Dingen, so er dem Menschen sagte, war gleich, daß an welchen Tag er essen würde von dem verbothenen Baum, er gewiß des Todes sterben würde. Gen. II, 17. Wodurch er gantz deutlich zu verstehen geben, wie sein Wille sey, daß iegliche Sünde mit dem Tode solte bestraffet werden. Und dieses hat er auch öffters bey andern Propheten obwohl in andern Worten wiederhohlen lassen. Voritzo will ich nur seiner eignen Worte gedencken: Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue, Gal. III, 10. Deut. XXVII, 26. Die nun also von GOtt verfluchet sind, leben ipso facto und in der That in dem Zorne GOttes, und sind, zu sterben, und aller Straffe, die er ihnen nur auflegen kan, zu ertragen, verdammet. Wir sehen aber hier, daß jeder, der nicht alles, was er befohlen, thut, von GOtt selbst also verfluchet worden, und, da es bey GOtt ohnmöglich, daß er lüge, Hebr. VI, 18. so ist gleicher gestalt ohnmöglich, daß dieser Fluch nicht seine Würckung haben, und über alle

Men-

Menschen gehen solte, weil alle der Sünde sich theilhafftig gemachet, und folglich schuldig vor GOTT, und ausdrücklich von ihm verfluchet worden sind. Wie ist es uns aber diesen Fluch zu vermeiden, oder ihn gantz und gar aufgehoben zu sehen, nun immermehr möglich? Gewiß auf keine andre Art, als durch Christum, und auch nicht einmahl durch ihn, wenn er ihn nicht auf sich genommen, und für uns ertragen hätte. Wie es denn dort der Apostel saget: **Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch vor uns. Denn es stehet geschrieben: Verflucht sey iedermann, der am Holtze hänget,** Gal. III, 13. Christus, der ewige Sohn GOttes, nachdem er die gantze Menschliche Natur an sich genommen, und die Persohn eines jeden, der von dieser Natur ist, truge, schmeckte in selbiger von GOttes Gnaden **für alle den Todt,** Hebr. II, 9. eben den verfluchten Todt am Creutze, und ward solchergestalt für uns, oder an unsrer statt ein Fluch, indem er in unsrer Natur denjenigen Fluch, welchen wir anders ein jeder Mensch an seiner eignen Persohn tragen müssen, truge, wodurch er, wie hier der Apostel saget, **uns von dem Fluche des Gesetzes erlöset.** Denn auf diese Weise ward

der

der Fluch, welcher wider alle Übertreter des Gesetzes war ausgesprochen worden, über uns alle in unserm allgemeinem Haupte und Vorbilde, und noch dazu in unsrer wahren Natur, die mit einer Göttlichen Persohn vereiniget war, vollzogen: So daß nun GOttes Wort erfüllet, und ihm gnug gethan worden. Und mag er nun frey, ohne daß er sein gegebenes Wort brechen solte, diesen Fluch, den er uns gedrohet, erlassen, und an statt dessen allen Seegen uns geben, und das um seines Sohnes willen, in welchem alleine, wie er es selbst gesaget, alle Geschlechte auf Erden sollen geseegnet werden, Gen. XII, 3. c. XVIII, 18. cap. XXII, 18. Durch ihn demnach können wir von allen Fluch des Gesetzes, ob ihm nichts destoweniger GOtt selbst gedrohet, befreyet werden. Wir haben aber auch niemahls gehöret, oder können uns ein andres Mittel, wodurch es also, ohne offenbahren Wiederspruche dem Worte GOttes gethan werden mögen, aussinnen; Müssen also daher schlüssen, daß, wie GOttes Wort wahr ist, so kein andrer Nahme denen Menschen unter dem Himmel gegeben worden, darinnen sie sollen seelig werden, als einig und allein in dem Nahmen JEsu Christi. Damit aber über diese Materie der gantze Streit

auf

auf einmahl gehoben werde, so wollen wir nur die Begebenheit mit St. Paulo, beydes da er ein Jüde, und da er ein Christe, da er außer Christo, und da er in ihm war, betrachten. Als ein Jüde war er in der Religion, welche GOtt selbst geoffenbahret, und in der Welt verordnet hatte, gebohren und erwachsen. Er war zu den Füßen Gamalielis, eines der vortrefflichsten Rabbinen, als die Jüden iemahls gehabt, gesessen, Act. XXII, 3. Er war in seinem Väterlichen Gesetze auf die vollkommenste Art unterrichtet, und war so eyfrig vor GOtt, als ein Mensch, l. c. Er lebte nach der strengsten Secte in dieser Religion, nehmlich der Pharisäer, c. XXVI, 5. Er nahm zu in dem Judenthum über viele seines gleichen in seinem Geschlechte, und eyferte über die maßen um das Väterliche Gesetze, Gal. I, 16. Er konte mit Wahrheit sagen: **Ich habe mit allen guten Gewissen gehandelt vor GOtt, biß auf diesen Tag.** Er konte behaupten und thate es auch, da er auch von GOtt selbst getrieben ward, daß er mehr Grund, sich auf das Fleisch, oder Jüdische Religion, zu verlassen, als irgend einem, habe. **Wenn ein andrer sich düncken lässet,** saget er, **daß er möge sich Fleisches rühmen, ich vielmehr, der ich**

ich im achten Tage beschnitten, bin einer aus dem Volcke von Israel, des Geschlechtes Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern, und nach dem Gesetze ein Pharisäer: Nach dem Eyfer ein Verfolger der Gemeine, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträfflich, Phil. III, 4. 5. 6. Wo werden wir einen Menschen außer Christo, der es, wie dieser, in seiner Religion und Sittigkeit, so weit gebracht, finden? Nirgends, warlich, auf dem gantzen Erdboden. Und mit Paulo war es doch in der Jüdischen Religion so beschaffen. Und wenn iemand derer sterblichen Menschen ohne Christum hätte können seelig werden, so dürffte man keinen Zweiffel haben, daß er es worden; Und das dachte er auch Zweiffelsfrey so, so lange er in dieser Religion verharrete. Allein dachte er es auch hernach noch, wenn er durch den Geist GOttes, was er dencken, und sagen solte, erleuchtet, und geführet ward? Ja so wenig, daß er diese große Dinge nicht so bald von sich erzehlet hatte, als er gleich darauf hinzusetzte: Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen vor Schaden geachtet, denn ich achte es alles vor Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi JEsu

JEsu meines HErrn, um welches willen ich alles habe vor Schaden gerechnet und achte es vor Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nehmlich die Gerechtigkeit, die von GOTT dem Glauben zugerechnet wird. Phil. III, 7. 8. 9. Da wir denn sehen, wie alles des großen Nutzen, und der außerordentlichen Gelehrsamkeit, die er in der Jüdischen Religion hatte, ohngeachtet, er es, als etwas nichtswürdiges, oder das ihm etwas irgend überhaupt zu seiner Gerechtigkeit außer Christo geholffen, verwirfft, und verachtet. Ja er achtet auch dieses nicht, ob er gleich, was die Gerechtigkeit, so in dem Gesetze, den gantzen Mosaischen, beydes Moral- und Ceremonial-Gesetze ist, betraff, unsträfflich war. Wie er an einem andern Orte saget: Ich bin wohl nichts mir bewust, aber darinn bin ich nicht gerechtfertiget, 1. Cor. IV, 4. Ob er gleich sich selbst keiner wissentlichen Sünde schuldig wuste, so siehet er sich doch dadurch nicht selbst vor gerechtfertiget an; Nein keinesweges; sondern er saget ausdrücklich daß er es nicht sey. Verlanget und wün-

wünschet er dahero hier unter allen in der Welt nichts mehr ernstlicher, als in Christo gegründet zu seyn, so daß er nicht habe seine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommen, nehmlich die Gerechtigkeit die von GOtt dem Glauben zugerechnet werde. Und wäre denn das nicht eine andre Gerechtigkeit, vor dieser im Gesetze, wäre es nicht die Gerechtigkeit GOttes selbst, und nicht eines bloßen Menschen, wäre sie nicht unser durch den Glauben an Christum worden, wäre es nicht die einige Gerechtigkeit wodurch wir gerechtfertiget, oder dem Gerechten vor GOtt, nach der Lehre unsrer Kirchen, beygerechnet werden könten, und folglich wäre es ein andrer Weg, wodurch es uns gerecht und seelig zu werde, außer allein durch JEsum Christum, möglich wäre, so sehe ich nicht, was Verstand diesen Worten, ohne selbigen zu unsern eigenen Verderben zu erzwingen, können beygeleget werden. Und in der That, wenn einige, und das noch dazu aus der Heiligen Schrifft, wie ein Mensch in jeder Religion ohne Glauben auf Christum könne seelig werden, zu bekräfftigen sich getrauen, und verdrehen doch dabey zu ihrem eigenen Verderben die Schrifft nicht, so weiß ich meines Theils nicht, wer es kan. Indem ja keine

Ke-

Ketzerey denen Menschlichen Seelen mehr schädlich, oder der gantzen Absicht des Evangelii mehr zuwieder seyn mag, als diese ist. Denn warum ist JESUS die Sünder seelig zu machen in die Welt kommen, 1. Tim. I, 15. Wenn Sünder ohne ihm könten seelig werden? Warum gab GOtt seinen Sohn, daß wer an ihn gläubet, nicht soll verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. III, 16. Wenn ein Mensch ohne an ihm zu glauben, das ewige Leben haben könte? warum gab er sich selbst zur Erlösung vor alle, 1. Tim. II, 6. wenn dergleichen sind die es nicht nöthig haben? Warum ward er um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder aufgeweckt, Rom. IV, 25. wenn wir unserer Sünde wegen gerechtfertiget konten werden, er möchte nun seyn auferstanden, oder nicht? Warum forderte er, daß Buße und Vergebung der Sünden in seinen Nahmen unter allem Volcke solte geprediget werden, Luc. XXIV, 49. Wenn andre von waßerley Volcke Buße thun, und durch einen andren Nahmen so wohl, als seinen konten Vergebung erlangen? Warum erscheinet er nun in dem Angesichte GOTTes, und bittet allda vor

uns, Ebr. IX, 24. Wenn unsre Seeligkeit nicht bloß und allein von ihn kommet? Warum ward das Evangelium geschrieben, nicht darum, daß wir gläuben möchten JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, damit wir das Leben haben in seinen Nahmen? Joh. XX, 31. Saget nicht Christus selbst: Wie der Rebe kan keine Frucht bringen von sich selbst, er bleibe denn am Weinstock, so könnet auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir, Joh. XV, 4. Saget er nicht? Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, kein Mensch kömmet zum Vater, denn durch mich, Cap. XIV, 6. Saget er nicht? Wer an mich gläubet der wird nicht verdammet, wer aber nicht gläubet, der ist schon verdammet, denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes. C. III, 18. Saget er nicht? Wer glaubet und getauffet ist, der wird seelig, wer aber nicht gläubet, wird verdamet? Marc. XVI, 16. Was könte denn die Meynung dieser und aller andern aus der Bibel angeführten Redens-Arten seyn, wenn ein anderer Nahme unter dem Himmel denen Menschen gegeben wäre, darinnen sie solten seelig werden, als der Nahme Christi. Und demnach ist es unerhört,

hört, daß dergleichen sind, welche die Schrifft so weit verdrehen, daß sie auch das Gegentheil beweisen wollen, besonders diesen Ort, wo Petrus saget: **Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet; sondern in allerley Volck, wer ihn fürchtet, und recht thut, der ist ihm angenehm.** Act. XXXIV, 35. Es lässet sich aber hieraus beweisen, daß wenn Menschen einmahl einen Irrthum an sich genommen, sie nach dergleichen Texten und Sprüchen, ihn bey sich selbst zu behaupten, trachten werden, ohne daß sie dabey das vorhergehende oder folgende des Textes, oder auch dessen Absicht in Betrachtung ziehen solten. Thäten sie das, sie würden bald sehen, wie es so auf ihrer Seite sey, daß es vielmehr ihre Meynung gäntzlich nieder und zu Boden schlage. Die Begebenheit kürtzlich war diese: Nachdem Petrus durch ein Gesichte zu dem Cornelius, obschon einen Heyden zu gehen war ermahnet worden, und er, den man hohlen lassen alsbald erschienen, höret er bey seiner Ankunfft den Cornelius erzehlen, wie ihn ein Engel, ihn hohlen zu lassen befohlen, um von ihm, was er thun müsse, zu erfahren. Nun sind wir alle gegenwärtig vor GOtt, zu hören alles, was dir von GOtt befohlen ist. Da Petrus dieses hörete, öffnete

er seinen Mund und sagte: **Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet**, das ist, ich sehe nun, daß die Heyden sowohl als die Jüden zur Kirchen Christi müssen gebracht werden. Und denn sagt er ferner: **Sondern in allerley Volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.** Er saget nicht; Er soll dadurch seelig werden, sondern er ist ihm nur angenehm, so, doch daß er auch in die Kirche Christi, um durch ihn seelig zu werden, möge aufgenommen werden. Cornelius war zweifels-frey ein so frommer Heyde, als einer iemahls gelebet, und dennoch hatte er das Ansehen, daß er außer der Erkänntniß Christi nicht konte selig werden. Wäre dieses angegangen, was wäre alle der Lermen deswegen nütze gewesen? Warum muste ein Engel zu ihm gesandt, und Petrus durch ein Gesicht, und durch den Geist zu ihm zu gehen, und alle zur Kirchen Christi zu bringen, angetrieben werden, wenn er ohne das mit allen hätte können seelig werden. Gewiß der einige Ort, wenn kein andrer mehr in der Bibel wäre, ist bereits an und vor sich selbst zu beweisen gnug, daß kein Mensch, er mag noch so fromm und devot zu seyn scheinen, nimmermehr ohne Christo seelig worden, oder seelig werden wird.

Ist

Ist das aber nicht eine schreckliche Sache, sprechen sie, daß so viele Millionen Volckes, die niemahls was von Christo gehöret, ohngeachtet sie nach dem Gesetze und Licht, so sie haben, leben, solten verdammet werden? Ich antworte aber ihnen: Wäre das nicht noch eine viel erschrecklichere Sache, daß die gantze Welt, und in der so viele Menschen, Weiber und Kinder dazu, die niemahls einige würckliche Sünde gethan, solten verderbet, und von der Fluth, außer einigen acht Personen, so in dem Kasten, als dem Vorbilde der Kirche Christi aufbehalten und errettet worden, hingerissen werden? Ist das nicht noch eine viel erschrecklichere Sache, daß so eine unzehliche Menge Engel, die ihren ersten Stand nicht behalten, mit ewigen Ketten gebunden, auf das Gerichte des grossen Tages soll aufbewahret, und nicht einer davon befreyet werden? Ist das nicht das erschrecklichste unter allen, daß Menschen auf diese Weise also von ihrem Heylande, wie er immer alle seine Schmertzen und Pein erspahren mögen, da sie ohne ihm, und ohne ihr Zuhören eben so wohl können seelig werden, reden solten? Ist das das Trinck-Geld, so wir vor alle seine Liebe und Gewogenheit gegen uns, geben? Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du

mit GOtt rechten wilst? Spricht auch ein Werck zu seinem Meister, warum machest du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht aus einen Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andre zu Unehren? Rom. IX, 20.21. Darff GOtt nicht thun mit seinem Eignem was er will? Ist es nicht genug vor ihn, daß er uns den Weg zur Seeligkeit erkennen lassen? Wir aber dürffen noch freylich wohl einen Streit anfangen, daß andre nicht so wohl als wir seelig werden mögen? Gefället es ihm, jeden Menschen seelig zu machen, so kan er ihn so wohl als den Cornelius zur Erkenntniß unseres Heylandes bringen: Ja er kan das Licht des Evangelii, wenn es ihm also düncket, in alle Enden der Erden senden; und wir können gewiß glauben, daß er es auch in kurtzen thun werde.

Unterdessen lasset uns alle Acht haben, daß wir dieses grosse Heyl, so uns durch JESUM CHristum offenbahret und angetragen worden ist, nicht hintan setzen oder gering achten. Lasset uns auf ihn, als unsern einigen Heyland sehen, und auf ihn einig und allein in allen, so zu unsrer Seeligkeit nöthig ist, gläuben, und uns verlassen: Nicht etwa allein um die Vergebung

gebung unſrer Sünde willen, oder daß er uns im Himmel bringe wenn wir sterben, sondern daß er uns in dem Wege zu selben, so lang wir leben, leiten und führen möge. Nehmlich aufzuthun unsre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe, samt denen die geheiliget werden, durch den Glauben an ihm, Actor. XXVI, 18. In welcher Absicht müssen wir beständig, freudig und aufrichtig in Gebrauchung aller derer Mittel, die er uns zu Erhaltung der Gnade und der Seeligkeit durch ihn, angewiesen hat, seyn. Wir müssen beten ohne Unterlassen, beydes heimlich und öffentlich. Wir müssen sein allerheiligstes Wort hören und lesen, damit wir, was er von uns geglaubet und gethan wissen will, verstehen, und dahin streben, wie wir es auch durch seinen Beystand also glauben und thun mögen. Wir müssen keine Gelegenheit, so wir haben können, das Heilige Sacrament, welches er zum Gedächtniß des grossen Opffers, welches er vor die Sünden der Welt, und unter andern auch vor unsre, dargegeben, zu geniessen. Und endlich in Gebrauchung aller derer Mittel, müssen wir

mit unsern Glauben, um ihn thätig zu machen, allewege fest an ihm halten, damit wir in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi wachsen, 2. Petr. III, 18. und immerzu nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung in Christo JEsu, jagen mögen, Phil. III, 14. Alles dieses nun, haben wir anders in guten Ernste die Absicht durch Christum, die Seeligkeit zu erlangen, muß gethan werden.

Was aber diejenigen, welchen er sein Wort und Sacramente zu der andern Menschen Seeligkeit zu verkündigen und auszuspenden gesendet, anbelanget, müssen sie gleichergestalt alles, was sie nur können, ihm in der Welt bekannt zu machen, anwenden; Absonderlich aber es bey denen thun, vor welchen er deswegen ihm Sorge zu tragen anbefohlen hat. Sein grosser Apostel hält sich unter denen Corinthern zu wissen nichts anders für, als JEsum Christum den Gecreutzigten, 1. Cor. II, 2. Und eben dieses müssen wir thun, und wehe uns, wenn wir das Evangelium nicht predigen, 1. Cor. IX, 16. Wenn wir das Evangelium JEsu Christi nicht predigen, damit das Volck ihn, nebst der Göttlichkeit seiner

Per-

Persohn, dem Geheimniß der Menschwerdung, der vollkommenen Unschuld und Heiligkeit seines Lebens, des unendlichen Verdienstes seines Todes, der Macht seiner Auferstehung, seiner herrlichen Himmelfarth und Erhöhung zur rechten Hand GOTTes, und der unaufhörlichen Vorbitte, die er allda vor uns thut, wissen und kennen möge. Denn weiß das Volck diese und dergleichen Fundamental-Articul unsers Glaubens, so wie sie in dem Evangelio Christi eröffnet worden, nicht, so können sie selbige auch nicht auf sich appliciren, vielweniger an ihm, wie sie doch müssen, zu ihrer Seeligkeit, gläuben; Werden sie folglich ewiglich durch unsre Schuld verlohren werden, wofür wir an jenem Tage schwere Rechenschafft geben müssen. Denn haben wir es ihnen geprediget, und sie haben alles, was sie gekont, gethan, so liegt es einig und allein an JEsum Christum, daß sie in Ewigkeit seelig seyn können. Durch ihn aber, wofür GOtt höchlich gelobet sey, mögen wir alle seelig werden. Wie wir denn keinen andern Heyland als ihn haben, auch keines anders, als seiner bedürffen. Dahero er auch seelig machen kan immerdar, die durch ihn zu GOTT kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie, Ebr. VII, 25.

Er machet keine andere, als diese, die durch ihn zu GOtt kommen, seelig; Er kan sie aber seelig machen immerdar, also daß er jedes vor sie, und in ihnen, so auf einige Weise zu aller ihrer Seeligkeit, es mögen nun derer so viel seyn, als sie wollen, und mag auch so viel vor sie, nur daß sie seelig werden, zu thun seyn, als es will, erfordert wird, thut und ausrichtet; denn er ist allmächtig seelig zu machen. Werden nun demnach einige nicht seelig, so mangelt es ihnen da an Gewalt nicht, sondern die Schuld lieget gäntzlich auf ihnen selbst: Sie wollen nicht durch ihn zu GOtt kommen, sie wollen an ihre Seeligkeit überhaupt nicht gedencken, oder wollen sich zu selbiger einen andern Weg aussehen, oder wollen sich sonst nicht gäntzlich deßwegen auf ihn verlassen, und denn ist es nicht Wunder, daß sie ohne selbe leer ausgehen. Man lasse aber solche thun, was sie wollen, und sich selbst, wenn sie können seelig machen. Lasset uns dagegen den Allerhöchsten GOtt unsern Schöpffer preisen und verehren, daß er selbst überdiß unser Heyland zu werden, sich gefallen lassen; Ja unser wahrhafftes Heyl, Luc. II, 38. Wie ihn auch der Prophet nennet: Saget der Tochter Zion: Siehe dein Heyl kommet, siehe sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist für

ihm

ihm, Es. LXII, 11. Und wiederum: Siehe GOtt ist mein Heyl, und fürchte mich nicht, denn GOtt der HErr ist meine Stärcke und mein Psalm, und ist mein Heyl. Es. XII, 2. Moses und David hatten beyde in gleichen Worten eben dieses besungen, Exod. XV, 2. Ps. XCVIII, 14. Und ihre Worte stimmeten alle darinnen über ein: Er ist mein Heyl, oder mir zum Heyl worden, und dadurch anzuzeigen, daß er nicht unser Heyl, wie die Stärcke und Vollkommenheit, in seinen eignen, sondern in unsrer Natur, die er an sich genommen, und also unser Heyl worden, sey. Welches so ein unaussprechliches, so eine unschätzbares Zeugniß seiner Liebe und Gütigkeit ist, daß wir es in alle Ewigkeit nicht genugsam als wir befugt sind, zu bewundern und zu erheben wissen. Deswegen es auch jederzeit so gut, als es nur kan, von uns geschehen soll, dadurch, daß wir den Ruhm und Preiß unsrer Erlösung gantz und gar GOtt zuschreiben, uns in ihm freuen, auf ihn verlassen, und ihm, ja ihm allein davor beständig dancken, singende mit der gebenedeyeten Jungfrau: Meine Seele erhebe dem HErrn, und mein Geist freue sich GOttes meines Heylandes, Luc. I, 46. 47. Und mit dem Psalmisten:

sten; Meine Seele müsse sich freuen, des HErrn, und frölich seyn auf seine Hülffe, Pf. XXXV, 9. Der HErr ist mein Licht, und mein Heyl, vor wem soll ich mich fürchten, der HERR ist meines Lebens Krafft, für wem solte mir grauen, Psalm. XXVII, 1. Kommet herzu, lasset uns dem HErrn frolocken, und jauchtzen dem Hort unsers Heyls, Pf. XCV, 1. Singet dem HErrn, und lobet seinen Nahmen, prediget einen Tag am andern sein Heyl, Pf. XCVI, 2. Also finden wir, wie David, und die Propheten durchaus bekennen, wie das Heyl und Seeligkeit des HErrn, Jonæ. II, 9. Pf. III, 8. und er der GOtt, der da hilffet, sey. Pf. XXIV, 5. wir auch einig und allein von dem HErrn unsern GOTT Hülffe kriegen, Hos. I, 7. Weswegen sie denn auch immerdar zu ihm um Heyl und Hülffe rieffen, sagende: Hilff uns, GOtt unser Heyland, 1. Paral. XVII, 25. Pf. CVI, 49. und, O HErr hilff, O HErr laß alles wohl gelingen, Pf. CXVIII, 25. Daher es kommet, daß die Juden wenn sie GOtt so sehr, als sie nur konten preisen und loben wollten, bald singen, Halleluja! bald aber zu andern Zeiten ausruffeten Hosianna, hilff uns, wir bit-

bitten dich! meynende, daß wenn sie GOtt allein ihre Hülffe und Heyl zuschrieben, und deswegen zu ihm beteten, sie ihm würcklich eben so wohl hierdurch, als in rechten ausdrücklichen Worten preiseten: Besonders in dem Lauber-Hütten-Feste thaten sie dieses so öffters, daß auch davon das Fest selbst חושענארבא, oder das große Hosianna benennet werden. Und ist dieses merckwürdig, daß, da unser hochgelobter Heyland kurtz vor dem Oster-Fest nach Jerusalem kam, das Volck Zweige von denen Baumen hieb, wie sie es beym Lauber-Hütten-Fest zu thun pflegten, und sich eben desselben zuruffen gegen ihm gebraucheten, sagende, **Hosianna, dem Sohn David; Gelobet ist der da kommet in dem Nahmen des HErrn, Hosianna in der Höhe,** Matth. XXI, 9. Als ob sie gesaget hätten: Hosianna, hilff uns nun zu dem Sohne David, welches ich nicht anders ansehen kan, als daß es durch besondre Göttliche Versehung also geschehen sey. Denn ob gleich ihrer nur wenige waren, wenn auch einer unter ihnen es also im Sinne gehabt, so richteten sie nichts destoweniger hierdurch ihr Hosianna! auf ihren wahren Gegenstand, auf GOtt unsern Heyland, welcher damahls in der Mitten unter ihnen war, indem sie schryen, Hosianna,

sianna, hilff uns nun, zu ihm, der es auch nur allein thun konte: Und schrieben ihm also alle den Preiß und Ruhm derjenigen Seeligkeit, welche sie so ernstlich von GOtt erwarteten und verlangten zu. Wir aber haben gewiß eben so große Ursache, als sie, Hosianna dem Sohn David zu singen, den ewigen GOtt, unsern Heyland zu loben und zu erheben, dadurch, daß wir ihm gäntzlich unsre Seeligkeit zuschreiben. Denn das ist die Weise, wie wir in dem geoffenbahrten Worte finden, derer sich gleichfalls die im Himmel triumphirende Kirche, bey ihrem Lobe bedienet. Mögen derowegen wir, die wir noch hier in der Streitenden Kirchen auf Erden leben, uns wohl mit dieser vereinbaren, und das Alleluja, Heyl und Preiß, und Krafft sey GOtt unsern HErrn, Apoc. XIX, 1. und wiederum: Heyl sey dem, der auf dem Stuhl sitzet, unserm GOtt und dem Lamme singen! Amen.

Die

Die Vierdte Predigt,
Christus der einige Ahrheber der Gnade und Wahrheit.

Joh. I, 17.

Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit aber ist durch JEsum Christum kommen.

ES ist hier unter denen Auslegungen noch ein grosser Streit, ob diese Worte zu erst von Johanne dem Evangelisten geschrieben, oder von Johanne dem Täufer zu erst, wie es kurtz vorher also geschehen, geredet worden. Es ist aber dieses mit unter viele andre Streitigkeiten, so nichts werth und unnütze sind, zu zehlen. Denn es ist keine Sache, wer sie überhaupt geredet und geschrieben, so lange wir, daß es Worte des Heiligen Geistes sind, versichert sind, welchem nicht nur selbe einzugeben, sondern auch so gar aufschreiben zu lassen gefallen hat, damit doch die Menschen, durch wem Gnade und Wahrheit, als eine Sache die so nöthig zu wissen ist, weil unsre ewige Seeligkeit daran hanget, in die Welt kommen sey, allezeit wissen möch-

möchten. Zumahl es einig und allein durch diese Gnade und Wahrheit, daß wir seelig werden können, geschiehet. Wissen wir aber nicht wie, und durch wem sie gekommen, so werden wir auch nimmermehr, wie wir zu selber, so daß wir dadurch seelig werden, gelangen sollen, wissen können. Hat derowegen der Heilige Geist GOttes, nach seiner unendlichen Barmhertzigkeit uns selbiges bekandt machen wollen, wenn er saget: **Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; Die Gnade und Wahrheit aber durch JEsum Christum worden.** Diesen Göttlichen Ausspruch besser zu verstehen, müssen wir erstlich überhaupt mercken, daß dasjenige, was wir hier Gnade und Wahrheit heissen, eben das sey, was so offt in dem Alten Testament unter denen Nahmen חסד, ואמת, vorkömmet; Davon das letztere, allezeit durch Wahrheit oder Glaubwürdigkeit; Das erstere aber gemeiniglich, indem wir denen Siebentzig Dollmetschern darinnen nachgehen, durch Barmhertzigkeit, öffters auch durch Güte, bald durch liebreiche Gewogenheit und dergleichen, übersetzet worden. Am allermeisten und eigensten aber bedeutet es das, was wir Gnade, Gunst, Liebe, besonders gegen einen, der sie nicht verdienet, und auch auf keine

Wei-

Weise vergelten kan, nennen. In welchen Verstande diese zwey Wort gemeiniglich nirgends aber mehr, als in Alten Testament zusammen gesetzet sind. Das erste mahl, wo wir sie beysammen antreffen, ist, wo Abrahams Knecht, der von seines Herrn Sohn ein Weib zu hohlen war gesendet worden, und seine Reise glücklich vollbracht, sagete: **Gelobet sey der HErr, der seine Barmhertzigkeit und seine Warheit nicht verlassen hat, Gen. XXIV, 27.** Hernach weiter gegen den Laban und Bethuel fortfuhre: **Seyd ihr nun die, so an meinem Herrn Freundschafft und Treue beweisen wollen, v. 49.** in dem Grund-Texte, wenn ihr wollet nach Freundschafft oder Barmhertzigkeit und Wahrheit handeln, welches eben die vorher gebrauchte Worte waren. Dergleichen Redens-Art bedienet sich auch Jacob gegen Joseph, Gen. XLVII, 29. und die zwey ausgeschickten Männer gegen Rahab, Jos. II, 14. Und David saget gegen den Itai, **dir wiederfahre Barmhertzigkeit und Treue;** Welches eben das in der That ist, als wenn er gesaget: **Der HErr sey mit dir,** oder wie er selbst zuvor zu denen Männern von Dabes Gilead gesaget: **So thue nun an euch der HErr Barmhertzigkeit**

und Treue, Cap. II, 6. Das ist, der HErr erhalte und helffe euch; Denn dieses beydes ists, dem unsre Erhaltung und Seeligkeit zugeschrieben ist. Laß deine Güte und Treue, saget David, allewege mich behüten, Ps. XL, 12. Erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behütet, Psalm. LXI, 8. Fromm und wahrhafftig seyn, behütet den König, spricht Salomon Prov. XX, 28. Und wiederum David: Er gedencket an seine Gnade und Wahrheit dem Hause Israel, aller Welt Ende sehen das Heyl unsers GOttes, Ps. XCVIII, 4. Denn durch Güte und Treue wird die Missethat versühnet, Prov. XVI, 6. Besiehe auch den 85ten Psalm in 11. und 12ten Verse. Den 40. v. 12. Prov. III, 3. und 14ten, 22. Daher David so öffters den HErrn preiset, besonders vor diese beyde Eigenschafften zusammen: Ich will deinem Nahmen dancken, um deiner Güte und Treue, Ps. 138. v. 2. Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Nahmen gieb Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen, Ps. CXV, 1. Denn deine Güte ist, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolcken gehen, Ps. LVII, 11, Ps. XXXVI, 6.

Ps.

Pf. CVIII, 5. Also preiset er GOTT auch Pf. LVII, 4. Pf. LXXXIX, 1. 2. 15. Psal. C, 5. Pf. CXVII, 2. Und alles in wenig Worten zu fassen, saget er: Die Wege des HErrn, das ist, alle seine Handlungen darinnen, sind eitel Güte und Wahrheit, denen die seinen Bund und Zeugniß halten, Pf. XXV, 10. Aus welchem allen erhellet, daß die Kirche immerzu, von Abrahams Zeiten her, von diesen zweyen Eigenschafften zusammen zu reden gewohnet gewesen. Man kan sich auch nicht einbilden, daß es der Knecht Abrahams zu erst gethan, sondern, daß er es vielmehr von seinem HErrn, und er von seinen Vorgängern, wie diese es von Adam, da GOtt zu erst denen Menschen Barmhertzigkeit und Gnade versprochen, bekommen, erlernet. Denn da diese Verheissung von GOTT selbst seinem gläubigen Volcke geschehen, konten sie nicht anders, als auf die Wahrheit derselben gläuben, bedienten sich deswegen beständig dieser Redens-Art, Gnade und Wahrheit, um ihren Glauben theils, theils auch ihre Danckbarkeit, ihrer Unwürdigkeit ohngeachtet, zu bezeigen: Welches sie selbst zugestehen musten, dem Jacob gleich, wenn er zu GOtt sagete: HErr ich bin nicht würdig aller Barmhertzig-

keit und Treue, die du deinem Knechte gethan hast, oder wie es im Grund-Texte lautet: Ich bin geringer, (weniger) denn alle Barmhertzigkeit und alle Treue, welche du deinem Knechte erzeiget hast, Gen. XXXII, 10. Was aber in unsern gegenwärtigen Falle vornehmlich zu mercken fället, ist, daß wenn Moses die Herrlichkeit GOttes zu sehen verlanget, und zu ihm saget: Ich bitte dich, zeige mir deine Herrlichkeit; so antwortet GOtt: Ich will für deinem Angesicht her alle meine Güte gehen lassen, und will lassen predigen des HErrn Nahmen für dir, Ex. XXXIII, 18. 19. Und kurtz darauff, da der HErr vor seinem Angesicht fürüber gieng, rief er: HErr, HErr, GOtt, barmhertzig und gnädig, und geduldig, und von grosser Gnade und Treue, cap. XXXIV, 6. Oder, wie wir eben diese Worte anderwerts übersetzen: Voll von Gnade und Treue, Ps. LXXXVI, 15. Welches denen Worten, so kurtz vor meinem Texte hergehen, und diese denn meinem Texte selbsten ein grosses Licht geben würden. Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Va-

Vater voller Gnade und Wahrheit, Joh. I, 14. Es redet der Evangeliste hier von demjenigen Worte, durch welches alles gemachet worden, v. 1. 2. Und hier saget er, eben das Wort ward Fleisch, oder wie wir sagen, ein Mensch, καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν, und wohnete in uns, in unsrer Natur, und also unter uns. Und wir, saget Johannes, sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes des, oder vom Vater; So eine Herrlichkeit, als sich vor den eingebohrnen Sohn GOttes schickete. Diese sahe St. Johannes nebst zweyen andern Jüngern bey unsers Heylandes Verklährung auf dem Berge, da sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider weiß waren wie das Licht, und eine Stimme geschahe, die da sagte: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Matth. XVII, 2. 5. Denn, wie ein andrer davon saget: Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, wie er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preiß, 2. Petr. I, 16. 17. So, daß, was Moses auf einem Berge verlangte zu sehen, diese drey Jünger auf dem andern sahen; Nehmlich die Herrlichkeit GOTTes; Und was dorten GOtt von sich selbst sagete,

ward hier durch seinem Geist gesaget von ihm, dessen Herrlichkeit die Jünger sahen, welches auch also an und vor sich seine gröste Herrlichkeit ist, nehmlich, daß er voller Gnade und Wahrheit ist, oder, welches einerley, voller Güte oder Barmhertzigkeit und Treue; Welche grosse Herrlichkeit ihm hier, als er in der Welt Fleisch, und GOtt und Mensch in einer Persohn worden, zugeeignet wird: Als solcher nun ist er voller Gnade und Wahrheit; Da denn in dem nechsten Verse folget: Und von seiner Fülle haben wir alle genommen ꝛc. v. 16. Nicht nur wir allein, die seine Herrlichkeit auf dem Berge sahen, sondern wir alle haben von seiner Fülle genommen; Denn es ist das Wohlgefallen des Vaters gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen solte, Colos. I, 19. Und ie mehr wir von seiner Fülle nehmen, ie weniger verliehret selbe, sondern bleibet stets einerley; Gleich der Sonnen, welche nichts verliehret, ob wir gleich Licht und Wärme von ihr bekommen. Das aber, von dem hier gantz particular und besonders geredet worden, ist seine Fülle der Gnade und Wahrheit, und wenn demnach der Evangelist gesaget: Von seiner Fülle haben wir alle genommen, so setzet er hinzu: Gnade um

Gna-

Gnade, das ist, Gnade in uns, vor diese, die in ihm ist, oder deren er voll ist; und folglich alle Arten der Gnade, oder Gunst, oder Barmhertzigkeit, daß wir in allen Nöthen darauf bestehen können; Denn es ist alles voll in ihm, und von seiner Fülle ist es, daß wir es nehmen. Er setzet nicht noch dazu, und Wahrheit um Wahrheit; Denn ob wohl Christus eben so voll Wahrheit, als Gnade ist, so bleibet doch dieses allein in ihm, und ist nicht mitgetheilet, sondern uns nur offenbahret worden: Können wir dahero nicht eigentlich sagen, daß wir sie nehmen, oder empfangen, sondern nur gläuben. Und durch unsern Glauben an seine Wahrheit geschiehet es, daß wir von der Fülle seiner Gnade nehmen. Und können wir das eine, ohne das andre zu glauben nicht nehmen. Um welcher Ursachen willen sie so offt, nicht nur hier, sondern, wie ich bereits gezeiget habe, allenthalben in dem Alten Testamente zusammen gesetzet sind. Mein Text nun ist als ein Beweißthum dessen, was vorher also gegangen, angeführet, vorher war gesaget: Daß das Fleisch gewordene Wort voller Gnade und Wahrheit wäre, und daß wir alle von seiner Fülle empfangen haben. Dieses nun zu beweisen, so ist hier beygesetzet: Denn das

Gesetz war durch Mosen gegeben; Die Gnade und Wahrheit aber ist durch JEsum Christum worden: Denn kam die Gnade und Wahrheit von und durch ihn, so muß es auch von ihm einig und allein herrühren, daß wir sie bekommen. Hier aber mögen wir mercken, Erstlich, daß dieses der erste Ort ist, worinnen der Evangelist JEsum CHristum ausdrücklich nennet. Vorher, hatte er ihn durchgehends mit dem Worte angezeiget. Damit aber wir, wem er durch dieses Wort meyne, wissen möchten, so nennet er ihn gantz deutlich JEsum Christum. Ferner müssen wir hier mercken, wie viel und weit er JEsum, dem Moses vorziehet. Moses war bißhieher unter denen Jüden vor die gröste Persohn, so iemahls auf den Erden-Boden gelebet, gehalten worden, und niemand war nach ihrem Gedancken, der ihm zu vergleichen stunde. Hier aber sehen wir einen, der ihm weit vorgezogen worden: Denn das eintzige Gesetze nur war durch Mosen nehmlich das Gesetze derer Gebothe und Satzungen, gegeben; Dabey keine Gnade, die uns hätte können, den Gesetze zu gehorchen tüchtig machen, vielweniger einige Barmhertzigkeit vor dem, der es übertrat; oder nur die geringste Verheißung solcher Gnade und Barmhertzigkeit, auf deren Wahrheit

heit wir uns verlassen mögen. Sondern beydes Gnade und Wahrheit ist, so gewiß, als das Gesetze durch Mosen gegeben war, durch JEsum Christum worden. Ja es ist auch sehr merckwürdig, daß von dem Gesetze hier gesaget wird, wie es durch Mosen gegeben worden. Von der Gnade und Wahrheit aber, daß sie von ihm gekommen, stehet nichts, sondern nur daß sie durch JEsum Christum worden; ἐγένετο, sie ward durch ihm. Es ist eben das Wort, welches kurtz zuvor gebrauchet worden, da gesaget ward: πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο: **Alle Dinge sind durch ihm gemachet,** v. 3. Wie sonsten alle Dinge, so auch ist die Gnade und Wahrheit gemachet, und hat ihr wahrhafftes Wesen und Seyn durch ihn; so daß ohne ihn nicht das geringste würde gewesen, vielweniger die Gnade und Wahrheit iemahls in der Welt gehöret worden seyn; Welches mehr auf sich hat, dann dieses was in Ansehung des Gesetzes von Mose gesaget ist. Denn das Gesetz war nur allein durch ihn, als einem Diener, der von GOtt denen Menschen seinen Willen anzuzeigen, gesendet worden, gegeben; Die Gnade und Wahrheit aber kame von JEsu Christo, als dem Uhrheber und Stiffter derselben. Und war demnach, wie der Apostel schließet, dieser

grösserer Ehren werth, denn Moses, nachdem der eine grössere Ehre am Hause hat, der es bereitet, denn das Hauß; Und Moses war zwar treu in seinem gantzen Hause, als ein Knecht, Christus aber, als ein Sohn über sein Hauß, Hebr. III, 3. 5. 6. Ob das Gesetz gleich durch Mosen gegeben ward, so war es doch nicht sein eigen, sondern das Gesetze GOttes; Da hingegen die Gnade und Wahrheit Christo eigen sind, er ist von selber voll in ihm selbst, und ist es von ihm, daß selbige auf uns, als von ihren Quelle und Brunnen, fliesset; Denn, wie hier ausdrücklich gesaget wird, die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden. Sie kamen durch JEsum Christum, bey seiner ersten Ankunfft in die Welt, und von der Zeit an auf alle Nachkommen; und was nur vor Gnade und Wahrheit immermehr in die Welt gekommen, ist durch ihn gekommen. Jedoch da diese Gnade und Wahrheit schon von Anfang der Welt gewesen; Muste demnach JEsus, als von welchen sie kame, nothwendig auch von Anfang derselben seyn; Welches ich bey dieser Gelegenheit wieder die Socinianer errinnere. Uber welche ich mich nur wundern muß, was doch, da die gantze heilige Schrifft davon voll ist, ihre Sinnen, oder vielmehr ihre

Her-

Hertzen abziehet, daß sie sich darwieder setzen können oder dörffen.

Nachdem wir nun dieses, was die Worte überhaupt betrifft, abgehandelt, so wollen wir sie nunmehro ins besondere auch etwas genauer in Betrachtuug ziehen; und zeigen: Wie beydes **Gnade und Warheit** durch JEsum Christum worden ist. Welches so wohl eine der alleredelsten Sachen ist, darinnen wir immermehr unsre Gedancken und Sinnen üben können. Denn es enthält die Summa und das Wesen des gantzen Evangelii, wie es von dem Gesetze unterschieden ist, in sich. Indem das Evangelium anders nichts als eine fröliche Bothschafft und Nachricht der Gnade und Wahrheit denen Menschen ist. Und wenn denn also der Evangelist, wie beydes das Gesetze und das Evangelium in die Welt gekommen, uns zeigen wollen, so drücket er es mit diesen Worten aus: **Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit aber durch JESUM Christum worden.** Jedoch die Gnade zu erst, und denn die Wahrheit. Denn Gnade ist das erste, nicht in Ansehung der Zeit, sondern in Ansehung der Ordnung und der Beschaffenheit der Sache; Denn sie kamen gleich im Anfange beyde zugleich in die Welt, und blei-

bleiben auch immerzu allerwegen bey einander. Die Gnade aber bahnete, so zu reden, der hier angeführten zukünfftigen Wahrheit den Weg, und kame daher die Wahrheit, weil die Gnade dazu verhalff: Welche auch deswegen zuerst gesetzet, und folglich zu erst muß betrachtet werden. Was hier durch Gnade zu verstehen sey, mag aus dem, was wir bereits dis Wort betreffend, wie es im Alten Testamente mit dem Worte Wahrheit so öffters verknüpffet worden, abgehandelt, ersehen werden, nehmlich nichts anders, als eine freywillige, unverdiente Gunst, Liebe oder Barmhertzigkeit, die er nichts destoweniger denen Menschen erzeiget und wiederfahren lassen. Und gleichergestalt ist diß Wort Χάρις, Gnade, überhaupt in dem Neuen Testamente gebrauchet, und allen, so wir durch unsre Wercke verdienen können, entgegen gesetzet. **Denn ihm der da würcket, saget der Apostel, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht,** Rom. IV, 4. Und ferner, da er von der Erwählung der Gnade redet: **Ist es aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst der Wercke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ist es aber aus Verdienst der Wercke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre**

Ver-

Verdienst nicht Verdienst, Rom XI, 6. In Meinem Texte ist Gnade sowohl, als Warheit dem gantzen Gesetze, und folglich auch allen Wercken desselben entgegen gesetzet. Muß es dahero hier nothwendig, alle Gunst, die GOtt uns zu erzeigen, oder für uns zu thun beliebet, und die wir durch unsre eigne Wercke keineswegen verdienen, oder von seiner Hand meritiren, bedeuten. Zudem da wir selbsten sehen, daß wir überhaupt nicht das geringste von uns selbsten verdienen können; Muß ja daher, alles was wir haben, von seiner freywilligen Gnade, und guten Willen zu uns kommen. Das ist diese Gnade, von der hier, daß sie durch JEsum Christum kommen, gesaget wird: Nehmlich alle die Liebe und Gunst, die GOtt vor einigen Menschen in der Welt, sie mag von was Art und Weise, es nur will seyn, haben oder thun will, ist alle durch JEsum Christum kommen. Daß es so sich befinde, dürffen wir nicht zweiffeln, indem wir GOttes eigenes Wort darüber haben. Ja wie sie durch ihn komme, können wir gantz leicht verstehen, wir dürffen nur betrachten, daß alle Menschen, von dem ersten, biß zu dem letzten, nachdem sie gesündiget, und folglich damit den allmächtigen Schöpffer und Erhalter der Welt beleidiget, ieder gleich unter sei-

seinem Zorne, und so denen schrecklichen Würckungen desselben, so gut als die abgefallenen Engel, denen er zwar niemahls einige Gunst oder Barmhertzigkeit erzeiget, noch überhaupt erzeigen will, unterworffen sind. Nachdem aber das Wort Fleisch worden, und in diesem Fleische oder Natur eines Menschen den Todt, nehmlich den Todt am Creutze erlitten hatte, so wurde dieses Fleisch gewordene Wort, oder JEsus Christus der Gerechte, **eine Versöhnung vor aller Welt und Menschen Sünden**, 1. Joh. II, 2. So daß GOTT in ihm seine Gnade denen Menschen wiederfahren lassen, auch so gar dadurch versöhnet worden, als ob sie niemahls ihn mit den geringsten beleidiget hätten. Dieses ist die grosse **Evangelische Lehre**, welche der Apostel prediget, wenn er saget: **Aber das alles ist von GOTT, der uns mit ihm selber versühnet hat durch JEsum Christum und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget: Denn GOtt war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu**, 2. Cor. V, 18. 19. Nachdem Christus in unsrer Natur, und folglich an unsrer statt die Strafen, so wir vor unsre Ubertretung billig leiden sollen,

erlit-

erlitten, so rechnet sie uns deswegen GOTT nicht ferner zu, und indem er nun die Ubertretungen, derwegen er vorhero auf uns zürnete, nicht mehr uns zurechnet, so ist er wieder versühnet, und folglich gut auf uns zu sprechen; Jedoch ist alles dieses, wie wir hier gesaget haben, einig in, und durch JEsum CHristum. Denn, wie eben der Apostel in einer andern Stelle saget: Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen solte, und alles durch ihn versühnet würde, zu ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Friede machet durch das Blut an seinem Creutze, durch sich selbst! Und ihr, die ihr weyland Frembde, und Feinde waret durch die Vernunfft in bösen Wercken, nun aber hat er auch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Todt, damit er euch darstelle heilig, unsträfflich und ohne Tadel von ihm selbst. Coloss. I, 19. 20. 21. Allwo wir sehen, daß unser Friede mit GOtt durch das Blut am Creutze gemachet worden; Daß es durch ihn, dessen Blut allda vergossen worden, daß wir mit GOtt versöhnet sind, geschehen, daß wir so weit durch seinen Todt versöhnet sind, daß ohngeachtet, wir vor-

vorhero Frembde und Feinde GOttes waren, er uns dennoch als Heilige, unsträfflich und ohne Tadel für ihm selbst darstelle; Welches in der That eben das ist, was ich zuvor bereits angeführet; Daß er nehmlich unsre Ubertretungen uns nicht zurechne, sondern uns als Heilige und Gerechte annimmet, auch also mit uns verfähret; Nicht um das geringste in uns selbst, sondern allein in ihm, und um seinetwillen, als in welchem alle Fülle wohnete, besonders diese dadurch von ihm, wie er voller Gnade und Wahrheit sey, gesaget wird. Empfangen wir dahero alle Gnade und Liebe, welche wir, oder wer es ist, von GOtt erhalten, pur und allein durch JEsum Christum, und zwar aus derjenigen Fülle derselben die in ihm ist. Es fließet alles dieses allein durch sein Blut auf uns: So gar, daß wenn er niemahls vor uns gestorben, wir in gleichen Zustand mit denen gefallenen Engeln würden gewesen seyn, und nicht nur weder einige Gnade oder Barmhertzigkeit von GOtt zu erhalten, sondern auch vielweniger zu hoffen gehabt: Ja in der gantzen Welt nicht das geringste von Gnade und Barmhertzigkeit gehöret haben. Denn die eintzigen Creaturen, die derselben, wie wir wissen, fähig sind, sind Engel und Menschen. Die Engel, die ihren ersten Stand behalten, brau-

brauchen derselben nicht, indem sie niemahls GOtt beleidiget haben. Und wie er niemahls einige denen Engeln, so gefallen, erzeiget, so würde es auch wohl nimmermehr denen gefallenen Menschen, wenn JEsus Christus nicht vor sie gestorben wäre, geschehen seyn. Rühret es also von ihm, daß Anfangs die Gnade in die Welt gekommen, ja von ihm einig und allein, daß sie noch ietzo auf einen ieglichen unter uns kömmet, her. Woraus fliesset, daß sie so offt der Gnade Christi, und dann und wann auch, die Gnade, so in Christo ist, benennet wird, 2. Tim. II, 1. Und daß Paulus, wie er alle seine Send-Schreiben mit denen Worten, Gnade und Friede, oder Gnade und Barmhertzigkeit, und Friede von GOtt dem Vater, und dem HErrn JEsu Christo, anfänget, sie auch also, gleich Johanni in seiner Offenbahrung, meistens mit, die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch allen, schliesset. Rom. XVI, 20. 24. 1. Cor. XVI, 23. 2. Cor. XIII, 14. Gal. VI, 18. Phil. IV, 23. 1. Thess. V, 28. 2. Thess. III, 18. Philem. v. 25. Lev. XXII, 21. Die übrigen beschliesset er allein mit denen Worten: Gnade sey mit euch, Col. IV, 18. 1. Tim. VI, 21. 2. Tim. IV, 23. Tit. III, 15. Eph. VI, 24.

Welches eben das in der That ist: indem ja alle Gnade, die Gnade unsers HErrn JEsu Christi ist. Es ist keine andre, als diese, die in ihm ist, und wir können keine empfangen, als diese die von und durch ihm zu uns kömmet. Hochgelobet aber sey sein grosser Nahme, da keine Gnade, keine Liebe, keine Barmhertzigkeit ist, deren wir fähig mögen seyn, die wir nicht durch ihn haben können; Und was wir nur haben, davor müssen wir uns selbst ihm verbunden erkennen. Damit wir aber dazu desto mehr erreget und angetrieben werden mögen, will ich einige dieser vielen und grossen Gnaden-Bezeigungen, welche besonders, als durch JEsum Christum kommende, in GOttes heiligen Worte angeführet sind, erzehlen. Als zum Exempel: Sind wir von Sünden loßgezehlet, und ist alle schuldige Strafe vor selbe aufgehoben und weggenommen worden, so daß GOtt dasjenige Gerichte, welches er bedrohet, über uns nicht ergehen lässet? So ist es in der That eine unaussprechliche Barmhertzigkeit: Dafür wir aber einig und allein JEsu Christo verpflichtet seyn müssen, denn er ist das Lam̃ GOTTes, welches alle die Sünden der Welt getragen, Joh. I, 29. und in ihm ists, daß wir haben Erlösung durch sein

Blut,

Blut, nehmlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, Eph. I, 7. Col. I, 14. Sind wir vor GOtt gerechtfertiget, so sind wir ihm angenehm, und vor Gerechte in seinem Angesichte gehalten, ohngeachtet wir von uns selbst also würcklich nicht sind? Muß es gäntzlich der Gnade GOttes in JEsu CHristo unserm HErrn zugeschrieben werden: Denn wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch JEsum CHristum geschehen ist, Rom. III, 24. welcher um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket worden, cap. IV, 25. Welcher vor uns zur Sünde gemachet ist, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, so vor GOTT gilt, 2. Cor. V, 21. Bereuen wir unsre Sünde hertzlich? Sind wir bekehret von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe, samt denen die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum Christum, Act. XXVI, 18. Müssen wir davor besagten HErrn JEsu Christo dancken: Denn es ist sein Geschencke, ihn hat GOtt durch seine

rechte Hand erhöhet zu einen Fürsten, und Heyland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünde, Act. V, 31. und hat ihn uns gemachet zur Weißheit so wohl, als zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung so wohl, als zur Erlösung, 1. Cor. I, 30. Haben wir die Krafft, die Welt zu überwinden, und über selbe zu leben? Alle Dinge, so auf Erden sind, zu verachten, und nur unsern Wandel im Himel zu haben? Wer ist der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, JEsus sey der Sohn GOttes, 1. Joh. V, 5. Hat die Sünde keine Herrschafft über uns? Ist es, weil wir nicht unter dem Gesetze sind, sondern unter der Gnade, der Gnade nehmlich JEsu Christi, Rom. VI, 14. Sind wir von diesen Leibe des Todes und der Sünden in uns befreyet? Müssen wir GOtt dafür durch JEsum CHristum unsern HErrn, wie es sein Apostel machet, Rom. VII, 24. 25. Danckſagen. Können wir dem Teufel wiederstehen, so daß er von uns fliehen muß? Wer giebt uns diese Macht, als er, der in der Absicht geoffenbahret worden, daß er die Wercke des Teufels zerstreue, 1. Joh. III, 8. Dürffen wir vor GOTT dem allmächtigen Schöpffer und Regierer der Welt treten?

Dürf-

Dürffen wir uns zu ihm, der so unendlich über uns ist, und so höchlich durch uns gereitzet worden, nahen? Ist gewiß kein andrer Weg dazu, als durch JEsum Christum: Ich, sagt er, **ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kömmet zum Vater, deñ durch mich,** Joh. XIV, 6. Wird unser Gebeth irgend erhöret, und unsre Bitte gewähret? Erlangen wir alles, was wir nur bitten? Ja freylich, wenn wir in dem Nahmen JEsu Christi es bitten, andrer Gestalt nicht; **Was ihr dem Vater bitten werdet,** saget er, **in meinem Nahmen, das wird er euch geben,** Joh. XVI, 25. Und, **wenn ihr etwas bittet in meinem Nahmen, das will ich thun,** cap. XIV, 14. Empfangen wir irgend einige Wohlthat durch dieses Gnaden-Mittel, welches GOtt uns zu geben ein gnädig Gefallen getragen? Wird unser Verstand dadurch erleuchtet, unser Hertz eröffnet, unser Gewissen gerühret, unsre Regungen und Lüste unterdrücket, unsre Seele erneuret und geheiliget? So geschiehet es alles durch JEsum Christum? Er war es, der seinen Aposteln das Verständniß öffnete, **daß sie die Schrifft verstunden,** Luc. XXIV, 4. 5. Er war es, der der Lydier Hertz aufthat, daß sie drauff Acht hatte,

was von Paulo geredet ward, Act. XVI, 14. Und wo irgend Zwey oder Drey versamlet sind in seinem Nahmen, da ist er mitten unter ihnen, Matth. XVIII, 20. in der Absicht, sein Wort und Gebot zu besagten Dingen geschickt und kräfftig zu machen. Haben wir die Ehre und die Gunst, Kinder GOttes genennet zu werden, ja auch würcklich zu werden? Ist es abermahl eine Gnade, so von JEsu Christo kommet. Denn, so viel ihm aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen gläuben, Joh. I, 12. Ist der Heilige Geist GOttes uns gegeben, uns zu erneuren und zu heiligen, zu erleuchten, leiten und beyzustehen in allem, was wir thun? Haben wir es Christo zu dancken, dessen Geist es ist, und durch den wir allein Kinder und Erben GOttes worden sind. Denn weil ihr Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in euer Hertz, der da schreyet, Abba, lieber Vater. Also ist hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder, sind es aber Kinder, so sind es auch Erben GOttes durch Christum, Gal. IV, 6. 7. Alles ist durch Christum. Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit

keit machet er uns seelig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch Christum JEsum unsern Heyland, Tit. III, 5. 6. Können wir alles, oder nur etwas, so GOtt von uns haben will, thun und ausrichten? Können wir so, wie Zacharias und Elisabeth, in allen Gebothen und Satzungen des HErrn untadelich gehen? Wer leget solche Stärcke und Gnade in uns, anders, als Christus JEsus? Ich kan, saget St. Paulus alles thun, durch den der mich stärck machet, Christum, Phil. IV, 13. Ja ist GOtt, das geringste, das wir thun, ohngeachtet es mit dem, was sein Gesetze fodert, gar nicht übereinkommet, angenehm? Sonderzweiffel ist es also allein durch JEsum Christum, wie es uns Petrus lehret, 1. Petr. II, 5. Haben wir einigen Trost, oder Beystand in denen Drangsalen, so wir in der Welt besonders um Christi Willen auszustehen haben? Ist es bey Christo alleine, daß wir es haben, ja es ist bey ihm, daß wir es reichlich haben. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. 2. Cor. I, 5. Haben wir Friede mit GOTT,

und mit uns selbst, in unsrer Seelen? Jsts Christus so uns selben giebet: **Meinen Frieden lasse ich euch**, sagt er, **meinen Frieden geb ich euch**, Joh. XIV, 27. **Und**, solches habe ich zu euch gesaget, daß ihr in mir Friede habet; **In der Welt habet ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.** Joh XVI, 33. Können wir dem grimmen Todt unter die Augen sehen, und seiner Gewalt und Triumpff Trotz biethen? Müssen wir darüber mit den Apostel sagen: **Danck sey GOtt, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.** 1. Cor. XV, 57. Hoffen wir seelig zu werden? Wie können wir es anders, als durch unsern Heyland seyn? Warlich keinesweges. Sondern wir glauben mit Petro, daß **durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi wir sollen seelig werden**, eben als sie, Act. XV, 11. Er ist, der uns zum Himmel, und selbst auch den Himmel gar bereitet; Jn meines Vaters Hause, sagt er, sind viel Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wolt ich zu euch sagen: **Ich gehe hin, euch die Städte zu bereiten; Und ob ich hingehe, euch die Städte zu bereiten, will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo**

ich

ich bin. Joh. XIV, 2. 3. Ist es demnach Christus, der in den Himmel aufnimmet, und auch von selben ausschliesset, wen er will, so daß nie irgend einer darein gekommen, oder noch iemahls kommen wird, als nur durch ihn. Und deswegen verlangete auch Stephanus, als er dahin gehen wolte, von Christo, ihn aufzunehmen, wenn er sagte: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf, Act. VII, 59. Also kömmet vom Anfang bis zu Ende alle die Gnade und Gütigkeit, die irgend iemand von GOtt empfangen hat, oder annoch empfangen wird, durch JEsum Christum; Nicht nur diese Gnade (wie wir dieses Wort gemeiniglich brauchen) wodurch er unser Hertz, zu sich, ihn zu lieben, zu fürchten, und zu trauen, neiget, wodurch er uns heilig, sanfftmüthig, demüthig, mäßig, gerecht, und friedfertig, machet, und uns recht aufrichtig dahin, daß wir nach seinen Gesetzen leben mögen, zu streben stärcket; Sondern alle und jede Gnade, oder Liebe oder Barmhertzigkeit, die er jeden unter uns entweder in dieser, oder jener Welt wiederfahren lässet.

Wie es nun alles eine Gnade ist, so kommet sie auch alle, sie mag nun von was Art und Beschaffenheit, sie will, seyn, durch JEsum Christum. Denn das Gesetz ist durch Mosen gege-

ben, die Gnade aller Gnade überhaupt, und folglich alle Arten der Gnade, ist durch JEsum Christum kommen. Und auch nicht die Gnade allein, sondern darzu die Wahrheit: Und wie die Gnade, so kame auch die Wahrheit in den vollkommensten Verstande des Wortes, durch ihm. Die Wahrheit des gantzen Levitischen-oder Ceremonial-Gesetzes: Denn dieses hatte nur das Vorbild und Schatten von den zukünfftigen Gütern, Ebr. X, 1. c. IX, 9. 24. Christus war der Antitypus, das Gegenbild, der Cörper, und Wahrheit von diesen allen. Coloss. II, 17. Deßwegen er auch ein Diener der rechten Hütten, in Unterscheid gegen der, wo Aaron, und seine Söhne gedienet hatten, benennet worden. Welche nebst allen dem Dienste in derselben, nach dem Muster, welches Mosi auf dem Berge gezeiget ward, gemachet worden, Exod. XXV, 10. Ebr. VIII, 5. Und deßwegen war sie nur eine Copie und Abschrifft, Christus aber das Original. Alle die Opffer, welche allda dargebracht wurden, hatten keine Krafft und Würckung in sich selbst: Denn es ist ohnmöglich durch Ochsen- und Bocks-Blut Sünde wegzunehmen, Ebr. X, 4. Nein, Christus war das einige Opffer, das iemahls in der Welt ist dargege-

gegeben worden; Alle die andern bedeuten nichts, als nur daß sie ihre Absicht auf ihre Hütten hatten. Deßwegen, wie das besagte Gesetz durch Mosen gegeben worden, die Wahrheit desselben durch JEsum Christum. Und nehmen wir die Wahrheit hier, als sie der Falschheit und Lügen entgegen gesetzet ist, so bedeutet es den wahren Gegenstand unsers Glaubens, was wir da mögen und müssen gläuben, nehmlich, daß alles wahrhafftig und in der That also sich verhalte, wie es uns, besonders was GOtt, und alle Dinge, so unsern ewigen Frieden angehen, betrifft, geoffenbaret, und bekandt gemachet worden. Alle diese Wahrheit kame gleicher Weise durch JEsum Christum; so daß kein Mensch iemahls einige wahre Erkänntniß GOttes gehabt, und haben kan, oder auch recht aufrichtig an ihn gläuben kan, als durch diese Göttliche Offenbahrungen, welche Christus von ihn, durch seine Propheten in dem alten Testamente, und durch sich selbst und seine Apostel in dem Neuen gegeben und gestellet hat. Denn, wie es in denen nechsten Worten nach meinem Texte folget: **Niemand hat GOtt je gesehen, als der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget,** Joh. 1, 18. **Und niemand,** spricht er weiter, ken-

kennet den Sohn, als der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren, Matth. XI, 27. Dieses ist eben das was er selbst dort dem Pilato zu verstehen gab, wenn er sagte: Ich bin darzu gebohren, und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll, wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, Joh. XVIII, 37. So kam auch also die Wahrheit in diesem Verstande durch JEsum Christum. Nichtweniger verhält es sich so mit der Wahrheit aller derer Drohungen, und Versprechungen, welche GOtt denen Menschen gegeben hat. Was vor Straffe GOtt wieder die Sünde derer Menschen gedräuet, die wurde völlig an Christo vollzogen, und von ihm auch in ihrer Natur erlitten: Als wenn GOtt zu dem Adam gesaget: Welchen Tag du davon issest, solst du des Todtes sterben, Gen. III, 17. Dieses wurde an Christo, als dem andern Adam, erfüllet, welcher würcklich eben den Tag starb, darum auch von ihm gesaget ist, daß er erwürget sey von Anfang der Welt, Apoc. XIII, 8. Und wenn er sagt: Verflucht sey, der nicht alle Wort dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue, Deut. XXVII, 26.

So

So wurde das vollkommen in Christo erfüllet, wenn er ein Fluch vor uns ward, Gal. XXXI, 13. So daß, ohngeachtet seiner unendlichen Gnade und Barmhertzigkeit in der Vergebung unsrer Sünde durch das Blut Christi, dennoch sein Wort an ihm erfüllet wurde, folglich die Wahrheit so wohl, als die Gnade durch ihn kame. Dieses aber, worauf wohl das meiste Absehen in diesen Worten zugehen scheinet, ist die Wahrheit derer Verheissungen, welche GOtt uns zu geben ein allergnädigstes Gefallen getragen hat. Denn da die Wahrheit hier, und durchgehends in dem Alten Testamente mit Gnade und Barmhertzigkeit vereinbahret ist, hat es Zweiffelsfrey eine besondre Absicht auf das, was uns von dem Allmächtigen GOTT versprochen worden. Alle diese Verheissungen aber sind uns einig und allein in JEsu, Christo gegeben und bestätiget worden, deswegen auch von ihm gesaget wird, daß er ein Diener der Beschneidung gewesen um der Wahrheit willen GOttes zu bestätigen die Verheissung, denen Vätern geschehen, Rom. XV, 8. Und alle Verheissungen GOttes sind ja in ihm, und sind Amen in ihm, GOtt zu loben durch uns, 2. Cor. I, 20. Das ist, in ihm waren alle und iede Wahrheit selbst, wel-

welche erfüllet werden muß. Dahin beziehet sich auch dieses, was der Apostel saget: Daß das Testament, worinnen alle Verheissungen enthalten sind, von GOtt bestätiget worden auf Christum, Gal. III, 17. Und daß die Wahrheit, von welcher hier die Rede ist, ihre Absicht und Beziehung auf dieses Testament, oder Bund habe, erhellet daraus, daß dieses Wort dann und wann an statt dem Worte Wahrheit, mit Barmhertzigkeit zusammen gesetzet worden. Ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade, und mein Bund soll ihm fest bleiben, Ps. LXXXIX, 29. Und kurtz darauf, da der Psalmiste gesaget: Meine Gnade will ich nicht von ihm wenden, und meine Wahrheit nicht lassen fehlen, setzt er gleich hinzu: Und meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, v. 33. 34. Ja es wird öffters an statt der Erzeigung der Barmhertzigkeit und Wahrheit von GOtt gesaget, daß er den Bund und Barmhertzigkeit halten wolle seinem Volcke, Deut. VII, 9. 12. 1. Reg. VIII, 23. 2. Paral. VI, 14. Nehem. I, 5. cap. IX, 32. Dan. IX, 4. Welches anzeiget, daß wenn Wahrheit mit Barmhertzigkeit oder Gnade, wie in meinem Texte, vereinbaret ist, es hauptsächlich von derjeni-

jenigen Wahrheit, welche GOTT in Haltung des Bundes, und derer Verheissungen, welche er uns gegeben, geoffenbahret zu verstehen sey. Welche, wenn sie nicht allein in Christo gegeben, bestätiget und erfüllet worden, ohne ihm, nimmermehr in der Welt erschienen wäre; wir würden nimmermehr erfahren haben, daß er in seinen Verheissungen wahrhafftig sey; vielweniger würde er es so gewesen seyn können, wenn er nicht es erstlich also geschehen lassen. Dahingegen nunmehro seine Wahrheit aus jeder Gunst und Gnade, die er uns gnädigst erzeiget, durch JESUM hervorleuchtet. Und wie deswegen das Gesetz durch Mosen gegeben, also ist die Gnade nicht nur, sondern auch die Wahrheit durch JEsum Christum worden.

Hieraus mögen wir nun erstlich lernen, was Grund und Ursache die heiligen Engel bey der Geburth Christi: **Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und denen Menschen ein Wohlgefallen**, zu singen gehabt, Luc. II, 14. Da sie die Ehre der Göttlichen Gnade und Wahrheit in dem Frieden und guten Willen, so er denen Menschen durch ihm, der damahls gebohren ward, wie seine Weißheit, Gewalt und Gütigkeit bey Erschaffung der Welt es thate, zeigete, erscheinen sahen.

Was

Was Ursache aber haben wir arme Sterbliche auf der Erden, den ewigen GOtt vor die Sendung seines eingebohrnen Sohnes zu preisen und zu erheben, nicht, da wir, wie er beydes Gnade und Wahrheit durchgehends mit sich gebracht habe, sehen? Denn andrer Gestalt wie hätte es mit uns werden wollen? Wir wären alle in eben den verlohrnen Zustande mit denen hölliſchen Feinden gewesen, und uns niemahls einige Hoffnung die geringste Gnade oder Gunst in dem Angesichte GOttes zu finden machen dürffen. Allein die Gnade kame durch JEsum Christum? Woraus wir denn sehen, wo wir sie antreffen mögen. Nicht im Platone, oder Aristotele, oder in Mose selbst. Sie ist einig und allein in JEsu Christo; sie kame durch ihm allein, und ist bey ihm allein, daß ein sterblicher Mensch niemahls dazu gelanget, oder noch künfftig gelangen wird. Käme aber die Wahrheit so wohl, als die Gnade durch ihn? so dürffen wir uns versichern, daß wir sie an ihm haben. Von seiner Fülle mögen wir alle nehmen Gnade um Gnade; Wir dürffen uns, wie ich sage, deren versichern, da wir sehen, wie deswegen in ihm die Wahrheit GOttes selbsten verpfändet ist. **Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnaden-**

Stuhl,

Stuhl, auf daß wir Barmhertzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülffe noth seyn wird, Ebr. IV, 16. Lasset durch einen lebendigen und starcken Glauben uns selbst beständig in dem Gebrauch derjenigen Mittel, welche er verordnet hat, zu Christo unsern Heyland halten, um uns in dem Angesicht GOttes Gnade zu verschaffen, Buße und Vergebung unsrer Sünde zu geben, unser Hertz zu saubern und zu reinigen, durch seine Gnade uns zu helffen und beyzustehen, biß er uns endlich selbst zu sich in die Herrlichkeit geführet und gebracht hat. Und dieses will er denn auch, wie die Wahrheit in JESU ist, und auch durch ihm gekommen ist, gewißlich unsertwegen thun, da er lebet und regieret mit dem Vater und dem Heiligen Geist, ein GOtt, hochgelobet in Ewigkeit! Amen.

Die Fünffte Predigt, Christus, der Heyland aller, die zu ihn kommen.

Joh. VI, 37.

Alles, was mir mein Vater giebt, das

kömmt zu mir, und wer zu mir kömt, den werde ich nicht hinausstossen.

Dieses sind Worte JEsu Christi, unsers Heylandes, des einigen Heylandes, den wir in aller Welt haben: Ohne welchen iemahls ein sterblicher Mensch seelig werden kan; Durch ihn aber wohl, mag ieglicher Mensch auf Erden, wir so wohl, als andre, die ewige Seeligkeit erlangen: Ja, wir mögen befreyet von unsern Sünden, befreyet von unsern geistlichen Feinden, befreyet von dem Zorne GOttes, und in seine Liebe und Gewogenheit aufgenommen werden. Er kan beydes, und wird es auch vor uns alle thun. Denn daß er es kan, dürffen wir nicht zweiffeln, da wir sehen, wie er allmächtig ist, und wie er thun kan, was er will, folglich auch uns so leichte frey und seelig machen, als verderben und umkommen lassen. Hingegen, daß er willig und bereit es zu thun sey, dürffen wir auch uns versichert halten, da wir finden, daß er um keiner andern Ursache, als die Sünder, eben solche, wie wir sind, seelig zu machen, in die Welt kommen. Eben darum ward er gebohren; eben darum lebte er auf der Erden so lange; eben darum starbe er, und stun-

stunde wiederum auf, und fuhr gen Himmel, damit er recht nach allen Vermögen, alle die durch ihn zu GOTT kommen, seelig machen möchte. Soll demnach gewißlich, um einen jeden von uns seelig zu machen, auf Seiten seiner nichts fehlen. Alles auch was er auf Seiten unsrer darzu erfordert, ist einig und allein, uns selbst darum auf ihn zu reponiren und zu verlassen, weil so gar darinnen alles, was nur immer von uns begehret wird, bestehet. Zumahl, da er selbst in der That dieses, wenn wir es nur also thun, zu empfehlen, und die gewisseste Seeligkeit dabey zu versprechen ein gnädigstes Gefallen getragen. Wie denn solches aus vielen Orten seines heiligen Evangelii erhellet: Besonders aber aus denen Worten, welche bereits angeführet, darinnen er, wenn wir uns erstlich den Weg, durch welchen wir zu ihn gehen können, nur wohl werden bekannt gemacht haben, überhaupt aller Seeligkeit, dergestalt, daß er nicht einen, der also thut, hinausstossen will, versichert, indem er saget: **Alles, was mir der Vater giebt, das kömmt zu mir, und wer zu mir kommet, den will ich nicht hinausstossen.** In welchen wenigen Worten das gantze Geheimniß, und die gantze Art und Weise unsrer Seeligkeit, entdecket, und

offenbahr vor unsern Augen ist; Was denn hierbey auf GOttes Seiten gethan worden, was wir auf unsrer zu thun haben, und was endlich Christus in Ansehung dessen thut, enthalten ist. GOtt der Vater giebet uns erstlich seinen Sohn: Wir, denen er also gegeben, müssen gleich zu ihn gehen, und thun wir das, so ist er gleich uns aufzunehmen und seelig zu machen willig und bereit. Welches alles in solchen Terminis und Redens-Arten ausgedrucket ist, daß wir in jeden Stücke davon die Göttlichkeit unsers Heylandes lesen können. Denn wen, wolte uns der Vater geben, keinen andern, als einen der gleicher Göttlichen Natur und Wesen mit ihm ist? Wolte er uns eine Creatur geben? Nein, gewißlich nicht: Denn solcher Gestalt würde er uns selbst vor sich gegeben, und wir würden länger nicht seine seyn. Wer, außer GOTT, konte sagen; **Alles, so mir der Vater giebt, das kömmt zu mir?** Hat eine Creatur aller Menschen Hertzen in seiner Hand? In Wahrheit nicht: Niemand, als GOtt, konte sich, daß einige, vielweniger, daß alle zu ihn kommen wolten, versichern. Ja wer, als GOtt, konte auch sagen; **Den der zu mir kömmt, will ich nicht hinausstossen, sondern will ihm das ewige Leben geben,**

wie

wie er dieses selbst zu andrer Gelegenheit also erkläret. Kan eine Creatur das ewige Leben, so in dem Genuß des Schöpffers selbst bestehet, geben? Kan er es, wem er will, geben? Nein, gewißlich nicht. Niemand als GOTT kan es thun, und folglich auch niemand, als GOtt, konte mit Wahrheit sagen, daß er es thun wolte. Und dennoch sehen wir, daß es unser Heyland gesaget, und dadurch zu unsern unaussprechlichen Troste seine ewige Gewalt und Gottheit offenbahr sehen lassen. Gewiß ein unaussprechlicher Trost, daß wir einen solchen allmächtigen Schöpffer, und von ihm selbst aus seinen eigenen Munde haben, daß er keinen, wer zu ihm kömmet, hinausstossen will. Da aber dieses Worte unsers einiges Heylandes, den einigen Weg, unsre Seeligkeit durch ihn zu erlangen, betreffend, sind, so verdienen sie wohl von allen, die da wie wir, als ich gläube, seelig zu werden hoffen, ein wenig mehr in Betrachtung gezogen zu werden. Zu welchem Ende wir mercken mögen, daß hier durch ihn theils etwas gesaget, theils versprochen worden. Das was er gesaget ist, daß alles, was ihm sein Vater giebt, zu ihm komme: Das aber was er verspricht: Daß die, so zu ihm also kommen, von ihm nicht hinausgestossen werden sollen.

Ich werde mich aber, indem ich davon rede, die Ordnung und Methode, davon unser Heyland, da er dieses geredet, sich bedienen wollen, zu verändern nicht unterstehen; sondern werde mich vielmehr, wenn ich die Worte, also wie sie auf einander folgen, nehme, durch den Beystand dessen, der sie geredet, dahin, wie ich euch von allen und ieden derselben den wahren Verstand und Meynung geben möge, bemühen. Indem nichts nicht darinnen, das nicht seinen Nachdruck und Wichtigkeit hätte, ist, und folglich also von uns betrachtet werden muß.

Das erstere Wort, Alles, stehet in der Grund-Sprache in dem Neutro genere, wie es gleichfalls so in einer andern paralel-Stelle zu finden ist, Joh. XVII, 2. weil es den allgemeinen Verstand dieser Propositiön besser ausdrücket; gleich als ob er gesaget: Alles und jedes, so mir nur der Vater giebt, es mag seyn was Art von Volck es will, Jüden oder Heyden, Knechte oder Freye, das soll alles zu mir kommen. Und nicht nur sie alle, sondern alles, so in jeden ist, der gantze Mensch, Seel und Leib; wie er es auch also zu verstehen giebet, wenn er saget: Daß er sie auferwecken will am letzten Tage, welches von dem Leibe muß verstanden werden. Und so sollen alle, die ihn

der

der Vater giebt, gantz, rechtschaffen, ohne einige Exception oder Vorbehalt, zu ihm kommen. Alle, die der Vater: Das ist GOtt der Vater, welchen Christus insgemein den Vater, und seinen Vater, nennet, welches er so wohl wegen vieler Absichten, als besonders dieser zweyen wegen thun mag: Erstlich, weil er er der ewige Sohn GOttes, und so von von ihm gezeuget ist, als nimmermehr ein andrer, als er, gewesen, deswegen er auch, der eingebohrne Sohn GOttes, Joh. III, 16. 18. der Eingebohrne des Vaters, Joh. I, 14. und überhaupt, der eingebohrne Sohn, v. 15. und der Erstgebohrne, Hebr. I, 6. benahmet wird. Indem ihn ja der Vater von aller Ewigkeit her, so gar, daß er ihn sein eigenes ungezeugtes Wesen mitgetheilet, gezeuget hat; Wie es uns der Sohn selbst, welcher, wie er gezeuget worden, am besten wuste, berichtet, wenn er saget: Wie der Vater das Leben hat in ihn selbst, so hat er dem Sohne das Leben zu haben in ihm selbst gegeben, Joh. V, 26. Denn da, das Leben zu haben in ihm selbst, eine wesentliche Eigenschafft, und folglich das wahrhaffte Wesen GOttes selbst, ist, so gabe der Vater, indem er ihm dieses gab, ihm sein eigenes Wesen, und zeugte ihn von gleichen Wesen

oder Natur mit sich selbst; Dergestalt, daß der Sohn mit Wahrheit sagen konte: Ich, und der Vater sind Eins, Joh X, 30. ἕν ἐσμεν. Wir sind Eins, ein Ding, ein Seyn, ein Wesen, ein Jehovah, Deut. VI, 4. Er redet iedoch aber von sich, und dem Vater, als zwey besondrer, und verschiedner Personen; Ich, und der Vater, sind; Nennet sich auch dazu zuerst, weil, da er von dem Göttlichen Wesen, das in beyden eines ist, redet, nichts daran lieget, wer zu erst genennet wird, indem in dieser Absicht, wer der erste und der letzte unter ihnen sey, nichts zu finden; Denn sie sind ein und gleich ewiger GOtt, und wenn er derohalben in meinem Texte saget, alle, die der Vater mir giebet, so redet er nicht von Vater in Betrachtung, als er von ihm gezeuget, und gleicher GOtt mit ihm war; Denn als solchem konte ihm nichts gegeben werden, indem bereits von Anfange her alle Dinge ihm zugehöreten. Es konte aber Christus mit aller Wahrheit GOtt seinen Vater nennen, nicht nur weil er gleichfalls selbst GOtt von ihm gebohren worden, sondern auch weil er GOtt und Mensch in einer Person ist; Zumahl da ja diese persöhnliche Vereinigung durch die Krafft der höchsten Kommung über die gebenedeyete

Jung-

Jungfrau, und Uberschatturg des Heil. Geistes geschehen ist; Darum sagt der Engel zu ihr, **auch das Heilige, das von dir gebohren wird, soll GOttes Sohn genennet werden. Luc. I, 35.** Er saget nicht, der heilige GOtt, oder der heilige Mensch, sondern τὸ ἅγιον, das Heilige, so beydes in der Göttlichen und Menschlichen Natur bestehet, und in einer Persohn vereinbahret ist, soll genennet werden, oder soll der Sohn GOttes seyn; Und deswegen soll es so seyn, weil es soll in ihr also empfangen, und ein dergleichen Heiliges, durch unmittelbare Krafft GOttes, und folglich durch GOtt selbst, werden. Daß er dahero in dieser Betrachtung mit aller Wahrheit eben so sein Vater, als er Emmanuel, Θεάνθρωπος, GOtt und Mensch in einer Persohn, und als solcher denn der Mittler zwischen GOtt, und denen Menschen ist. In dieser Absicht, kan er alles, was ihm der Vater giebet, annehmen, weßwegen er auch saget, **alles was mir der Vater giebt.** Alles, das der Vater giebet, das giebet er. Er weiß, daß alles, was er hat, auch als Mittler, des Vater Gabe und Geschencke sey. Wie es denn gleichfalls sein Apostel saget: **Alle gute, und vollkommene Gabe kömmet von oben herab von dem Vater des Lich-**

tes, Jac. I, 17. Wie vielmehr dieses, als die grösseste Gabe, die immermehr gewesen, oder denen Menschen-Kindern kan gegeben werden, dadurch GOtt erstlich seinen Sohn, ihr Heyland zu seyn, und sie hernachmahls ihm, die Seeligkeit durch ihn zu haben, gegeben. Denn, wie der Sohn selbst saget: **Hat GOTT die Welt also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben mögen,** Joh. III, 16. Hier ist der Qvell, woher alle Gaben GOttes zu denen Menschen gekommen. Sie sind uhrsprünglich alle von seiner Liebe zu ihnen, als solchen, die nach seinem eigenem Bilde gemachet sind, gekommen. Von ihr rührete es her, daß GOtt seinen Sohn, seinen eingebohrnen Sohn, gabe. Er gabe ihn, Fleisch zu werden, Knechtes Gestalt an sich zu nehmen, gleich zu werden, als ein andrer Mensch, und also ihr Heyland zu werden. Und wie er nun solcher Gestalt seinen Sohn uns gab, so giebt er gleichfalls uns seinem Sohne; seinem ewigen, seinem eingebohrnen Sohne, der gleicher Natur mit ihm selbst ist; Er giebet uns ihm, nachdem er nun noch dazu der Sohn des Menschen, und gleicher Natur mit uns worden;

Des-

Deswegen saget er auch als solcher; Alle, die mir der Vater giebet. Wie giebet sie ihm aber der Vater? Hier sahe unsere theuerster Heyland zuvor, daß dieses von verkehrten und boßhafften Leuten nicht recht würde verstanden werden; Darum hat er, um diesen vorzukommen, es zu gleicher Zeit gleich selbst erklähren und deutlich machen wollen, indem er saget: Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn daß ihn ziehe der Vater, der mich gesendet hat. v. 44. Er giebet sie demnach, daß er sie zu seinen Sohn ziehet. Er ziehet sie nicht mit Gewalt und Macht, daß er sie etwa, wie Stöcke, Steine, oder unvernünfftige Thiere längsthin zerren und schleppen solte, sondern er ziehet sie als Menschen, so weit sie vernünfftig, und freywillig sind, und folglich nicht wieder, sondern mit ihren Willen nach der Verheissung, die er seinem Sohn gethan: Es wird dir dein Volck williglich opffern, Ps. CX, 3. Er ordnet es so in seiner Fürsehung, und durch den Einfluß seiner Gnade und des Heil. Geistes, so dabey concurriret, und hilffet: daß sie so willig, als er es haben will, zu Christo gehen; Und er giebet sie ihm so, als solche die selbst sich aus gantzer Neigung und Lust ihres Willens geben.

Daß

Daß dieses also die Art und Weise, wie GOtt die Menschen ziehet, sey, ist so klar und deutlich, als es nur in Worten geschehen kan, aus seinen eigenen Worten zu sehen. Wir wollen, um nicht länger daran zweifeln zu dürffen, selbige selbst anhören: Ich ließ sie, spricht er, ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, und halff ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, und gab ihnen Futter, Hos. XI, 4. Wofür sorget hier der allmächtige GOtt anders, als daß wir, wie er durch seine Gnade unsern Willen also, daß wir auch das, was er von uns haben will, wollen, neige und richte, recht verstehen mögen? Jede Redens-Art hat ihren Nachdruck, und muß deßwegen wohl und reiflich von uns überleget werden. Erstlich spricht er, ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen, eigentlich ich ziehe sie mit Seilen eines Menschens, Adams nemlich, des Menschens überhaupt; mit solchen Seilen, die tüchtig und geschickt sind, die Menschen mit zuziehen, in soweit sie Menschen sind, die eine gründliche Vernunfft zwischen Guten und Bösen zu unterscheiden, und einen freyen Willen, das eine vor das andre zu wehlen, und so eine Beschaffenheit von beyden und Übereinstimmung haben, daß wir das, was wir gut befinden,

kühn-

kühnlich annehmen, das aber, so wir böse zu dencken, verwerffen. Leget uns demnach GOtt gutes und böses für, und beydes in so einem Lichte, dadurch wir den Unterscheid zwischen beyden, welches das gute, und welches das böse sey, klährlich erkennen können; und auf diese Weise folget denn, daß wir das gute, vor das Ubel aussehen, indem wir anderer Gestalt unsrer Natur Gewalt thun, und unserem eigenen Sinn und Urtheile entgegen handeln würden. Dieses seind derohalben die Seile, wodurch uns GOtt ziehet, so recht nach der Constitution und Beschaffenheit eines ieglichen Menschens eingerichtet sind; Und damit wir noch besser, wie er uns mit denen Seilen eines Menschens ziehet, verstehen mögen, setzet er hinzu: Mit Banden der Liebe. Mit solchen Ausdrückungen seiner Liebe und Gewogenheit gegen uns, dadurch er schon weiß, daß er uns gewinnen und ziehen will. Auf solche Art ziehet gemeiniglich ein Mensch den andern nach sich. Wie vielmehr kan der allmächtige GOtt dieses thun, welcher aller Menschen Hertzen in seiner Hand hat, und die gröSten Gnaden-Zeichen, die nur irgend ein Mensch verlangen mag, geben kan. Dieses ist es, was der Apostel meynet, wenn er saget: Daß die Güte GOttes uns zur Buse

se leite, Rom. II, 4. Er reisset und ziehet uns nicht mit Gewalt fort, sondern er leitet uns zur Buße, und so zu Christo. Dieses noch völliger zu jedes rechter Einsicht, zu erklähren, hat er sich eines Gleichnißes, von der Gewohnheit der Alten, genommen, bedienen wollen, diese, wenn sie ihre Ochsen zu ein und andern Dienst anschirrten, so legten sie das Joch auf ihren Nacken, dergestalt, daß wenn es etwa von dannen rücket, so biß zu ihren Rachen reichet, sie ihnen das Maul zubinden, oder einen Korb anlegen, damit sie nicht fressen können. Welches deßwegen denen Jüden verbothen war, wenn der Ochse dreschen solte: **Du solt den Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden.** Deut. XXV, 4. Weil er die Früchte seiner Arbeit nicht genießen konte. Der allmächtige GOtt, der darauff deutete, saget darum hier: **Und halff ihnen das Joch an ihrem Halse tragen,** (oder ich war ihnen, als die, die das Joch von ihrem Halse nehmen,) **und gab ihnen Futter.** Als wenn er gesaget hätte, ich handelte mit ihnen, wie ein Hauß-Vater mit seinen Ochsen, die gearbeitet haben, denen er erst den Zaum oder Band aufmachet, damit sie nichts an ihren Fressen hindern mag, und alsdenn schüttet er ihnen Futter vor, damit sie, wenn sie wol-

wollen, fressen mögen. Wodurch er uns deutlich zu verstehen giebet, wie er mit denen Menschen, wenn er sie zu Christo ziehet, handelt. Erstlich schaffet er, durch seine gratiam prevenientem, oder zuvorkommende Gnade, alle diese Hinderungen, die sie von Genießung des Brodes des Lebens abhalten, auf die Seite; und denn setzet er es ihnen, daß sie davon, wenn es ihnen gefällig, essen mögen für. Ja da er auch siehet, wie Menschen in ihren verderbten Zustande, keine Lust und Appetit zu dieser geistl. Speise haben, sondern vielmehr vor dessen Anschauen eckeln, so hat er gleichfalls davor auch sorgen wollen: Denn er reiniget und saubert ihre Seelen von diesen grossen und verderbten Humoribus, oder Feuchtigkeiten, welche ihnen den Appetit benehmen, und giebet ihnen so eine gesunde Beschaffenheit ihres Gemüthes dafür, daß sie so sehr, als ein Krancker, wenn er zu voriger Gesundheit gelanget, nach ihrer eigenen Speise hungern und dürsten. Und durch diese Mittel, bringet er sie endlich unvermerckt dazu; wie er es uns selbst also in eben dem Orte erzehlet, wenn er saget: Ich nahm Ephraim bey seinen Armen, und leitete ihm, aber sie merckten es nicht, wie ich ihnen half. Wir sind alle von Natur so schwach und unvermögend,

gend, daß wir für uns selbst auch nicht einen Schritt zu Christo thun können. Aber GOtt lernet uns gehen, indem er uns, wie man bey den Kindern thut, bey den Armen hält. Und alsdenn gehen wir selbst; allein bloß durch seinen Beystand und Leitung. Und wiewohl wir nicht wie er dieses thue, begreiffen und wissen können; so müssen wir doch bekennen, daß er es ist, der unserer Schwachheit aufhilfft, und die Macht in uns leget, wodurch wir beydes willig und fähig zu Christo zu gehen sind; und durch diese Mittel ziehet er uns denn zu sich. Das dieses eben das, was unser Heyland durch seines Vaters Ziehung verstehet sey, erhellet auch aus dem Argument, welches er selbst, um zu beweisen, daß er es thue, hervorbringet. Denn nachdem er gesaget, daß kein Mensch, den nicht der Vater ziehe, zu ihm komme, so setzet er so gleich dazu: **Es stehet geschrieben in dem Propheten, sie werden alle von GOtt gelehret seyn. Wer es nun höret von Vater, und lernet es, der kommet zu mir,** Joh. VI, 45. Woraus wir anmercken, daß das Ziehen des Vaters, eben das, was das Lehren, uns zu gehen, wie es in Propheten stehet, bedeutet; Oder es heisset denn, daß wir von GOtt gezogen werden, wenn wir von GOTT

geleh-

gelehret werden: Wenn er uns sein Wort offenbahret, unsern Verstand, es zu sehen, erleuchtet, und unser Hertz, wie der Lydie, es anzunehmen aufthut, Act. XVI, 14. Und also in uns würcket beydes das Wollen, und das thun, nach seinem Wohlgefallen, Phil. II, 13. Und diese, die also von GOtt gezogen werden, werden gewißlich zu Christo kommen. Wie es denn uns Christus selbst hier saget, wenn er spricht: Wer es höret von Vater, und lernet es, der kömmt zu mir. In meinem Texte aber, sagt er: Alle, die mir der Vater giebt, die kommen zu mir. Ist derowegen das gezogen werden, oder das lernen von Vater, mit dem gegeben seyn, eines: oder wenigstens gehen sie allerwegen in gleichen Paare. Alle die lernen, die sind gegeben, und alle die gegeben sind lernen. Denn es ist von beyden zugleich, oder von einem, wie vom andern gesaget, daß sie zu Christo kommen. Ist also dieses grosse Werck auf so eine wundervolle Weise angestellet, und eingerichtet, daß es beydes GOttes und unsre Handlung ist. Sie ist erstlich seine in uns, und denn unsre durch ihn. Er ziehet, und wir gehen, er lehret, und wir lernen, er giebet uns, und wir kommen zu Christo. Alle, die mir der

Vater giebet, spricht er, die kommen zu mir. Alle, die mir der Vater giebet, sagt der Sohn. Giebet GOtt derohalben alle, die durch seinen Sohn, in so weit er GOtt Mensch, und der Heyland der Welt ist, sollen seelig werden. Er machet sie selbst nicht seelig. Wenn er es selbst hätte thun wollen, so hätte der Sohn, so viel vor sie zu leiden, nicht nöthig gehabt. Aber, wie der Sohn selbst saget, so richtet der Vater niemand, sondern alles Gerichte, hat er dem Sohn übergeben, Joh. V, 22. Ist es nun alles und jedes Gerichte, so ist es auch das der Vergebung und Seeligkeit so wohl, als der Verdammung. Wie keiner als durch den Sohn, wird verdammet werden, so wird auch niemand, als durch den Sohn seelig. Und giebt sie derohalben der Vater ihm, um sie seelig zu machen. Er überlässet sie seiner Sorge und Aufsicht, damit er sie geschickt mache, zu empfangen das Erbtheil der Heiligen im Lichte, und sie denn endlich selbst dahinein bringe. Und deswegen siehet auch der Sohn von der Zeit an, sie, vor seine eigene an. Sie waren dein, sagt er zum Vater, und du gabest sie mir, Joh. XVII, 6. Sie sind nunmehro sein, sein eigenes ihn anständiges Gut, seine Schaafe, Joh. X. 12. 14. sein Erbe und Eigenthum,

Pf.

Psalm. II, 8. sein Kleinod, Mal. III, 17. sein Volck, seine auserwehlten, sein besonder Volck. Tit. II, 14. Ein Volck, dazu er ein absolutes, unumschränctes Recht hat, und das sein Eigenthum ist, in so weit es beydes durch ihn erkauffet, und auch ihm von dem Vater, dessen sie waren, gegeben worden. Diese gehören nunmehro ihm, beydes als ihrem HErrn, und Heyland, gäntzlich an; und leben beständig unter seinem Schutze und Vorsorge. Und mag derowegen ihr äusserlicher Zustand zu seyn scheinen, wie er will, so sind sie doch würcklich das allerglückseeligste Volck in der Welt, indem ja sie ihn, der sie regieret, zum Beschützer und Seeligmacher haben, der alle Dinge in selbiger, um zu diesem Ende ihnen zu dienen, zurichtet. Wie er es denn auch gewißlich also thun will, dergestalt, daß, indem sie seine, dem alles zugehöret, sind, alles auch ihnen wiederum ist. Wie sein Apostel auf seinen Befehl, die, so er zu Corinth hat, versichert, wenn er saget: Es ist alles euer, es sey Paulus, oder Apollo, es sey Cephas oder die Welt, es sey das Leben oder der Todt, es sey das gegenwärtige oder das zukünfftige, alles ist euer, ihr aber seyd Christi, Christus aber ist GOttes, 1. Cor. III, 21. 23. Wie Christus GOttes ist, so

sind sie Christi, und folglich sind auch alle Dinge ihre; ja, und Christus noch über dieses selbst. Er ist ihr Prophet, um ihnen den Willen seines Vaters zu offenbahren, ihr Priester, um die Aussöhnung und Begütigung vor sie zu machen, ihr König, um sie zu regieren, ihr Heyland, um sie von ihren Sünden frey, und in Ewigkeit heilig und seelig zu machen. Dieses ist die einige Absicht dabey: wie sie ihm der Vatet gegeben hat, so müssen sie auch zu ihm gehen. Und dieses werden sie auch gewißlich thun. Denn er saget es selbst: **Alle, die mir der Vater giebet, die kommen zu mir.** Sie kommen zu mir, das ist, sie kommen zu mir, als ihrem Heylande, oder sie gläuben und vertrauen auf mich, ihrer Seeligkeit, und aller andern zu selbiger nöthigen Dinge wegen. Denn durch das Kommen zu ihm, verstehet er das Gläuben an ihm; Denn also erkläret er diese Redens-Art selbst kurtz vor meinen Texte, da er saget: **Ich bin das Brodt des Lebens; wer zu mir kommet, den soll nicht hungern, und wer an mich gläubet, den soll nimmermehr dürsten, v. 35.** Es ist auch nochmahls darauf wiederhohlet worden: **Aber es sind etliche unter euch, die gläubeten nicht, v. 64.** denn JEsus wuste gleich von Anfang diese, die nicht gläubeten, und die ihn ver-

verrathen würden; Und er sagt: Darum habe ich euch gesaget: Niemand kan zu mir komen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben, v. 66. Wo es gantz klar und deutlich ist, daß er das, was er erst gläuben an ihn nennet, hernachmahls durch das Komen zu ihm, ausdrücket, indem er sich dieser Redens-Arten, ohne Unterscheid einer vor der andern, als solcher, die eines bedeuten, bedienet. Ist derohalben durch das Kommen zu ihm, nicht unser Gehen zu ihm, wo er war, da er auf Erden wohnete, zu verstehen, denn so konte ja kein Mensch, als die so da lebend waren, zu ihm gehen; und in diesem Verstande gieng Judas, der ihn doch verrathen, und besonders zu eben der Zeit, da er ihn verriethe, zu ihm. Allein es ist aus diesen Worten klar und offenbahr; daß Judas niemahls an ihn gegläubet, auch deßwegen niemahls zu ihm gekommen, nehmlich in dem Verstande, worinnen er es durchgehends in dem Evangelio, und besonders in meinem Texte, brauchet, wo er saget: Alles, was mir der Vater giebet, was er giebet, (in tempore præsenti,) es mag seyn zu welcher Zeit es will, daß er sie giebet, so sollen und werden sie zu ihm kommen; sie werden seine Jünger werden, so daß sie an ihn gläuben, und sich auf ihn ihrer Seeligkeit wegen ver-

lassen werden. Und dieses werden sie gewißlich also wollen, denn wie ich bereits angemercket, durch des Vaters geben ist nichts anders als sein Lehren, sein Ziehen zu Christo, gemeynet. Diese aber, so der allmächtige GOtt ziehet, müssen nothwendig gehen; und die er lehret, nothwendig lernen. Denn er lehret es ihnen nicht so etwan, daß sie es nur anhören, sondern machet daß sie es recht zu Hertzen nehmen. Vielweniger leget er es ihnen nur vor die Augen, sondern schreibet und drücket es in ihre Seelen ein. **Ich will mein Gesetz, spricht er, in ihr Hertz geben, und in ihren Sinn schreiben**; und denn folget es: **Und ich will ihr GOtt, und sie sollen mein Volck seyn. Jer. XXXI, 33.** Wenn GOtt sein Gesetz in ihr Hertz geschrieben, so daß sie selbst ihre Neigung darzu träget, so folget gantz unbetrüglich, daß sie zu Christo gehen, und also sein Volck werden.

Dieses so deutlich, als es möglich ist, zu machen, müssen wir nur eintzig und allein betrachten, wie denn diese, die Christo gegeben sind, von GOtt, als Christus selbst saget, gelehret worden? Denn daraus werden wir klärlich sehen, daß sie nichts anders als das Kommen zu Christo, oder vielmehr das Kommen, erwehlen können. Erstens derohalben werden sie von GOtt, daß er

ihr

ihr Schöpffer, und der Schöpffer und Regierer aller Dinge in der Welt ist, gelehret. Sie werden von GOtt, daß er ihnen besondere Gesetze, um sie alle heilig, gerecht und gut zu halten, gegeben habe, gelehret. Sie werden von GOTT, wie sie selbige so öffters, indem sie beydes gethan, was von ihm darinnen verbothen gewesen, hingegen unterlassen, was gebothen gewesen, gebrochen und überschritten, gelehret. Sie werden von GOtt, wie sie, da sie nun selbige gebrochen, seinen Zorn auf sich geladen, und alle denen Flüchen und Straffen, so er wieder jeden, der nicht alles, was in dem Buche des Gesetzes geschrieben ist, erfüllet, daß er darnach thue, ergehen lassen, unterwürffig worden, gelehret. Sie werden von GOtt, wie diese Straffen, deren sie nun hierdurch sich theilhafftig gemacht, so strenge und schrecklich sind, daß sie solche unmöglich ertragen können, nnd dennoch dabey so langwährend, daß sie ewig bleiben und dauren werden, gelehret. Durch dieses Mittel werden sie von GOtt, um auf das, was sie gethan, in sich zurücke zu gehen, bey sich, wegen ihrer Sünden und Ubertretungen seines Gesetzes, unruhig zu seyn, und ernstliche Buße deswegen zu thun, gelehret. Und denn giebt ihnen GOtt Buße zum Leben, Act. XI, 18. und die Wahrheit zu erken-

nen, 2. Tim. II, 25. Denn nunmehro sind sie beängstiget, und unruhig in ihrem Gemüthe; sie wissen nicht, was sie mit sich selbst anfangen sollen, und wünschen von gantzer Seelen, ihrer Sünden loß, und mit GOtt wiederum ausgesöhnet zu seyn. Aber wie das geschehen kan, wissen sie selber nicht. Wüsten sie es, sie würden darum alles, was sie nur könten, so gleich anwenden, und alles in der Welt, das sie, nm ihrem Gemüthe einige Ruhe zu geben, oder sie von der Last, so auf ihnen lieget, zu erledigen gut düncket, hervorsuchen. Sind sie aber nunmehro also beschaffen und zugerichtet; so werden sie ferner von GOtt, wie sie das, was sie so ernstlich verlangen, durch Christum und den allein, haben können, gelehret. Sie werden gelehret, daß wenn sie zu ihm gehen, er sie von ihren Sünden befreyen, und aller Straffe, welche in dieser Absicht ihnen billig zugehöre, entledigen wolle. Werden sie nun also von GOtt gelehret, und haben dieses von GOtt gelernet, so können sie nicht anders, als zu Christo gehen; Denn ihre eigene Neigung, die von der Gnade GOttes erwecket, und begleitet wird, wird sie mit eben den Verlangen, als dieses natürlicher Weise uns nach dem Orte desjenigen, was wir verlangen, führet, zu ihm leiten und bringen.

Da-

Dahero es denn auch kömmet, daß Christus alle dergleichen, und niemand als solche, zu ihm zu kommen einladet, indem er saget: **Kommet alle zu mir, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erqvicken,** Matth. XI, 28. Er beruffet keine andre, weil er, daß sie nicht kommen werden, weiß. Er ladet aber und ruffet alle die solcher Gestalt beschaffen sind, zu sich, weil sie so gewiß zu ihm kommen werden, als immermehr sie einige Ruhe oder Erqvickung in ihrer Seelen zu haben verlangen. Dieses könte durch besondre Exempel, so in der Heiligen Schrifft angemercket sind, noch ferner deutlich und klahr gemachet werden. Ich werde gegenwärtig nur ein einiges anführen. Wenn St. Petrus an dem Pfingst-Tage denen Jüden eine kurtze Predigt gehalten, so waren seine Zuhörer dergestalt von GOtt, der da mit seinem Worte zugleich würckete, gelehret, daß sie gantz in ihrem Hertzen gerühret worden; Das ist, sie fühleten in sich eine recht lebendige Empfindung ihrer Sünden, und des elenden Zustandes, in dem sie lebeten; dergestalt, daß sie nicht vor sich selbst wusten, was sie also begehen und anfangen solten, sondern rufften denen Aposteln zu: **Ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun?** Act. II, 27.

Darauff sie denn Petrus von GOtt, und wie sie durch JEsum Christum Vergebung ihrer Sünden haben könten, unterrichtete, welches sie nicht so bald höreten, daß sie es nicht so gleich mit der gröſten Freudigkeit aufnahmen, und gleich darauff getauffet worden, und also zu Christo kamen; dergestalt, daß denselben Tag die Zahl seiner Jünger **über drey Tausend vermehret ward, v. 41.** Welches deutlich anzeiget beydes, wie der Vater sie Christo gabe, und wie willig, wie freudig darauff sie selbsten zu ihm kamen: Und folglich wie wahrhafft unser Heyland hier saget: **Alles, was mir der Vater giebet, das kommet zu mir.** Er hat aber das nicht so bald gesagt, so setzet er gleich hinzu: **Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstossen.** Und es ist sehr gut vor uns, daß er dieses gleich beygefüget. Denn wenn uns gleich der Vater ihm gegeben hätte, wir auch darauff zu Christo giengen, dieser aber nach allen uns verwerffen und nicht annehmen würde, wie wolte es da mit uns werden? Wir würden immerzu nur die bleiben, die wir gewesen, nehmlich in einen verlohrnen und verdorbenen Zustande. Jedoch gelobet sey sein grosser Nahme, wir haben uns dessen nicht zu befürchten. Denn hier haben wir

es

es ja aus Christus eigenem Munde, daß er uns nicht hinausstossen wolle. Er stösset keinen, auch nicht den geringsten von alle denen, so zu ihm kommen, hinaus. Und damit er dieses uns noch besser vergewissern möchte, so ändert er hier seine vorige Redens-Art. Zuvor sagte er: **Alles, was mir der Vater giebet, kommet zu mir**; Er saget aber nicht: **Alle, die zu mir kommen, die will ich nicht hinausstossen.** Hätte er sich also selbst erkläret, hätten wir vielleicht auf den Verdacht gerathen mögen, daß, wenn er gleich nicht alle, von denen die zu ihm kommen, hinausstossen wolle, er es doch einigen thun möchte, ja wir selbst wohl in der Zahl derjenigen so wohl, als einige andre seyn dürfften. Welches uns und allen alsdenn, wenn wir dessen, daß unsre Arbeit und Bemühung alle solte vergebens seyn, versichert wären, eine grosse Abschreckung zu ihm zu kommen, seyn würde. Diesem demnach vorzukommen, so redet er von jeder Persohn ins besondre, τὸν ἐρχόμενον: **Den zu mir kommenden, er mag seyn wer er will, den will ich nicht hinausstossen.** Wodurch wir völlig versichert sind, daß ein Mensch, er mag welcher Nation, Zustandes, Alters und vorigen Lebens, es sey, seyn, dennoch, wenn er zu Christo kommet,

met, von ihm nicht werde hinausgestossen werden. Ich will ihn, sagt er, nicht hinausstossen. οὐ μὴ ἐκβάλω. Mit einer doppelten Negation, es desto nachdrücklicher zu machen: Als ob er gesaget: Ich will nicht, ich will auf keine Weise hinausstossen. Wodurch er uns so eine völlige Versicherung, als er nur geben können, daß er keine Persohn, sie mag seyn wer sie will, die zu ihn kommet, hinausstossen wolle, gegeben. Er will sie nicht hinausstossen, das ist, er will keinen verwerffen, oder abweisen, der zu ihm kommet, sondern will ihn in seine Heerde nehmen. Er will ihn in die Zahl dererjenigen, vor die er, daß sie nicht verlohren gehen, oder umkommen, sondern das ewige Leben haben mögen, sorgen will, setzen. Und daß dieses eben das sey, was er durch das nicht hinausstossen, verstehe, erhellet aus der Ursache, die er hier, warum er es nicht thun wolle, angiebet, wenn er saget: Und das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliehre von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am Jüngsten Tage: v. 39. Das ist, zum ewigen Leben; Wie es aus dem folgenden Verse so wohl, als auch aus dem nachmahligen Gebethe zu seinem Va-

Vater zu ersehen ist. Gleichwie du ihm hast Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast, Joh. XVII. v. 2. Da nun dieses des Vaters Willen, indem er sie ihm giebet, daß sie das ewige Leben von ihn haben möchten, ist, so muß dieses nothwendig dasjenige, was er durch das nicht hinausstossen verstehet, seyn, nehmlich, daß er seines Vaters Willen erfüllen, und ihme das ewige Leben, eben dasjenige ewige Leben, welches in stetswährender Geniessung GOttes, und aller Dinge, so man nur in ihm verlangen mag, geben wolle. Eben dahin gehet auch dieses, was er kurtz vor meinem Texte gesaget: Daß, wer zu ihm komme, den werde nicht hungern, und wer an ihn gläube, den werde nimmermehr dürsten, Joh. VI, 35. Das ist, er solle in einen so glückseeligen Zustand des Lebens versetzet werden, da er würcklich alle Dinge ererben und geniessen, und folglich nimmermehr weder hungern noch dürsten solle. Denn da müste ja sein Appetit nothwendig aufhören, weñ in der Welt nichts mehr, das er nicht hätte, und sogleich verlangen könte, anzutreffen wäre: Zumahl kein Mensch etwas, so er bereits hat, verlangen kan. Und da wir nun, wie er alles haben

ben soll, sehen, so muß er nothwendig ein völliges Vergnügen, und so eine Glückseeligkeit haben, die nur irgend eine Creatur haben mag. Dieses ist das Leben, das ewige Leben, welches unser Heyland hier allen, so zu ihn kommen, verspricht, da er gegentheils anderwerts es denjenigen, die deswegen nicht zu ihn kommen wollen, straffbar vorrücket; wenn er saget: **Und ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet,** Joh. V, 40. Wodurch er gleicher Gestalt uns zu verstehen giebet, daß er es einig und allein, der das ewige Leben gebe, sey, ja, daß er es auch keinen, als denen, die zu ihn kommen, diesen aber, die da kommen, gantz gewiß und ohnfehlbahr, gebe. Sie werden es kriegen, sage ich! Ja sie haben es auf gewisse Art und Weise schon: Denn Christus selbst saget: **Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben,** Joh. VI, 47. **Und wer mein Fleisch ißet, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben,** v. 54. Er hat nicht nur ein ohnfehlbares Recht und Antheil zu demselben hernach, sondern er hat den Saamen von selbigen bereits in seinen Hertzen gesäet, welcher nach und nach gantz gewiß zu seiner Vollkommenheit aufwachsen wird; und kan deswegen mit aller Wahrheit gesaget werden,

den, daß er, nach St. Johannis Worten, das ewige Leben, in ihm bleibend, habe, 1. Joh. III, 15. Denn das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOTT bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen, Joh. XVII, 3. Dieses giebet denen aber, die zu ihm kommen, Christus, so bald sie nur zu ihm kommen: Wie es gantz klar aus seinem ferneren Gebethe zu seinen Vater nach diesen Worten erhellet: Ich habe deinen Nahmen offenbahret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Nun wissen sie, daß alles, so du mir gegeben hast, sey von dir. Denn die Worte so du mir gegeben hast, die habe ich ihnen gegeben, und sie habens angenommen, und erkannt wahrhafftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du mich gesandt hast. Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Joh. XVII, 6. 7. 8. 9. Diese Worte unsers hochgelobten Heylandes scheinen deswegen, daß wir, wie er das ewige denen, die ihm von seinem Vater gegeben worden,

den, und deswegen zu ihn kommen, wissen mögen, aufgezeichnet zu seyn. Denn hier dürffen wir mercken, daß er beydes ihnen den Vater und sich selbst geoffenbahret, so daß sie nun den allein wahren GOtt, und JEsum Christum, den er gesandt hatte, erkannten, welches wie er zu vor gesaget, das ewige Leben ist. Wir können auch ferner anmercken, daß er ihnen diese Erkenntnis gegeben, dadurch sie gewiß und ohnfehlbar, daß er von GOtt kame, wusten, und und an sein Wort, daß GOtt ihn gesandt, gläubeten; Und darum hielte sich auch ihr Glaube, an ihn, als dem, der von GOtt sie seelig zu machen, gesendet war.

Ferner mögen wir mercken, daß, wie sie es nun wusten, und gläubeten, sie auch so die Worte, die er ihnen von Vater gegeben, angenommen und behalten haben. v. 6.8. Alle die Worte dergestalt, daß ihre Erkänntnis und Glaube, ihnen der vollkommenste Gehorsam alle dem, so er ihnen gelehret, geben heissen. Also muß derjenige, der diese also weiß, gläubet, und sich dem allein wahren GOtt, und JEsu Christo ihn er gesandt hat, unterwürffet, nothwendig, als ein aus GOtt gebohrner das ewige Leben haben, und sein Saame in ihm bleiben, 1. Joh. III, 9. Letztens ist noch in

acht

acht zu nehmen, was unser Heyland, diese, die zu ihn kommen, iederzeit in der Furcht und Glauben gegen GOtt, damit sie dasjenige Leben, so er ihnen gegeben, haben mögen, zu erhalten, thut: Er betet, oder bittet bey dem Vater vor sie, vor sie alle, und keine andre, für: Ich bitte, spricht er, vor sie und nicht vor die Welt, sondern vor die, die du mir gegeben hast, v. 9. Ich bitte aber auch nicht allein vor sie, sondern vor die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden. v. 20. Wir wollen aber auch, was er vor sie haben will, anhören? Heiliger Vater, spricht er, erhalte sie in deinen Nahmen, die du mir gegeben hast, daß sie eins sind, gleichwie wir, v. 11. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern, daß du sie bewahrest vor den Ubel, v. 15. Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit, v. 17. Auf daß sie alle eins sind, gleichwie der Vater in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins sind, v. 21. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen sind in eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt habest, und liebest sie, gleichwie du mich liebest, v. 23. Und denn endlich füget er noch hinzu: Vater

ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, v. 24. Ich habe seine eigene Worte, weil sie eine rechte Abschrifft, und klare Probe, derjenigen Vorbitte, so er im Himmel vor alle, so auf Erden zu ihn kommen, thut, in sich enthalten, hier anführen wollen. Denn wir sehen da, daß er, krafft desjenigen Opffers, so er vor sie dargebracht, nicht nur die Versöhnung vor unsre Sünde schaffet, und dem Vater, daß er sie so, als wie er ihn liebet, lieben möge, auspühnet, wie es hier also ausgedrucket ist; sondern er bittet auch den Vater, sie in seinen Nahmen zu bewahren, sie vor den Ubel zu bewahren, sie zu heilig zu machen, daß sie vollkommen in Eins, wie er und der Vater sind, folglich GOtt gleich, und theilhafftig des Göttlichen Wesens, weil sie hier auf Erden sind, werden, und hernach in alle Ewigkeit mit ihm im Himmel leben mögen. Welches wichtige und grosse Dinge sind, so er vor sie verlanget: und dennoch bittet er es niemahls vergebens, denn der Vater ihn iederzeit erhöret. Auf solche Art nun ist es, daß er das ewige Leben allen so zu ihn kommen, giebet. Er verwirfft keinen, sondern lässet sie und einen jeden, den

Nu-

Nutzen dieser seiner so kräfftigen und mächtigen Vorbitte geniessen, und zwar nach der gegebenen Verheissung: **Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstossen.** Und dieses verspricht er nicht etwa nur so bloß, (ob gleich es auch schon genug wäre) sondern zu grösserer Stärckung unsers Glaubens, zeiget er uns die Ursache, warum er von denen, die zu ihn kommen werden, keinen hinausstossen wolle, an, nehmlich, weil er von Himmel kommen, nicht daß er seinen Willen thue, sondern des Vaters, der ihn gesandt hat: **Das ist aber, spricht er, der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben,** Joh. VI, 38. 39. Ist derowegen dieses, daß er keinen, der zu ihn kommet hinausstossen will, so gewiß, als er selbst gegen den, der ihn gesandt, in Verrichtung der Wercke, warum er ihn gesandt, treu und aufrichtig ist: Die er ja alle so vollkommen ausgerichtet, daß er frey heraus selbst es gegen seinen Vater bekennet, wenn er saget: **Ich habe vollendet das Werck, das du mir gegeben hast, das ich thun solte,** Joh. XVII, 4. **Denn die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohr-**

ne Kind, auf daß die Schrifft erfüllet würde, v. 52. Judas, den er hier das verlohrne Kind nennet, ob er wohl JEsu gegeben zu seyn, und zu ihn zu kommen, schiene, thate es dennoch, wie ich bereits angemercket, in der That nicht, und ob er wohl, wie die Schrifft saget, verlohren worden, bleibet dennoch das Wort Christi fest und wahr, daß er niemahls einen, der würcklich und in der That zu ihn kommet, hinausstösset, oder verlohren gehen lässet. Und wie er selbst es nimmermehr thun wird, so kan auch gleicher Weise sie ihme niemand mit Gewalt nehmen; Wie er uns bey andrer Gelegenheit versichert, da er saget: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen; Der Vater, der mir sie gegeben hat, ist gröſſer, denn alles, und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen. Ich und der Vater sind Eins, Joh. I, 27. 28. 29. 30. Woraus wir abnehmen mögen, daß wir alle nur mögliche Sicherheit, so nur kan gegeben werden, wie CHristus keinen Menschen, der zu ihn komme, hinauswerffen wolle, haben.

Wir

Wir haben sein Wort, wir haben seinen Gehorsam gegen seines Vaters Willen, wir haben seine Treue wegen der Zuversicht, die wir auf ihn gesetzet, ja wir haben die Allmacht selbst, die sich darüber verpflichtet hat, und alles, dadurch wir festiglich gläuben, und vollkommen, als von einer Sache irgend in der Welt überzeuget seyn können, daß nehmlich, wie dasjenige, was unser Heyland hier saget: **Alle, die mir der Vater giebet, die kommen zu mir,** unbetrüglich wahr ist, er also auch dasjenige, was er hier versprochen: **Und den, der zu mir kommet, will ich nicht hinausstossen,** unbetrüglich halten, und ins Werck setzen wolle. Ich hoffe also, es werde von denen gegenwärtigen keiner seyn, welcher dieses nur etwa vor bloß ausgesonnenes Werck halten solte. Maßen nichts in der Welt ist, das uns mehr, als dieses, so wir ietzo angehöret, angehet. Denn wir können nicht anders, als sämtlich bekennen, daß wir auf vielerley Art und Weise, den allmächtigen Schöpffer und Erhalter der Welt, beleidiget, auch deswegen alles Elend, so er nur in diesen Leben über uns verhängen kan, und dasjenige ewige Feuer, welches er in künfftigen Leben vor den Teufel und seine Engel zugerichtet, verdienet haben. Davon denn auch auf keine

andre Art befreyet zu werden, als allein durch JEsum CHristum, möglich ist. Er aber, wie wir nun bereits gehöret, ist so willig, als tüchtig, uns alle und einen jeden davon zu befreyen; dessen wir uns gewiß versehen mögen, indem wir es, daß er keinen, der zu ihm kommet, hinausstossen, sondern das ewige Leben geben will, aus seinen eigenem Munde haben. Und können wir dieses, ohne in die unaussprechlichste Freude, und gröstem Preiß auszubrechen, anhörer, und glauben? Es mögen davon andre, was sie wollen, dencken, ich meines Theils halte davor, daß in der Welt kein Trost und Vergnügen sey, daß wir einen solchen Heyland haben, der iederzeit also uns in seinen Schutz und Aufsicht zu nehmen, und uns alles, so auf einige Weise nur zu unsrer ewigen Glückseeligkeit helffen kan, zu geben bereit ist, zu vergleichen stehe! Dergestalt, daß wenn es nicht unsre eigene Schuld wäre, keiner von uns, der nicht dereinst ein verklährter Heiliger in Himmel, und denen heiligen Engeln selbst an Erkänntniß, Weißheit, Macht, Reinigkeit, Stande, Ehre und allen, das unsre Seelen immerdar sättigen und vergnügen kan, seyn solte, würde gefunden werden. Damit wir aber alle also seyn mögen, so müssen wir, wie wir bereits gehöret, durch einen lebendigen

digen und thätigen Glauben an ihn, als unsern einigen und allmächtigen Heyland, zu ihn gehen, und in dieser Absicht müssen wir auch in allen denen Wegen, die er uns zu ihn zu kommen vorgeleget, wandeln, wir müssen uns selbst in Beten, in GOtt preisen, in Lesen, in Hören und Betrachten seines heiligen Wortes, in Prüfung unser selbst, und der Geniessung desjenigen Sacramentes, welches er zum Gedächtniß desjenigen Todes, durch welchen er uns frey und seelig machet, verordnet, üben. Bey dem Gebrauch dieser Mittel ist es, daß GOtt uns lehret und ziehet, und Christo giebet; und wir gehen denn so im Glauben und Vertrauen auf ihn, als einen Fürsten und Heylande, uns Reue und Vergebung unsrer Sünden, und alles, so zu Erhaltung der ewigen Seeligkeit durch ihn dienet, zu geben, zu ihm; welches er auch niemahls vor diese die ihm vertrauen, auf ihn deswegen zu setzen nicht unterlassen, zu thun unterlässet: Denn er verstösset keinen, der zu ihm kommet. Wohl aber müssen wir, daß wir uns nicht etwa selbst hinausstossen, in Acht nehmen; Welches diese so ihren Glauben verläugnen, oder an ihn zu glauben, und folglich zu ihn zu kommen aufhören, thun. Denn es ist nicht etwa nur ein Actus transitorius, oder eine

Sache, die nur einmahl in des Menschen Leben darff gethan werden; Nein, sondern wenn es einmahl angefangen worden, so muß es durch das gantze Leben fort und vollführet werden. Deswegen er auch das, was er hier das Kommen zu ihn, nennet, anderwerts durch das Bleiben in ihm Joh. XV, 4. 5. 6. ausdrücket: Und wenn ihr bleibet in meinem Worte, so, sagt er, seyd ihr meine rechten Jünger, Joh. VIII, 31. Andre können nur den Schein zu ihn zu kommen, und seine Jünger zu werden von sich geben: Die aber sind es nur in der That, welche bey und in seinem Worte bleiben; Und die es so thun, sind so versichert, daß er sie nicht hinausstossen werde, als sicher es ist, daß sein Wort wahr, und nicht lügen kan. Warum aber sagete wohl unser Heyland: Den, der zu mir kommet, den will ich nicht hinausstossen? Sonder Zweifel darum, daß er alle Menschen zu ihn zu kommen dadurch aufmuntern möchte.

So ermahne ich demnach in seinen Nahmen, und bitte euch alle, es doch zu thun, und zwar es doch mit rechten Ernst zu thun. Lasset ab von aller Indifferentisterey und Gleichgültigkeit in der Religion, von allen falschen Einbildungen von euch selbst, oder euren eigenen Wer-

Wercken, von aller Zuversicht auf eine pur und bloße Creatur, von allen euren bißherigen übeln Lebens-Wandel, und wendet euch auf besagten Weg, der zu CHristo leitet, und wandelt recht und gerade in selben, biß ihr hinauff zu ihn kommet, so daß ihr künfftig gäntzlich unter seiner Aufsicht und Anführung, mit einen beständigen Glauben und Vertrauen auf ihn allein, um euch von euren Sünden zu befreyen, und das ewige Leben, nebst allen, so ihr dazu nöthig habet, zu geben, leben möget. Thut nur dieses, so werde ich euch in seinen Nahmen gantz wohl versichern dürffen, wie ich denn sein eigenes Wort bereits deßwegen vor mich habe, daß er euch nicht verwerffen oder hinausstossen, sondern in seine besondere Aufsicht nehmen, und durch seine allmächtige Gewalt bey den Glauben zur Seeligkeit erhalten werde.

Er wird euch Reue, wahre Reue, so euch nicht gereuen wird, geben. Er wird euch Gewalt und Macht denen Versuchungen der Welt, des Fleisches, und des Teufels zu widerstehen geben. Er wird euch Gnade, mäßig, gerecht und gottseelig in dieser Welt zu leben, geben: dergestalt daß ihr alles durch Christum, der euch stärcket und mächtig machet, zu thun, fähig seyn werdet. Und denn, wie viel, wie grosse Sünden ihr begangen,

davon wird er euch in seinen Blute waschen; er wird euch von selbigen allen so vollkommen, loß und ledig machen, als ob ihr niemahl deren einer schuldig gewesen: Er, wird euch vor GOTT rechtfertigen, so daß ihr künfftig vor gerecht bey ihn werdet erfunden werden, und alle eure Verrichtungen ihm angenehm seyn. Er wird seinen Vater mit euch aussöhnen, und daß er das Licht seines Antlitzes beständig auf euch scheinen lässet, verursachen; und wenn ihr endlich aus dieser mühseeligen und bösen Welt gehet, wird er euch selbst zu sich aufnehmen, damit ihr mit ihm, und seinen heiligen Engeln, in vollkommener Freude, Glückseeligkeit und Herrligkeit immerdar leben möget. Alles dieses, wie ich, oder vielmehr nicht ich, sondern Christus selbst saget, will er thun. Er sagt es nicht nur, weil er noch auf Erden war, sondern er saget es auch noch ietzo. Denn indem wir hier in seinen Nahmen versammlet sind, so ist er, nach seinen Wort eben so gewiß, als wir hier sind, unter und bey uns: Und was er einmahl mit seinen eigenen heiligen Munde gesaget, daß saget er noch ietzo durch seinen unwürdigen Diener, er saget zu allen, die hier zu gegen sind: **Den, der zu mir kommt, will ich nicht hinaus stossen.** Und werden diese Worte eures JEsu selbsten, so freundliche und gnä-

gnädige Worte, euch zu ihn zu kommen nicht aufmuntern und bewegen, so bin ich versichert, daß es nichts so ich sagen werde, euch dahin bringen wird. Deßwegen ich auch nichts mehr sagen, sondern nur euch ersuchen werde, daß ihr es doch noch ietzo bey Zeiten, ehe es hernach zu späte werden möchte, in Betrachtung ziehen woltet. Ja ich bitte den allmächtigen GOtt, daß er doch euer Hertz öfnen, und euch zu sich neigen und ziehen wolle, damit ihr an dem Tage unsers HErrn JEsu Christi seelig werden möget.

Amen.

Die Sechste Predigt.

CHristus, der einige Mittler.

1. Tim. II, 5.

Denn es ist nur ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nehmlich der Mensch JEsus Christus.

EIn Mittler zwischen GOtt und Menschen? Wie kan das seyn? GOtt ist unendlich und allmächtig; Die Menschen hingegen alle endlich und

und ohnmächtig; GOtt ist der grosse, allweise Schöpffer der gantzen Welt; Die Menschen aber kleine und geringe Geschöpffe auf Erden: GOtt ist vollkommen heilig, und rein: Menschen gegentheils allesamt sündlich und unrein: GOtt ist der Richter, der gerechte Richter Himmels und der Erden; Die Menschen alle die offenbarsten Ubelthäter, die sehr viel erschrecklicher Laster wieder und vor ihm schuldig sind. Wer kan denn also zwischen ihnen, die so erstaunend, unbegreifflich, unendlich von einander unterschieden sind, einen Mittler abgeben? Welcher Richter, oder, wie es im Hiob. c. IX, 33. ausgedrücket ist, **welcher Schieds-Mann kan zwischen ihnen gefunden werden, der seine Hand zwischen beyde lege, und sie also zusammen bringe?** Gewiß, wenn wir nicht weiter, als unsre Menschliche Vernunfft hier zureichet, uns umsehen, so werden wir auch nicht einmahl den geringsten Grad einer Wahrscheinlichkeit daran, wie es möglich sey, finden können. Und dennoch haben wir einen, der es thun kan, oder besser, nicht wir, sondern GOtt selbst hat einen vor uns aus fündig gemacht, und uns zu gleicher Zeit zu ihn gewiesen, indem er uns durch seinen Apostel versichert, daß so gewiß als nur ein GOtt ist, auch nur ein Mittler zwi-

zwischen GOtt und denen Menschen sey. Und daß wir uns in der Persohn nicht irren, so sagt er gleichfalls, wer er sey, nehmlich der Mensch JEsus Christus. Wie kan aber der Mensch JEsus Christus dieses thun? Ist er ein blosser Mensch, ie so ist er eben so unendlich von GOtt, als andre Menschen unterschieden: Wie kan er die Vermittelung mit GOtt machen? Ja ist er nur ein blosser Mensch, so er ist auch einer von diesen die vor sich selbst eines Mittlers nöthig haben? Wie kan er denn vor die Menschen derselbe sey? und über dem, wie kan der einen Mittler abgeben, der unendlich mit denen Parteyen ungleich, und gantz und gar nicht über dem andern ist? Wie kan ein solcher immermehr sie zusammen bringen, und vergleichen? Nein, das kan nicht geschehen; Vielweniger saget es der Apostel hier. Er spricht nicht, daß der Mittler zwischen GOtt und Menschen, nur ein blosser Mensch sey; sondern er saget nur, es ist der Mensch, Christus JEsus. Und an diesem Orte war es schon vor ihn gnug gesaget, indem er in vielen anderen in GOttes Nahmen, daß dieser Christus JEsus, der Sohn GOttes, und von gleicher Gestalt, und Wesen mit dem Vater, folglich GOtt selbst sey, angeführet. Zum Exempel, wenn er dort von denen Israeliten re-

det,

der, spricht er: Aus denen Vätern kommet Christus her nach dem Fleische, welcher ist GOTT über alles, gelobet in Ewigkeit, Rom. IX, 5. Und anderwerts: Seyd auch also gesinnet, wie JEsus Christus auch war. Der, ob er wohl in Göttlicher Gestalt war, hielt es nicht vor einen Raub GOtt gleich seyn. Phil. VII, 5. 6. Das ist, er benahm, damit GOtt nichts, oder raubete ihn einige Ehre, indem er sich selbst, gleich mit ihm zu seyn, ausgabe; eben so, als weñ er saget: Ich, und der Vater sind Eins. Joh. X, 30. Dadurch machet er sich offenbahr GOtt gleich, und dennoch verunehrete, oder verkleinerte er ihn hierdurch nicht, wie es würde geschehen seyn, weñ er es gesaget, und doch nicht von gleichen Göttlichen Wesen und Herrlichkeit mit ihm gewesen wäre. Es giebet viele dergleichen Redens-Arten durch die gantze Bibel mehr, welche klar und unläugbar beweisen, daß Christus der einige Sohn GOttes, der eingebohrne des Vaters sey, und so in der Göttlichen Natur, daß er selbst auch wahrer GOtt, und gleich in allen seinen wesentlichen Eigenschafften, oder Vollkommenheit mit dem Vater ist, bestehe. Deswegen denn auch, wenn er hier der Mensch JEsus Christus genennet wird, es nicht also, als wenn

er

er nicht auch GOtt wäre, zu verstehen ist; Denn dieses würde eine Offenbahre Contradiction und Wiederrede der gantze übrigen Schrifft, und folglich auch diesem Orte, wovon ihm, daß er der Mittler zwischen GOtt, und Menschen sey, gesaget wird, dazu, seyn: indem es ja keiner sonst anders, als GOTT selbst seyn kan. Denn der, der einen Mittler abzugeben, unternimmet, so daß er alle Streitigkeiten zwischen GOtt und Menschen aufheben, und abthun will, der muß nothwendiger Weise, den Zorn, welchen GOtt mit allem Rechte wieder die Menschen derer wieder ihn begangenen Sünden wegen gefasset, stillen und tilgen können. Wer kan aber den Zorn GOttes stillen, als GOTT selbst? Er ist ein unendlich Wesen, und alle Dinge in der Welt dargegen sind nur endlich; Und ist es folglich daher, daß einer durch selbe immermehr vor ihn kommen, oder etwas, dadurch er befriediget, und mit denen Menschen, die ihm einmahl beleidiget haben, versöhnet werden könne, thun mag, ohnmöglich wie es denn die Abgefallenen Engel durch die traurige Erfahrung empfunden haben: Welche, ob sie gleich so viele Erkenntniß, Witz und Macht, als irgend eine Creatur in der Welt besitzen, einmahl aber GOtt beleidiget haben, dennoch niemahls,

sei-

seinen Zorn zu besänfftigen, oder seine Liebe und Gunst zu erhalten fähig gewesen, und es auch in alle Ewigkeit nicht werden werden. Ein gleiches Schicksaal würden denn auch alle Menschen gehabt haben, wenn sie nicht einen Mittler von unendlicher Macht und Weißheit hätten, welcher aber niemand anders, als GOtt selbst, ist, oder seyn kan. Dieses müssen wir demnach beydes in unsrer Religion überhaupt, besonders aber in dem grossen Articul derselben, von welchen wir ietzo, wie nehmlich JEsus Christus, der Mittler zwischen GOtt und Menschen, selbst der allmächtige und ewige GOtt sey, reden, zum Grunde legen. Warum nennet ihn aber der Apostel hier den Menschen JEsum Christum? Weil er ein so wahrer Mensch, als er ein wahrer GOtt ist, war. Und dennoch dürffen sich heutiges Tages dergleichen Ketzer, die die Gottheit Christi verläugnen wollen, finden; Da Gegentheils zu der Apostel, und folgenden Zeiten man seine Menschheit angefochten und in Zweiffel gezogen hat. Daß er GOtt war, war so vollkommen, und deutlich in der Schrifft bezeuget, durch die Wunder-Wercke, so er that, völlig bekräfftiget, und durch seine Apostel so beständig geprediget worden, daß sie es nicht läugnen konten. Die ersten Ketzer aber fielen viel-

ist mehr

mehr auf eine andre und dieser wiedrige Meynung, indem sie, daß er ein wahrer Mensch sey, verläugneten. Wie denn die Valentinianer, Appellitaner, Marcionisten, und andere in der nechsten Zeit nach denen Aposteln, auch da die Apostel selbst noch lebeten und predigten, die Gnostraisten, daß Christus recht würckliches Fleisch, oder die wahre menschliche Natur an sich genommen, nicht vor wahr hielten, sondern daß er es nur alles, was er als Mensch gethan, eine pure Phantasey, Einbildung und Schein gewesen, glaubeten. Epiph. hær. 26. Tertull. de Carne Christi. c. 1. Ignat. Epist. ad Smyrn. &c. Derowegen, um den Wachsthum dieser verdammlichen Ketzerey, welcher damahls in der Kirche immer gröſſer und gröſſer zu werden, begunte, zu hindern, und den wahren Grund derselben zu unterbrechen, so behauptet und weiset allhier der Apostel, nachdem er anderwerts seine Gottheit zur Gnüge gezeiget, auch seine Menschheit. Und dieses konte er denn in diesem Orte am füglichsten, da er von Christo, als einen Mittler zwischen GOtt, und denen Menschen redet, thun; Dergleichen er nicht gewiß, wenn er nicht Mensch gewesen abgeben können. Denn wie er bey GOtt, es sey denn, daß er selbst GOtt war, nicht Mittler seyn konte, so konte er es auch auf seiten der Men-

schen, ohne daß er ein Mensch war, nicht seyn. In dem zur vollkommenen Vermittelung auf seiten derer Menschen so vieles zu thun war, welches niemand, als der, der selbst Mensch war, thun konte. Nennet ihn deswegen der Apostel, hier den Menschen, oder, wie das Griegische Wort lautet, Ἄνθρωπον, ohne daß ein Articul dabey gesetzet ist, der Mensch JEsus Christus, Mensch überhaupt, andrer Adam, der die ganze Menschliche Natur an sich träget, und so ein eigentlicher und tüchtiger Mittler aller derer, die von gleicher Natur sind. Hier aber müssen wir mercken, daß, obwohl Christus beydes GOtt und Mensch ist, dennoch deswegen nicht zwey Mittler, so daß der eine GOtt, der andre gegentheils Mensch sey, sind; Sondern, wie der Apostel hier sagt, er immerdar, beydes als GOtt, und Mensch, nur ein Mittler sey. Indem ja seine Gottheit, und seine Menschheit also genau vereiniget sind, daß sie nur eine und gleiche Persohn, und folglich nur einen, und gleichen Mittler, ausmachen. Denn, als es im Athanasianischen Glaubens-Bekäntniß wohl und recht erkläret worden, wie eine Vernünfftige Seele und Leib nur ein Mensch ist, so ist GOtt und Mensch nur ein Christus. Dieses ist auch schon bereits von denen Propheten vorhergesa-

get

get worden, Esa. VII, 14. Da er saget: Und es soll sein Nahme seyn, in einem Worte, Emmanuel, GOtt mit uns, das ist, wie es die Griechen ausdrücken, Θεάνθρωπος, GOtt-Mensch, oder GOtt, und Mensch in einer Person. Eben dasselbe will auch der Nahme JEsus, welcher, daß er ihm solte beygeleget werden, schon ehe er war gebohren worden, verordnet war, gesaget haben. Denn der Engel des HErrn sagte zu den Joseph, welchem seine Mutter versprochen war: Fürchte dich nicht Mariam dein Gemahl zu dir zunehmen, denn das in ihr gebohren ist, das ist vom Heil. Geist; Und sie wird einen Sohn gebähren, des Nahmen solst du JEsus heissen, denn er wird sein Volck seelig machen von ihren Sünden. Matth. I, 20. 21. Dabey der Evangeliste Matthäus anmercket, daß dieses darum geschehen, damit, durch den Propheten, was der HErr geredet, möchte erfüllet werden, da er saget: Siehe eine Jungfrau wird schwanger werden, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel, oder verdollmetschet, GOtt mit uns, Esa. VII, 19. Da wir denn, durch diese Benennung, nach dem Gebrauche dieser Redens-Art in der Ebreischen

Sprache, eben das, als wenn er Emmanuel, oder GOtt Mensch, heissen sollen, verstehen mögen. Ja wenn wir auch die Worte in sensu literali, oder den gewöhnlichen und buchstäblichen Verstande, als wenn die Propheten dadurch, daß er Immanuel solle genennet werden, gemeinet, annehmen, so können wir mit aller Wahrheit sagen, daß er also gewesen, indem er ja JEsus, welches im Ebreischen einen Heyland, bedeutet, benennet, folglich in der That, eben derselbe, und einer mit Immanuel, war indem ja keine Persohn unser Heyland, als nur der, der da GOtt mit uns ist, seyn kan, dergestalt, daß JEsus und Emmanuel, Termini Synonymici, oder Nahmen, die in der That eines bedeuten, sind. Gewißlich die von Heil. Geiste getriebenen Propheten haben uns, da sie, wie er Immanuel seyn, oder heissen wird, gesaget, vollkommen, daß er beydes GOtt und Mensch in einer Persohn sey, versichert; Zumahl es auch, daß seine Vermittlung, als eines Mittlers zwischen GOtt und Menschen, rechte Würckung thun konte, nöthig seyn wolte. Denn wie er, ohne ein Mensch zu seyn gantz und gar vor die Menschen nichts leiden, oder GOtt, ohne selbst GOtt zu seyn, genug thun können, so würde er auch GOtt wegen derer Menschen, dergestalt,

daß

daß er sie mit ihm wieder vereiniget, oder, wenn ich so reden darff, ihn und sie wieder zusammen bringen mögen, ohne selbst in beyden zusammen eine und gleiche Persohn zu seyn, nicht zufrieden haben stellen können. Denn, wenn er, der dieses alles erlitten, nur an und vor sich sebst eine pure bloße menschliche Persohn, und unterschieden von der Göttlichen gewesen, würde sein Leiden nur als das Leiden einer endlichen Creatur, und folglich auf keine Weise verdienstlich von ihm selbst, geschweige denn der Göttlichen unendlichen Gerechtigkeit, wegen der Sünde der andern Menschen, gnugthuend, zu betrachten seyn. Da gegentheils er, da er Emmanuel, GOtt und Mensch in einer Persohn ist, mit der besten Würckung zwischen ihnen zu mitteln, vollkommen geschickt war. Denn da er alles auf diese Weise, was er nur gethan, oder in der Menschlichen Natur erlitten, durch eine Göttliche Persohn, und zumahl, durch einen, der selbst ein unendlicher GOtt ist, gethan, und gelitten worden, so konte es nicht anders, als von einen unendlichen Verdienst und Vermögen bey GOtt selbst, vor diese, in deren Natur es gethan und gelitten ward, seyn. Er vergoß sein Blut, als Mensch: da aber der, der es vergoß, GOtt über dieses, in einer Persohn ist, so war

es kein anders, als GOttes Blut selbst, wie es ausdrücklich so genennet wird, Act. XX, 28. Muste auch deswegen nothwendig ein genugsames Sühn-Opffer vor die Sünden aller Menschen, oder, wie der Apostel redet, der gantzen Welt, 1. Joh. II, 2. seyn.

Nachdem wir nun dieses, was die Person unsers Mittlers betrifft, voraus gesetzet, so wird dieses in dem Wercke, so er für uns unternommen, der Art und Weise wie er es erfüllet, und dem Grunde, den wir zu glauben, und auf ihn zu trauen haben, daß er uns mit unsern allmächtigen Schöpffer wiederum versöhnen, und in den vorigen reinen und glückseeligen Zustand, in welchem wir erst erschaffen gewesen, versetzen werde, ein grosses Licht geben. Zu beßerer Erkänntnß dieses allen aber, müssen wir erstlich noch mercken, daß er, der hier der Mittler zwischen GOtt und Menschen genennet wird, zu andrer Zeit der Mittler des Neuen Bundes, oder Testamentes, Ebr. II, 24. und der Mittler eines bessern Testamentes, Ebr. VIII, 6. heisse. Woraus erhellet, daß das Werck, welches Christus unser Mittler zu seyn, unternommen, auf ein gewisses Bündniß oder Vergleichung, so GOTT mit denen Menschen einzugehen willens war, gegründet gewesen,

sen. Daß aber dieses Bündniß ein Neues und besseres Bündniß genennet wird, giebet zu verstehen, als ob da ein andres von diesen, ein altes und schlimmeres Bündniß, nicht an und vor sich selbst, sondern in Vergleichung eines Neuen, welches auf bessern Verheissungen stunde, Ebr. VIII, 6. gewesen. Damit wir nun eine rechte Kenntniß und Einbildung von der Vermittelung Christi vor uns erlangen mögen, so wird es nöthig seyn, daß wir Erstlich auf die erste Stifftung dieser beyden Bündnisse, oder Testamente, besonders des letztern sehen, als auf welches sie gegründet war, zurück gehen. Wenn GOtt demnach den ersten Menschen zu seinen eigenen Bilde erschaffen, indem er ihn die Macht und Krafft zwischen Guten und Bösen zu unterscheiden, und eines vor den andern auszuwehlen, gegeben hatte, so setzete er ihn in einen Garten, welchen er mit allerley Arten von annehmlichen und schmackhafften Bäumen besetzet, und gabe ihm da auszulesen und zu wehlen, was er wolte, völlige Freyheit, einen einigen Baum ausgenommen, davon er zu ihm sagte: Du solst essen von allerley Bäumen, so in Garten sind: Aber von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böses solst du nicht essen;

Denn welchen Tag du davon essen wirst, solst du des Todes sterben, Gen. II, 16 17. In welcher Drohung zugleich auch eine Verheissung enthalten war: Daß wenn er von dieser Frucht nicht essen würde, so würde er auch nicht sterben, sondern leben. Dieses war der erste Bund, so GOtt mit denen Menschen machete. Wenn nun nach diesen die Menschen die Gebothe GOttes halten, so werden sie leben und glückseelig seyn; andrer Gestalt müssen sie sterben und immer und ewig verlohren seyn. Dieser Bund aber war nicht so bald gemacht, als gebrochen. Denn Adam aß von der verbothenen Frucht; und machte sich selbst so, und seine gantze Nachkommenschafft, die in ihn enthalten war, des Todes, den GOtt gedräuet hatte, und unter den alle Arten der Strafen begriffen waren, schuldig. Und dieses thate er, indem er nicht an GOttes Wort gläubete, sondern den Teufel, welcher, daß er nicht sterben würde, sagete, mehr, als GOtt, welcher das Gegentheil versichert, gehorchete. Auf diese Art kamen die Sünde und Todt zuerst in die Welt über alle Menschen-Kinder: Weil, ob wohl damahls keine andre Männer oder Weiber in der Welt, als allein Adam und Eva gewesen, und folglich niemand von dem verbothe-

nen

nen Baume, in eigener Persohn, als diese zwey allein essen konten: dennoch alle Menschen von ihnen herkommen solten, auch damahls noch in ihren Lenden waren, so wurden daher alle unter eben dieselbe Sünde beschlossen, und so wohl der gedroheten Strafe, als ob es jeder in seiner eigenen Persohn gethan, unterwürffig. Nachdem nun also dieser erstere Bund gebrochen war, so hatte GOtt in ein andres, so auf besseren Verheissungen stunde, und wodurch Adam selbst, samt allen Menschen den Todt, darein sie sich gestürtzet, entgehen, und immerdar leben möchte, ob es wohl eines jeglichen eigene persönliche Schuld war, zu treten, sein Belieben; In welcher Absicht GOtt eben den Tag, da der erste Adam gefallen, einen andern Adam, seinen eingebohrnen Sohn, die Menschliche Natur in seine eigene Göttliche Persohn, so vollkommen und gäntzlich, als sie in der ersten war, anzunehmen, in selbiger den Todt so er gedräuet, zu erleiden, und also die Menschen in ihren ersten Zustand des Lebens und der Glückseeligkeit, auf die leichte Bedingung, deßwegen an ihn wahrhafftig und treulich zu glauben, wiederum zu versetzen, alsdenn aufgestellet. Und damit wir desto mehreren Grund diese Bedingung zu thun, haben möchten, so liesse er selbst eine Verheissung, so

wie vorhero die Drohung, aus seinen eigenen Munde ergehen, und sagte zu der Schlangen, die also das Weib, und durch sie, ihren Mann darzu betrogen hatte: **Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinen Saamen, und ihren Saamen, und sie soll dir den Kopf zutreten, und du wirst sie in die Verse stechen,** Gen. III, 15. Wo wir durch die besagte alte Schlange den Teufel, durch den Saamen des Weibes aber Christum, der ohne Zuthun eines Mannes von einem Weibe gebohren worden, zu verstehen haben. **Dieser Weibes-Saamen soll der Schlangen den Kopff,** ihr Ober-Theil, wo ihr Leben, ihre Listigkeit und Stärcke lieget, **zertreten,** sie ihres Stachels berauben, ihre Wercke zerstreuen, und die Menschen von der Gewalt des Satans wiederum zu GOtt kehren; Der Saamen der Schlangen aber, die von ihrem Vater dem Teufel sind, sollen Christi Verse, seinen untern Theil, die Menschliche Natur, die sie zum Tode bringen werden, zerstechen. Jedoch sollen sie nur eine Verse also stechen, und deßwegen er, indem die andere immerzu gantz und unverletzet bleibet, wiederum aufstehen, den Teufel überwinden, und die Menschen von seiner Gewalt und Tyranney erretten.

Die-

Dieses war nun der Entwurff des Neuen Bundes, der hernach vollkommener durch Exempel, Noah, Abraham, Mosi, David und denen Kindern Israel, durch die Propheten, so darum immerzu unter ihnen, biß der Weibes-Saamen würcklich gebohren werde, oder Christus würcklich die Menschliche Natur annehmen würde, aufgestanden, bewiesen, erkläret und ratificiret worden. Zu selbiger Zeit saget GOtt selbst durch seinen Propheten Jeremiam, daß er einen neuen Bund mit dem Hause Israel machen wolle; nicht als ob es nicht bereits vorher schon gemachet worden, indem es immerdar bißher der Neue Bund gewesen; sondern es wurde nur, wie er erstlich mit denen Menschen überhaupt gemachet worden, nunmehro wiederum erneuret, und denen Kindern Israel auf eine noch besondre Art deutlicher geoffenbaret, und das, weil Christus von einen aus ihrem Geschlechte solte gebohren werden, sie ihm daher als Menschen im Blute näher, denn die andern Menschen, verwandt wurden. Diesen demnach gabe GOtt nach seinen Gefallen eine völligere und deutlichere Beschreibung dieses Neuen Bundes, als denen andern, biß nachher Christus, auf welchen er bestunde, würcklich in die Welt gekommen, und also würcklich die

die Verheissung erfüllet worden. Und dieses thate er durch angeführte seine Propheten, Jer. XXXI, 33. 34. Hebr. VIII, 10. 11. 12. Dieses ist das bessere Testament demnach, wovon er Mittler seyn soll, Hebr. VIII, 6. Maßen er auf sich nahm, daß es auf beyden Seiten vollständig möchte errichtet, und ausgeführet werden, zuzusehen, dergestalt, daß GOtt mit denen Menschen, und die Menschen mit GOtt krafft dieses Bundes oder Testamentes, welches die eigentliche Absicht und Amt eines Mittlers ist, ausgesöhnet würden. In dieser Absicht aber, war es nöthig, daß er erst den Todt, welchen GOtt dem Adam und allen Menschen, falls sie nicht seinen Gebothen gehorchen würden, gedräuet, erlitte; Andrer Gestalt würde GOttes Wort nicht erfüllet, noch seiner Gerechtigkeit ein Genügen gegeben worden seyn. Deßwegen war es auch ein Articul oder Punct des Bundes, daß der Schlangen-Saamen in seine Verse ihn stechen, oder seinen geringern und untern Theil, das ist, seine Menschliche Natur zum Tode bringen solte: Welches auch Christus eben darum auf sich nahm, nehmlich daß er den Todt in dieser Natur leiden, und so an statt der Menschen, auf diese Art eine Versühnung vor die Sünde der Welt seyn wolte.

In

In welcher Absicht er auch unser Priester, und unser Hoher-Priester, Ebr. VIII, 1. heisset. Es war aber auch, daß er nach dem andern Articul des Bundes, der Schlangen den Kopff gegentheils zertreten, die Wercke des Teufels zerstöhren, seine Macht überwinden, und so den Menschen, ohngeachtet allen Widerstand, so er darwieder machen konte, die Gebothe GOttes so vollkommen und ohne Tadel, als sie es in ihren gefallenen und unvollkommenen Stande thun konten, zu halten, geschickt und tüchtig machen, auch die Ubertretungen derselben, durch seinen eigenen vollkommenen und Göttlichen Gehorsam gegen das gantze Gesetze aufheben solte, nöthig. Damit nun GOtt vor die Entehrung, so er durch die Hintansetzung seines Gesetzes erlitten, möchte begütiget werden, und gleichfalls inskünfftige einen vollkommenen Gehorsam gegen dasselbe erzeiget sehen. Diesen Endzweck nun zu erlangen, so nahm Christus den gantzen Willen GOttes denen Menschen, damit sie, was zu thun, wissen könten, er aber auch gegentheils ihnen die Macht es zu thun geben möchte, zu offenbahren, folglich unser Prophet und unser König so wohl, als unser Priester zu seyn, über sich. In Erfüllung dieser dreyen Aemter bestehet das

Werck

Werck seines gantzen Mittler-Amtes. Deßwegen er es auch von Anfang zu erfüllen anfieng, und wird damit biß an das Ende der Welt fortfahren, damit doch alle Menschen den Nutzen und Vortheil seiner Mittelung, da er, wie der Apostel saget, **gestern und heute, und derselbe in alle Ewigkeit**, Ebr. XIII, 8. haben möchten. Wir müssen dahero, damit wir vollkommen, was Christus, als unser Mittler, vor uns bereits gethan, oder auch immerzu thut, verstehen und erkennen mögen, iedes von diesen dreyen Aemtern, welche er unsertwegen über sich genommen, betrachten. Wir werden bey seinem Priesterthume anfangen. Des Priesters Amt, wie ihr wisset, war, GOtt die Opffer darzubringen, und durch sie, die Versöhnung vor die Sünden des Volckes zu machen. Dieses thate nun Christus, indem er sich selbst vor die Sünden derer Menschen aufopfferte. In diesen ist seine Mittelung gegründet, und durch diese ist sie zur wahren Würckung und Krafft gekommen. Darum auch der Apostel, wenn er in meinem Texte gesaget: **Es ist ein Mittler zwischen GOtt und denen Menschen**, gleich in folgenden Verse hinzusetzet: **Der sich selbst gegeben hat vor alle zur Erlösung**; Oder wie die Worte, ὁ δὸς ἑαυ-

ἑαυτὸν, der sich selbst gegeben, eine Erlösung, mögen übersetzet werden. Dadurch geschahe es denn besonders, daß er vor uns bey GOtt alles vermittelte. Dabey aber sind annoch Zwey Dinge, die etwa weitere Uberlegung verdienen; Erstlich, daß das Wort ἀντέλυτρον, so eine Rantzion und Erlösung bedeute, die vor eine also erlöste und rantzionirte Sache gegeben worden; Als nehmlich Kopff vor Kopff, Gut vor Gut, Leben vor Leben; und also zeige, daß CHristus sein Leben an statt des unsrigen gegeben, indem er den Todt in unsre Natur, welchen wir andrer Gestalt in unsrer eigenen Persohn nothwendig leiden müssen, ausgestanden.

Anderns auch, daß er dieses vor alle, oder an statt aller, folglich auch vor Adam selbst, und alle Menschen von Anfang an, sowohl, biß zu dem Ende der Welt, gethan; Deßwegen er auch das Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt, Apoc. XIII, 8. Das ist, von der Zeit an, da die erste Verheißung davon, oder vor besagtes Neues Testament war aufgerichtet worden, genennet wird. Denn Christus nahm die Bezahlung dieser Rantzion durch das Sterben an menschlicher statt über sich. Welches denn den Augenblick so gut, als ob es gleich ge-

geschehen wäre, angenommen worden. Wie es also auch bey andern Rantzionen herzugehen pfleget. Wenn ein Sclave oder Gefangener, als zum Exempel in der Türckey, soll erlöset und abgekauffet werden, und man sich über sein Löse-Geld vergliechen, und Sicherheit wegen dessen Bezahlung gestellet, so wird der Gefangene so gleich auf freyen Fuß gestellet, obgleich die Rantzion offt in einem Monathe, oder vielleicht wohl gar etliche Jahre hernach erstlich gezahlet wird. Wie vielmehr in diesem Falle, da der Sohn GOttes selbst sein Wort, daß er zu bestimmter und gesetzter Zeit vor die Sünden der Welt sterben, und den vollkommenen Werth vor der Menschen Erlösung bezahlen wolte, von sich gegeben, das denn allezeit so gut, und so kräfftig war, als wenn er gleich den Augenblick gestorben wäre. Waren also hierdurch von der Zeit an, Adam und seine gantze Nachkommenschafft durch das Blut Christi, (wenn sie es nur ergreiffen wolten,) ob es gleich noch nicht, biß viele Jahre hernach, würcklich vergossen war, erlöset zu seyn fähig. Wie geschiehet es aber auch, daß nicht alle Menschen dadurch erlöset werden? Die Ursache ist, weil sie es nicht glauben wollen. Denn wir müssen mercken, daß dieser neue Bund oder Testament auf Verheißung aufgerichtet worden.

den. Was aber GOtt verspricht, müssen wir glauben, sonst wir GOtt zum Lügner machen. Dahero es denn auch in dem Bündniß selbst mehr als zu klahr, daß die Bedingung, welche auf Seiten unser erfordert wird, dieses zu glauben sey, enthalten ist. Ja wir sind auch deswegen von Christo selbst vollkommen versichert, indem er den gantzen Grund unsrer Erlösung durch ihn, auf unsern Glauben an ihn setzet: Als wenn er saget: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gabe, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. III, 16. Der an ihn gläubet, der ist nicht verdammt, wer aber nicht gläubet, der ist schon verdammet, v. 18. Der da gläubet, und getauffet ist, der wird seelig, wer aber nicht gläubet, der wird verdammet. Marc. XVI, 16. Und so durchgehends im Evangelio. Die demnach nicht an Christum gläuben, und nicht auf ihn, ihr Mittler u. Heyland zu seyn, gründen, diese erfüllen die leichte Condition und Bedingung, ja die leichteste, so nur auf ihrer Seiten bey diesem Bunde könte gefordert werden, keinesweges nicht, können auch deswegen ohnmöglich einigen Nutzen durch selbigen geniessen. Welches

denn nicht anders seyn muß, wenn er siehet, daß sie GOttes Wort nicht annehmen, oder was er, der doch nicht lügen kan, gesaget, gläuben wollen; Verderben sie also selbst wie die ersteren Eltern sich wiederum durch ihren Unglauben. Da er nun siehet, daß, ob wohl er ein gnugsames Löse-Geld vor die Erlösung derer Menschen bezahlet, dennoch nichts destoweniger die Zueignung desselben besondren Personen an ihrem Glauben deßwegen an ihm beruhe, hat er daher immerdar davor, die Menschen seiner, und seines Todes vor sie gedenckend zu machen, damit denn auf diese Art ihr Glauben an ihn thätig und würckend werden möchte, Sorge getragen. Von dem Anfang der Welt, hat er ihm blutige Opffer darzubringen, um daß er es, der vor sie sich dargeben würde, sey, vorherzuzeigen, und vorzubilden, verordnet. Ja, da es an dem war, daß er sich selbst also dargeben, und allen diesen Figürlichen Opffern ein Ende machen wolte, so setzete er ein Sacrament, eben die Nacht, da es geschehen solte, dieses zu verkündigen, und das Gedächtniß desselben biß zum Ende der Welt aufzubehalten, ein, damit doch die Menschen ihn allezeit recht sichtlich vor ihre Augen, als einen Gecreutzigten, sich stellen, auf ihn als ihren Mittler, sehen, und auf ihn glau-

glauben und trauen möchten, wie er mit ihnen den allmächtigen GOtt, ihren Schöpffer, versöhnen wolle: Dazu er nunmehro durch die grosse Versöhnung, so er vor ihre Sünde in seinem eigenem Blute gemachet, vollkommen tüchtig und geschickt ist. Krafft dessen bleibet und heisset er beständig unser Hoher-Priester, und bittet bey dem Vater im Himmel vor uns. Welches in dem alten Gesetze, dadurch, daß der Hohe-Priester das Blut des Opffers, so er einmahl des Jahres darbrachte, in das Allerheiligste trug, und allda eine Versöhnung vor die Sünde des gantzen Volckes machete, vorgebildet ward. Christus aber, wie der Apostel anmercket, ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemachet ist, welches ist das Ebenbild der rechtschaffenen, sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesicht GOttes für uns, Ebr. IX, 23. Da er ist nunmehro in eben dem Leibe, in welchen er vor uns geopffert worden. In selben erscheinet er vor GOtt, nicht für sich selbst, sondern für uns. Und wenn wir demnach nur an ihm gläuben, und uns selbst durch ihn GOtt, wie wir solten, ergeben, so werden wir durch unsre eigene Erfahrung die Wahrheit dessen, was wir ietzo gehöret,

nehmlich, daß er für uns der beste und kräfftigste Mittler, **der seelig machen kan immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen, und immerdar lebe, und für sie bitte,** Ebr. VII, 25. sey, in der That also selbst befinden. Nachdem nun CHristus also, indem er sich zur Erlösung für alle gegeben, eine völlige Versühnung und Begütigung vor die Sünden der gantzen Welt gestifftet, so ist GOtt um seinet willen so gnädig, gütig und barmhertzig gegen die Menschen, daß er ihnen ihre Sünde wider ihm, so bald sie selbige bereuen, vergiebet, und nachsiehet, auch niemahls die Strafe, welche ihnen dafür gebühret, vollziehet, sondern nachläsſet. Damit wir aber nicht allein dem Tode bloß entgehen, sondern vollkommen wiederum in die Göttliche Gnade, und den Stand der vorigen Glückseeligkeit und Wonne, darein er uns erst erschaffen, mögen gesetzet werden, ist es nöthig, daß wir künfftig alle seine Gebothe halten sollen. Welches wir aber, wir wissen sie denn erst, nicht thun können. Gefiele deßwegen Christo, als unserm Mittler, auch das Amt eines Propheten, um die Menschen **den Willen GOttes zu lehren,** Joh. XV, 15. Und dieses hat er denn auf sich zu nehmen also von Anfange der Welt gethan, und will es auch

biß

biß zu deren Ende thun: Wie es aus der Bevollmächtigung seiner Apostel, und ihrer Nachfolger, allen Völckern alles, was er befohlen zu lehren, erhellet, dabey er sie versichert, daß er **mit ihnen biß an das Ende der Welt seyn wolte**, Matth. XXVIII, 20. Wie er nun mit seinen Aposteln und ihren Nachfolgern war, und biß zu dem Ende der Welt seyn will, so war er auch mit denen Propheten, ihren Vorgängern, schon bey Anfang derselben. Er war es, der bereits im Alten Testamente denen Patriarchen und Propheten die Erkänntniß des Willen GOttes eingab, und ihnen die Krafft sodenn auch andern bekannt zu machen verliehe, 1. Petr. I, 10. 11. Er war es, der sie zukünfftige Dinge, und zwar solche besonders, die sich auf ihn selbst bezogen, vorherzusagen, fähig machete. Er war es, der die Männer vor Alters wenn sie redeten, trieb, und sein Heiliger Geist, denn sie meyneten, wenn sie sagten, so spricht der HErr. Er war es, der, da er noch auf Erden war, das Gesetze von denen falschen Auslegungen, welche die Schrifftgelehrten und Pharisäer darüber gemachet, sauberte, und die Menschen von allen, was sie nothwendig, beydes das Gesetze oder Evangelium betreffend, wissen musten, benachrichtigte. Er war es,

der, nachdem er gen Himmel gefahren, etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzet, daß die Heiligen zugerichtet würden zum Wercke des Amtes, auf daß der Leib Christi erbauet werde, Eph. IV, 11. 12. Er war es also, den Moses meynete, wenn er sagte: Einen Propheten wie mich wird der HErr dein GOtt erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem solt ihr gehorchen, Deut. XVIII, 15. 18. Act. III, 22. Ihm demnach müssen wir gehorchen, und alles, was er gesaget, wenn wir den gantzen Willen GOttes recht verstehen wollen, genau in Acht nehmen. Da jede Seele, die die Worte dieses Propheten nicht hören wird, soll vertilget werden aus dem Volck, Deut. XVIII, 19. Act. III, 23. Wir müssen aber, ob gleich Christus ein Prophet eigentlich also genennet, heisset, es auch würcklich ist, dennoch nicht ihn bloß vor einen solchen, wie diese im Alten oder Neuen Testamente waren, ansehen. Denn, wie nach GOttes Verordnung alle die Opffer nur eine Figur und Vorbild seines Opffers waren, so prophezeyeten auch alle andre Propheten bloß in seinen Nahmen, und durch seine Autorität

und

und Macht. Er war es, der durch sie redete, 1. Petr. I, 10. 11. Und was sie Angesichtes des Volckes redeten, kam nicht weiter als vor ihre Ohren, wenn er nicht durch seine allmächtige Krafft es in ihr Hertz hinein bringen lassen wolte. Indem er darinnen den gröſten Vorzug hatte, daß er so gut in das Hertze derer Menschen, als in ihre Ohren reden konte; Wie denn, da er seine Apostel beruffet, er nur bloß saget: Folget mir; Die nicht so bald dieses gehöret, da sie nicht so gleich alles verlassen, und ihm gefolget sind.

Es mögen aber Menschen sagen, was sie wollen, ob es geich in seinen Nahmen ist, wenn er nicht mit seiner sonderbahren Gnade es würcken und schaffen will, so wird es nimmermehr keine Würckung bey allen so es hören, thun: Sie lassen es zwar zum Ohren eingehen, ihre Hertzen aber werden dadurch nichts weniger, als gerühret. Wenn er demnach seinen Aposteln, und in ihnen allen nachfolgenden Predigern ihre Abfertigung, sein Evangelium unter allen Völckern zu lehren, und seine Gebothe zu predigen, gabe, so verspricht er gleich dabey, wie daß er alle Wege, wenn sie es thun würden, bey ihnen seyn wolle: Und siehe, sagt er, ich bin bey euch alle Tage, biß zu der Welt Ende, Matth.

XXVIII, 20. ohne welches alles ihr Lehren und Predigen nichts würde zu bedeuten gehabt haben; da zumahl gegentheils durch selbiges gantze Völcker alsobald zu den Glauben gebracht worden. Und so ist es auch heutiges Tages. Alle die Krafft und Würckung, welche in der Lehre des Wortes GOttes zu finden, kömmet von ihm, dessen Wort es ist: Nicht von dem Worte selbst, oder dessen, welcher Prediger und Diener ist. Wir sind nur Bothschaffter an Christi statt, denn GOtt vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christi statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. 2. Cor. V, 20. Dürffet ihr deßwegen, wenn ihr durch etwas, so ihr von uns gehöret, gerühret und beweget worden, nicht uns, sondern den, der uns gesendet, Danck wissen. Denn es mag Paulus selbst pflantzen und Apollo begießen, so giebet dennoch GOtt das Gedeyen darzu, 1. Cor. III, 7. nehmlich GOtt der Sohn. Er war es, der der Lydia Hertz aufthat, daß sie acht hatte auf das was von Paulo gesaget wurde, Act. XVI, 14. Gleicher weise, wenn bey Hörung sein heiliges Wort, ihr es mit aller Liebe aufnehmet, so ist er es, der euch mit der Liebe gegen selbiges entzündet: Wenn ihr in Hertzen gerühret, und in euren Sinnen

da-

dadurch überzeuget worden, so ist er es, der euch also erweichet und beweget. Wenn ihr zu heiligen Entschließungen dadurch gebracht worden, GOtt nehmlich zu dienen und zugehorchen, so ist er es, der euch zu selben bringet. Wenn ihr dadurch von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Teuffels zu GOtt bekehret werdet, so ist er es, der euch bekehret. Wenn eure Seele dergestalt, daß sie die Wunder-vollen Dinge in GOttes Wort sehen kan, erleuchtet wird, so ist er es, der sie erleuchtet, indem er ja das wahrhaffte Licht ist, so in diese Welt kommen, alle Menschen zu erleuchten, Joh. I, 9. Wenn euer Glaube auf ihn starck und kräfftig ist, so ist er es, der ihn also machet, da er, wie der Apostel saget, beydes der Anfänger und Vollender unsers Glaubens ist. Ebr. XII, 2. Und also müsset ihr es, wodurch ihr euch nur gerühret und beweget fühlet, ihm allein, dem grossen Propheten der Welt, dessen Wort es ist, und dessen Krafft und Macht es einig würckend und kräfftig, zu dem Endzweck, darzu er es verordnet hat, machen kan, gäntzlich zuschreiben: Indem er der einige Mittler zwischen GOTT und Menschen ist, ohne welchen das Wort uns entweder nimmermehr gepredigetf worden sey, oder, da es ist, einiges guteund Nutzen schaffen

würde. Was saget aber der Apostel? **Für GOtt sind die, die das Gesetz hören, nicht gerecht, sondern die das Gesetze thun werden gerecht**, Rom. II, 13. Was Licht oder Erkenntniß wir von GOttes Willen haben, daran, wenn wir nicht Krafft haben es gleichfalls zu thun, werden wir wenig gebessert werden. Dahero nahm auch Christus unser Mittler eben so, als da er unser Priester um uns zu unterrichten und zulehren, ward, unser König zu seyn, und uns zu regieren, über sich. David nennet ihn **einen König**, Ps. II, 6. und der Prophet Esaias hat uns eine weitläufftige Beschreibung seines Königreiches, nebst denen auserordentlichen Eigenschafften und Vorzügen, selbiges und auch ihn, als dem Haupte desselben betreffende, gegeben. Es. IX, 6. 7. Es ist wahr, er saget es selbst, daß **sein Königreich nicht von dieser Welt ist.** Joh. XVIII, 36. Jedoch obgleich es nicht von dieser Welt ist, so ist es doch in selbiger, und ist also gewesen bereits von Anfang derselben. Er ist **derjenige GOtt des Friedens**, wie der Apostel saget, **der den Satan unter unsre Füsse tritt**, Rom. XVI, 20. Hat es auch so von der ersten Verheissung an, da er der Schlangen Kopff zertreten solte, immerzu gethan. Ja er erstrecket

cket diese seine Königliche Gewalt nicht nur allein über den Fürsten der Finsterniß, und denen Gewaltigen der Höllen, sondern auch über alle andre Dinge. **Denn GOtt hat alles unter seine Füsse gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles. Eph. 1, 22.** Er hatte sich durch sein eigen Blut die Kirche erkauffet, deswegen muß er auch ein unumschrencktes Recht und Titul, Haupt, und Regente derselben zu seyn, haben: Und um dieser wegen ist er gleichfalls das Haupt und Regente aller andrer Dinge, damit er dadurch alles also zu ordnen, und zu disponiren fähig seyn möchte, daß nichts seine Kirche verderben, oder beschädigen, sondern vielmehr zu ihren Nutzen und Frommen, ja nicht zu den Nutzen der Kirchen überhaupt allein, sondern auch aller und jeder besondern Glieder derselben, würcken könne. Und wie er sonsten alle Dinge zu ihren Nutzen und Guten kommen, und concurriren lässet, so thut er auch selbst ihnen das meiste unter allen zu gute. Er machet sie lebendig und kräfftig mit dem Einflusse seines eigenen Heiligen Geistes: Er hilffet ihnen durch seinen Rath, und führet sie durch seine Weißheit zu solchen Dingen, die nicht anders, als GOtt wohlgefallen müssen. Er giebet ihnen, den Teuffel zu wie-

der-

derstehen, die Welt zu überwinden, und gutes in derselben zu thun, Krafft. Er stehet ihnen bey Verrichtung ihrer gantzen Pflicht, zur Seiten, und bittet vor sie, daß sie GOtt, wenn sie sie gethan, in allen Gnaden annehmen wolle. Er schaffet alles, so etwa ihre Seeligkeit hindern möchte, aus dem Weg, und versorget sie hingegen mit allen, so sie deswegen nöthig haben. Seine Gnade ist iederzeit vor sie zulänglich; seine Krafft in ihrer Schwachheit mächtig, und seine Macht beständig anwesend, wodurch er sie denn durch alle Abwechselungen dieses sterblichen Lebens führet, und so endlich zu sich selbst in die Herrlichkeit bringet. Alles dieses thut er vor alle, die treulich und wahrhafftig an ihn gläuben, und solcher Gestalt seine gläubige und gehorsame Unterthanen sind. Damit wir aber von dieser Königl. Macht, welche Christo gegeben, und von ihn, in so weit er ein Mittler zwischen GOtt und Menschen ist, gebrauchet wird, eine bessere Kenntnis haben mögen, so müssen wir ferner in acht nehmen, daß er durch diese Gewalt, da er noch auf Erden war, er seinen eigenem Königreiche besondre Gesetze vorgeschrieben, und Sacramente in selbigen verordnet hat. Durch eben diese geboth er denen Teufeln selbst, aus denen Besessenen zu fahren,

und

und denen Kranckheiten, aus denen damit beladenen, zu weichen. Durch diese sandte er seine Apostel, als seine Gesandten und Bothschaffter zu allen Völckern, sie zu ihm in sein Königreich zu bringen. Durch diese hat er bey seiner Himmelfarth das Gefängniß gefangen geführet, und denen Menschen Gaben, unter andern auch die Gabe Wunder in seinen Nahmen zu thun, gegeben. Durch diese herrschet er über die Engel, Ertz-Engel, Fürstenthümer, Herrschafften und Obrigkeiten, und über jeden Nahmen, der da entweder in dieser, oder in der andern Welt mag genennet werden. Durch dieses hat er seine Kirche auf der gantzen Erden fortgepflantzet, und gantze Völcker seiner Regierung unterwürffig gemacht. Durch diese vertheidigt er auch seine so wieder alle listige Unterwindung beydes der Menschen und des Teufels fortgepflantzete Kirche, so daß nach seiner Verheissung auch die Höllen-Pforten sie nicht überwältigen können. Durch diese versammlet er allein sein gläubiges Volck in einen Leib zusammen, und verordnet ihnen ihren besondern Platz und Ambt in selben. Durch diese machet er einige zu Mit-Regenten und Gehülffen, sie in seinem Nahmen zu regieren, andre würcklich sein Wort und Sacramente ihnen zu lehren und

aus-

auszuspenden. Durch diese erhält er sie stetig in wahren Glauben an ihm, in beständiger Unterwerffung und aufrichtigen Gehorsam gegen ihm, und gegen seine Gesetze. Durch diese beschützet er sie vor alle ihre geistliche Feinde, der Welt, dem Teufel, und dem Fleische, und giebet ihnen sie zu überwinden Krafft. Durch diese befreyet er sie von allen Drangsalen, oder richtet sie so, daß sie vielmehr zu ihren Nutzen ausschlagen. Durch diese seine Königliche Macht wird er an einem Tag versammlen alle Menschen, so iemahls von Anfang biß zu dem Ende der Welt, gelebet, Käyser und Könige so wohl, als andre, er wird sie alle, um vor seinen Richter-Stuhl zu erscheinen, und allda die Rechenschafft vor alle ihre Handlungen ihm zu geben, versammlen. Durch diese wird er denn endlich alle, so an ihm nicht gläubet, und seinen Gesetzen gehorsamet, zu dem ewigen Feuer, das bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln, verdammen. Durch diese aber auch gegentheils alle seine gläubigen und gehorsamen Unterthanen in den höchsten Himmel, um mit ihm da zu leben, und ewig zu regieren, erheben. Denn seines Königreichs wird kein Ende seyn, Luc. I, 33. Dieses sind die drey Aemter, so der Sohn GOttes auf

sich

sich genommen, und vor uns in unsrer Natur verrichtet, auch durch selbe auf das kräfftigste zwischen GOTT und uns vermittelt. Durch das erstere hat er GOttes Gerechtigkeit für unsere Sünde gnug gethan: Durch das andere hat er seinen Willen uns offenbahret, und durch das dritte ihn ins Werck zurichten Macht und Krafft gegeben. Durch das eine hat er unsre Schulden bezahlt, dur das andere versichert er, daß er es deswegen, damit wir an ihn glauben möchten, gethan, und durch das letztere, auf einen wahren Glauben an ihm, so entladet, und spricht er uns gar davon loß. Als unser Priester, hat er unsere Befreyung erkauffet: Als unser Prophet machet er uns die Art und Bedingungen derselben bekannt; und als unser König lässet er selbe uns würcklich geniessen. Und also thut er als unser Priester, unser Prophet, und unser König alles, so nur beydes zu Versöhnung GOttes mit uns, und unsrer mit GOtt mag erfordert werden. Ist derohalben er der geschickteste und kräfftigste Mittler zwischen GOtt und denen Menschen. Aus diesem nun so wir bißhero dieser grossen Sache wegen abgehandelt, können wir sehen nützliche, und eines Christen Kenntniß höchstwürdige Unterweisungen erlernen. Als erstlich daß, wie da nur ein

GOtt

GOtt ist, also auch nur ein Mittler zwischen GOtt und Menschen, und dieses, der Mensch Christus JEsus sey; Er saget von sich selbst; **Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, niemand kömmet zum Vater, denn durch mich.** Joh. XIV, 16. Alle andre Menschen brauchen einen Mittler, er allein selbst nicht, und kan derohalben er allein für andre Menschen mitteln. Uber dieses auch, ist keiner als er zu diesem Ambte geschickt, Ursache, niemand, als er, hat etwas so sein eigen ist, das er für GOtt der Menschen wegen aufsetzen könte. Er aber hat alle Verdienste seines eigenen allervollkommensten Gehorsams, welchen er biß zum Todte selbst, ja zum Todte am Creutze, erwiesen hat. Denn darauf ist seine Mittelung gegründet, und da wir sehen, daß niemand, als er, vor die Menschen gestorben, so kan auch niemand, als er bey GOtt Mittler seyn, und sie mit ihm versöhnen. Woraus wir denn ferner auch lernen mögen, was Ursache wir, die Lehre und Gewohnheit der Römischen Kirchen in Anbetung der Junfrau Maria, und andrer Heiligen, um vor sie bey zu GOtt mitteln, und zu bitten, zu hassen, und zu vermeiden, haben: Wie nun diese die gröste Entehrung unsers hochgelobtesten Heylandes ist, so ist es auch denen,

die

die sich dessen schuldig machen, gewiß von gefährlicher Folge. Denn da sie Christum verlassen, und zu seinen Heiligen die Zuflucht nehmen, so dürffen sie nur, daß er sie nimmermehr seelig machen werde, sicherlich glauben. Und machet er sie nicht seelig, so bin ich versichert, daß sie es in alle Ewigkeit nicht werden werden. Ich weiß, daß zu Beschönigung dieser abgeschmackten, und verderblichen Gewohnheit sie eine Distinction, oder Unterscheid zwischen einen Mittler der Erlösung, und einen Mittler der Vorbittung, erfunden haben. Allein es hat selbige weder in der Schrifft, oder der Vernunfft ihren Grund, sondern ist vielmehr beyden gantz entgegen und zu wieder, der Schrifft, welche uns nur einen einigen Mittler vorleget. Und der Vernunfft, welche klährlich zeiget, daß keiner mit rechter Krafft vor uns bitten könne, als der, der zu erst mit seinen eigenen Blute uns erlöset, und also unsern Frieden mit GOtt erkauffet hat. Wiederum hieraus können wir lernen, wie es doch zugehen müsse, daß GOtt so barmhertzig vor die gefallenen Menschen, nicht aber auch vor die gefallenen Engel sey? Sie sind ja so wohl, als Menschen, sein Geschöpffe, und sind so elende, und erbarmenswürdig, ja so ein grosser Gegenstand seiner Barmhertzigkeit, als wir: Dennoch

thut es ihr allmächtiger Schöpffer nicht, und erzeiget ihnen, oder will iemahls ihnen einige Barmhertzigkeit erzeigen. Die Ursache ist, sie haben keinen Mittler wie wir ihn haben. **Denn Christus nahm nicht die Natur der Engel, sondern des Saamens Abraham, an sich, Hebr. II, 16.** Hätte er die Engel Natur an sich genommen, und wäre so vor sie gestorben, würde GOtt gegen diese, und nicht gegen uns, gnädig und barmhertzig gewesen seyn. Da er aber ihre Natur nicht, sondern vielmehr unsere an sich genommen, so kan es nicht anders seyn, als daß deswegen GOtt nicht gegen sie, sondern gegen uns barmhertzig ist. So, daß wir Christo alle Barmhertzigkeit die wir geniessen, zu dancken haben. Er ist es, der sie bey dem Vater, für uns erhalten hat, und auch er ist es, der, daß sie uns gegeben und erwiesen werde, sorget. Er ist es, der zwischen GOtt und uns alles vermittelt, und geschiehet es folglich, daß wir von GOttes Hand einige Gnade geniessen, durch seine Hülffe: Dergestalt, daß, wenn wir ihn nicht hätten, wir weder iemahls, was Barmhertzigkeit sey, erfahren haben, sondern alle gäntzlich in alle Ewigkeit verlohren gewesen seyn würden. Da gegentheils durch ihm, keine Barmhertzigkeit, kein

See-

Seegen, keine Gnade, überhaupt nichts, so uns etwas nützen oder helffen könne, ist, daß wir nicht alles haben mögen. Und alles, was wir haben, daß sind wir, ihm zu dancken, als ein von GOtt Krafft seiner Mittelung für uns kommende Gabe anzusehen, verbunden. Uberdieses, können wir daraus noch weiter erlernen, an wen, wir uns selbst der Vergebung, und des Friedens mit GOtt, und unsers eigenen Gewissens wegen, zu halten haben. Wir müssen zu Christo gehen, welcher alle, die da mühseelig und mit ihren Sünden beladen seyn, zu ihm zukommen, einladet, und ihnen gleich Ruhe, und Erqvickung verspricht, Matth. XI, 28. Er alleine kan es thun. Deswegen auch sein geliebter Apostel saget: Wenn iemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater JEsum Christum, der gerecht ist, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünde. 1. Joh. II, 2. Als wenn er gesaget: Wenn iemand seine Sünden in sich fühlet, und in Verzweifflung deswegen gerathen, so darff er sich nur erinnern, daß wir einen Fürsprecher JEsum Christum, der gerecht ist, haben, der ja unsere Sünden mit seinen eigenen Blute gebüsset und bezahlet. Dieses ist der einige Trost, und Hülffe

einer bedrängten Seele. Ja ich kan nicht absehen wie es unser Gemüthe, und Geist bey der Empfindung unsrer Sünde besser zu erhalten, und zu unterstützen, möglich sey, als durch den festen Glauben, daß wir im Himmel einen Mittler, so iederzeit vor uns bittet, haben. Nur dieses ist er vor sich, jenes zu thun genung. Denn wir mögen was es vor Sünden sind, begangen haben, lasset uns gleich selbige bereuen, und an Christum, ihrer Vergebung wegen gläuben, so dürffen wir daß er sie für uns erhalten werde, nicht den geringsten Zweiffel tragen. Und werden wir denn so gerechtfertiget durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern Herrn JEsum. Rom. V, 1. Daraus lernen wir nun noch weiter, wie wir so, daß wir allezeit das gute, so wir fordern, erlangen, beten müsten. Wir dürffen es nur allein in dem Nahmen unsers Mittlers JEsu Christi bitten, der es uns ja mit eigenem Munde versichert, daß alles so wir den Vater bitten würden in seinen Nahmen, uns solle gegeben werden. Joh. XVI, 27. Folglich haben auch wir von der Hand GOttes nichts, wir bitten es denn in den Nahmen JEsu Christi, zu gewarten. Und dieses ist die Ursache, warum Menschen so öffters unerhöret beten, weil sie

nicht

nicht recht beten. Sie bitten nichts in den Nahmen Christi, und denn ist es, daß sie vergeblich bitten, kein Wunder: Da es ohnmöglich ist, daß wir einige Gewogenheit, und Liebe von GOttes Hand als bloß in Betrachtung seiner, der iederzeit zwischen GOtt und uns vermittelt, empfangen können. Ja wir dürffen uns auch, daß er für uns derjenigen Gnade halber, darum wir bitten, intercediren würde, wenn wir es nicht in seinen Nahmen bitten, und uns auf ihn, daß er es thun werde, verlassen, nicht versprechen. Wie wir es nun beständig in unsren öffentlichen Andachten thun, so muß es auch in unsern Privat-Gebethe geschehen, da wir denn alles, was wir bedürffen, einig und allein in Nahmen Christi bitten, und GOtt, es uns nur um seinet willen zugeben, ersuchen müssen. Thun wir es denn, wie wir müssen, recht hertzlich und gläubig, so können wir in keinem Stücke, so wir bitten, und das würcklich gut für uns ist, nimmermehr abschlägliche Antwort kriegen. Woraus wir denn abermahls lernen mögen, wie alle die Pflichten, die wir leisten, GOtt angenehm seyn können, nehmlich, wenn wir auf Christum, daß er sie also durch den schönen Geruch des Rauch-Wercks seines Verdienstes und Vermittelung mache, trauen: Denn so wird her-

nach ein süsser Geruch von ihnen gehen, anderer Gestalt aber nicht. Denn St. Paulus saget uns, daß sie GOtt durch JEsum Christum, und durch ihm allein angenehm sind, 1. Petr. II, 5. Und haben wir also ein gutes Werck gethan, so müssen wir unser Gemüth und Sine zu Christo wenden, und auf ihn, daß er bey GOtt für uns, um das, was wir um seinet willen gethan, gnädigst anzunehmen, bitten werde, trauen, und alsdenn dürffen wir daß es angenommen worden, in unsrer Seele gewiß versichert seyn. Denn wie Christus vor diese, die darum an ihn gläuben, und auf ihn hoffen, zu bitten niemahls unterlässet, so versaget auch gegentheils GOtt ihm nichts, so er von ihm bittet. Joh. XI, 42. Daraus wir denn gleicher Gestalt lernen mögen, wie viel daran, dasjenige, so er, unser grosser Prophet uns geoffenbahret, in acht zunehmen, und zu gläuben, und was er, unser souverainer HErr, und König, von uns erfordert, zu thun, liege, wollen wir anders mit ihm leben, und von seiner Mittelung den Nutzen geniessen. Besonders aber mögen wir daraus lernen, wie hoch wir beydes durch Pflicht und Vortheil, das heilige Sacrament, welches er zum Gedächtniß des Todes, den er an unsrer statt erlitten, öffters zu gebrauchen, verbunden: Wodurch er denn zwischen GOtt

und

und uns zu mitteln, so vollkommen geschickt ist, daß bey öfterer Eingedenckung desselben, wir unsern Glauben an ihn, wie er unsern Frieden mit GOtt machen, und uns in seiner Liebe und Gnade erhalten werde, immer besser stärcken und gründen. Woraus wir denn abermahls lernen, was festen Grund wir, in einen beständigen Vertrauen, und Zuversicht auf Christum zu leben haben, damit er uns vor GOtt gerecht mache, unsre Sünden dämpffe, unsre Hertzen reinige, in aller unsrer Arbeit beystehe, uns vom Ubel bewahre, in allen Fällen uns seegne und heilige, in allen unsern Wegen uns helffe, und leite, und alles so zu unsrer Seeligkeit von nöthen ist, uns gebe, da wir sehen, wie so ein allermögender Heyland, und so ein kräfftiger Mittler zwischen GOtt und Menschen er ist. Letzters mögen wir daraus noch lernen, was Ursache, was unendliche Ursache, wir uns zu freuen und frölich zu seyn, daß wir so einen Mittler erhalten, und dem ewigen Sohn GOttes für die Unternehmung eines so grossen und herrlichen Werckes, für uns zu preisen und zu erheben, haben. Lasset uns derohalben nunmehro unser gantzes Vertrauen und Zuversicht auf ihn setzen, und uns selbst gäntzlich zu seinem Dienste widmen. Lasset uns ihn von gantzer Seelen lieben

und ehren, und allewege bey ihm seyn, damit wir sein Angesicht sehen, und seiner immerdar geniessen mögen. Unterdessen lasset uns ihm unsern hertzlichen Danck abstatten und ihm, der uns geliebet, und sich selbst vor uns gegeben hat, ihm, der uns in seinen eigenem Blute von unsern Sünden gewaschen, und immerdar noch für uns bittet, ihm, der der einige Mittler zwischen GOtt und Menschen ist, ihm dem ewigen Sohn GOttes, mit dem Vater und Heiligen Geist die Ehre geben, Amen.

Die Siebende Predigt.

Alles, muß in dem Nahmen Christi erbeten werden.

Joh. XIV, 14.

Was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun.

Unter allen und vielen Pflichten, so in unserm heiligen GOttes-Dienste erfordert werden, ist keine GOtt so angenehm, und hat auch keine einen gröss-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008809/phys_0252
DFG

sern Nutzen und Vortheil vor uns, denn ein Gebeth, so recht treulich und gebührend verrichtet wird. Dadurch geben wir GOtt die Ehre seiner Allwissenheit in Anhörung, die Ehre seiner Gnade in Erhörung, und die Ehre seiner Gewalt in würcklicher Erfüllung dessen, was wir begehren. Dadurch treten wir so gar vor den höchsten Beherrscher der Welt, und genießen aller Gemeinschafft mit ihm. Dadurch können wir alles Ubel, so wir befürchten abwenden, alles Böse, so wir bereits fühlen, loß werden, und alles Gute, so wir wollen für uns sowohl, als andere erhalten. Wird es uns demnach nicht wenig helffen, wenn wir, wie diese Pflicht recht, sowohl, als nach gebührender und vorgeschriebener massen zu thun sey, wissen: Daß aber dieses geschehen kan, müssen wir aus GOttes eigenen Worte uns die Vorschrifft und Richtschnur nehmen, welche, was Art des Gebethes er annehmen und erhören will, am besten weiß; Hat auch darinnen solche Anweisung darüber uns gegeben, daß, wo wir sie nur recht genau in acht nehmen, wir nimmermehr in unsern Beten also fehlen, sondern Gnade und Huld in seinem Gesichte finden mögen. Was er aber dabey am meisten zum Grunde leget, und wohin denn alle seine Anweisungen gehen, sind, daß wir in den

Nahmen JEsu Christi beten. Denn wenn wir dieses, ohngeachtet unserer grossen Schwachheit und Fehler, (dergleichen vielen wir in diesem unvollkommenen Stande, auch in unsern besten Pflichten unterworffen sind,) thun, hat er uns, alles warum wir beten, zu geben versprochen: **Wenn ihr etwas bitten werdet**, sagt er, **in meinem Nahmen, das will ich thun.** Diese Worte besser zu verstehen, wird ein wenig, wie sie von ihm hier angeführet werden, zurück zu sehen, nöthig seyn. Unser grosser HErr und Meister JEsus Christus saget hier: **Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben: Niemand kömmet zum Vater den durch mich.** v. 6. Wodurch er gantz deutlich sich selbst vom Vater unterscheidet, indem er, wie er selbst der Weg, der einige Weg, dadurch iemand zum Vater gehen kan, sey, saget. Er spricht aber dennoch ferner: **Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater**, v. 7. Und: **wer mich siehet, der siehet den Vater**, v. 9. **Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist**, v. 10. 11. Wodurch er uns gleichfalls so deutlich, als es nur in Worten geschehen kan, zu verstehen giebet, daß, ob er gleich eine vom Vater unterschiedene Person sey, dennoch der Vater in ihm, und er im Vater

sey,

sey, dergestalt, daß was der Sohn, auch gleichergestalt der Vater, wisse und sehe, und folglich, daß er und der Vater, nachdem, was er anderwärts selbst von sich saget: **Ich, und der Vater sind eins**, Joh. X, 30. ἕν ἔσμεν, wir sind ein Wesen, ein Jehovah, eine Person abgeben. Sie sind, obgleich in verschiedenen Personen, ein und gleicher GOtt. Dadurch können wir in etwas das grosse Geheimniß, wie wir zu dem Vater durch seinen Sohn Christum, gehen, einsehen. Wir wissen, der unendliche und ewige GOtt ist unendlich über uns sterbliche und endliche Creaturen erhoben, indem er in einem Lichte wohnet, da niemand **hinkommen kan**, 1. Tim. VI, 16. Jedoch ist in der Person des Sohnes, der die Gestalt **eines Knechtes an sich genommen, und gleich wie ein anderer Mensch**, Phil. II, 7. das ist, gleicher gestalt oder Natur, dergleichen alle Menschen haben, geworden. Durch den Glauben nun halten wir uns erstlich an ihn, als Menschen, dergleichen Natur er mit uns ist, und durch ihn, als GOtt, und gleiches Wesens mit dem Vater, gelangen wir zu GOtt, oder wie seine eigne Worte sind, **durch ihn kommen wir zum Vater.** Und thun wir dieses also, so werden wir die gewisseste Seeligkeit haben: Denn wie uns sein Apostel sa-

saget: Kan er immerdar seelig machen, die durch ihn zu GOtt kommen, Ebr. VII, 25. Denn auf solche Art erlangen wir durch ihn von GOtt selbst, die Wercke GOttes zu thun, Macht und Krafft, und über dieses alles, was wir nur als etwas nothwendiges zu Erhaltung unserer ewigen Seeligkeit durch ihn immerdar begehren mögen. Wenn er uns demnach diese grosse Wahrheit also geoffenbahret, so setzet er hinzu: Warlich, warlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun, denn ich gehe zum Vater, v. 12. Weil er zum Vater gienge, um allda vor seinem Angesichte zu erscheinen, und vor uns zu bitten, so sollen deßwegen alle, so an ihn gläuben, durch ihn und seine allmächtige Gewalt, so grosse, und auf gewisse Art grössere Wercke, denn er in dem Stande seiner Erniedrigung auf Erden gethan, da er seine Gewalt nicht mehr, als zu selbiger Zeit nöthig, und in dem Stande, da er war, rathsam gewesen, sehen lassen verrichten. Und um eben dieser Ursache, nemlich weil er zum Vater gienge, so setzet er auch hinzu: Und was ihr da bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun; auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn, v. 13. Als

wenn

wenn er gesaget hätte: Wenn ich von euch weg zum Vater gehen werde, so setzet nur kein Mißtrauen in meine Sorge und Bemühung für euch, sondern was ihr bedürffet, das bittet nur in meinen Nahmen, und ich will es, um der Ehre meines Vaters wegen, thun, damit er durch mich, wenn ich bey ihm im Himmel bin, eben so als er es, da ich bey euch noch auf Erden bin, gewesen, und noch immerzu ist, verherrlichet, und geehret werden möge. Ja er wiederhohlet eben dieses bey nahe mit den Worten, da er saget: **Was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun.** Er saget es darum doppelt, damit wir desto mehrere Kenntniß und Gewißheit davon haben mögen. Er wuste, wie geartet die Menschen waren, und wie sie wie sie noch immerdar seyn würden, da sie sich andrer Nahmen, benebest seinem, in ihrem Gebethe zu GOtt bedienen; Dergleichen wir heutiges Tages viele sehen, die in den Nahmen der gebenedeyten Maria, und andrer Heiligen, welche sie im Himmel zu seyn glauben, beten, durch ihre Vermittelung und Vorbitte für sie erhöhret zu werden verlangen und erwarten. Diesem nun, so viel möglich vorzukommen, so saget unser Heyland einmahl nach dem andern, daß er das, was wir

in

in seinem Nahmen bitten würden, thun wolle, aber jenes nicht, so wir in andrer Nahmen bitten würden. Da ist kein Wort im Evangelio, oder in der gantzen Heiligen Schrifft davon, dessen Verstand dahin könne gezogen werden. Können derohalben diese, die in andrer Nahmen bitten, ohnmöglich in Glauben beten: Denn sie haben GOttes Wort nicht, darauff sie ihren Glauben deswegen gründen könten. Das aber, was wir im Nahmen Christi bitten, das will er thun, darüber haben wir sein eigen Wort, und dieses darzu nicht einmahl, sondern gedoppelt, damit wir desto kräfftigern Trost und völligere Zuversicht deßweges haben möchten. Zudem wiederhohlet er es nicht nur etwa an diesem Orte allein, sondern in andern gleichfalls, Joh. XV, 16. und wiederum, da er noch eine hohe Versicherung unsern Glauben darinnen, so viel möglich zu stärcken, setzet: **Warlich, warlich, ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Nahmen, das wird er euch geben,** Joh. XVI, 23. Es ist wahr, er saget hier, daß es der Vater geben wolle, in meinem Texte aber, daß ers selbst thun wolle. Allein es ist doch allezeit eine Verheissung, nicht nur darinnen, daß das versprochene geschehen solle, da denn wenig daran lie-

lieget, ob es von dem einem oder andern geschiehet; sondern vornehmlich, weil, es sey nun der Vater oder der Sohn, der es thue, dennoch es ein und gleicher GOtt ist, der es thut. Und was einer thut, das thut der andre gleichfalls, schliesset er derohalben, wenn er saget, daß er es thun wolle, den Vater, auch, wenn er sagt, daß es der Vater geben wolle, sich selbst keinesweges aus. Sondern in dem einen Orte gedencket er des einen, in dem andern aber des andern, um dadurch, wie sie es beyde zugleich thun, und wie wir einem so gut als dem andern, beydes dem Vater und dem Sohne, deßwegen verbunden sind, anzudeuten. Scheinet er aber in meinem Texte sich selbst besonders zu nennen, wenn er saget: Ich will es thun, so geschiehet solches, damit er uns, wie wir unser Gebeth auch so zu ihm, als einem, der mit dem Vater gleicher GOtt ist, richten, auf ihm wegen der Erfüllung dessen, was wir bitten, trauen, und, daß er es, der es thue, oder, welches einerley, der Vater in und durch ihm, und um seinet willen allein, sey, glauben sollen, lehren möge. Ich habe also vieles, diese Worte überhaupt betreffend, vorhergehen zu lassen vor gut angesehen, damit ich euch zur Erörterung alles dessen, was euch etwa in selbigen annoch zweiffelhafft scheinen

nen wolte, desto besser vorbereiten möchte. Nun sind deren nur zwey Dinge, die etwa jemanden also vorkommen könten, Erstlich was das, etwas in dem Nahmen JEsu Christi bitten, bedeute? Und denn, in was Verstande er hier, daß er, was wir in seinem Nahmen bitten würden, thun werde, saget? Was das erstere betrifft, so ist der Nahme JEsus CHristus, so verachtet und gering er auch von boßhafften Menschen auf Erden gehalten wird, dennoch bey GOtt im Himmel über alle andre Nahmen in grossen Ansehen und Würden. Denn GOtt hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist; Nehmlich, daß in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle Knie, derer die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, Phil. II, 9. 10. die Engel im Himmel beten ihn an, Ebr. I, 6. Die Teufel in der Höllen erzittern vor seinen Nahmen, und müssen bey Glaubens-voller Nennung desselben aus den Leibern, so sie besessen haben, herausfahren. St. Paulus hatte nicht so bald zu einem gesaget: Ich gebiethe dir in dem Nahmen JEsu Christi, daß du ausfahrest von ihm, Act. XVI, 18. so geschahe es den Augenblick, Matth. VII, 22. Marc. IX, 38. Luc. X, 7. Durch die-

diesen heilete gleichfalls Petrus den lahmen Mann, er sagte nur: In dem Nahmen JEsu Christi von Nazareth, stehe auf und wandle; und er stund auf, und wandelte, Act. III, 6. 8. Ja es ist dieser grosse und allerherrlichste Nahme von so grosser Krafft und Würckung, daß wir alles, wollen wir es anders wohl gethan haben, in solchen thun müssen. Alles was ihr, saget der Apostel, thut mit Worten oder mit Wercken, das thut alles in den Nahmen unsers HErrn JEsu Christi, danckſagende GOtt, und dem Vater durch ihm, Col. III, 17. Besonders in unsern Gebethen zu GOtt müssen wir seines Nahmens einig und allein gedencken, alles, was wir von ihm bedürffen, nur um JEsu Christi willen, und in Betrachtung seiner, bitten, und, daß, ob wir wohl nicht der geringsten Barmhertzigkeit an und vor uns selbst würdig sind, GOtt dennoch um seinet wegen alles das Gute, darum wir bitten, geben werde, gläuben. Dieses heisset eigentlich in dem Nahmen JEsu Christi beten. Jedoch zu noch klärern Beweise desselben, so werde ich biß auf den Grund davon gehen, und selbigen so offen und deutlich, als es nur geschehen kan, in diesen wenigen Sätzen, jeden vor die Augen legen. 1.) Erstlich

erzeiget GOtt keinem seiner Creaturen, so ihm beleidigen, einige Barmhertzigkeit, davon wir lesen, es sey denn, daß ihm erstlich vor ihre Ubertretungen eine Satisfaction, oder Aussöhnung geschehen. Dieses erhellet deutlich an denen abgefallenen Engeln, die sowohl als Menschen, seine Creaturen waren; und dennoch hat er, da niemand ihrer Sünden wegen ihn versöhnet, sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstossen, und ohne die geringste Hoffnung einiger Barmhertzigkeit, übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden, 2. Petr. II, 4. Da aber, 2.) Anderns, Christus unsre Natur angenommen, und in selbiger gestorben ist, dadurch denn aber die Versöhnung für die Sünden derer Menschen worden, so ist es GOtt in ihm, und in Betrachtung dessen, was er für uns erlitten, uns gnädig und barmhertzig zu seyn, gefällig. Dieses zeiget auch gleich die wahre Meynung der Versöhnung, und des Griechischen Wortes, ἱλασμὸς, so in der Absicht bey dem Apostel gebrauchet wird, 1. Joh. II, 2. c. IV, 10. an. Und eben der saget uns in seinem Evangelio: Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; Die Gnade und Wahrheit aber durch JESUM Christum worden, Joh. I, 17. Das Wort

im

im Grund-Texte ist ἐγένετο, es war, es ward gebracht, als wenn es in dem Wesen bey ihm, oder sein Seyn in ihm hatte, dergestalt, daß außer ihm keine Gnade noch Barmhertzigkeit in der Welt würde gewesen seyn, durch JEsum Christum aber, kame nicht nur die Barhertzigkeit allein, sondern mit ihr zugleich auch die Wahrheit. Denn da 3) Drittens, der allmächtige GOtt also gnädig und barmhertzig gegen die Menschen in JEsu Christo geworden, so hat es ihm mit uns in ihm einen Bund zu treten, und da alle Art des Seegens, oder alles dessen, was würcklich gut für uns war zu versprechen, gefallen. In dir sagte er zu Abraham, und in deinem Nahmen, das ist in Christo, sollen alle Geschlechte der Erden gesegnet seyn, Gen. XII, 3. c. XXII, 18. Und gleicher Gestalt, wie Paulus saget: Er hat uns geseegnet mit allerley geistlichen Seegen, in himmlischen Gütern durch Christum, Eph. I, 3. Und alle Gottes-Verheissung in ihm sind Ja, und sind Amen in ihm, 2. Cor. I, 20. Das ist, sie sind alle Wahrheit in ihm; jede von ihnen ist eine gewisse und unbetrügliche Wahrheit in ihm, die nicht anders, als vollkommen muß gehalten und erfüllet werden, GOTT zu Lobe

durch uns, saget der Apostel. Leuchtet die Herrlichkeit seiner Wahrheit demnach auf das klährste in denen Verheissungen, so er denen Menschen gegeben, hervor: Da sie aber nur allein in Christo gegeben sind, so geschiehet es auch von ihm, daß die Wahrheit GOttes in der Welt erscheinet, alleine: so daß wie der Evangeliste saget, die Gnade und Barmhertzigkeit nicht nur, sondern auch die Wahrheit durch JEsum Christum worden. Jedoch erstlich die Gnade, und denn die Wahrheit. Die Gnade in Gebung, und die Wahrheit in Erfüllung der uns gethanen Verheissungen. Daher hat auch 4.) Vierdtens GOttes gläubiges Volck zu allen Zeiten eine Absicht auf Christum, und auf die ihm gegebenen Verheissungen zugleich, so offt sie einige Barmhertzigkeit oder Seegen von GOtt erbeten. Dieses liessen sie gantz deutlich bey Darbringung ihrer Gebethe, nebst solchen Opffern, die den Todt Christi, das grosse Sühn-Opffer, wodurch er, das Lamm GOttes, die Sünden der Welt weggenommen, vorbildeten und darstelleten, sehen. Samuel opfferte ein Lamm zum Brand-Opffer dem HErrn; Und er schrie zum HErrn vor Israel, und der HErr erhörete ihn, 1. Sam. VII, 9. GOtt selbst gebothe denen drey-

dreyen Freunden Hiobs, ein Brand-Opffer zu nehmen, und zu seinen Knecht Hiob zu gehen, und es daselbst zu opffern, und er solte für sie beten, Hiob. XLII, 8. Siehe auch 1. Sam. XIII, 12. Esra VI, 10. Baruch. X, 11. 1. Maccab. XII, 11. Und sehr merckwürdig war dabey, daß ihm täglich öffentliche Gebethe, allezeit zu der Zeit des Morgen- und Abend-Opffers geschahen; Da der Priester auf GOttes eigene Verordnung, ein Rauch-Faß voll glühender Kohlen vor dem Altar, worauff die Opffer waren verbrennet worden, nahm, und nachdem er es auf den Rauch-Altar gesetzet, das süsse Rauch-Werck auf die Kohlen warff, welches durch sein Aufsteigen gen Himmel und der Süßigkeit seines Geruches die Himmelfarth Christi, und die Vorbitte, so er allda thut, eben so, als die Opffer seinen Todt und Leiden, vorbildete. Und in der Zeit, da das Rauch-Werck brandte, so betete das Volck. Wie wir vom St. Luca lernen, der saget: Und die gantze Menge des Volckes war haussen, und betete unter der Stunde des Rauch-Werckes, Luc. I, 10. Wie auch aus dem 2. Chron. XXIX, 27. 28. 29. Welches anzeiget, daß sie ein Auge auf das Verdienst und Mittelung des versprochenen Meßiä,

Christi, der durch die Opffer und das Rauch-Werck, so da geopffert wurde, vorgebildet worden, gehabt, oder wenigstens haben müssen. Ein gleiches erhellet auch aus denen dargebrachten Opffern, und ihrer Devotion, so sie allezeit vor der Lade, wo GOtt unser Heyland auf eine Wunder-volle Weise zwischen denen Cherubims auf dem Gnaden-Stuhl wohnete, bezeigeten: und dieses beydes, da noch die Lade in der Hütten herumgetragen, als auch da sie bereits in dem Tempel, so Salomon auf dem Berge Sion zu Jerusalem erbauet, niedergesetzet wurde, das auch dahero die heilige Halle hiesse, weil Christus, als König, alda saße, Ps. II, 6. Auf solche Art wurden alle Gebethe in seinem Nahmen, als welcher allda besonders zugegen war, vorgetragen: Welches sie auch ihr Gebethe GOtt angenehm zu machen, vor so nöthig hielten, daß sie, es mochte auch seyn wo es wolte, immerzu dahin, wenn sie, beteten, sahen. Wie wir von Daniel, da er zu Babel war, lesen, der da erfuhr, daß solch Geboth unterschrieben wäre, gieng er hinauff in sein Hauß, (er hatte aber in seinem Sommer-Hause offene Fenster gen Jerusalem,) und er knyete des Tages dreymahl auf seine Knye, und betete, Dan. VI, 10. Denn warum würden sonst seine

ne Fenster gegen Jerusalem offen gewesen seyn, als zu zeigen, wie er seine Absicht auf ihn, der allda zu sitzen gewohnt war, und der einigen Persohn, durch die sein Gebeth erhöret, und seine Bitte gewähret werden konte, hätte. Dergleichen auch, wenn David, wie er es öffters im Psalmen pfleget, von Jerusalem, von Zion, von dem Tempel, von dem Altar, oder von GOTT als sitzend zwischen denen Cherubims, redet, so ist es klahr, daß er auf dem, der da sasse, seine Augen hatte; Ingleichen geschahe dieses auch, wenn er in seinen Gebethen zu GOtt, ihn den GOtt seiner Gerechtigkeit, den GOtt seines Heyles, seinen Erretter, seine Stärcke, seinen Felsen, seine Zuflucht, seinen GOtt nannte, und wenn er ihn zu erhören um seines Nahmens willen, um seiner Barmhertzigkeit willen, nach der Grösse seiner Barmhertzigkeit, und dergleichen, betete. Dieses sind alles Ausdrückungen seines Glaubens auf Christum, und der Art und Weise in seinen Nahmen zu beten, in dem GOtt allein unser GOtt, und uns gnädig zu seyn versprochen. Betet derowegen David zu ihn sein Gebeth anzunehmen, wenn er saget: Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Hertzens für dir, HERR, mein

Hort und mein Erlöser, Ps. XIX, 10. Daniel betet gleichfalls in seinen Nahmen so deutlich, als wir ietzo thun, da er spricht: Und nun, unser GOtt, höre das Gebeth deines Knechtes, und sein Flehen, und siehe gnädiglich an dein Heiligthum, das verstöhret ist, um des HErrn willen, Dan. IX, 17. Das ist, wie wir ietzo sagen, um JEsu Christi willen: Denn kein andrer Herr kan da ohnmöglich gemeynet seyn. Diesem können wir noch eine merckwürdige Stelle in dem Buche des Hauß- und Zucht-Lehrers Sirachs, welches gewiß viele Jahre vor unsers Heylandes Menschwerdung geschrieben worden, zur Seiten setzen: Es fänget allda Jesus, der Sohn Sirachs, sein Gebeth also an: Ich dancke dir, HErr, König, und lobe dich, GOtt, mein Heyland, Sir. LI, 1. Und kurtz darauff spricht er: Und rief an den HERRN meinen Vater und Herrscher, daß er mich nicht verließe in der Noth, v. 14. wo er so deutlich von unsern HErrn Christo redet, als es David thate, wenn er sagte: Der HErr spricht zu meinen HErrn, Psalm. XC. Matth. XXII, 43. 44. 45. und so deutlich uns zu verstehen giebet, daß nicht nur die Propheten, sondern auch alles gläubige Volck zu selbiger

biger Zeit den HErrn, den allmächtigen GOtt, den Vater eines, der selbst auch der HErr, und auf eine besondre Art der HErr und Heyland, war, gläubet, und in ihrem Gebethe sich auf ihn bezogen, und in seinen Nahmen gebetet haben, indem sie den HErrn, als den Vater ihres HErrn Christi angeruffen, und so bloß in Betrachtung seiner, und um seinet willen, der durch den Nahmen des HErrn, und Fürsten aller Fürsten, war versprochen worden, erhöret zu werden, erwartet, Dan. IX, 25. Nun aber 5) Fünfftens, müssen wir nicht allein in den Nahmen Christi, sondern auch in den Nahmen JEsu Christi bitten, und gläuben, JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, und Heyland der Welt, der uns so offt versprochen, und von denen Propheten prophezeyet worden. Denn dieses ist der einige Unterscheid zwischen ihren und unsern Glauben. Sie gläubeten an Christum, als den, der zukünfftig war und kommen solte, wir aber an ihm, als der schon kommen ist, nehmlich JEsum von Nazareth, der diese Persohn ist, und müssen dahero wir nunmehro in seinen Nahmen also füglich beten, als solche, welches die, so unter dem Gesetze waren, nicht thaten. Es giebt dieses unser Heyland selbst seinen Jüngern zu verstehen, wenn er, da

die Rede von dem Beten in seinen Nahmen ist, saget: Bißher habt ihr nichts gebeten in meinen Nahmen, Joh. XVI, 24. Ich weiß, diese Worte haben denen Auslegern viel zu schaffen gegeben. In diesem Verstande aber sind sie gantz deutlich und leichte. Ob sie gleich immerzu in dem Nahmen des versprochenen Meßiä, oder Christi gebeten, so hatten sie doch bißhero in seinen Nahmen, in dem Nahmen JESU, als den, der als Christus versprochen war, nicht gebetet. Dieses müssen wir aber nunmehro thun, wollen wir anders dasjenige, darum wir bitten, erhalten. Denn er verspricht es hier, wenn es in seinen Nahmen erbeten wird, zu thun, anders theils aber nicht. Dahero es auch gekommen ist, daß die Kirche iederzeit ihr Gebeth, so wie wir in denen Gebethen unsers öffentlichen Kirchen-Dienstes thun, mit Erwehnung seines Nahmens, Chrysostomum, und zwey oder dreye mehr ausgenommen, so daß an ihn selbst gerichtet gewesen, und alles in seinen Nahmen gethan worden, beschlossen. Und wie die Jüden allezeit ihr öffentlich Gebeth an dem Orte, wo sie die Opffer, als Vorbilder des Todes, den Christus leiden muste, darbringen, verrichten, so thun es gegentheils die Christen bey dem Altar, als dem Orte,

wo

wo die heiligen Sacramente zum Gedächtniß des Todes, den JEsus gelitten, ausgespendet werden, um ihren Glauben an ihn desto besser, der Erhaltung deßjenigen wegen, was sie in seinen Nahmen bitten, zu üben und zu stärcken. Und gewißlich, es ist was gutes für uns, daß wir so einen Nahmen, darinnen wir bitten können, haben; Andrer Gestalt sehe ich nicht, mit was Vertrauen, wir es erwarten, oder auch nur das geringste Gute von GOtt erbitten wolten. Denn er ist ein grosses, herrliches, unbegreiffliches, allmächtiges, allwissendes, unveränderliches, unendliches, ewiges Wesen, Weißheit, Herrlichkeit, Reinigkeit, Vollkommenheit selbst, er herrschet und regieret, und thut, was ihm gefället im Himmel und Erden, mit ieden, das in der gantzen Welt ist. Und wer sind wir dargegen, daß wir uns mit ihm zu reden unterwinden wolten? Wir, die wir von ihm erschaffen worden, beständig durch ihn leben, und dennoch ihn beständig beleidigen! Wir, sündhaffter Staub und Asche, die wir nichts als Zorn, und Rache, Hölle und Verdammniß von ihm verdienen! Wer sind wir daß wir etwas von ihm zu bitten, und daß er es uns geben würde, zu erwarten, uns unterfangen solten? Gewißlich, bey uns selbst finden wir

wir nicht das geringste, so uns dieses zu thun, und zu prætendiren, rechtfertigte, sondern vielmehr solten wir zu denen Bergen sagen, daß sie über uns fielen, und zu den Hügeln, daß sie uns bedecketen, als mit ihm reden, oder nur vor sein Angesicht kommen dürffen. Noch weniger können uns einige, oder auch alle Geschöpffe in der Welt dazu behülfflich seyn, denn sie sind alle so sehr und weit, als wir selbst, unter ihm. Was sollen wir denn thun? Gelobet sey sein grosser Nahme, daß da nur ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und uns ist, nehmlich **der Mensch JEsus Christus, der sich selbst dargegeben vor alle zur Erlösung. 1. Tim. II, 5. 6.** Und auf solche Weise muß nicht nur von dem Fluche, dem wir unterworffen waren, befreyet, sondern uns auch alle Arten des Seegens, alles gute, so wir nur immer verlangen mögen verschaffet. Und nunmehro sitzet er zur rechten Hand GOttes, da er denn mittelt, und für uns bittet, daß wir alles das, wenn wir es in seinen Nahmen und in Betrachtung des Löse-Geldes, so er für uns gegeben, bitten, haben mögen. Ja er ist, da er GOtt so wohl als Mensch ist, überall wo wir sind, zugegen, höret, was wir sagen, siehet in das innerste unsers Hertzens, und giebt da Achtung, wie sie gegen

ihm

ihm die gantze Zeit über, da wir beten, gesinnet sind, damit er desto vollkommener wisse, ob wir auch alles recht wahrhafftig in seinen Nahmen, und um seinetwillen allein, bitten, auf ihm alleine, und sein hochgültiges Verdienst und Mittelung deßwegen gläuben, trauen, und uns verlassen werden. Thun wir denn dieses, so hat er hier, daß wir es haben sollen, ja, daß er es uns selbst gar geben wolle, versprochen: **Wenn ihr was bitten werdet in meinem Nahmen, spricht er, das will ich thun.** In was Verstande aber dieses müsse angenommen werden, ist die nechste Frage, so wir erläutern wollen. Daß eine Frage darüber angestellet werde, ist sehr gut, sintermahl viele zu aller Zeit gewesen, und auch heutiges Tages sind, deren Erfahrung mit diesem, was hier gesaget ist, nicht allerdings überein zu kommen scheinet. Wir haben, sagen sie, um viele Dinge gebetet, wir haben sie in den Nahmen Christi gebeten, und seines Nahmens uns in allen Gebeten beständig bedienet, haben aber dennoch, was wir gebeten, nicht erhalten; Wie wird denn also die Zusage erfüllet? Wie können wir diese Worte für wahr halten, da wir das Gegentheil, nehmlich daß er das, was wir in seinen Nahmen gebeten nicht gethan, aus unsrer eigenen Erfahrung haben?

Dar-

Darauff aber antworte ich mit des Apostels Worten; Es bleibet also, daß GOTT sey wahrhafftig, und alle Menschen falsch, Rom. III, 4. Jngleichen mit denen Worten unsers hochgelobten Heylandes: Himmel und Erden werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen, Matth. XXIV, 35. Es mögen nun Menschen sagen, dencken, erfinden, was sie wollen, so bleibet doch alles, was Christus gesaget, wie er gesaget, wahr. Und die einige Ursache, warum Menschen nicht allezeit die Wahrheit dessen, was er saget, einsehen, ist, weil sie nicht recht genau und sorgsam, wenn, zu wem und wie er redet und saget, in Acht nehmen. Sie nehmen die Worte, gleich wie sie ihnen zu erst zu Gesichte kommen, ohne daß sie auf jedes besonders sehen solten, nur in allgemeinen Verstande, da doch gewiß niemahls das geringste Wort aus seinem Göttlichen Munde gekommen, das nicht den grösten Nachdruck und das gröste Ansehen gehabt hätte. Und betrachten wir folglich nur diese Worte unsers Heylandes besonders, und ziehen sie mit andern, die er anderwerts gesaget, in Vergleichung, so werden wir, daß sie auch in den geringsten wahr sind, befinden. Ja daß wir Exempel haben, da diese Verheissung uns nicht gehal-

halten, und vollkommen erfüllet worden, liegt an uns selbst, und ist unsere Schuld, nicht dessen, der sie gethan hat. Wie wir es denn klar sehen werden, wenn wir nur unsre Augen auf alle die Worte, wie sie in Ordnung auf einander folgen, richten wollen: Erstlich sagt unser HErr, wenn ihr, ihr meine Jünger; sie sind es alleine zu denen er beydes hier, und wo er nur anders dergleichen Verheissungen thut, redet. Er sagt niemahls, wenn etwa einer, sondern wenn ihr, die ihr mich liebet, ihr, die ihr mich geehret, und an mich gläubet, ihr, die ihr mir gehorchet und dienet, wenn ihr, **etwas bitten werdet in meinen Nahmen, das will ich thun**: Er will es für sie, und für keinen andern thun. Die Apostel trieben gemeiniglich durch den Nahmen JEsu Teuffel aus, die Teuffels-Banner konten es aber nicht thun. Wenn sie sagten, wir beschweren euch bey JEsu, welchen Paulus prediget, so antwortete der böse Geist: **JEsum kenne ich wohl, Paulum weiß ich auch wohl, wer seyd ihr aber? Act. XIX, 13.** Der Teuffel selbst konte nicht sagen, was aus solchem Volcke, die an JEsum nicht gläubeten, und dennoch die Kühnheit seinen Nahmen zu gebrauchen hatten, zu machen. Es sind deren viele unter uns, die offt von JEsu reden, und seinen

nen geheiligten Nahmen öffters gebrauchen, oder vielmehr mißbrauchen, dennoch aber an ihn nicht gläuben, noch sein Joch auf sich nehmen, sondern immer in ihren Sünden bleiben wollen. Und wie können hernach solche, daß er sie hören werde, erwarten? Der Mann im Evangelio wuste es besser, denn sie, wenn er sagte: **Wir wissen aber daß GOtt die Sünder nicht höret, sondern so iemand Gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den höret er.** Joh. IX, 31. Und so sagte auch David: **Wenn ich Unrecht fürhätte in meinem Hertzen, so würde der HErr nicht hören.** Ps. LXVI, 18. Dieses ist die Ursache, warum so wenig erhöret werden: Es sind die meisten Sünder Feinde des Creutzes Christi, die nimmermehr aufrichtig und hertzlich in seinen Nahmen beten, noch weniger eine gute Absicht bey dem, um was sie bitten, haben können; da es denn hernach kein Wunder ist, wenn sie nicht erhöret werden; wie St. Jacobus bemercket: **Ihr bittet und krieget nicht, darum, daß ihr übel bittet, nehmlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret.** Jac. IV, 3. Uber dieses auch kan keiner rechtschaffen in Christi Nahmen, ohne den Beystand des heiligen Geistes bitten: Denn wie der Apostel saget:

Wir

Wir wissen nicht was wir bitten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichen Seufftzen. Rom. VIII, 26. Er leget die Fürbitte für uns ein, nicht wie Christus in dem Himmel thut, sondern wie es im Anfang des Verses erkläret wird, er hilffet unserer Schwachheit auf, das ist, er leitet unsern Sinn, stärcket unsern Glauben, erwecket unser Verlangen, er vertritt uns, nicht wie sich einige fälschlich einbilden, mit Worten, sondern mit unaussprechlichen Seufftzen, mit solchen ernstlichen und brennenden Neigungen, die wir mit Worten nicht aussprechen, vielweniger wissen können, ausgenommen er, der **die Hertzen erforschet, und des Geistes Sinn weiß. v. 27.** Auf solche Art wird alles, was wir thun, GOtt durch ihm, dessen Geist es ist, angenehm: **Die aber den Geist Christi nicht haben, sind nicht sein. Rom. VIII, 9.** Sie sind seine Jünger nicht: sie gläuben nicht an ihm, und beten nicht in seinem Nahmen, gehorchen ihm nicht, und thun auch das nicht, was sie sollen. Kan also deßwegen die Verheissung sie nicht angehen: Denn sie ist nur vor gläubige Jünger Christi gemacht, wie er selbst in diesen wahren Worten andeutet. Ja er saget es offenbahr an einem andern Orte; **Bleibet ihr**

in mir, und meine Worte bleiben in euch, so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren. Joh. XV, 7. Und daß denn auch dieses Versprechen allezeit also erfüllet worden, hat St. Johannes in seiner eigenen, und aller seiner Nachfolger Erfahrung befunden. Und was wir bitten, spricht er, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebothe, und thun was für ihm gefällig ist, 1. Joh. III, 22. Was meynet aber wohl unser Heyland hier durch das Bitten? Wenn ihr bittet? Er erkläret es selbst, wenn er bey Voraussetzung eines Menschen, der drey Brodte von seinem Freund zu borgen kam, saget: Ich sage euch, und ob er nicht aufstehet, und giebt ihm darum weil er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, so viel er bedarff. Und ich sage euch auch, bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Luc. XI, 8. 9. Woraus klahr und deutlich erhellet, daß durch das bitten, er ein bitten, wie der Mann that, mit Ungestüm, mit Anhalten, verstehe, und daß diese Dreye bitten, suchen, und anklopffen, nicht ein jedes Wort vor sich selbst, als ob

sie

sie alle eines bedeuteten, müssen angenommen werden; sondern sie sind zusammen zu verstehen, so daß sie allezeit zu einander gehören: Bitten, wie zu suchen, suchen, wie zum anklopffen: Das ist, wie es St. Paulus endlich erkläret, und ausdrücket, man muß anhalten im Gebethe, Rom. XII, 17. Und beten ohn unterlaß, 1. Thess. V, 17. Col IV, 7. Als da Petrus im Gefängniß war, betete die Gemeine ohn Aufhören für ihn zu GOtt, Act. XVII, 1. Sie hielten einmahl Beten nicht vor genug, sondern sie beteten immerdar, biß er heraus war, für ihm. Gleichergestalt da Paulus geplaget wurde mit dem Pfahl ins Fleisch, flehete er dem HErrn dreymahl, daß er von ihm weiche. 2. Cor. XII, 7. Ja unser Heyland selbst betete dreymahl um eine Sache in eben denselben Worten. Matth. XXVI, 44. Und sagete ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden solte, Luc. XVIII, 1. Ist also folglich dieses der Verstand, darinnen mein Text muß gleichfalls angenommen werden: Nicht, daß er gleich, was wir einmahl oder mehrmahl bitten, thun wolle; sondern wenn wir beten, und nicht ablassen, es ernstlich, inständig, hefftig von ihm bitten, denn will er es thun. Was will er aber thun? Was

wir bitten. Was ihr bitten werdet, spricht er; Alles so gut für uns ist, das ist nothwendig in unsern bitten vorausgesetzet und enthalten. Es würde ja niemand etwas bitten, als was er denckt, das gut für ihm ist. Was Böses und Ubels, ist nicht der Gegenstand unsers Verlangens, sondern unsrer Verabscheuung. Vielweniger ist dieses der Grund eines Versprechens, sondern vielmehr einer Drohung. Setzen derowegen alle die Verheissungen GOttes, uns alles, was wir bitten, zugeben, dessen Güte und Nutzen voraus. Darum sagt auch unser Heyland: So ihr denn, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel gutes geben, denen die ihn bitten. Matth. VII, 11. Statt einer guten Sache, führet St. Lucas, den Heiligen Geist, Luc. XI, 13. an. Da es auch in Wahrheit des beste Guth, ja alles gute, so wir nur wissen, ist, das wir bitten können. Denn ohne dieses ist nichts guts. Mit und bey ihn ist alles gut. Es ist gut in dem höchsten Verstande, das ist, geistlich gut. Und dieses besonders ist das gute, das GOtt versprochen hat, und welches wir folglich bitten müssen. Solche Dinge die uns gut thun, und zu unsern Gut seyn, und zu Erhaltung der ewigen

See-

Seeligkeit durch ihn, nöthig sind. Das ist das Gute, so Christus mit seinen eigenem Blute für uns erhalten, deßwegen er sie auch hier auf bitte in seinem Nahmen, zu geben verspricht; als solche, die in der That also vollkommen, gäntzlich gut an und vor sich selbst sind, dergleichen man von denen Dingen dieses Lebens nicht sagen kan, sie mögen, oder mögen nicht gut vor uns seyn. Und ob sie auch gut, oder nicht gut sind. Können wir nicht sagen; GOtt allein weiß es. Müssen wir derohalben, dergleichen einig und allein von ihm auf die Bedingung, daß er, ob sie gut für uns, wissen, oder wie es unsere Kirche ausdrücket, wenn sie uns nützlich sind, bitten. Ist nun das was wir bitten, von dergleichen Art, so dürffen wir gantz kühnlich darum anhalten, und der gewissesten Gewährung uns versichern. Das ist eben, das, was St. Johannes meynet, wenn er saget: **Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinen Willen, so höret er uns.** 1. Joh. V, 14. Denn er hat klährlich gezeuget, daß es sein Wille sey, wie er versprochen, uns alles, so würcklich gut für uns ist, und so ferne er selbst, daß es so sey, wisse, zugeben. **Denn er will geben Gnade und Ehre, und will kein Gutes mangeln lassen denen Frommen**

men. Ps. LXXXIV, 12. Müssen wir derohalben, die wir die Folgerungen derer Dinge, was uns gut thun, oder auf unsren Schaden hieraus lauffen mag, nicht einsehen können, uns besonders in Acht nehmen, daß wir das, warum wir beten, nicht ins besondre, sondern nur überhaupt, wenn es GOtt weiß, daß es anders gut für uns sey, nach derjenigen Göttlichen Vorschrifft, so uns unser HErr selbst zu unsern täglichen Gebrauche vorgegeben, bitten. Er lehret uns inselbiger unser Gebeth in seinen Nahmen anfangen, indem wir es zu GOtt, als unsern Vater in ihm richten sollen. Denn er ist es, **der uns Macht giebet, GOttes Kinder zu werden, und so GOtt den Vater zu nennen**, Joh. I, 12. Und alsdenn zu bitten, daß sein Nahme möge geheiliget, gepriesen, und gelobet werden in der Welt; Daß sein Reich komme, das Reich seiner Gnade in unser Hertz, und seine Herrlichkeit und Ehre über alle Erde; Daß sein heiliger Wille bey uns auf Erden eben so, als bey den verklährten Heiligen und Engeln im Himmel geschehe.

Diese Dinge sind an und vor sich selbst alle gut, ja die besten, so wir in der Welt erlangen können. Was aber andre anbelanget, so beten wir nicht um grosse Aemter, reiches Einkommen,

men, langes Leben, und dergleichen; sondern um unser täglich Brod, um gnugsame Speise, so viel er weiß, daß unser sterbliches Leben, so lang es ihm gefället, zu fristen und hinzubringen nöthig sey. Daß er uns unsre Übertretung und Schuld, was wir wieder sein Gesetze gehandelt, vergeben wolle: Wie wir denn auch um seinet willen allen, die uns Unrecht gethan, vergeben. Daß er uns in keine Versuchung, die etwa zu starck für uns seyn, oder unsern Fall verursachen möchte, führen, oder führen lasse, sondern uns vielmehr von dem Ubel, nicht von diesem oder jenem besondren Ubel, wofür wir es halten, sondern überhaupt von allen Ubel, von allen, so er weiß, daß es Ubel sey, befreyen und erlösen, folglich dargegen uns, was er weiß, das gut für uns ist, geben wolle; weil dieses ein grosses Ubel ist, dasjenige, was gut ist, bedürffen. Also müssen wir allezeit in unsern privat-Gebethe, wie es in unsern öffentlichen geschiehet, beten, die alle nach der vortrefflichen Vorschrifft aufgesetzet sind. Und was wir dadurch, das gut für uns ist, bitten, das verspricht hier unser Heyland zu thun. In der Absicht aber müssen wir es im Nahmen JEsu erbitten. **Was ihr bitten werdet, sagt er, in meinem Nahmen.** Nicht etwa daß wir sei-

nes Nahmens uns nur dabey bedienen, welches wir, wenn wir auch nicht an ihn dencken, thun können, sondern daß wir selbigen ergreiffen und gläuben, daß wir nichts Gutes an und vor uns selbst, warum wir bitten, verdienen, sondern, daß er es für uns verdienet. Deßwegen wir es auch nur um seinet willen, als ein von ihm verdientes, bitten sollen, mit der Zuversicht und Vertrauen zu ihm, wie er, daß wir es erhalten mögen, mitteln und vorbitten werde. Denn ob wohl in jeder Bitte seinen Nahmen zu nennen nicht nöthig ist, so müssen wir dennoch unser Hertz und unsern Glauben iederzeit also auf ihn, als den einigen Mittler zwischen GOtt und dem Vater, gerichtet seyn lassen, durch den wir alleine iederzeit alles, was gut ist, und besonders das, was wir ietzo bitten, wenn es nur anders recht würcklich gut ist, und wir es in seinen Nahmen bitten, empfangen können. Denn er selbst hat es zu thun versprochen, da er saget: **Ich will es thun**; Er will alles, was wir bitten, wenn es nur gut ist, thun; Andrer Gestalt, will er etwas anders für uns thun, welches in Betrachtung gegen andre Sachen, noch besser für uns seyn soll. So daß unser Gebeth immerzu erhöret wird. Als zum Exempel, wenn wir etwas, so würcklich

gut

gut ist, in so weit, daß es uns zu einen guten Endzweck, den wir für Augen haben, helffen würde, bitten, er uns aber etwas anders, so noch mehr zu diesem Endzwecke, denn das, was wir besonders gebeten, dienen würde, gäbe, so thut er ja nicht nur, was wir bitten, sondern auch noch mehr als dieses. Wenn St. Paulus betete, daß doch der Pfahl in seinem Fleische möchte hinweggenommen werden, und der HErr antwortete, laß dir an meiner Gnade genügen, 2. Cor. XII, 8. so sahe der Apostel es doch als eine völlige Erhörung seines Gebethes an, ob er gleich das eigentlich, warum er gebeten, nicht erhalten, dieweil es besser war, die allezeit gnugsame Gnade Christi vor sich zu haben, als von einigen besondern Trübsaalen befreyet zu werden. Und also ists, was Christus gemeiniglich, was wir bitten, thut. Wann er das, was wir bitten, nicht an sich thut, so thut er etwas, das besser ist, und darum wir gleichfalls würden gebeten haben, wenn wir es so gut, wie er, gewust hätten. Wie thut aber der Heyland das, warum wir bitten? Nicht auf eine außerordentliche und wundersame Art, daß er etwa den gantzen Lauff der Natur deßwegen änderte; sondern er thut es durch Gebrauchung dererjeni-

gen ordentlichen Mittel, die er zu diesem Ende verordnet hat. Als wenn wir gnugsame Speise bitten, so giebet er uns selbe dadurch, daß er unsern besondern Beruff seegnet, oder uns solche dergleichen Mittel zeiget, dadurch wir durch seinen Beystand, es gewiß also erlangen sollen. Bitten wir um seinen Heiligen Geist, daß er uns in unsern Leben beystehen und leiten wolle, so giebet er uns selbigen in Erfüllung unsrer öffentlichen und privat-Gebethe, in Lesen und Hören seines heiligen Wortes, und in Empfangung der heiligen Sacramente; die auch deßwegen die Gnaden-Mittel genennet werden, weil es durch sie geschiehet, daß Christus gemeiniglich seine Gnade und Heiligen Geist uns giebet. Und warum wir immerdar bitten, dabey müssen wir die Mittel, die er deßwegen geordnet hat, brauchen: Andrer Gestalt dürffen wir, daß er es thun, vielweniger unsert wegen Wunder-Wercke verrichten werde, uns nicht versprechen. In diesem Verstande demnach müssen allezeit diese Worte angenommen werden, und also ist auch ihre Verheissung erfüllet worden. Wenn ein gläubiger Diener und Jünger Christi, der in rechten Glauben und rechter Furcht lebet, recht hertzlich, ernstlich und inständig von dem allmächtigen GOtt etwas, so würcklich gut

für

für ihm ist, bitten wird: Ja wenn er es im Nahmen Christi, und um JEsu Christi willen bitten, und auf ihn, auf ihn allein deßwegen, in Gebrauchung nehmlich derer eigentlichen Mittel, trauen wird, denn will er es thun. Er will entweder eben das, warum sie gebeten, oder auch wohl noch etwas besseres thun, so doch, daß sie niemahls etwas vergebens bitten sollen. Die nun also um etwas beten, müssen, wenn sie in einem und andern vergebens es thun, auf die vorangeführten Particularia und Umstände schliessen. Entweder sie sind nicht wahre Christen, oder sie halten in ihrem Gebethe nicht an, oder sie bitten etwas, welches ihnen besser ist, wenn sie es nicht haben, oder sie bitten es nicht recht wahrhafftig im Nahmen Christi, oder gebrauchen etwa nicht die Mittel, die er deßwegen verordnet: Denn andrer Gestalt ist es eben so ohnmöglich, daß sie es nicht erhalten solten, als es ohnmöglich ist, daß GOtt lügen werde. Dadurch mögen also wir die grosse Glückseeligkeit derer, die treulich an Christum gläuben, und ihm gehorchen, sehen. Sie dürffen und können an nichts, so gut ist, einen Mangel haben, sondern alles bitten, wenn sie es nur in seinen Nahmen bitten. Denn er hat es selbst zu ihnen gesaget: Was ihr bitten werdet

in

in meinem Nahmen, das will ich thun. Und diese auch die an ihm gläuben, die werden und müssen daß er so, wie er es gesaget, thun wolle, gläuben. Die aber dieses nicht glauben, denen wird er gewiß auch seine Zusage nicht halten. Denn es gehet sie nicht an, da sie nur solche sind, die sein Wort nur so hin annehmen, und solcher Maßen, daß er das, warum sie bitten, thun werde, gläuben. Alles, sagt er, was ihr bittet im Gebeth, wenn ihr gläubet, so werdet ihr es empfangen, Matth. XXI, 22. Und: Alles was ihr bittet in eurem Gebethe, gläubet nur, daß ihrs empfangen werdet, so wird es euch werden, Marc. XI, 24. Das ist das, was die Apostel durch das Beten im Glauben ohne Wancken, Jac. I, 6. und ohne Zweifflen, 1. Tim. II, 8. verstehen. Und es sey denn daß wir nicht also im Glauben beten, und an die Verheissung Christi gläuben, so bitten wir nicht recht wahrhafftig in seinen Nahmen, und kan folglich die Verheissung nicht gewähret werden.

Derowegen tragen wir anders die Wahrheit dieser Verheissung zu erfahren ein Verlangen, so müssen wir unserm Heylande sein Recht geben, das ist, wir müssen es gläuben, und denn dürffen wir

wir uns, wie er es gut machen werde, versichert halten. Daß er es thun kan, wissen wir alle, da er allmächtig ist, und daß er es thun will, dürffen wir nicht zweiffeln, da er die Wahrheit selbst ist, und mit seinem Göttlichen Munde gesaget hat: **Was ihr bittet in meinem Nahmen, das will ich thun.** Dieses ist eine Sache, so in allen unsern Gebeten, öffentlich und privatim, in der Kirche und zu Hause, muß in acht genommen werden. Wo wir nur in seinen Nahmen zusammen kommen, hat unser Heyland uns versichert, daß er **mitten unter uns seyn wolle**, Matth. XIIX, 20. Und was wir in seinen Nahmen bitten werden, hat er gesagt, daß ers thun will. Müssen wir derowegen in allen unsern Gebeten zu dem allmächtigen Schöpffer und Beherrscher der Welt immerzu ein Auge auf unsern hochgelobten Heyland, als einen der für uns bittet, haben, und nichts als in seinen Nahmen bitten, daß er es nach seiner Verheissung, wenn er sieht, wie es für uns gut ist, thun wolle, gläuben. Ja es lieget darinnen das grosse Geheimniß und Kunst zu beten; welche nimmermehr, als mit grossen Fleiß und Ubung kan erlernet werden. Die, so es selten üben, können es niemahl, so wir sie müssen thun, und denn ists kein Wunder, wenn ihre Arbeit umsonst ist.

Viel-

Vielmehr ists ein Wunder, wie sie sich eine Erhörung ihres Gebethes versprechen können, wenn sie, daß es der Zeit, da sie darum bitten, nicht würdig sey, es sey denn, daß sie nichts anders zu thun haben, dencken. Und wenn sie zu beten scheinen, so thun sie es nur darum, daß sie so scheinen wollen. Sie beten nicht würcklich nach GOttes Gebothen, dürffen sich auch daher, daß die Verheissung an ihnen werde erfüllet werden, keine Rechnung machen. Dargegen die, so sich selbst in dieser grossen Pflicht beständig üben, selbige nach und nach recht thun lernen, so, daß sie aus ihrer eigenen Erfahrung, und mit denen Worten unserer Kirchen sagen können: Daß sie das, was sie gläubig bitten, auch in der That also durch JEsum Christum unsern HERRN erlangen.

Ich wünsche hertzlich, daß doch alle hier Gegenwärtige einen Versuch deßwegen thun möchten; daß euch doch in rechten Ernst auf das Bethen jeden Tag, es sey öffentlich oder vor euch, wenn ihr nur eine Gelegenheit dazu absehen könnet, legen, ja daß ihr alle Tage mehr und mehr dahin streben woltet, wie ihr diese Pflicht in euren Hertzen behalten, und euren Glauben auf euren Heyland, um ihm mit dem Rauchwerck seiner Verdienste zu versüssen und GOtt

An-

angenehm zu machen, richten möget, biß ihr endlich iederzeit also in seinem Nahmen zu beten fähig seyd. Alsdenn werdet ihr aus eigener Erfahrung finden, daß ihr nichts beßers vornehmen, oder wenigstens durch nichts beßers euren Nutzen und Profit befördern könnet. Denn auf andere Art könnet ihr etwas, so gut ist, zugewinnen, doch nicht sicher seyn; auf diese aber so gewiß alles, was gut, erhalten, so gewiß es GOttes Wort machet; denn er selbst hat es gesaget. Er, der da was er will, thut, er der über alles gut, so da ist, ordnet und disponiret, er der nicht lügen kan, hat gesagt: Was ihr bitten werdet in meinen Nahmen, das will ich thun.

Amen.

Die Achte Predigt, Christus, als Mensch, ist das Haupt über alle Dinge.

Ephes. I, 22. 23.

Und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles: Welche da ist sein

sein Leib, nehmlich die Fülle dessen, der alles in allen erfüllet.

Obwohl der allerhöchste GOtt in ihm selbst unendlich glückseelig ist, so hat er doch alle Dinge, nur bloß seine Weißheit, Macht, Güte, und alle dergleichen Vollkommenheiten, die nur immer in Erschaffung derselben konten gezeiget werden, sehen zu lassen, für sich selbst erschaffen. Wären aber alle diese geschaffene Dinge in dem Zustand, darinnen sie gemachet waren, geblieben, so würde kein tüchtiger und geschickter Gegenstand, an dem die übrigen seiner Göttlichen Vollkommenheiten ihre Würckung thun könen, übrig geblieben seyn. Deßwegen ließe er auch, daß einige von seinen Creaturen aus ihren ersten Stande fielen, als nehmlich viele der Engel in ihrer eignen Persohn, und alle Menschen in ihren ersten Eltern sich gefallen. An denen Engeln, so gesündiget hatten, ließ er so gleich seine unendliche Gerechtigkeit in Verdammung derselben zu der verdienten Marter, ergehen: Bey denen Menschen aber, die nicht, wie die andern, jeglicher in selbst eigener Persohn, sondern alle in ihrem gemeinen Haupte gefallen waren, beliebte ihm gnädigst ein Mittel, wodurch er seine Gerech-

rechtigkeit zwar in Straffung ihrer Sünden zeigen, dennoch aber auch seine Barmhertzigkeit und Wahrheit ihrer Persohn wiederfahren lassen könte, auszufinden. Dieses ist das in dem Evangelio geoffenbahrete grosse Geheimniß: allwo wir, daß GOtt, wie er durch sein Wort alle Dinge geschaffen, er auch also durch eben selbiges, da es nehmlich Mensch worden, die Menschen erlöset, antreffen. **Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns**, Joh. I, 14. Das Wort, das ewige Wort, der eingebohrne Sohn GOttes, der mit dem Vater gleicher Natur und Wesen war, der ward Fleisch; Er nahm die gantze Menschliche Natur an sich, und vereinigte selbe mit seiner eigenen Göttlichen Persohn dergestalt, daß er zugleich Mensch, und mit uns von gleicher Natur, ward. Wie diese Geheimniß-volle Vereinigung geschehen, würde, wenn wir es erforschen wollen, eine grosse Vermessenheit von uns seyn, die wir nicht einmahl so viel, wie unsre eigene Seele und Leib so zusammen gefüget, wie Geist und Materie (oder irrdisches Wesen) so, daß sie eine Persohn ausmachen, vereiniget seyn können, verstehen. Gnug ist für uns, daß wir das, was dieses betreffend, geoffenbahret worden, wissen, nehmlich, daß, wie die Erschaffung der Welt, also

auch diese Wunder-volle Vereinigung durch die unmittelbahre Krafft GOttes des Heiligen Geistes selbst, der, wie er erst auf dem Wasser schwebete, ietzo über die gebenedeyete Jungfrau gekommen, und sie überschattet, daß dadurch die Empfängniß desjenigen Heiligen, Emmanuels, GOttes und Menschens in einer Persohn verursachet worden, geschehen. Der aber also empfangene ward hernach in die Welt, und in der Natur eines Menschen, die er also an sich genommen, gebohren, er wuchse zu der ordentlichen Gestalt und Statur derer andern Menschen auf, und liesse sich alsdenn unter ihnen sehen. Hier entdeckete er nun, wer er war, und warum er in die Welt gekommen, durch die Wunder, so er thate, und die Göttlichen Lehren, so er ihnen vorhielte, biß er zuletzt, nachdem er also durch gefaßten Schluß und Vorsehung GOttes dahin gegeben wurde, genommen, und durch gottlose Hände, als ein Opfer für die Sünden der Menschen, gecreutziget und erwürget ward. Jedoch erstund er nachmahls wiederum zum Leben, und fuhr gen Himmel, allwo er immerzu der einige Mittler zwischen GOtt und denen Menschen gewesen, es noch ietzo ist, und auch in alle Ewigkeit seyn wird. Dieses ist diese herrliche und Göttliche Persohn, welche JEsus,

unser

unser Heyland, heisset. Welches auch mit allem Rechte geschiehet, da wir ja, wie einig und allein durch ihm GOtt seine Barmhertzigkeit, und seine Wahrheit denen Menschen geoffenbahret, finden, ist er auch deßwegen freylich der einige Heyland, so die Menschen iemahls in der Welt gehabt, oder haben können. **Denn da ist kein andrer Nahme unter dem Himel denen Menschen gegeben, dadurch sie können seelig werden,** Act. IV, 12. Daß kein Lebender, der nicht, wenn er sich nur deßwegen an ihm halten will, nicht durch ihn könne seelig werden. Damit auch wir es desto eher thun mögen, so wird darauff uns allen vieles ankommen, daß wir, was eine grosse Persohn, und wie fähig er sey, alle die, so durch ihn zu GOtt kommen, nach äußersten Vermögen, seelig zu machen, verstehen; Denn andrer Gestalt ist es, an ihn deßwegen zu gläuben, und auf ihn, wie wir doch sollen und müssen, zu trauen ohnmöglich, deßwegen demnach Paulus von sich saget: **Daß er unter denen Corinthiern nichts wisse, ausgenommen JEsum Christum den Gecreutzigten,** 1. Cor. II, 2. Und Petrus alle vermahnet, **daß sie doch wachsen solten in der Gnade und Erkänntniß unsers HErrn und Heylandes JESU**

Christi, 2. Petr. III, 18. dadurch andeutende, daß dieses das einige Mittel sey, wodurch wir, wie wir an ihn zu gläuben, und uns selbst an ihn, aller zu unsrer Seeligkeit durch ihn nöthigen Dingen wegen, zu halten haben, wissen können. Ob nun wohl nichts in der Heiligen Schrifft, unsern Heyland betreffend, offenbahret ist, das nicht deßwegen, damit wir es wissen möchten, also geschehen; so ist doch noch Zweifels-frey ein und andres, das wohl besser, denn andre, einzusehen nöthig seyn will; Besonders solche, die eine unmittelbahre Absicht auf diejenigen Aemter, die er um unsre Seeligkeit dadurch feste zu stellen, über sich genommen, haben, als nehmlich, daß er der gröste Prophete der Welt ist, der denen Menschen den Willen GOttes bekannt gemacht: Daß er ein Hoher-Priester ist, der das Opffer darbringen, und dadurch die Versöhnung und Gnugthuung vor die Sünden der Welt machen muß; Und daß er ein König ist, ein allmächtiger König, der da über die gantze Welt herrschet und regieret. Das letztere, ob es gleich ein Haupt-Articul seiner Religion ist, so wird dennoch gar selten daran gedacht, oder er wenigstens nicht so gebührend als es wohl solte, in Betrachtung gezogen. Derowegen werde ich so viel möglich,

mich

mich ietzo dahin, wie ich es euch recht füglich erklähre, zu bestreben suchen, damit ihr so eine Einbildung und Erkänntniß euch davon machen könnet, die durch GOttes Gnade eure Hertzen ihn zu lieben, und zu ehren, ihm zu gehorchen und zu dienen, auf ihn zu gläuben und zu trauen, ja auf ihm allein, welches für allen Dingen um unsre ewige Seeligkeit durch ihn zu erlangen, erfordert wird, lencken und neigen möge. Dieses werde ich durch seinen Beystand aus denjenigen Worten, so ich ietzo abgelesen, zu verrichten mich bemühen, allwo der Apostel, wenn er von dem, was GOtt um Christi willen, nachdem er ihn von Todten auferwecket, gethan, redet, saget: **Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles;** Welches da ist sein Leib, nehmlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllet. In welchen Worten dreyerley hauptsächlich zu bemercken fället: 1.) Daß Christus nunmehro das Haupt über alle Dinge ist. 2.) Daß er es auch so über die Kirche ist. 3.) Daß die Kirche auf besondere Weise sein Leib ist. Unter welchen dreyen Häuptern, alles, was Christi Königliche Gewalt betreffend, zu wissen nöthig seyn will, enthalten ist. Was das Erstere

also belanget, müssen wir gleich Anfangs mercken, daß von der Gewalt und Herrlichkeit, welche hier unserm hochgelobten Heylande beygeleget ist, wie sie ihm von GOtt, nach seiner Auferstehung von denen Todten, gegeben worden, gesaget wird; Kan es deßwegen auch nicht von seiner Gottheit verstanden werden. Denn als GOtt starbe er nimmermehr, noch stunde er, als GOtt wieder auf, als GOtt ward er nimmermehr zur rechten Hand GOttes gesetzet, indem er bereits allzeit, als GOtt, bey seinem Vater war: Als GOtt war er nicht nur, wie hier gesaget wird, weit, sondern unendlich hoch über alle Fürstenthümer und Gewalt: Als GOtt, konte nichts unter seine Füße gethan, denn es war bereits alles da, noch weniger ihm, das Haupt über alle Dinge zu seyn, gegeben werden, denn als GOtt, war er es schon also an sich selbst, in seiner eigenen Natur und Wesen. Muß folglich alles dieses nicht anders, als von seiner Menschheit, die zwar unterschieden, ob wohl nicht von seiner Gottheit getheilet ist, (denn so ist sie allemahl, seit sie erst vereiniget worden, geblieben,) verstanden werden, dergestalt, daß, wie der Apostel, wenn er von Christi Priesterlicher Macht im Himmel redet, saget: Es ist nur ein Mitt-

Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nehmlich der Mensch JESUS Christus, 1. Tim. II, 5. so bedienet er sich, wenn er der Königl. Gewalt, so er allda exerciret, gedencket, solcher Redens-Arten, welche klährlich zeigen, daß er keinen andern, als den Menschen JEsum Christum, den Menschen der gestorben, den Menschen, der wieder auferstanden, den Menschen, der gen Himmel gefahren, verstehe: Eben dieser Mensch, in so weit er Mensch, oder des Menschen Sohn ist, wie er öffters sich bey verschiedenen Gelegenheiten nennet, hat allda alle diese Gewalt überkommen und erhalten. Nachdem wir dieses nun also vorausgesetzet, müssen wir weiter, was der Apostel hier saget, mercken: GOtt hat Christum von denen Todten auferwecket, und hat ihn gesetzet zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschafft, v. 20. 21. Das ist, über alle Ordnungen der Engel, beydes guter und böser, und folglich auch der Menschen; Er ist über sie alleweg, ja unendlich über sie gesetzet. Der höchste Engel im Himmel ist so gering und niedrig gegen ihm, als etwa der ärmste Bettler hier auf Erden gegen den höchsten König ist. Ja er ist nicht nur

über sie so unendlich hoch erhoben, sondern auch über alle andre Dinge, über jeden Nahmen, der genennet wird, über jedes Ding, das einen Nahmen hat, und das nur, in dieser Welt so wohl, als in der zukünfftigen, nicht nur in der Welt, da wir sind, sondern auch in jener, da die Engel sind, nicht in dieser nur, da wir ietzo sind, sondern in der auch, da wir hernachmahls seyn werden, zu finden ist. Er ist hoch über alles, so nur iemahls gewesen oder noch ist, oder noch in der Welt wird geschaffen werden, und noch dazu, nicht an Ehren etwa, und Herrlichkeit nur, sondern auch an Ansehen und Gewalt: Denn dieses folget in den nächsten Worten meines Textes: Und er hat alles unter seine Füsse gethan; nicht in seine Hand, etwa nur damit zu schalten und zu walten, wie er will, sondern unter seine Füsse, auf sie zu treten, und in beständiger Unterthänigkeit zu haben. Ja er hat ihm ferner, das Haupt über alle Dinge zu seyn, gegeben, oder gesetzet, das ist, der höchste HErr, Herrscher, Befehls-haber über alles; Dergestalt, daß er mit jeden, so nur in der Welt ist, was er nur will, thun mag, da alles gantz vollkommen unter seinem Gebothe und Herrschafft, als des höchsten HErrens der gantzen Schöpffung, stehet. Dieses ist lange schon vor-

vorhero an Joseph, der verkauffet, und ins Gefängniß war geleget worden, vorhergezeuget und vorgebildet worden. Kaum aber war er von dannen wiederum entlassen, so ward er ein Herr über gantz Egypten-Land; Allein des Königl. Stuhls, sagt Pharao zu ihm, will ich grösser seyn denn du, Gen. XLI, 40. 41. Ob wohl immerdar die Königliche Autorität beym Pharaone blieb, so war dennoch die Verwaltung derselben über alle vorkommende Sachen, und Personen in dem gantzen Königreiche, gäntzlich dem Joseph anvertrauet. So gehet es auch hier, CHristus war nicht so bald vom Grabe erstanden, da ihm gleich, wie er selbst sagt, alle Gestalt im Himmel und auf Erden, oder im gantzen Reiche GOttes, gegeben worden. Matth. XXVIII, 28. Es ward ihm von GOtt dem Vater, bey dem es anfänglich war, und von dem es stets geführet worden, überlassen. Es ward alle Verwaltung desselben dem Sohne anvertrauet; so daß des Königlichen Stuhles allein der Vater gröſſer, denn er ist. Jedoch ist er HErr über alle Reiche, und richtet alle Sachen desselben unter dem Vater, so wie es ihm gut deuchtet, ein. Deßwegen er auch ebenfalls seinen Königlichen Stuhl hat. Denn wir lesen von einem Throne GOttes,

und auch des Lammes, Apoc. XXII, 1-3. Und er selbst saget, daß des Menschen Sohn sitzen werde auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit. Matth. XIX, 28. Welcher anderwärts auch der Gnaden-Stuhl, benennet wird. Ebr. IV, 16. Ursache, weil alle Gnade von dannen herfliesset. Jedoch ist es allezeit ein Thron, auf welchen er mit dem Vater sitzet: Ich bin, sagt er, gesessen mit meinen Vater auf einen Stuhl, Apoc. III, 21. Ob nun wohl gleich der Vater des Königlichen Stuhles gröser, denn er, ist; so ist dennoch der Stuhl des Sohnes keinesweges geringer und niedriger, denn des Vaters, sondern sie sind beyde einer und gleich. Und also auch obwohl alle Gewalt von dem Vater dem Sohne überlassen worden, so ist es demnach eben die Gewalt, die in dem Vater ist, und wird von dem Sohne also in seinem Nahmen über alle Dinge, so im Himmel und Erden sind, verwaltet. Dieses ist was durch das Sitzen, oder stehen Christi, oder welches einerley, durch das Seyn zur rechten Hand GOttes verstanden wird, Marc. XVI, 19. Act. VII, 45. 56. Rom. VIII, 34. Col. III, 1. 1. Petr. III, 22. Welches auch anderwärts durch das Sitzen zur Rechten der Majestät in der Höhe. Ebr. I, 3. ingleichen,

durch

durch das Sitzen zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, Ebr. VIII, 1. und durch das Sitzen des Menschen Sohnes zur Rechten der Krafft, Matth. XXVI, 64. ausgedrücket wird. Denn alle diese Redens-Arten lauffen auf eines hinaus, nehmlich dahin, wie alle Gewalt ihm überlassen worden, dergestalt daß er über alles, so nur ist, herrschet und regieret. Also erkläret auch Petrus diese Redens-Art, wenn er saget: Dieser Christus ist zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfften 1. Petr. III, 12. und St. Paulus kurtz vor meinem Texte: GOtt hat ihn gesetzet zu seiner Rechten in Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, und Herrschafft, v. 20. 21. klährlich hierdurch andeutende, daß von ihm deßwegen das Sitzen zur rechten Hand GOttes gesaget wird, weil er weit über alle andre Dinge erhaben, und diese alle ihm unterworffen worden. Und wenn David, da er von Christo redet, saget: Der HErr hat gesagt zu meinen HErrn, setze dich zu meiner Rechten, biß ich mache deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Ps. CX, 1. so erkläret es Paulus von seinem

Re-

Regimente, biß daß er alle seine Feinde unter seine Füsse gelegt, 1. Cor. XV, 25. Und St. Petrus, nachdem er eben diese Worte vorhero angeführet, ziehet endlich diese Folge daraus: So wisse nun das gantze Hauß Israel, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreutziget habet, zu einen HERRN und Christ gemachet hat. Act. II, 36. Dieses sein Sitzen zur rechten Hand GOttes, ist eben das Setzen zum HErrn, zum HErrn über alle Dinge, zum seeligen, und allein gewaltigen, zum König aller Könige, und HErrn aller Herrn, 1. Tim. VI, 15. Apoc. XVII, 19. c. XIX, 16. Aus welchen allen wir schliessen, daß CHristus unser Heyland, der höchste Beherrscher der Welt sey, und mit allen Dingen, so in selbiger befindlich sind, thue, was er will; Wie er uns denn dessen selbst mit seinem eigenem Munde versichert da er saget: Der Vater richtet niemand, sondern alles Gerichte hat er dem Sohne überlassen, Ioh. V. 22. Es kan derowegen, daß der Mensch CHristus JEsus hoch über alles erhoben, und mit einer unumschrenckten Gewalt über alle Creaturen, dergestalt daß er der allgemeine Monarch über alle Welt ist, begabet worden, niemand zweiffeln, der anders, was GOtt selbst saget,

get, gläubet, da es so vollkommen und klahr in seinen allerheiligsten Worte geoffenbahret und dargethan ist. Vielweniger dürffen wir uns dessen wundern, wenn wir, was grosse Ursachen deßwegen da sind, nur betrachten wollen. Ich will vorietzo deren nur zwey anführen, die beyde aus denen göttlichen Weissagungen, auf deren Wahrheit selbst unser Glaube gegründet ist, hergenommen sind. Die erste will aus der grossen Vortrefflichkeit seiner Person; die andere aus denen außerordentlichen Verdiensten seines Leidens und Sterbens, zeigen. Erstlich müssen wir also wissen, daß JEsus CHristus, wie er ein wahrhaffter Mensch von gleicher Natur mit uns ist, auch eben so wahrhaffter GOtt von gleichen Wesen mit dem Vater sey; Diese beyde Naturen aber sind so bey ihm vereinigt, daß er beydes GOtt und Mensch nur in einer und gleicher Persohn ist; Dergestalt, daß, nach des Apostels Ausspruch, **alle Fülle der Gottheit in ihm wohnet leibhafftig**, Col. II, 9. Alle Fülle, die gantze Gottheit, das gantze göttliche Wesen, mit aller desselben Vollkommenheiten: Es bleibet nicht nur etwa eine Weile bey ihm, sondern es wohnet in ihm, es bleibet beständig bey ihm, und das nicht etwa Vorbildungs-Weise, (typice, figurate,) nicht figürlicher Weise,

se, (symbolice,) nicht zufälliger, (accidentaliter,) oder möglicher, (virtualiter,) Weise, sondern wahrhafftig, (realiter) selbständig, (substantialiter) persönlich, (personaliter) leibhafftig, (corporaliter) in seinen wahren Leibe, wie er gleich als ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch, mit einem Leibe wie ihn andere Menschen haben, war erfunden worden. Die gantze Gottheit bleibet beständig in beyden, und so folglich auch in seiner Menschheit, und ist so vollkommen mit ihr vereiniget, daß sie nimmermehr getrennet werden kan. Er bleibet jederzeit beydes ein vollkommener GOtt und Mensch, und dennoch nicht zwey, sondern ein Christus, einer nicht durch Verkehrung der Gottheit ins Fleisch, sondern durch Annehmung der Menschheit in seine Gottheit: Einer zusammen, nicht durch Vermischung der Substanz, und das Wesen, sondern durch Vereinigung der Personen. Denn wie eine vernünfftige Seele und Leib nur ein Mensch ist, so ist auch GOtt und Mensch nur ein Christus. Woraus wir denn sehen können, was grosse Ursache da ist, daß der Mensch Christus JEsus allen Creaturen weit soll vorgezogen werden. Denn er übertrifft selbige weit in sich selbst: indem in der gantzen Welt keine Creaturen Gott

so

so nahe, als er ist, sind, auch keine mit GOtt so, wie er es alleine ist, vereiniget sind. Es mögen auch einige der Engel noch so vortrefflich und vor sich seyn, so sind sie doch nur Creaturen, und bestehen in nichts anders als ihrem eigenen endlichen Wesen, durch die Macht und Krafft GOttes unterstützet. Dürffen folglich mit ihm, der das wahre Wesen und Gestalt GOttes hat, und mit ihm persönlich vereiniget ist, dergestalt daß er GOtt so wohl als Mensch ist, in keine Vergleichung gezogen werden. Maaßen durch Krafft dieser Vereinigung seine Seele alle Geister, und sein Leib alles andern Wesen und Materie in der Welt so weit, ja noch weiter, als die Sonne einen blossen Erden-Kloß übertreffen muß. Dahero auch sein Leib ein verklährter Leib heisset, Phil. III, 21. gewiß der herrlichste der nur aus einer Materie und irrdischen Wesen kan geschaffen werden. Denn ob er wohl von eben dem irrdischen Zeuge, wovon der erstere gemachet worden, und auch unsre selbst bestehen, noch immer zu ist, so ist er dennoch so eingerichtet, gesaubert, schön gemachet, und erhaben, daß gantz keine Vergleichung zwischen ihm, und allen andern Leibern anzutreffen ist. Es ist wahr, unsre sollen zuletzt eben auch so verkläret und zugerichtet werden, daß sie ähnlich

sind

sind seinem verklährten Leibe, so ähnlich als es nur geschehen kan. Dem sey aber wie ihm wolle, so werden sie doch nimermehr dem, in welchen alle Fülle der Gottheit wohnet, gleich kommen. Ja, da seine Seele nicht nur mit einem solchen Leibe, sondern gar mit GOtt selbst vereiniget ist, muß er nothwendig die reinesten Geister im Himmel, eben so, wie sie die grössesten Materien auf Erden übertreffen, oder kan vielmehr nimmermehr zwischen ihnen eine Vergleichung gemachet werden. Und so hat sein gantzer Mensch eine recht genaue Relation und Verwandtschafft mit GOtt, so gar, daß er eine Persohn mit ihm ausmachet, obwohl seine Menschheit von seiner Gottheit reel; und würcklich unterschieden ist: Soll und muß auch dahero also, wenn er von seinem Sterben, Auferstehen, Sitzen zur rechten Hand GOttes, und dergleichen redet, verstanden werden. Dennoch aber dürffen wir ihn nicht als einen blossen Menschen, sondern auch als GOtt, durch den alle Dinge erschaffen worden, ansehen, sondern müssen deßwegen ihm unterthänig seyn, und die Ehre, welche ihm als GOtt zustehet, geben. Deßwegen sagt er auch selbst: Daß alle Menschen den Sohn eben so ehren sollen, als sie den Vater ehren, Joh. V, 23. Dergestalt daß eben die Ehre, wel-

welche dem Vater, der nur GOtt, und nicht Mensch ist, gehöret, auch dem Sohne, welcher Mensch so wohl, als GOtt ist, zuzueignen ist. Damit nun dieses auch die Engel, da sie ihn erstlich Mensch werden sahen, nicht unterlassen möchten, so erhielten sie deßwegen von GOtt einen besondren Befehl. Denn da er einführete den Erstgebohrnen in die Welt, spricht er; **Und es sollen ihn alle GOttes-Engel anbeten,** Ebr. I, 6. Nebst der Vortrefflichkeit seiner Persohn, oder mit den zusammen, so legen ihm auch die ausserordentlichen Verdienste und Folgerungen des Todes, das Recht aller der Ehre und Gewalt, so ihm nur immermehr gegeben werden, bey. Dieses lernen wir von dem Apostel, wenn er saget: Daß Christus, ob er wohl in Göttlicher Gestalt gewesen, es doch nicht für einen Raub gehalten, GOtt gleich seyn, sondern Knechts-Gestalt an sich genommen, und gleich worden als ein andrer Mensch, und an Geberden, als ein Mensch erfunden worden, sich selbst erniedriget, und gehorsam gewesen biß zum Tod, ja zum Tode am Creutze: so setzet er gleich darauf hinzu: **Darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihn nun einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist: daß im Nahmen JEsu sich beugen sollen alle Knie,**

derer die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus CHristus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters, Phil. II, 9. 10. 11. Weil er sich selbst so gar tieff erniedrigte, dergestalt, daß er auch biß zum Tode gehorsam ward, so erhub ihm auch deswegen GOtt so hoch, daß er ihm einen Nahmen, der über alle Nahmen ist, gabe. Also auch Rom. XIV, 9. Dergleichen ist in allen denen übrigen Schrifft-Stellen, wo nur sein Leiden, als das Mittel, wodurch er zu seiner Herrlichkeit eingegangen, oder seine Herrlichkeit auf sein Leiden gefolget, angeführet wird, enthalten. Wie er denn selbst saget: Muste nicht CHristus dieses leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Luc. XXIV, 26. Und sein Apostel: Nachdem er gemachet die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst, hat er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, Ebr. I, 3. Und: dieser aber, da er hat ein Opffer vor die Sünde geopffert, das ewiglich gilt, sitzet er nun zur Rechten GOttes, Ebr. X, 12. Und wiederum: CHristus, da er wohl hätte mögen Freude haben, erdultete er das Creutz, und achtete der Schande nicht, und

ist

ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl GOttes, Ebr. XII, 2. Woraus gleichfalls erhellet, daß er selbst in allen seinen Leiden auf die überschwengliche Herrlichkeit ein Auge gehabt. Dahin gehet eben auch dieses, was wir in der Offenbahrung St. Johannis lesen, allwo Christus saget: Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl, Apoc. IX, 21. Zu diesen allen will ich dieses einige nur noch hinzufügen: daß auch die Engel in Himmel selbst, über welche er so hoch erhaben worden, ihm aller der Ehre, so er in dieser Absicht, weil er für die Sünden der Welt erwürget worden, erhalten, vollkommen würdig erkennen: Denn wir lesen von einer unzehlbare Menge derselben, daß sie mit grosser Stimme gesprochen: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zunehmen, Krafft, und Reichthum, und Weißheit, und Stärcke, und Ehre, und Preiß, und Lob. Apoc. V, 12. Ich habe mich bey dem Beweise dieser wegen etwas länger aufgehalten, weil einige in der irrigen Meynung gestanden, daß Christus nichts für sich selbst, sondern nur für uns, verdienet, und er nicht indem was er für uns gethan, und

erlitten, seine eigene, sondern bloß unsre Ehre und Herrlichkeit gesehen habe, da doch in Wahrheit, er wegen seiner eigenen auf unsre, und auf seine alleine, wegen der Ehre GOttes des Vaters, dem letztern Endzweck aller seiner, und wie es seyn soll, aller unserer Handlungen gesehen. Denn dieses war es, warum er so hoch erhoben worden, daß alle Zungen bekennen solten daß JEsus CHristus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters, Phil. II, 11. Damit wir aber besser, wie CHristus so viel für sich selbst so wohl, als für uns, durch sein Leiden in unsrer Natur verdienet, und mit was Rechte er deßwegen auch in dieser Natur über alle Creaturen der Welt erhoben werden, verstehen mögen, so müssen wir uns dessen, was ich im Anfange dieses Discurses erwehnet, wie nehmlich GOtt alle Dinge für sich selbst, und zur Offenbahrung, seiner eigenen Ehre, thue, wiederum erinnern. Die Herrlichkeit vieler seiner Vollkommenheit erhellet aus der Erschaffung der Welt, und folglich noch immerzu aus der weisen Regierung derselben. Jedoch sind noch andre Vollkommenheiten bey ihm, welche uns allein durch die Erlösung der gefallenen Menschen in den vollkommensten Glantz aller ihrer Herrlichkeit sind entdecket worden, nehmlich seine

Gna-

Gnade und Wahrheit. Ob er gleich in ihm selbst unendlich gnädig und wahrhafftig ist, so hat er doch gegen die gefallenen Engel, da sie es doch eben so wohl, als die Menschen bedürfftig waren, selbe nicht erzeiget. Er hat ihnen niemahls einige Barmhertzigkeit, oder einige Verheissung, worinnen er seine Wahrheit, als er bey denen Menschen thut, darlegen können, angedeyen lassen, Ursache, sie hatten keinen Erlöser, keinen, der seiner Gerechtigkeit, durch Erdultung der vor ihre Sünde gehörigen Straffe, gnug thun, und ihn zu Offenbahrung seiner Gnade und Wahrheit Gelegenheit geben können. Christus aber hat es vor die Menschen durch seinen Tod mit solcher Würckung gethan, daß GOttes Gnade und Wahrheit nunmehro so offenbahr in der Welt sich zeiget als es seine Weißheit und Macht in der Erschaffung derselben gethan. Und deßwegen saget auch St. Johannes: **Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit durch JEsum Christum worden, Joh. I, 17.** Es ward nicht durch ihn, als wie das Gesetz durch Mosen nur gegeben, sondern es kame durch ihn, als das einige Mittel, wodurch es in die Welt kommen konte, ohne dem, wir nimmermehr was Gnade, oder Wahrheit sey, erfahren hätten:

Denn hier heisset Gnade eben das, was Barmhertzigkeit: welche im Alten Testamente in der Grund-Sprache חסד, benennet, und immerzu durchgehends darinnen mit אמת, Wahrheit vereinbaret wird. Es wird auch bald durch Gütigkeit, bald durch Liebe, doch am meisten und gemeingligsten durch Barmhertzigkeit, oder derjenigen Göttlichen Vollkommenheit, wodurch GOtt die Sünden derer Menschen allergnädigst vergeben, sie in die vorige Gunst wiederum aufnehmen, mit ihnen vertragen seyn, sie heiligen, annehmen, und letzlich auf ihre Reue und Glauben an ihm und seinen Sohn, seelig machen wollen, übersetzet.

Dieses ist diese Gnade oder Barmhertzigkeit, welche im Evangelio verheissen worden: Allwo auch gleichfalls seine Wahrheit in Erfüllung aller seiner Versprechungen denenjenigen, so da darum glauben und trauen, und daß sie GOtt, ohngeachtet derer mannigfaltigen Sünden, wodurch sie seinen Zorn und Ungunst auf sich geladen, gut und richtig machen werde, sich versichern, anzutreffen ist. Denn allein auf Christo beruhet es, daß die Verheissungen der Barmhertzigkeit beydes gethan, und erfüllet werden: **Denn alle Verheissungen GOttes sind in ihm Ja, und sind Amen in ihm, GOtt zum**

zum Preise durch uns, 2. Cor. I, 20. zu Preise beydes seiner Barmhertzigkeit, und seiner Wahrheit, welcher keinesweges, als eben in Gebung und Erfüllung so Gnadenreicher und Wundervoller Verheissungen denen Menschen so herrlich sonst hervor leuchten würde. Diese seine Herrlichkeit auf eine besondre Weise bekannt zu machen, hat selbst GOtt allergnädigst sich gefallen lassen. Denn da Moses selbige zu sehen verlangend war, so versprach er in der Antwort auf sein Gebeth, daß er seine Güte vor ihm übergehen lassen wolte: Und alsbald gieng der HErr für seinen Angesicht fürüber, und er rieff: HERR, HErr GOtt, barmhertzig und gnädig, geduldig, und von grosser Güte, Gnade und Treue, Exod. XXXIII, 18. 19. c. XXXIV, 6. Dies ist seine Herrlichkeit, für welche wir ihm nach dem hochheiligen Abendmahle dancken. Es ist aber diese seine Herrlichkeit nur in JEsu Christo anzutreffen. Maaßen alle Creaturen in der Welt nimmermehr ein Mittel zu deren Entdeckung würden gefunden haben. Es war allein JEsus Christus, GOtt und Mensch, in einer Persohn, der die Sünden derer Menschen austilgen konte, also, daß GOTT, ohne seiner Gerechtigkeit zu nahe zu treten, seine Barm-

Hertzigkeit und Wahrheit ihnen erzeigen durffte. Ist es deßwegen auch kein Wunder, daß ihn GOTT über alle Creaturen zu seiner rechten Hand gesetzet, alles unter seine Füße gethan, und ihn gar zum Haupte der Gemeine über alles gemachet hat. Zum Haupte der Gemeine, das ist nunmehro das folgende, so hier anzumercken ist. Wie hier nicht gesaget wird, daß er das Haupt sey aller Dinge, sondern das Haupt über alle Dinge: So wird auch hier gesaget, daß er es also bey der Gemeine, oder derjenigen Versammlung des gläubigen Volckes, welches er mit seinem eigenen Blute erkauffet hat, sey. Darum ist es, daß er mit so einer unumschränckten und hohen Gewalt über alle Dinge begabet worden, damit er sie zu beschützen, und alle gesunde Glieder derselben, nehmlich alle, die wahrhafftig an ihn gläuben, zum ewigen Leben zu bringen fähig seyn möge. Er selbst giebet dieses, als die End-Ursache aller seiner ihm von dem Vater gegebenen Gewalt an. Denn in seinem Gebethe zu dem Vater sagt er: Vater, die Stunde ist kommen, daß du deinen Sohn verkläreſt, auf daß dich dein Sohn auch verkläre: Gleich wie du ihm hast Macht gegeben über alles Fleisch, daß er das ewige Leben gebe, allen, die du ihm ge-

gegeben hast, Joh. XVII, 1. 2. Eben dahin gehet auch dieses, was St. Petrus, wenn er von Christo redet, saget: Den hat GOtt durch seine rechte Hand erhöhet, zu einen Fürsten und Heyland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünde, Act. V, 31. Beydes Buße und Vergebung der Sünde sind zum ewigen Leben nöthig. Und Christus auch ist deßwegen erhöhet, daß er beydes Israel, seiner wahren Kirchen, geben möchte, das er andrer Gestalt zu thun nicht fähig gewesen wäre. Denn wenn er kein solcher allmächtiger Fürst, der zum Guten seiner Kirchen, über alle Dinge der Welt ordnen und gebiethen könne gewesen, so hätten wohl selbige so ausfallen mögen, daß dadurch seine Kirche zerstreuet, und viele, wo nicht alle derselben Glieder dergestalt von ihren geistlichen Feinden überwältiget werden dürffen, daß sie niemahls Buße thun, folglich zur Vergebung und Seeligkeit unfähig gemachet werden könten. Es ist dieses aber nicht zu befürchten. Denn wie ihm alle Gewalt gegeben worden, so exerciret und beweiset er sie auch allewege. Mein Vater, sagt er, würcket bißher, und ich würcke auch, Joh. V, 17. Der Vater regieret und ordnet alle und jede Dinge, so nur sind, zum

Guten der gantzen Schöpffung überhaupt: Der Sohn thut dieses beständig auch, aber zum Guten seiner Kirchen ins besondre: Daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge müssen zum Besten dienen, die nach dem Fürsatze beruffen sind, Rom. VIII, 28. Und das ist die Ursache, warum es mit ihnen also ergehet, weil er sie ordnet. Er, als Haupt der Gemeine über alle Dinge, ordnet alle Dinge also, daß er sie zum Nutzen und allen, denen so GOTT lieben, und nur auch denen alleine, ausschlagen lässet. Alle die andern sind der allgemeinen Fürsehung GOttes, in so weit er ein gerechter Richter und Regierer der Welt ist, überlassen, bleiben unter seinem Zorne, und dürffen niemahls erwarten und hoffen, daß das geringste ihnen etwas zu Nutzen und Guten thun, sondern vielmehr, daß alles, wie sie sie es machen, um sie vor die Wiedersetzlichkeit gegen ihren allmächtigen Schöpffer zu straffen, zusammen treten werde. Und dieses würden alle Menschen zu gewarten haben. Alles würde nur zum Schaden und Ubel aller Menschen zusammen würcken, wenn sie nicht CHristo untergeben wären. Dieser nun ändert ihre natürliche Absichten, und ordnet sie also, daß sie nicht schaden können, sondern vielmehr denen, so Buße

thun,

thun, und sich zu GOtt kehren, alles Gute bringen müssen. Sie sind sein eigen Volck, Glieder seines eigenen Leibes, und deßwegen sorget er auch besonders, daß alle Dinge ihnen dienlich, und auf alle Art und Weise zu ihrem Glücke und Seeligkeit nützlich seyn mögen. Auch die allerherrlichsten Creaturen, so nur sind, die heiligen Engel, sind davon nicht ausgeschlossen. Denn da er weit über sie erhoben worden, brauchet sie gleichfalls Hülffe und Stärcke, und alles, so sie nur für sie zu thun fähig sind, ihnen beyzutragen. **Denn sie sind allesamt dienstbare Geister, ausgesandt um derer willen, die ererben sollen die Seeligkeit, Ebr. I, 14.** Ja haben sie auch gleich viele Feinde in der Welt, so lässet er doch keinen von ihnen seinem Volcke einigen Kummer und Drangsal anthun. Sie mögen wieder sie ihren Gifft ausspeyen, er ändert dennoch dessen Natur, und kehret ihn in die heilsamste Speise, oder Artzney für sie: so gar, daß auch die festen Pforten der Höllen seine Kirche oder eines seiner rechtschaffenen Glieder derselben nicht überwältigen können. **Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Todt, 1. Cor. XV, 26.** dieser soll endlich so gantz und gar aufgehoben werden, daß niemahls keiner mehr seyn wird. **Denn, wie die Gottlosen**

losen in die ewige Pein, so werden die Gerechten in das ewige Leben gehen, Matth. XXV, 46. Und wenn denn so ihm alles unterthan seyn wird, alsdenn wird der Sohn selbst unterthan seyn, dem, der ihm alles unterthan gemacht hat, auf daß GOtt sey alles in allen, 1. Cor. XV, 28. Nicht, daß er aufhören wird König zu seyn; Denn seines Königreichs soll kein Ende seyn, Luc. I, 33. sondern er wird nun nicht länger seine Königliche Gewalt, in Uberwindung seiner Feinde, exerciren, weil er keinen mehr zu überwinden hat, und alsdenn wird der Mensch JEsus Christus sein Königreich GOtt, nehmlich dem Vater v. 24. wiederum überlieffern, und ihm unterthan seyn, doch so, daß er, als GOtt mit ihm in alle Ewigkeit regieren wird. Und also wird das gantze Werck der Menschlichen Erlösung sich endlich in GOtt endigen, damit er, wie er es auch würcklich ist, alles in allen zu seyn angesehen werde. Der Zeit aber, da seine Kirche hier auf Erden annoch streitend ist, so brauchet er seine Königliche Gewalt nicht nur in Bestreitung ihrer Feinde, sondern auch in Anordnung und Bestellung gewisser Diener, die seinem Worte und Sacramenten vorstehen, und die Disciplin und Zucht,

so

so er zum Wachsthum, Stärckung und Wohlverhaltens der sämtlichen Kirchen, folglich auch jeden Theiles derselben angeordnet, verwalten müssen. Denn da er in die Höhe gefahren, hat er das Gefängniß gefangen geführet, und hat denen Menschen Gaben gegeben; Und hat er etliche gesetzet zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern: Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werck des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, Eph. IV, 8. 11. 12. Dieses that er gantz sichtbarlich, da er nach seiner Himmelfahrt den Heiligen Geist auf die Apostel sichtbarlicher Weise hernieder sendete, damit alle Welt wissen möchte, daß alle die Gaben und Gnade des Heiligen Geistes, von dem HErrn CHristo, als einer zur rechten Hand GOttes erhöheten, herkommen. Durch ihn wurden die Patriarchen uud Propheten des Alten Testamentes so wohl, als die Apostel und Evangelisten in den Neuen getrieben. Ja er ist es noch immerzu, der da Diener in seiner Kirche zur Erbauung, und Erhaltung seines Volckes, ordnet, und bevollmächtiget, die auch deßwegen seine Diener, seine Bothschaffer sind, und allein in seinen Nahmen handeln.

Er

Er allein auch ist es, der diesen ihren Dienst mit gehöriger Würckung zu demjenigen Endzweck, warum er es verordnet, versiehet: in dieser Absicht ist er auch iederzeit bey der Verwaltung ihrer Aembter unter ihm zugegen. Und siehe, sagt er, ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende, Matth. XXVIII, 20. Und so hat er es bereits von Anfang seiner Kirchen gethan; Ja bereits vor langen Zeiten hat er: Durch das Sitzen zwischen denen Cherubims, auf dem Gnaden-Stuhl, über der Lade, worinnen die Gesetz-Tafeln lagen, und durch die Aussprüche und Antworten, so er seinen Volcke bey aller Gelegenheit, wenn es seinen Willen zu wissen, ihn zufragen kame, wiederfahren lassen, also seine Gegenwart geoffenbahret. Sie hatten auch darum lange Zeit keinenn andern König, als ihn. Und da sie, einen andern zu haben, auf die Gedancken geriethen, so straffte und schalte er sie deßwegtn, daß sie ihn verworffen hatten, daß er nicht solte König über sie seyn, 1. Sam. VIII. 6. 7. v. 10. 19. Hernachmahls aber willigte er dennoch darein, doch so, daß er die Königliche Persohn selbst aussuchete, und ihm als seinen Vice-Roy, oder Deputirten unter ihn zu regieren Macht gabe. Er war immerzu ihr Ober-Haupt. Der Kö-

nig von Israel, wie er öffters genennet wird; Dergest alt daß die Art und Weise dieses Regimentes, unter welchem seine Kirche und Volck damahls lebete, eine recht vollkommene θεοκρατία, wie es Josephus ausdrücket, ein Göttliches Regiment war.

Und dieses war gleichfalls eine klare Vorbildung derjenigen Königlichen Gewalt, welche er im Himmel, da er, als Haupt über alle Dinge, erhoben, und auf dem Gnaden-Stuhl in der Mitten der Cherubim und Seraphim sitzet, übernommen. Da sorget er ins besondre nur für seine Kirche, als sein eigenes eigentliches Königreich und Volck, welches er geliebet, und sich selbst davor hingegeben; Auf daß er es heiligte, und hat es gereiniget durch das Wasser-Bad in Wort, damit er ihm selbst darstellete eine Gemeine, die nicht habe einen Flecken oder Runtzel, oder des etwas, sondern, daß sie heilig sey und unsträfflich, Eph. V, 25. 26. 27. Und eben darum beschützet er sie immerdar durch seine allmächtige Gewalt, er leitet und regieret sie durch seinen Heil. Geist; Er ordnet alles in, und außer selbiger zu ihren Wohl und Nutzen an. Damit will er denn auch so lange fortfahren, biß diese hier streitende Kirche auf Erden zur triumphirenden in Himmel

mel werden wird. Und das alles, weil, wie der Apostel hier hinzusetzet, **die Gemeine sein Leib, nehmlich die Fülle dessen ist, der alles in allen erfüllet.** Welches das letztere ist, so wir, Christi Königliche Gewalt betreffend, wie er nehmlich das Haupt der Gemeine über alles sey, in so weit sie sein Leib ist, anzumercken finden. Sie ist sein Leib, nicht etwa in sensu politico, oder Statistischen und Bürgerlichen Verstande, wie ein Königreich öffters ein Corpus politicum, (oder Staats-Cörper) benennet wird, denn das Griechische Wort σῶμα, so viel ich mich erinnere, ist niemahls also angenommen worden. Vielmehr glaube ich, daß es der Apostel hier und durchgehends, nach seiner gemeinen Bedeutung, für einen natürlichen Leib, ob wohl in einen mystischen und geheimen Verstande, gebrauche. Als da er saget: **Christus ist das Haupt des Leibes der Kirchen,** Col. I, 18. und, wenn er an die Kirche zu Corinth schreibet: **Denn gleichwie ein Leib ist, und hat doch viel Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib, also auch Christus. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele; so aber der Fuß spräche, ich bin keine Hand, darum bin**

bin ich des Leibes Glied nicht, solte er um deßwillen nicht des Leibes Glied seyn? Und so das Ohr spräche, ich bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied ꝛc. Ihr seyd aber der Leib Christi, und Glieder, ein ieglicher nach seinen Theil, 1. Cor. XII, 12. 14. 15. 27. In diesen Worten vergleichet er gantz deutlich die gantze Kirche mit dem Leibe eines Menschens, an dem ieglicher Gläubiger ins besondre ein besondres Glied, nach seinem Ort und Station an diesem Leibe, ist. Einer ist ein Auge, einer eine Hand, der dritte ein Fuß; einer ein höher, ein andrer ein geringer Glied; Jedoch ist ieglicher immerdar ein Glied, und Christus das Haupt des gantzen Leibes. Er regieret und führet ihn, er würcket in selbigen, und leitet ihn, er giebt ihm und ieglichen Gliede desselben, Leben, Krafft und Bewegung. Wie das Haupt bey dem Leibe eines Menschen, durch die Spiritus vitales & animales, oder Lebens-Geister, welche von dannen in alle Glieder des Leibes, durch viele kleine ligamenta, Bänder und Canäle, wodurch das Haupt und der Cörper zusammen vereiniget, und unter sich communicabel sind, überlassen werden, es machet: So machet es auch Christus bey der Kirchen. Von ihm, dem Haup-

te, wie der Apostel sagt, ist der gantze Leib zusammen gefüget, und hänget ein Glied an dem andern durch alle Gelencke, dadurch eines dem andern Handreichung thut, in seiner Maße, und machet, daß der Leib wächset, zu sein selbst Besserung, und das alles in der Liebe, Eph. IV, 16. Und wiederum, von ihm, als dem Haupte, empfänget der gantze Leib durch Gelencke und Fugen Handreichung, und enthält sich aneinander, und wächset also zur Göttlichen Grösse, Col. II, 19. Welches die genaueste Einigkeit, so nur immermehr seyn mag zwischen Christo und seiner Kirchen; und zugleich auch die wunderſame Weise, in selbiger durch seinen Heiligen Geist, welcher von ihm dem Haupte ausgehend, durch den gantzen Leib, und iegliches Theil und Glied desselben vertheilet ist, zu würcken, sattsam angedeutet wird. Durch diesen Geist nun wird der gantze Leib so wohl bewahret, gestärcket, und immer ie mehr und mehr erweitert, als iegliches Glied in besondre genehret, erqvicket, erwecket und alle die Pflichten des neuen und geistlichen Lebens, so er in selbiges geleget, zu verrichten fähig gemachet. Durch diesen seinen Heiligen Geist, wie es im Sacrament der Tauffe geschiehet, werden wir zu diesen Leib hin-

hinzugethan, und zu Gliedern desselben gemachet. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauffet, 1. Cor. XII, 13. und sind also Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und von seinen Beinen, Eph. II, 30. Und durch eben den Geist, welches in dem Sacrament des Hochheiligen Nacht-Mahls geschiehet, werden wir gestärcket und erqvicket. Denn ein Brodt ist es, so sind wir viel ein Leib, dieweil wir alle eines Brodtes theilhafftig sind, der Stab und Stütze unsers geistlichen Lebens, 1. Cor. X, 17. Deßwegen ist es auch, daß Christus so grosse Sorge für seine Kirche träget, kein Wunder, da sie so eine genaue Verwandschafft, und so eine vertraute Einigkeit mit ihm hat, daß sie sein Leib, ja so gar sein Leib ist, daß sie seine Fülle, sein πλήρωμα, seine Völligkeit, dadurch er vollkommen und vollständiger wird, ist, welches er andrer Gestalt nicht seyn könte, so wenig als ein Haupt ohne einen Leib, ob er gleich sonst in ihm selbst alles in allen erfüllet. In ihm selbst, wenn wir ihn absolute oder überhaupt betrachten, wohnet die Fülle der Gottheit leibhafftig: Betrachten wir ihn aber als Haupt der Kirchen, so würde ohne die er nicht vollkommen seyn, indem ihn ja der Leib mangelte, und

folglich er kein Haupt seyn könte. Nennet dahero der Apostel die Kirche mit allem Rechte hier seine Fülle, seine Vollkommenheit. Damit es ihm aber an der Fülle und Vollkommenheit, die er in sich selbst hat, auch nichts zu benehmen scheine, so nennet er es eine Fülle des, der alles in allen erfüllet. Wie nun dieses das höchste Lob, der gröste Preiß, der der Kirchen kan gegeben werden, ist, so ist es auch der Grund aller derer grossen Dinge, die Christus bereits vor sie gethan, und noch immerzu im Himmel thut; allwo er das Haupt der Gemeine über alles ist, welche da ist sein Leib, nehmlich die Fülle dessen, der alles in allen erfüllet. Es könten vielleicht ein und andern diese angeführte Dinge nur als eine blosse Speculation, Einbildung und ausgesonnene Betrachtung vorkommen, allein sie werden gewiß bey reiffierer und gebührender Uberlegung finden, wie sie allerdings einen so grossen Einfluß in unsre Seelen und deren Handlungen, als irgend einige andre Articul unsers Glaubens haben. Denn ist Christus unser Heyland erhöhet zur Rechten GOttes? Sind alle Dinge unter seine Füsse gethan? Was einen herrlichen, was einen mächtigen Heyland haben wir nunmehro nicht im Himmel? Wie fest und Zuversichtlich dürffen wir nun

nicht

nicht auf ihn gläuben und aller Sachen wegen, so zu unsrer Seeligkeit nöthig sind, vertrauen. Denn, wer ist, der da verdammet? Christus ist hier, der da gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns, Rom. VIII, 34. Wer will uns scheiden von der Liebe GOTTes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Gefährlichkeit? oder Schwerdt? Alles ist durch Christum unsern Heyland überwunden: Wahrhafftig, in diesem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat, v. 35. 37. Was kan denn also unsre Seeligkeit durch ihn hindern und unterbrechen? Können es Menschen-Engel, oder selbst die Teuffel? Diese sind ja alle unter unsers Heylandes Füssen, und dürffen sich nicht einmahl wieder ihn rücken und regen. Dürffen dahero wir sie alle nur auslachen, und mit dem Apostel sagen: Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges, noch zukünfftiges, weder hohes noch tieffes, oder eine andre Creatur, mich scheiden soll, von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu

unsern HErrn, Rom. VIII, 38. 39. Ist Christus zum Haupt der Gemeine über alles, gesetzet? Wie können denn der Höllen Pforten selbst sie, oder einiges rechtschaffenes Glied derselben überwältigen? Was kan uns mangeln, was dürffen wir fürchten, da wir den, der alle Dinge unter sich hat, iederzeit uns zu helffen und zu ersetzen, fertig und bereit haben? Und was will er nicht, das er kan für uns thun? Er, der das Haupt über alle Dinge ist, kan für uns auch alle Dinge thun; Er kan alle Dinge uns unterwürffig machen; Er kan uns alle Dinge geben; Er kan allen Dingen, so uns einiges Leid und Trübsal anthun wollen, zuvorkommen, und alles zu unsern guten kehren und würcken. Und dürffen wir uns auch von ihm, der das Haupt der Gemeine über alles ist, daß er alles, was er kan, für uns thun wollen, versichern, indem dieses der Endzweck seiner Erhöhung über alles ist, daß er über alle Dinge so, wie sie zur unsern Glück- und Seeligkeit durch ihm am besten dienen können, disponiren und ordnen wolle. Und dürffen wir nur sicherlich glauben, daß er den Ent-Zwecke dieser seiner Erhöhung im Himmel vollkommen nachkommen werde; er sitzet da auf dem Gnaden-Stuhl, fertig und bereit, diejenigen Bitten, so wir GOtt

in

in seinem Nahmen fürtragen, anzunehmen und zuzusehen, daß sie nach der, uns annoch auf Erden gegebenen Verheissung, da er sagte: Alles, was ihr bitten werdet in meinen Nahmen, das will ich euch geben, Joh. XVI, 23. mögen gewähret werden. Ist die Kirche, der Leib Christi, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllet: Was Liebe und Sorge muß Christus nicht für seine Kirche tragen, indem er sie, als sein eignes Fleisch nähret, und heget? Und was Liebe dargegen sollen nun nicht alle Glieder für ihm so wohl, als für irgend einen andern haben? Was Sorge, ihm zu dienen, zu ehren, und zu gehorchen tragen? Wie mäßig, wie gerecht, und wie gottseelig sollen nun nicht die, die so nahe mit ihm, als dem Haupte über alle Dinge in der Welt verbunden sind, leben? Und wer wolt nicht auch unter der Zahl dererselben gerne seyn? GOtt gebe, daß alle hier gegenwärtige dergleichen sind, daß sie und wir alle rechte wahre Glieder des Leibes, daran Christus das Haupt ist, heissen, und also leben mögen, damit wir beständig durch seine Macht und Geist, erwecket, geleitet, gestärcket regieret, und geschützet werden, daß wir doch iederzeit dergleichen Dinge, so ihm gefallen thun, und folglich immerdar unter der besondern Sorge und

Schutz leben mögen, der da alles unter seine Füsse gethan hat, und der gesetzet ist zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nehmlich die Fülle dessen, der alles in allen erfüllet, und lebet und regieret mit dem Vater, und dem Heiligen Geist, ein GOtt, in alle Ewigkeit! Amen.

Die Neundte Predigt.
Christus, ist unser Herr und Meister.

Joh. XIII, 13.

Ihr nennet mich Meister, und HErr: und saget recht daran; Denn ich bin es auch.

DAß JEsus Christus unser HErr und Meister sey, bezeigen wir alle: Wir bekennen es in unsern täglichen Gebethe: Wir bekennen es in den Liedern und Gesängen, die wir zu ihn anstimmen: Wir bekennen es allezeit, so offt wir den Apostolischen Glauben wiederhohlen: Ja wir bekennen es in unsern gemeinen Discursen. Wir

reden

reden selten einer mit dem andern von Christo, da wir ihn nicht unsern HErrn nennen. Dieses bekennen wir nun zwar von ihm mit unserm Munde: Ich fürchte aber leider! Daß deren wenige sind, die gleiches in ihrem Hertzen thun: Wenige, die da, wenn sie Christum ihren HErrn nennen, gebührend, was sie sagen, bedencken: Vielmehr reden sie es nur so als ein geläufftiges Wort, welches sie sich nur etwa so angewehnet, wiederhohlen es auch darum immer so einmahl nach dem andern, ohne daß sie die wahre Meynung, und Absicht desselben iemahls in Betrachtung ziehen solten. Denn thäten sie dieses, und dächten, wenn sie von Christo, als ihren HErrn und Meister redeten, recht wahrhafftig mit vollen Glauben daran, so würden sie auch gewiß mehr, als sie gemeinigl. thun, ihm zu gefallen, und die gebührende Ehre zu geben, ja sich selbst, als seine Diener, ihren gantzen Lebens-Wandel hindurch auffzuführen besorget seyn. So aber ist es die klährste Wahrheit, wir behalten es nur, wie die übrigen Articul unsers Glaubens, also bey, wir halten es so überhaupt für wahr: Machen aber nichts weniger, als eine besondre Application, und Zueignung desselben auf uns, werden auf keine Weise dadurch gerühret, sondern, ohnge-

achtet desselben Glaube zu unsern Beruff gehöret, leben doch, als wenn es niemals sich also befände. Da doch, wenn wir mit einen beständigen Glauben und Empfindung dessen, daß Christus unser HErr und Meister sey, in unserer Seelen lebeten, wir iederzeit auf uns selbst, als die, so da die Pflicht und das Gewissen, die Wercke, so er uns vorgeschrieben, zu thun, und nach denen Regeln und Gesetzen, so er uns vorgegeben, zu handeln, verbindet, sehen würden. Das denn auch die Ursache ist, daß er selbst seine Jünger, (und mit diesen uns übrige alle) dieser grossen Wahrheit eingedenckend machet, indem er es mit seinem eigenen Munde ihnen versichert, wenn er saget: Ihr nennet mich Meister und HErr, und saget recht daran, denn ich bin es auch. Wodurch er ihnen zu verstehen gab, daß, wenn sie ihm, wie sie gemeiniglich, wenn sie zu ihm, oder gegen andre von ihm reden thaten, Meister und HErr nenneten, er nicht haben wolte, daß sie es etwa nur aus einer Höflichkeit, oder Schmeicheley gegen ihn thun, oder, wie sie ihm hierdurch mehr Ehrerbiethigkeit, als ihm gebühre, erzeigeten, dencken solten: Sondern er wolte ihnen hiermit, daß sie, so offt sie ihn also nenneten, es mit allen Fug und Rechte thäten, gesaget, und

ein-

eingeschärffet haben; Indem er ja ihr warhaffter HErr und Meister war, es auch noch immerzu also bleibet. Ja er thate dieses auch nicht um deren willen, zu denen er hier redete, allein, sondern gleichfals um unsert willen, denen zu gefallen es aufgezeichnet, und beybehalten worden, daß wir desto besser von dieser Verwandtschafft, darinnen wir mit ihm stehen, benachrichtiget seyn, und folglich uns selbst nach selbiger aufführen mögen.

Damit wir dieses ins künfftige gleichfalls thun, und die Gelegenheit, diese Worte nur so obenhin zu betrachten, vermeiden können, dürffen wir 1) In welchem Verstande JEsus Christus unser HErr und Meister sey: Und 2) denn, zu was uns diese Verwandtschafft mit ihm verbindet, ja auch was Nutzen und Vortheil uns selbige schaffet, mercken. Was das erstere anbelanget, so ist aus der Heiligen Schrifft nichts klährer und gewisser, denn daß Christus, in den höhesten und eigensten Verstande, der HErr sey. Er wird bald der HErr JESUS benennet: Sie fanden den Leib des HErrn JEsu nicht; sagt *Luc. XXIV, 3.* Die gantze Zeit über, welche der HErr JEsus bey uns ist aus und eingegangen, spricht *St. Petrus, Act. I, 21.* Und *St. Stephanus*: HERR JEsu nimm meinen Geist auf. *Act. VII, 5.* Bald

der

der HErr Christus: als da *Paulus* sagt: Ihr dienet dem HErrn Christo. *Colos. III, 24.* Bald, der HErr JEsus Christus; als: Glaube an den HErrn JEsum Christum, *Act. XVI, 31,* Bald, Christus JEsus, der HErr: Wie ihr nun angenommen habet Christum JEsum den HErrn, *Col. II. 6.* Bald, und dieses gar öffters, überhaupt, der HErr, ohne einigen andern Nahmen oder Titul hinzuzusetzen: Als da geschrieben ist; Und da sie der HErr sahe: *Luc. VII, 3.* Und, sie haben den HErrn weggenommen aus dem Grabe, *Joh. XX, 2.* Und, Maria Magdalena verkündiget denen Jüngern: Ich habe den HErrn gesehen, *Joh. XX, 18.* Ja es gaben die Engel selbst ihn diesen Titul, Kommt, sagte der Engel, und sehet die Stätte, da der HErr gelegen hat, *Math. XXVIII, 6.* Und auch nicht diese, und die Menschen allein, sondern der wahrhaffte Geist GOttes selbsten nennet Christum, den HErrn, durchgehends in seinen heiligen Büchern; besonders aber wenn in dem Neuen Testamente überhaupt die Erwehnung des HErrn geschehen, so ist es allezeit von dem HErrn Christo, auch in solchen Schrifft-Stellen, welche aus dem Alten Testamente so wohl, als anderwerts angeführet sind, zu verstehen, wie es gar leichte kan gezeiget werden: Da, zumahl in dem Alten Testamente, dieser große Nahme dem Sohne

ne so offters wohl als dem Vater beygeleget, und von keinem andern, dann ihn, dem HErrn JEsu anzunehmen ist, als, da er genennet wird, der HErr, der unsre Gerechtigkeit ist, Jer. XXIII, 6. Da GOtt saget: Daß er seinem Volcke helffen wolle durch den HErrn ihrem GOTT. Hos. I, 7. Da Daniel GOtt bittet, sein Gebeth zu hören um des HErrn willen. Dan. IX, 17. Ja, wo nur bey denen Propheten, also spricht der HErr, stehet, muß es allemahl von dem HErrn Christo verstanden werden; Denn es war sein Geist, der in denen Propheten wohnete, wie uns dessen St. Petrus von ihm versichert, 1. Petr. I, 11. Hier aber müssen wir in Acht nehmen, daß das Ebräische Wort, welches die Griechischen Ausleger gemeinigl. durch κύριος, wir aber, der HErr, mit großen Buchstaben, übersetzen, dieses Wort, sage ich, in dem Grund-Texte יהוה, ist, derjenige Nahme des Göttlichen Wesens, der keinen sonst gegeben wird, als dem wahren GOtte, und JESU Christo, so weit er der ewige Sohn GOttes, und mit dem Vater ein und gleich unzertrennliches Wesen hat, gemein und eigen ist. Denn durch ihn sind auf solche Art alle Dinge geschaffen, alle Dinge dependiren von ihm,

alle

alle Dinge haben ihr seyn, Leben, und Bewegung beständig in ihn; und müssen deßwegen nothwendig gantz und gar unter seiner Gewalt und Herrschafft seyn. Ja er thut im Himmel und auf Erden, was er nur will, und machet, daß alle Dinge in ihren besondern Orten und nach ihrer besondern Fähigkeit ihm, dem höchsten HErrn, dem allgemeinen Regenten der gantzen Welt, dienen müssen. Uber diesen seinen Uhrsprung und Wesen aber so klahr andeutenten Titul, dadurch er die Herrschafft über alle Dinge, in so weit er GOtt ist, hat, ist ihm auch noch ein andrer, in so weit er Immanuel, GOtt-Mensch, und folglich JEsus, oder der Heyland der Welt ist, beygeleget denn als solcher ist er gesetzet zum Erben über alles, *Ebr. I, 7.* Er ist der HErr aller HErrn, und König aller Könige, *1. Tim. VI, 15.* Offenb. *Joh. XIX, 16. Ps. CXXXVI. 3.* Er ist der HErr des gantzen Erdbodens, *Joh. III, 11. 13. Ps. XCVII. 5. Ezech. VI, 14. c. 6. 5. Mich. VI, 13.* Er hat ihm die Heyden zum Erbe gegeben, und der Welt Ende zum Eigenthum, *Ps. VII, 8.* Er kan herrschen von einen Meer biß an das andere, und von dem Wasser an, biß zur Welt Ende. *Ps. LXXII, 8.* Er hat ihm Gewalt, Ehre, und Reich gegeben daß ihm alle Völcker, Leute, und Zungen dienen sollen, seine Gewalt ist ewig die nicht vergehet, und sein Königreich

reich hat kein Ende, *Dan. VII. 14.* Er herrschet über das Hauß Juda ewiglich und seines Königreiches wird kein Ende seyn, *Luc. I, 33.* Er ist der HErr aller, *Act. X, 36.* und über alle, *Rom. X, 12.* Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, *Matth. XXVIII. 18.* Er hat Macht das Gerichte zu halten, darum weil er des Menschen Sohn ist *Joh. V, 27.* Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gerichte hat er dem Sohn übergeben, *v. 22.* Und hat alles unter seine Hände gegeben, *Joh. XIII, 3.* Er hat ihn gesetzet zu seiner Rechten in Himmel über alle Fürstenthüm, Gewalt, Macht, Herrschafft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünfftigen, und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und hat ihm gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, *Eph. I. 20. 2c. 1. Cor. XV, 27.* Kurtz, ob er wohl in Göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht vor einen Raub GOtt gleich seyn, sondern eräusserte sich selbst, nahm Knechts-Gestalt an, und ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden, als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam, bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz; Darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, nehmlich daß in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden,

und

und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters, *Phil. II, 9. 10. 11. 12.* Denn dazu ist Christus auch gestorben, und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige ein HErr sey, *Rom. XV, 9.* Ich habe, diese Stellen heiliger Schrifft alle hier anzuführen für gut befunden, damit wir gleich auf einmahl alles, was wir, die Gewalt und Herrschafft unsers hochgelobten Heylandes betreffend, zu glauben haben, was ein mächtiger Herr er sey, wie weit seine Herrschafft sich erstrecke, und endlich wie lange selbe währe, einsehen können. Denn hier finden wir, wie er ein HErr über den gantzen Erdboden, über alle Königreiche und Völcker in selben sey. Daß alle Könige und Fürsten, sie mögen in Ansehung einer gegen den andern, oder ihrer eigenen Unterthanen noch so unumschränckt seyn, als sie wollen, dennoch alle dem HErrn JEsu unterworffen, und ihre Königreiche und Fürstenthümer unter ihm begriffen sind. Daß er das Gerichte über die Menschen hält, und mit jeden, wie er will, verfähret. Daß seine Gewalt, und Jurisdiction nicht etwa nur auf die Erde eingeschräncket, sondern auch über dem Himmel, und die äußersten Grentzen der gantzen Schöpffung ausgebreitet ist. Daß er über, ja weit über

die

die Engel, Ertz-Engel, und alle Gewalt der andern Welt so wohl, als dieser, erhöhet ist. Daß alle diese grosse Macht ihm von Vater, in so weit er des Menschen Sohn ist, ja auch weil er es so ist, übergeben worden. Daß alle Dinge ihm folglich unterthan sind, weil er, als des Menschen Sohn, gehorsam ward biß zum Tode, ja biß zum Tode am Creutz, und auf solche Art es von denen Händen GOttes sich verdienet hat. Daß der gröste Endzweck, warum er also zum Haupt, oder höchsten Regenten über alle Dinge gesetzet worden, um der Kirchen willen gewesen, damit er über alle Dinge, so durch GOttes allgemeine Fürsorge, geschehen also ordnen und gebiethen könne, damit sie nur zum guten seiner Kirchen, und ieglich besondern Gliedes derselben würcken und ausschlagen dürffen. Daß derowegen alle Creaturen im Himmel und auf Erden, wie JEsus Christus der HErr, und dieses allermeist zur Ehre GOttes des Vaters sey, zu bekennen verbunden sind. Und daß endlich seine Herrschafft und Gewalt beständig biß ans Ende der Welt dauren soll, da er denn, wenn seine Feinde alle werden zerstreuet, und seine Heiligen in der Herrlichkeit so, daß keine Gewalt und Macht mehr sehen zu lassen von nöthen ist, vollkommen gemachet worden, sein

Königreich GOtt und dem Vater wiederum übergeben wird, 1. Cor XV, 24. In so weit er des Menschen Sohn ist, wird er es GOtt: in so weit aber er der Sohn GOttes ist, dem Vater übergeben; iedennoch also, daß er selbst auch, als König und HErr immer und ewig regieren wird. Aus diesen allen, können wir nun, wie ein grosser HErr JEsus Christus sey, völlig sehen: Er ist so groß, daß die grösten HErrn und Fürsten auf Erden eben so unendlich geringer und niedriger gegen ihm, denn die schlechteste Unterthanen und Knechte gegen sie, sind; dergestalt daß, in Vergleichung gegen ihm, alle, wie wir in dem Communion-Liede: Daß er allein der HErr sey, bekennen, ja alle Creaturen im Himmel und auf Erden ihn vor ihren HErrn und Meister annehmen müssen. Doch haben die Menschen überhaupt, und wir, und alle Glieder seiner Kirchen besonders, eine andre und genauere Verbindung dieses zu thun. Sintemahl der HErr JEsus, da wir unter die Sünde verkaufft, und deßwegen dem Zorne GOttes unterworffen waren, nur darum, daß wie unser HErr und Meister, und wir dargegen, in dem genauesten Verstande seine Unterthanen und Diener seyn möchten, uns zu erkauffen und zu erlösen sich gefallen lassen. Denn es stehet ge-

geschrieben: Daß er seine Gemeine mit seinem eigenen Blute erkauffet, Act. XX, 28. Wir sind von unsern eitlen Wandel mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes erlöset, 1. Petr. I, 18. Denn er gab sich selbst für uns, daß er uns erlösete von unsrer Ungerechtigkeit, und sich selbst reinigen möchte ein Volck, zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken, Tit. II, 14. folglich uns von dem zukünfftigen Zorn zu befreyen, 1. Thess. I, 10. Da wir nun also mit so einem Preise erkauffet sind, so sind wir nun nicht mehr unser eigen, 1. Cor. VI, 19. sondern deßjenigen vollkommen, der uns erkauffet hat, sein Theil, seine Heerde, sein Eigenthum, sein Erbtheil, seine Heilige, seine Diener, seine Auserwehlte, sein סגלה, sein Schatz, sein besondres oder eigenes Volck, wie die Kinder Israel genennet werden, Ex. XIX, 5. Und so sind alle wahre Israeliter GOttes, sie sind das auserwehlte Geschlecht, das Königl. Priesterthum, das heilige Volck, das Volck seines Eigenthums, 1. Petr. II, 8. Und er ist auf solche eigene und besondre Art ihr HErr und Meister. Er hat ein besondres Regiment über sie, und träget auch für allen Vol-

cke eine besondre Sorge für sie. Denn da er sie sich selbst gleichsam, als ihr grosser HErr und Beschützer, erlöset, so heget und bewahret er sie als seine eigene Kost und Preiß. Er versiehet sie mit allen, so sie beydes zum Leben und Gottseeligkeit nöthig haben. Er speiset sie öffters an seinen eigenen Tische. Er weiset ihnen allen ihre besondre Stellen und Stationes in der Welt an, allwo sie ihm den besten Dienst thun können. Er giebet ieglichen sein Werck, das er thun muß, und fordert sie, wie sie es thun, zur Rechenschafft. Er beschützet sie vor allen ihren Feinden, und lässet keinen ihnen in dem geringsten schaden. Alle Zufälle so ihnen begegnen können, seegnet und heiliget er, und lässet sie nur zum guten für sie ausschlagen. Verfehlen sie von ohngefehr des rechten Weges, so bringet er sie, es mag nun durch diesen oder einen andern Weg seyn, ihre Geschäffte, so er ihnen vorgegeben wie vor zu verrichten, wiederum zurücke. Beleidigen sie, wie es offt geschiehet, seinen und ihren himmlischen Vater, so machet er gleich die Versöhnung wiederum für sie. Ist ihr Hertz zerbrochen, oder ihr Gewissen ihrer Sünden wegen verwundet, so verbindet er sie, und heilet sie wiederum so, daß sie auch gesunder denn vorhin sind. Sind sie schwach und un-

unvermögend, und können die Wercke, die er ihnen auferleget, nicht thun, so erquicket er sie, er muntert sie auf, er stärcket sie mit seiner Gnade und dem Heiligen Geiste an den inwendigen Menschen, so daß sie alle Dinge thun können durch den, der sie stärcket, CHristum. Uberhaupt, er giebet ihnen alles was sie haben, er versiehet sie mit allem, so sie bedürffen, er leitet sie, und stehet ihnen bey in allen was sie thun. Und wenn denn ihr Abend kömmet, und ihre Arbeit gethan ist, so giebet er ihnen einen grossen Lohn dafür, und saget zu ieglichen unter ihnen: **Ey du frommer und getrener Knecht, gehe ein zu deines HErrn Freude**, Matth. XXV, 21. **Zu deines HErrn Freude**: Eine Redens-Art, die wohl zu mercken ist. Deñ dadurch giebet er uns zu verstehen, daß er nicht nur überhaupt der HErr, sondern auch daß er unser HErr, und der HErr eines ieglichen unter uns, besonders sey. Ja daß wir auf ihn, als solchen zu sehen haben. Also hat es sein Volck bey aller Gelegenheit gethan. In dem Alten Testamente nenneten sie ihn nicht nur den HErrn (יהוה,) sondern auch unsern HErrn, (אדנינו) wie David saget: **O HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Nahme in allen Landen**, Ps. VIII, 1. Und אדני,

Mein HErr, wie David wiederum saget: Der HErr sagt zu meinen HErrn, setze dich zu meiner Rechten, Ps. CX, 1. Und Daniel: Und nun o unser GOtt, höre das Gebeth deines Knechtes um meines HErrn willen, לבעואדני, wie die Worte können übersetzet werden, Dan. IX, 19. So geschiehet es denn auch in dem Neuen Testamente. Wenn die Apostel, Jünger, oder solche, die an ihn gläuben, von ihm reden, so nennen sie ihn, wie wir in unsern öffentlichen Gebethen thun, gemeiniglich JEsum CHristum unsern HErrn, so weit er der HErr der gantzen Kirchen, und zugleich von allen Gliedern derselben ist. Reden sie aber von ihm, ieglicher mit Beziehung auf sich selbst, so eignet sich ihn ein jeder, als wenn er nur seine wäre, zu, und nennet ihn seinen HErrn ins besondre. Woher kömmet mir das, sagt Elisabeth, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommet, Luc. I, 43. Sie haben meinen HErrn weggenommen, sagt Maria Magdalena, Joh. XX, 13. Thomas antwortete, und sagte: Mein HERR und mein GOtt, v. 28. und St. Paulus: Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkänntniß CHristi JEsu meines HErrns, Phil. III, 8. Und so sollen,

oder

oder vielmehr müssen wir alle es machen. Es ist nicht genug, daß ich nur, wie CHristus der HErr aller Gläubigen überhaupt sey, bekenne: Ich muß auch auf ihn, als meinen HErrn und Meister ins besondre sehen. Und das muß ein jeder unter uns thun. Er schmeckte den Tod für jeden unter uns, Hebr. II, 9. Und jeder von uns ist auf seinen Todt getauffet, da wir denn in ein Bündniß mit ihm getreten sind, und seine Knechte zu seyn, und ihn für unsern HErrn und Meister zu erkennen, versprochen haben. Welches wir dem Zeit Lebens zu thun alle hierdurch verbunden sind. Ich sage: Zeit Lebens. Denn es ist hier uns nicht genug dieses nur etwa so überhaupt zu bekennen, oder es nur so dann und wann zu dencken, sondern wir müssen mit einen festen Glauben, und mit beständiger Empfindung desselben in unsrer Seelen immerzu leben, wie nehmlich JEsus Christus unser HErr, unser Beschützer, unser Meister und Herrscher sey. Wir aber dargen iederzeit zu seinen Dienst, unter seinem Gebothe, und gäntzlich seinen Willen und Gefallen unterworffen seyn. Er mag mit uns schaffen, was er will, wir können es nicht wiedersprechen: Er mag uns anbefehlen, was ihm nur beliebet, wir sind es zu thun verbunden.

Auch dürffen wir ihn nicht ansehen als unsern HErrn, der etwa weit von uns entfernet wäre, sondern als den, der allezeit bey uns, wo wir nur sind, zugegen ist, und achtung auf alles so wir thun, giebet, mit dem Vorbehalt es entweder, nachdem wir, was er befohlen, und so, wie er es zu thun befohlen, thun, oder nicht thun, zu belohnen, oder zu bestraffen. Besonders wenn wir in der Kirchen, als in dem Hause des HErrn sind, haben wir denn wohl auf uns selbst achtung zu haben, weil er da, wie er selbst uns versichert, zugegen ist. Wo ihre zwey, oder drey versammlet sind in meinen Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen, Matth. XVIII, 20. Uberhaupt für allen andern aber, wenn wir zu seinen heiligen Tisch gehen, allwo alles, das nur auf Erden ist, die genaueste Absicht auf ihn hat. Die Tafel oder der Tisch selbst, ist des HErrn Tafel, 1. Cor, X. 21. Das Brodt das wir da essen, ist des HErrn Leib, c. XI, 29. Der Kelch, den wir allda trincken, ist des HErrn Kelch, c. X, 21. Das gantze Fest aber wird des HErrn Abendmahl genennet, c XI, 10. Das Abendmahl unsers HErrn und Meisters Christi. Müssen wir deßwegen die gantze Zeit über, da wir bey demselben

sind

sind uns selbst mit einen solchen Ehrerbiethigkeit und Göttlicher Furcht, welche Knechten in Gegenwart ihres HErrn, ihres mächtigen, ihres allmächtigen HErrn, des HErrn der gantzen Welt, geziemet, aufführen und bezeigen. Hielten wir diese grosse Wahrheit iederzeit beständig in unsern Gedächtniß, es würde uns durch unses gantzes Leben hindurch nicht einen geringen Nutzen und Vortheil verschaffen können. Ich habe in denen nechsten Blättern dieses mit mehrern zu zeigen versprochen, und werde es nunmehr, auch zu erfüllen suchen. Wir müssen darum erstlich acht haben, daß es eine grosse Ursache, warum so viele, die sich zwar zum Evangelio bekennen, aber doch, wie sie nach denen in selbigen vorgeschriebenen Reguln einhergehen sollen, sich nicht bekümmern, sey, weil sie auch CHristum nur allein, als ihren Heyland, nicht aber als ihren HErrn, und Meister sehen. Man hat es ihnen gelehret, daß JEsus CHristus der Welt Heyland sey, daß er für sie gestorben, und dadurch die Versöhnung für ihre, nicht allein aber für ihre, sondern der gantzen Welt Sünde worden, 1. Joh. II, 1. 2. Und darnach gläuben sie zwar auch, wie sie billig müssen: Hoffen deßwegen daß er sie von dem Zorne GOttes, und von allen

Straffen, die ihnen für ihre Sünde billig gehöreten, befreyen werde. Welches denn alles, so die Menschen überhaupt von Christo ihren Heyland erwarten, dazu sie auch, es ist wahr, gnugsame Ursache haben, wenn sie nur das, was er deßwegen zu thun verordnet, fleißig in acht nehmen. Sie thun aber dieses gar selten, weil sie auf Christum weiter nicht, als bloß auf ihren Heyland, Mittler und Fürsprecher, der die Versöhnung für ihre Sünde, machen werde, sehen, dadurch sie denn sicher werden, und keine weitere Sorge, daßjenige, so er verordnet und befohlen, damit sie ihre Vergebung und Seeligkeit also durch ihn erlangen mögen, auszurichten, tragen wollen. Da doch, wenn sie nur auf Christum, als ihren HErrn, so wohl, als Heyland, ihren Meister so wohl, als Erlöser, und der deßwegen wie ich gezeiget, ihr HErr und Meister ist, weil er ihr Heyland und Erlöser, sehen wolten, sie alsdenn mehr als zu sehr erkennen würden, wie sie eben so hoch seinen Gesetzen zu gehorchen, als an seine Verheissungen zu gläuben, eben so sehr ihn beleidigen sich zu fürchten, als durch ihn seelig zu werden, verlangen zutragen, verbunden wären. Es ist da keine Versuchung, der sie unterworffen, keine Pflicht, aus der sie gesetzet, kein Ort, kein Geschäff-

schäffte, keine Beschaffenheit, oder Umstand des Lebens, in welchen sie seyn können. Da dieses, wenn es recht gebührend betrachtet würde, ihnen nicht ein Zaum seyn, und sie in gehörigen Schrancken zu bewahren, helffen würden. Ich werde aber nur dergleichen gute Ubungen und Tugenden, welche uns die heilige Schrifft aus dieser grossen Wahrheit, daß der HErr JEsus unser HErr und Meister sey, nehmen heisset, anführen. Und zwar will ich von derselben gleich, welche selbst unser Heyland in diesem Orte weiset, den Anfang machen. Dieser erniedriget sich so gar nach seinen letzten Abendmahle, daß er seinen Jüngern die Füsse wusche. Da er aber zu Petro kame, sagte dieser zu ihm; **HErr solltest du mir die Füsse waschen**, v. 6. Unser HErr antwortete unter andern darauff: Wasche ich dir die Füsse nicht, so hast du keinen Theil an mir. Darauf sagte gleich Simon Petrus: **HErr nicht die Füsse allein, sondern auch die Hände und das Haupt**, v. 9. Da wir denn mercken mögen, daß, wenn St. Petrus zu ihm redete, er ihn immerdar den HErrn nannte. Darvon hernach unser Heyland in diese Worte: **Ihr nennet mich Meister, und HErr, und saget recht daran, denn ich bin es auch**, auszubrechen, Gelegenheit genommen

zu

zu haben scheinet. Er setzet aber diesem Worten gleich dieses zu: Wenn ich denn, euer HErr, und Meister, euch die Füsse gewaschen habe, so müsset ihr auch euch unter einander die Füsse waschen. Denn ein Beyspiel, habe ich euch gegeben, daß ihr thun sollet, wie ich euch gethan habe. Warlich, warlich ich sage euch, der Diener ist nicht grösser, denn sein HErr, noch ist auch der, der da gesandt ist, grösser, denn der, der ihn gesandt hat, v. 14. 15. 16. Das Fuß-Waschen seiner Jünger, war ein grosser Beweiß seiner Liebe und Gewogenheit gegen sie, ja gleicher Gestalt seiner Demuth und Willfährigkeit. Diese war demnach diejenige gute Ubung und Tugend, so er selbst durch sie bezeigte, und dadurch er uns denn diese Lehre gleichsam geben wollen: daß, da wir sehen, wie er unser grosser HErr und Meister sey, und dennoch sich so tieff hernieder gelassen, so gar daß er auch ein so geringes Amt für seine Jünger gethan: Wir, die wir seine Jünger und seine Diener sind, nichts für so gering halten, nichts für so niedrig und schlecht ansehen sollen, so wir vielleicht für einen andern thun können. Und dieses ist diejenige Tugend, darinnen seinen Exempel auf eine gantz besondre und genaue Weise zufolgen, er

ger-

gerne sähe. Lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, Matth. XI, 29. Und es ist gewiß merckwürdig, daß er uns Sanffmuth und Gedult so wohl als Demuth von ihm, darum, weil er unser HErr ist, lernen wollen. Der Jünger, sagt er, ist nicht über seinen Meister, weder der Diener über seinen HErrn. Es ist genug für einen Jünger, daß er, wie sein Meister, und für einen Diener, daß er, wie sein HErr ist. Haben sie den Hauß-Vater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Haußgenossen also heissen, Matth. X, 25. Es ist dieses eine Sache, die er gerne, sich recht bekannt zu machen, und allewege im Gedächtniß zu behalten, von ihnen haben wolte. Gedencket, spricht er, an mein Wort, daß ich euch gesaget habe: Der Knecht ist nicht grösser, denn sein HErr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie auch eures halten, Joh. XV, 20. Und gewiß, wenn unser HErr JEsus, weil er auf Erden gewesen, gescholten, geplaget, verfolget worden, so ist es kein Wunder, wenn es uns denn auch so gehet. Denn wie können wir seine Knechte, in der Welt besser, denn unser grosser

HErr

HErr und Meister zu leben erwarten? Ja, da er um unsertwillen alles, was auf ihn geleget ward, mit so grosser Gedult und Sanfftmuth vertruge, so, daß wenn er gescholten ward, nicht wiederschalt, nicht drohete, da er litte, sondern es dem heimstellete, der da recht richtet, 1. Petr. II, 23. Was Ursache haben wir denn nicht, alles, was GOtt, um seinet willen, auf uns zu legen für gut ansiehet, ohne bey uns selbst übel damit zufrieden zu seyn, oder durch dessen Werckzeug gezimmert, und zum Unlust erwecket zu werden, uns gefallen zu lassen? Wie wohl sagte der Apostel: Ein Knecht aber des HErrn soll nicht zänckisch seyn, sondern freundlich gegen iederman, lehrhafftig, der die Bösen tragen kan mit Sanfftmuth, 2. Tim. II, 29. Denn andrer Gestalt führete er sich nichts weniger, als ein Knecht eines solchen HErrn auf, thäte auch ihm nicht den geringsten Dienst hierdurch. Denn die Zertrennung und Aergerniß anrichten, dienen nicht dem HErrn JEsu CHristo, sondern ihrem Bauche, Rom. XVI, 18. Daraus fliesset gleichfalls, daß die, so da Knechte unter sich haben, in Errinnerung, was einen grossen Meister sie über sich haben, eben so gerecht, und billig gegen ihre Knechte zu seyn, als

sie

sie es von ihren Meister, daß er liebreich und barmhertzig gegen sie sey, verlangen, lernen sollen, dieses ist die gute Tugend, und Ubung so der Apostel aus dieser Lehre zeiget, wenn er saget: **Ihr HErrn, was recht und gleich ist, das beweiset denen Knechten, und wisset, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habet, Col. IV, 1.** Das aber, was ich ietzo hauptsächlich euch ins Hertze prägen möchte, ist die Pflicht, welche ihr Christo, in so weit er auch euer HErr ist, schuldig seyd. Denn, also seyd ihr gewißlich euch gegen ihn, als es seinen Knechten gebühret, mit aller gehöriger Ehrerbiethung, zu verhalten verbunden.

Denn Erstlich ist Christus euer HErr? so müsset ihr ihn auch über alle andre Dinge und Personen auf Erden erheben, und lieben: Maaßen nichts auf Erden ist, das so eine grosse Gewalt über euch, wie dieser hätte, oder das euch wie er, so viele Liebe und Gütigkeit erwiese. Er war es, der euch ja so gar liebte, daß er sich selbst nur um euch ihm selbst zu erlösen, dahin gabe. Er war es, der euch aus der Sclaverey des Verderbens in die herrliche Freyheit der Kinder GOttes versetzete. Er war es, der mit dem Löse-Gelde seines eigenes Blutes euch alle, alle Arten des Seegens und Wohles erkauffete. Ja

er

er ist es, der euch dieses also wiederfahren und noch immerzu angedeyen lässet, so, daß für alles Gute, so ihr nur habet, für allen Seegen und Gnade, so ihr nur von denen Händen GOttes erlanget, Christo verbunden seyn, und es einig und allein für einen besondren Willen und Wohlgefallen eures HErrn und Meisters halten müsset. Denn, wie GOtt überhaupt nimmermehr, wenn Christus nicht gestorben, so barmhertzig gegen euch gewesen seyn würde, so würde er auch in dieser Barmhertzigkeit, wenn nicht Christus niemahls für uns zu beten abliesse, nimmermehr gegen uns fortfahren. Was unendliche Ursache habet ihr denn da nicht, ihn zu lieben und über alle Dinge hoch zu halten, ohne dem ihr nichts zu lieben oder hoch zu halten haben könter? Daraus fliesset, was unser Heyland selbst saget: **Wer Vater und Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth, und wer Söhne und Töchter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth,** Matth. X, 37. Wodurch er uns zu verstehen giebt, daß wer etwas so sehr, oder mehr als ihn liebet, der ist nicht würdig sein Diener zu seyn, oder ihm den HErrn zu nennen. Mögen wir dahero wohl recht mit dem Apostel sagen: **So iemand den HErrn, den HErrn JEsum Chri-**

Christum nicht lieb hat, der sey ein Anathema Maharam motha, 1. Cor. XVI, 22. Gnade hingegen sey mit allen, die da lieb haben unsern HErrn JEsum Christum unverrückt, Eph. VI, 24. Ferner, ist Christus unser HERR? Was Ehre und Respect müsset ihr ihm da nicht bey allen Gelegenheiten erweisen? Gewiß weit mehr, denn irgend einer Creatur: Ja eben dieselbe, die ihr dem Schöpffer selbst gebet. Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gerichte hat er dem Sohne gegeben, (und auf solche Weise ihn zum HErrn über alles gemachet,) auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, Joh. V, 22. 23. Und dieses alle. Nicht nur Menschen allein, sondern auch Engel. Denn GOtt hat ihn einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, daß nehmlich in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle Knie, derer die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, Phil. II. Und da er einführet den Erstgebohrnen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle GOttes-Engel anbeten, Ebr. I, 6. Und da denn nun selbst die Engel ihn anbeten, wie vielmehr müssen es Menschen thun? Besonders aber die, die ihn von ihren

HErr erkenenn, und sich, wie alle hier zugegen, für seine gehorsame Knechte ausgeben? Gewißlich, ihr müsset allezeit, wenn ihr etwas mit ihm zu thun habet, alle die Ehrerbiethung, die sich gegen einen so grossen HErrn geziemet, so lange ihr für ihm gegenwärtig seyd, bezeigen. Wie ihr denn immerdar, wenn ihr in seinen Nahmen euch versammlet, auf eine besondre Art, also für ihn stehet, denn er selbst hat es gesaget: **Wo ihr zwey oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen.** Matth. XVIII, 20. Dürffen wir demnach, die wir hier in seinen Nahmen beysammen sind, uns versichert halten, daß er mitten unter uns sey; Ja so versichert, als wenn wir ihn mit Augen sehen könten: Sintemahl wir davon sein Wort, das weder Lügen, oder wie unsre Sinne öffters thun, irren könte, für uns haben. Ist aber unser HErr hier gegenwärtig? Ist er mitten unter uns? Wie ernsthafftig denn, wie bescheiden, wie demüthig, wie ehrerbiethig haben wir uns für ihn aufzuführen? Wir wollen uns dessen, daß unser HErr allezeit, wo wir in seinem Nahmen versammlet sind, zugegen sey, nur immer erinnern, da wie denn keines weiteren Beweiß-Grundes, uns, ihn mit aller Göttlichen Furcht und Ehrerbiethung, anzu-

zubeten, zu überreden, nöthig haben werden. Uber dieses ist CHristus unser HErr? So müsset ihr ihn auch gehorsamen, und alles, was er gebiethet, thun. Es ist eben das, was ihr von euren Knechten, nehmlich dasjenige, was ihr ihnen saget, zu thun, erwartet; Und sie sind Krafft ihres Bundes es also zu verrichten, verpflichtet. Wie vielmehr seyd ihr, alles was euer HErr und Meister, der unumschränckte Regente der gantzen Welt von euch fordert, zu thun, verbunden? Alle andere Betrachtungen ausgenommen, so verbindet euch nur diese einige Relation, und Verwandschafft, in der ihr mit ihm stehet, dazu. So daß das gantz was Albernes und abgeschmacktes ist verlangen wollen, daß er euer HErr sey, und doch ihm dargegen nicht gehorchen wollen. Wie er dieses selbst beweiset, wenn er saget: **Was heißet ihr mich aber HErr, HErr, und thut nicht, was ich euch sage?** Damit zu verstehen gebende, daß die, so seine Gesetze und Gebote nicht in acht nehmen wollen, ihn auch nicht HErr nennen sollen. Denn ob sie gleich es mit dem Munde bekennen, so verläugnen sie es doch wiederum mit dem Wercken, und sagen in der That: Wir wollen diesen nicht haben, daß er über uns herrschen soll. Jedoch ich versichere mich eines

bessern von euch: Ja ich versichere mich, daß ihr, wie ihr CHristum für euren HErrn erkennet, ihr es gleichfalls durch Ausrichtung desjenigen allen, was er euch befohlen hat, so bald es nur zu euren Kenntniß gelanget, zu bezeigen bereit seyd. Damit ihr nun deßwegen keine Unwissenheit fürschützen möget, so will ich, statt seiner, in seinen Nahmen, euch alles dessen, was er gerne wolte von euch gethan haben, errinnern. Und daß dieses mit mehrern Nachdruck geschehe, so will ich nur dergleichen Dinge, die er selbst mit eignen Munde, da er noch auf Erden war, auszusprechen sich gefallen lassen, anführen. Wisset demnach alle, daß JEsus CHristus, der HErr und Meister, euch alle Tage befiehlet: Buße zu thun, und an das Evangelium zu gläuben, Marc. I, 15. An GOtt, und auch an ihn zu glauben, Joh. XIV, 1. Euren GOtt zu lieben von gantzen Hertzen, und von gantzer Seelen, und von gantzen Gemüthe, Matth. XXII, 37. Nicht diese zu fürchten, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten: Wohl aber für dem, der Leib und Seele verderben kan in die Hölle, Matth. X, 28. Allewege zu GOtt zu beten, Luc. XVIII, 1. Und, wenn ihr betet, zu sagen: Unser Vater, der du bist im Himmel

mel ꝛc. Luc. XI. 2. Nachdem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit zu erst zu trachten: und nicht für den andern Morgen zu sorgen, Matth. VI, 33. Barmhertzig zu seyn, gleich wie euer Vater Barmhertzig ist, Luc. VI, 36. und vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. V, 18. Euch fürzusehen für den falschen Propheten, die in Schaafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber reissende Wölffe sind, Matth. VII. 15. Allen Menschen so zu thun, wie ihr wollet, daß sie euch thun sollen, v. 12. Allmosen zu geben von dem, das da ist, Luc. XI, 41. Zuzusehen, und euch zu hüten für den Geitz, c. XII, 15. Euch unter einander zu lieben, so wie er euch geliebet, Joh. XIII, 34. c. XV. 12. Eure Feinde zu lieben, zu segnen die euch fluchen, wohl zu thun denen, die euch hassen, für die zu bitten, so euch beleidigen, und verfolgen, Matth. V, 44. Sein Joch auf euch zu nehmen, und von ihm sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig zu seyn, lernen, Matth. XI, 23. Das Sacrament so er bey seinem letztern Abendmahle eingesetzet, zu seinen Gedächtniß zu gebrauchen, Luc. XXII, 19. Euch zu hüten, daß eure

Hertzen nicht irgend beschweret werden, mit Fressen, und Sauffen, und Sorgen der Nahrung, Luc. XXI, 34. Uberhaupt, er befiehlet, euer Licht leuchten zu lassen für den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater in Himmel preisen. Matth. V. 16.

Dieses sind die ausdrücklichen Gebote unsers HErrn JEsu, gehorchet ihr in diesen, da sie so klahr und nöthig sind, ihm nicht, so möget ihr ihn, so offt ihr wollet, HErr und Meister nennen, er wird euch dennoch nimmermehr für seine Knechte oder Jünger erkennen, auch nimmermehr einige Seeligkeit von ihm gewarten lassen. Denn ob er gleich der Urheber und die Ursache zur ewigen Seeligkeit ist, so ist er es dennoch nur diesen, die ihm gehorchen, Ebr. V, 9. Matth. VII, 21. Uber dem ist Christus unser HErr? So sind wir seine Knechte. Dergleichen sind alle so durch ihn beruffen werden, und ihn für ihren HErrn erkennen: Wie der Apostel sagt: Denn wer ein Knecht beruffen ist in dem HErrn, der ist ein Gefreyter des HErrn: Oder vielmehr, er ist frey gemacht durch Christum, ob wohl nicht in Ansehung der Menschen, dennoch in Ansehung seiner, dessen Dienst eine vollkommene Freyheit

ist:

ist: Gleicherweise wer ein freyer beruffen ist, ist ein Knecht Christi, 1. Cor. VII, 22. Er mag in Ansehung andrer Menschen noch so frey und edel seyn, so ist er dennoch ein Knecht des HErrn Christi, und ist ihm, und zwar ihm allein, zu dienen verbunden; Wie es die Colosser macheten, zu welchen besagter Apostel saget: Ihr dienet dem HErrn Christo, Col. III, 24. GOtt gebe, daß es von allen hier Gegenwärtigen auch mit aller Wahrheit könne gesaget werden. Vielleicht werdet ihr aber sagen: Was können wir wohl für einen Dienst einem so grossen HErrn, als unser HErr ist, erweisen? Es antwortet der Apostel euch hierauff überhaupt, wenn er sagt: Ihr seyd nicht euer selbst; Denn ihr seyd theuer erkauffet, darum so preiset GOTT an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind GOttes, 1. Cor. VI, 19. 20. GOtt, unser HErr und Meister hat uns so theuer erkauffet; sind wir deßwegen nicht unser eigen, sondern sein, ja vollkommen sein; Beydes unser Leib und Geist sind sein, und wir sollen ihn in beyden preisen. Und dieses ist denn der einige Weg, wodurch wir ihm dienen können, nehmlich, daß wir seine Ehre und Ruhm in der Welt verkündigen und erheben; Welches wir auch also, so viel wir kön-

nen, zu thun verbunden sind, dadurch, daß wir ihn für den Leuten bekennen, und ihn würcklich für unsern HErrn und Meister erkennen: Seine Göttliche Gewalt und Macht über uns, und die gantze Welt wieder alle Wiedersacher vertheidigen und behaupten; Ihn in seinem Hause, und bey seinem heiligen Tische, wenn es nur uns zu ruffen ihm gefället, besuchen: Ihn, als unsern HErrn und GOtt, wenn wir besonders für ihm kommen, verehren und anbethen; seine Ehre, seine Gewalt, seine Gütigkeit, und die Wunder-vollen Wercke, so er für die Menschen-Kinder gethan, rühmen und preisen, wie wir es immerdar in dem gottseeligen Hymno: **Wir preisen dich, o GOtt, wir bekennen dich als unsern HErrn,** thun: Alle unsre Gebethe zu GOtt dem Vater in seinen Nahmen allein verrichten, und uns allein auf ihm, wegen ihrer Annehmung und Erhörung von GOtt, verlassen: Seine Niedergeschlagene und Betrübte trösten, seine Schwachen ertragen, und seine arme Glieder erqvicken: Solche, die seinen heiligen Nahmen verunehren, schelten und straffen, dargegen so viele, als wir nur können, daß sie in seinen Dienst gleichfalls treten, und ihn in der Welt verherrlichen mögen, überreden: Die Reguln, so er uns vorgeschrieben, in

Acht

Acht nehmen, und alle die guten Wercke, in welchen zu wandeln er uns vorbereitet hat, thun. Mit einem Worte, so wir dem HErrn CHristo iemahls zu dienen recht verlangen, so müssen wir alles was wir können, als Lichter in der Welt zu scheinen, anwenden, so, daß wir alle andre Professiones an Frömmigkeit, an Gerechtigkeit, an Demuth, an Mäßigkeit, an Gedult, an Reinigkeit, an Liebe, ja an allen das Lobes und Preises werth ist, übertreffen mögen. Und auf diese Weise sollen wir immerdar die Tugenden, und zugleich mit diesen das Lob und Preiß dessen, der uns aus der Finsterniß zu seinen herrlichen Lichte beruffen hat, verkündigen, und folglich ihm auf Erden allen Dienst, den wir nur können, thun. Und gewiß, da er unser HErr und Meister ist, sind wir aus Pflicht und Gewissen ihm also in allen Dingen zu dienen, und ihn zu verherrlichen verbunden. Es zeiget uns dieses der Apostel: **Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, das thut alles zur Ehre GOttes,** 1. Cor. XIII, 31. Und, **was ihr thut mit Worten oder Wercken, das thut alles in dem Nahmen des HErrn JESU,** Col. III, 17. Und dieses überdieß nicht nur durch unser gantzes Leben allein hindurch, sondern auch, wenn wir von dar hinweg-

geruffen werden, in unserm Tode: Denn, leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn; Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn, Rom. XIV, 8. Wir sind gantz und gar die Seinen, müssen es derowegen auch also bey seinem Dienst und Verehrung seyn. Ja uns darzu aufzumuntern, so wollen wir nur, was der HErr selbst saget, hören: Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater auch ehren, Joh. XII, 26. Und was können wir da mehr verlangen? Was grössere Glückseeligkeit, dann mit unsern HErrn selbst, in dessen Gegenwart die Fülle der Freuden ist, zu leben, können wir haben? Was grössere Ehre, denn durch ihm, den alles in der Welt ehret, geehret zu werden? Und diese Glückseeligkeit, diese Ehre, haben alle diejenigen, welche dem HErrn Christo in Wahrheit und Aufrichtigkeit des Hertzens dienen. Welches zu thun uns doch GOtt ins künfftige allen geben wolle. Maaßen ich versichert bin, daß uns allen sehr vieles daran lieget. Denn ist JEsus Christus unser HERR und Meister? so wird gewißlich ein Tag kommen, da er uns, wie wir ihm gedie-

dienet haben, zur Rechenschafft fordern, und da alsdenn uns, nachdem wir, was wir gesollt, gethan, oder nicht gethan haben, belohnen oder bestraffen wird. Wir dürffen dieses nur sicherlich glauben; Denn er selbst hat es, daß er es thun wolle, gesaget, auch zum Uberfluße bereits gemeldet: Wie die, so ihm treulich und gläubig dienen, in sein Reich und Herrlichkeit sollen versetzet; ieder fauler und unnützer Knecht aber hinaus in die äuserste Finsterniß geworffen werden. Haben wir deßwegen billig wohl auf uns Acht zu geben, und dieses das Werck und Thun unsers gantzen Lebens seyn zu lassen, Ursache, daß wir doch ihm allen Dienst, den wir nur können, leisten, alle Gelegenheit und Geschicklichkeit, so er uns verliehen, zu seinem Gebrauch anwenden, und das Werck, das er uns gegeben, nehmlich ihn auf Erden zu verherrlichen, endigen mögen. Seelig ist der Knecht, wenn sein HErr kömmt, und findet ihn also thun! Amen.

Die

Die Zehende Predigt,

Der seelige Zustand derer, die an Christum glauben.

Joh. XX, 29.

JEsus spricht zu ihm: Thomas, dieweil du mich gesehen hast, so gläubest du. Seelig sind, die da nicht sehen, und doch gläuben.

Es mag wohl mit allem Rechte die gantze Heilige Schrifft, da sie durch Göttliche Eingebung aufgeschrieben worden, darum der Ausspruch GOttes genennet werden. Jedoch hat für andern, alles, was Christus, da er noch auf Erden war, geredet, ein grosses Recht zu diesen Nahmen, indem es nicht nur von dem Geiste eingegeben, und dictiret, sondern auch selbst durch den Mund GOttes ausgesprochen worden. Denn also war alles, so er redete. Es ward von GOTT selbst mit seinem eigenen, ob wohl Menschlichen Munde geredet. Und deßwegen ist es auch kein Wunder, daß so viele Weißheit und Gütigkeit, sowohl als Wahrheit in allen seinen Re-

den, mehr als irgends in andern, wie es gar leichte kan bewiesen werden, hervor leuchtet. Ich will vorietzo nur eines einigen gedencken; Welches ist, daß, wenn er, wie er öffters thate, nur allein bey einer besondren Gelegenheit redete, er seine Worte immerzu also ordnete und setzte, daß sie sich nicht nur auf diese Gelegenheit allein schicketen, sondern auch gleichergestalt einen beständigen und allgemeinen Nutzen für alle Menschen, um nun durch diese, oder andre Art durch jedes, was er sagete, erbauet zu werden, bey sich führeten. Als zum Exempel, wenn ihm einige dorten von denen Galiläern, deren Blut Pilatus samt ihren Opffer vermischet hatte, erzehleten, so sagete er: Meynet ihr, daß diese Galiläer für allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie daß erlitten haben? Ich sage Nein. Welches zu gegenwärtiger Absicht bereits zu zeigen gnug war, wie diese Galiläer nicht für grössere Sünder, als andre, weil sie mehr, denn andre, gelitten, anzusehen, und auszugeben wären. Er setzet aber diesem gleich zu beständiger Unterweisung aller Menschen, hinzu: **Sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also auch umkommen.** Luc. XIII, 2. 3. Wenn einige von ihm, ob es recht sey dem Kayser Zinße zu geben? Forschen wolten

so

so gabe er ihnen, nachdem er die Uberschrifft und das Bild des Kayſers auf einen Stücke von diesem Golde angesehen, gleich eine Regul überhaupt, so sie nicht nur in diesem, sondern alle Menschen in allen Stücken, so entweder GOtt oder dem König angehen, zu mercken hatten, wenn er sagete: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtt, was GOttes ist**, Matth. **XXII**, 21. Da er ein gewisses Weib ausruffen und zu ihm sagen hörete: **Seelig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste die du gesogen hast**: So zeigte er ihr, und allen andern diese, die eher und besser vor seelig zu preisen wären, ja wie sie es alle auch so werden möchten, wenn er sagte: **Ja, seelig sind die, die GOttes Wort hören und bewahren**, Luc. **XI**, 28. Dieses ist durchgehends in dem Evangelio anzutreffen. Es mochte unser Heyland sagen was er wolte, ob gleich die Gelegenheit darzu noch so besonder war, so sagte er doch immerzu eines und das andre dabey, so allgemein für alle Menschen zu wissen nöthig war. Ich habe dieses nur darum hier anmercken wollen, weil mir es gleichsam zum Schlüssel, die Worte meines Textes, so auch bey einer besondern Gelegenheit gesprochen worden, zu öffnen und klar zu machen, dienen wird. Es

war

war aber diese Gelegenheit folgende: Er, nachdem er von denen Todten am ersten Tage der Wochen erstanden, erschiene denselben Abend allen seinen Aposteln, außer Thoma, welcher gleich dazumahl bey ihnen nicht mit zugegen war. Diese, so bald sie ihm nun begegneten, erzehlten ihm, wie sie den HERRN gesehen. Er aber, der dieses nimmermehr glauben wolte, sagte: **Es sey denn, daß ich sehe in seinen Händen die Nägel-Mahle, und lege meine Finger in die Nägel-Mahle, und thue meine Hand in seine Seite, so will ichs nicht gläuben, v. 25.** Der Apostel dachte hieran wenig, daß sein HErr, dieses was er sagte, hörete und wuste; wie er es aber mehr als zu gewiß thate. Nach acht Tagen, da er seinen Jüngern, unter welchen St Thomas auch war, wiederum erschiene, so suchte er ihn gleich für alle denen andern aus, und bothe ihm das Experiment, ohne welches nicht zu gläuben er gesaget hatte, zu versuchen an, indem er zu ihm sagte: **Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände, reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seiten, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig, v. 27.** Dieses hatte St. Thomas nicht so bald gethan, da er gleich seinen Glauben bekennete, und zu ihm

sagte:

sagte: Mein HERR und mein GOTT. Worauff JEsus zu ihm sagte: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du; Seelig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Womit er erstlich dem Apostel wegen seines Unglaubens einen heimlichen Verweiß giebet: Dieweil du mich gesehen hast, so gläubest du: Und zugleich andeutete, daß dieses nicht ihm und seinen andern Aposteln, sondern seinen eigenen Augen glauben heisse. Welches, ob es wohl mit Wahrheit ein Glauben, wie es hier war, mag genennet werden, so ist es doch ein solches Glauben, das auch bey denen Menschen, vielweniger denn bey GOtt, wenig gilt, indem es ja nicht auf sein Ansehen und Autorität, sondern auf eines Menschen eigene Sinne gegründet ist. Indem aber dieses also unser Heyland zu dem Apostel gesaget, so kehrete er nach seiner vor angeführten gewöhnlichen Göttlichen Art, seine Rede von ihm auf alle Menschen, damit sie doch alle denjenigen wahren Glauben, der auch die Seeligkeit zu Theil hat, ja wie seelig auch das, was wir nicht sehen, zu gläuben sey, wissen und erkennen möchten, und saget: Seelig sind die, welche nicht sehen, und doch gläuben. Er redet indefinite, ohne was gewisses zu bestimmen, nicht von dem

Glau-

Glauben seiner Auferstehung allein, welche ihm doch dazu Gelegenheit gabe, sondern von dem Glauben überhaupt alles deßjenigen, so uns GOtt offenbahret hat. Sind wir dahero alles, ob wir es gleich niemahls gesehen, oder keinen andern Grund, als sein Wort allein, es zu glauben haben, dennoch zu glauben verbunden.

Dieses ist es demnach, das durch seinen Beystand zu erklähren, mich iezt bemühen werde, nicht darum, als ob etwa die Worte einiger mehreren Erörterung nöthig hätten, maaßen sie so klar und deutlich bereits sind, als sie nimmermehr weiter durch andre Worte können gemachet werden; sondern nur, daß die in selbigen enthaltene Wahrheit also ans Licht gebracht werden möge, damit wir auch in ihr innerstes sehen, und, wie wir die wahre Seeligkeit dadurch erlangen mögen, wissen und verstehen können.

In dieser Absicht wollen wir Erstlich, was denn dasjenige, was wir nicht gesehen, zu glauben, sey, und was Grund wir dazu haben. Und denn Anderns, worinnen gegentheils die, so es also thun, seelig sind, betrachten. Was das Erstere anbelanget, habe ich euch, was glauben überhaupt sey, vorzutragen nicht nöthig; Denn ihr alle wisset bereits, daß dieses, wenn

wir an etwas nicht zweiffeln, sondern davon völlig versichert sind, glauben heisset. Dieses ist die gewöhnliche Bedeutung dieses Wortes beydes in unsern täglichen Wandel, und der Heiligen Schrifft, wo das Glauben gemeiniglich dem Zweiffeln entgegen gesetzet ist. Als da unser Heyland zu St. Petro saget: O du Kleingläubiger, warum zweiffelst du? Matth. XIV, 31. Und zu allen seinen Jüngern: Wenn ihr Glauben habet, und nicht zweiffelt, Matth. XXI, 21. Und wer nicht zweiffelt in seinen Hertzen, sondern gläubet, daß es geschehen werde, was er saget, so wird es ihm geschehen, was er saget, Marc. XI, 23. Wer aber darüber zweiffelt, sagt St. Paulus, und ißet doch, der ist verdammet, denn es gehet nicht aus dem Glauben, Rom. XIV, 23. Eben so lautet das, was St. Jacobus spricht: Es bitte ieglicher in Glauben, und zweifle nicht, Jac. I, 6. Wie solches das Wort διακρινόμενος bedeutet. Aus allen diesen angeführten Stellen erhellet, daß nach der Heiligen Schrifft so wohl, als dem gemeinen Brauche der Welt, zweiffeln allezeit gerade dem Glauben entgegen gesetzet ist, und man alsdenn erst von einem Menschen, daß er etwas glaube, recht eigentlich

lich sagen kan, wenn er nicht mehr dran zweifelt, sondern vollkommen davon in seinem Gemüthe überredet ist. Auf solche Art drücket St. Paulus die Grösse von dem Glauben Abrahams aus, daß er aufs gewisseste wuste, daß, was GOTT verheissen hat, er auch thun könne, Rom. IV, 21. Und seines eigenen, wenn er saget: Ich bin gewiß, c. VIII, 38. Das Wort in der Grund-Sprache ist πέπεισμαι, woher das Griechische Wort πίστις kömmt, welches wir durchgehends durch Glauben übersetzen, und von diesem πιστεύω, gläuben. Welche Worte nothwendig nach ihrem Ursprunge so wohl, als gemeinem Gebrauche, einen solchen Glauben bedeuten müssen, wodurch wir völlig von der Wahrheit, und Gewißheit einer Sache versichert sind. Nun aber sind besondre Arten, wodurch wir dahin von einer Sachen überredet zu seyn, oder selbe zu gläuben, gebracht werden. Von einigen werden wir durch das Zeugniß unsrer eignen Sinne versichert. Als, wir sehen etwas, so weiß oder schwartz ist, wir schmecken etwas, so süsse oder bitter ist, zweiflen deßwegen nicht mehr daran, sondern sind von dessen Wahrheit überzeuget, und gläuben es folglich also. Wie von St. Petro gesaget wird in diesem Capitel, daß er sahe und gläubete,

te, v. 8. Und von St. Thoma in meinem Texte: Dieweil du mich gesehen hast, so gläubest du. Denn in solchen Fällen, ob wohl unsre Sinne uns eine Sache also zu gläuben, wie sie es fürstellen, verleiten, so ist doch die Gedancke, oder die Uberzeugung selbst ein Actus oder Handlung, nicht der Sinnen, sondern der Seelen, und auf diese Art kan sie der Glaube oder das Gläuben, wie es hier ist, genennet werden. Anderes überredet uns unsre Vernunfft, entweder ohnmittelbahrer Weise gleich nach dem erstern Vortrag desselben zu unserer Betrachtung, oder auch durch nöthige Folgerungen einer Sache aus der andern, biß wir endlich zu dem, was unsere Gedancken beschauen, gelangen, so daß unser Gemüthe in selbigen, als einer nothwendigen Folge aus vorbedachten Gründen, acqviesciret und stille stehet: Welches denn hernach davon überzeuget zu seyn, heisset. Es nehmen aber doch auch diese aus der Vernunfft gehohlete Persuasiones, und Gründe ihren ersten Ursprung sehr öffters von unsern Sinnen: Wie aus dem hier angeführten Casu zu erweisen: St. Thomas sahe nun Christum nach seiner Auferstehung wieder in eben dem Gesichte und Statur, und allen andern eben so, wie er ihn zuvor zu sehen gewohnet war;

Er

Er legte seine Finger in die Lücken, welche die Nägel in seine Hände, und der Speer in seine Seite gemachet hatten, und fühlte da, daß sie würcklich so, wie sie die Nägel und Speer gemachet hatten, waren, und daraus schloße er denn, daß dieses wohl gewiß eben die Persohn, die er zuvor gekannt, und also ans Creutze schlagen und sterben sehen, seyn müsse, folglich war er dadurch überzeuget, und gläubete, daß er in der That von denen Todten erstanden wäre. Dieses aber muste er auf diese Art, er mochte nun wollen oder nicht, gläuben, da er so einen Augenscheinlichen und klaren Beweiß davon vor sich hatte. Darum wurde sein Glaube auch hier verworffen und gescholten, indem er mit demjenigen, wodurch ein Mensch auch das, was er doch niemahls gesehen, glaubet, nicht zu vergleichen war. Jedoch sind auch noch andre Arten, dadurch ein Mensch überzeuget wird, und gläubet, nehmlich die Zeugnisse, nicht unserer eigenen Sinne oder Vernunfft, sondern andrer Menschen. Diese erzehlen uns etwa was, welches sie selbst gesehen, oder gehöret, oder erfahren haben wollen, welches wir denn so gleich gemeiniglich ohne unsre Sinne oder Vernunfft darüber zu Rathe zu ziehen, annehmen, und es ihnen nur auf ihre Aussage also gläuben. Diese

Art von Gläuben oder Uberzeugung, ist unter denen Menschen eben so, wie alle die vorerwehnten, gemein und gewöhnlich. Und muß auch in der That so seyn, maaßen wir ja im Umgange einer mit dem andern niemahls auf andre Art eine Gnüge und Gewißheit haben könten. Dieses sind die besondre Wege, wodurch wir gemeiniglich zum Gläuben oder zur Gewißheit einer Sache, eher denn ein andrer gelangen. Allein sie sind gewiß so grossen Irrthümern unterworffen, daß wir weder auf einen allein, noch auf alle zusammen, uns sicherlich verlassen können. Maaßen wir immerzu, es sey nun von was es wolle, daß wir also überzeuget seyn, Ursache, ob sich es also, oder nicht, verhalte, zu zweifeln haben: Und folglich dessen in unsrer Vernunfft nicht vollkommen und gewiß versichert seyn können. Denn die Erfahrung lehret uns, wie öffters uns unsre Sinne betrügen, wie unsre Vernunfft gar vielmahl in ihrer Herleitung eines aus dem andern, fehle, und wie alle Menschen sowohl, als wir, sich zu irren fähig sind. Oder betrügen sie sich selbst nicht, so kan man nicht wissen, ob sie nicht etwa uns durch Erzehlung einer Sache für wahr, welche sie doch wissen, daß sie würcklich falsch ist, zu hintergehen gesonnen sind. Können wir folglich alle denen

Ge-

Gedancken, so auf diese Weise in unsre Sinne kommen, keinen wahren Glauben oder völlige Versicherung, daß sie also, wie wir sie dencken, und weil wir sie dencken, wahrhafftig verspüren, beylegen. Wir würden auf solche Art, wenn wir keinen andern Grund, darauff wir unsern Glauben bauen könten, hätten, immerzu wanckend und zweiffelhafftig seyn, und niemahls eine Sache für eine gewisse und sicherliche Warheit, so viel wir auch es in der That also zu gläuben, Ursache hätten, annehmen dürffen. An welchen nichts, als unser Fall in Adam, Schuld ist, indem durch diesen die Sinne, Vernunfft, ja alle Menschen überhaupt verderbet worden, daß was Erkänntniß wir durch sie haben, meistens nichts mehr, als eine bloße Conjectur und Muthmaßung heissen muß.

Aber sehet nunmehro, und bewundert die unendliche Güte, und Barmhertzigkeit GOttes des Vaters, welcher, da er weiß, was grossen Unwissenheiten auch in Sachen der grössesten Wichtigkeit, und die wohl gar zu unsern ewigen Frieden dienen, wir ausgesetzet sind; hat ein andres Mittel, wodurch wir zu deren Erkennung, so gewiß, daß wir auch nimmermehr fehlen können, gelangen mögen, ausgefunden. Denn, da er will, daß alle Menschen seelig werden, und

zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen, hat selbst uns alle dergleichen Wahrheit, die zu unsrer Seeligkeit nöthig sind, offenbahret, und gezeiget: So daß wir deßwegen sein Wort haben, welches mehr, ja unendlich mehr ist, als wohl nimmermehr das beypflichtende Zeugniß unsrer Sinne, unserer Vernunfft, ja aller Menschen, wenn sie auch in ihren besten und ersten Stande geblieben wären, seyn würden: Ja es ist so weit mehr, daß wir ohnmöglich von einer Sache, so iemahls gethan worden, mehr versichert und gewiß seyn können, als von diesem. Denn, da GOtt die Wahrheit, wie der Apostel saget, selbst ist, so kan er nicht lügen, Tit. I, 1. 2. Es ist ohnmöglich für GOtt, daß er lüge. Ebr. VI, 18. Maaßen alle Lügen, alle Falschheit seiner wahren Natur und Wesen offenbahr entgegen sind. Muß demnach alles, was GOtt saget, nothwendig wahr seyn, und nur darum, weil er es saget, gegläubet werden. Denn hat er es nur gesaget, so dürffen wir gewiß dem Zweiffel, und der Unschlüßigkeit, ob es wohl also seyn, oder nicht seyn möge, keinen weitern Platz geben: weil es nicht anders seyn kan, als daß alles, so wie er saget, geschiehet, oder geschehen wird. Und mögen dahero auch einige Wahrheit über unser Verständniß und Vernunfft

nunfft zu seyn scheinen, finden wir sie aber nur durch seine Göttliche und unbetrügliche Autorität bezeuget, so haben wir gewiß unendlich mehr Grund von selben gewiß und versichert zu seyn, denn wir nimmermehr von einer Sache, die uns auch noch so leichte zu begreiffen, und zu verstehen, für kommet, seyn werden. Und sind unsre Gemüther recht eine Wahrheit überhaupt anzunehmen, zugerichtet, so müssen sie selbige nothwendig auf die höchste Weise, und mit dem stärcksten Glauben, denn sie nur haben können, annehmen und behalten. Und siehe da, dieses ist die Art, so GOtt der allmächtige, die Menschen von allen nöthigen Wahrheiten zu unterrichten, und zu überzeugen, bereits von Anfang der Welt durchgehends gebrauchet hat. Adam war auf Antrieb der alten Schlangen nicht so bald gefallen; als schon GOtt selbst saget: **Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopff zertreten**, Gen. III, 15. Und also war sein eigenes Wort schon genug darzu, dadurch Adam selbst, und seine Nachkommen den festesten Grund zu Glauben haben konten, daß einer von einem Weibe solte gebohren werden, der die Wercke des Teuffels zerstreuen, und die Menschen wiederum in ihren ersten Stand versetzen würde. Es ward aber dieses Wort würck-

lich also nicht eher, als erst nach 4000 Jahren (die deßwegen die Erfüllung der Zeit genennet sind, Gal. IV, 4.) erfüllet. Da GOtt doch so gnädig war, daß er nach halb verlauffner Zeit dem Abraham, der zwey tausend Jahr nach Adam lebend, gleich die Mittel-Persohn zwischen ihm und Christo gewesen, es wiederum erneurete, und wiederhohlete. Denn es war GOtt selbst, der gleichfalls zu Abraham sprach: **In dir, und in deinem Saamen sollen alle Geschlechte auf Erden geseegnet werden,** Gen. XII, 3. c. XVIII, 18. c. XXII, 18. Dadurch er klährlich andeutet, daß das, was er zuvor den Saamen des Weibes überhaupt betreffend, gesaget, in dem Saamen Abrahams solte vollfüllet werden, und zwar so, daß alle Völcker, und Geschlechte der Erden sowohl als seines dadurch würden geseegnet werden, und er auch deßwegen also gläuben müsten. Nach diesem hat GOtt zu allen Zeiten Propheten, durch die er seinen Entschluß, und seinen Willen durchgehends, bis er es endlich selbst auch durch seinen eingebohrnen Sohn gethan, bekannt gemachet, erwecket. Der Apostel spricht hiervon: **Nachdem vor Zeiten GOtt manchmahl und mancherley Weise geredet hat zu denen Vätern, durch die Propheten, hat**

er

er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn. Ebr. I, 1. 2. Es war also GOtt, der so wohl durch die Propheten, als seinen Sohn geredet, und sind selbige nicht anders anzusehen, als Herolde, als seine Botschaffter, die seinen Göttlichen Willen und Wohlgefallen, ausruffen, und fürtragen müssen. Die sprachen die Worte aus; selbe waren aber keine andre, als die GOtt selbst in ihrem Munde geleget. Wie unser Heyland zu seinen Aposteln saget: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet, Matth. X, 20. so gienge es auch mit denen Propheten; Denn es ist noch nie keine Weissagung aus Menschlichen Willen herfürgebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben vom Heiligen Geist, 2. Petr. I, 21. Sie redeten nicht irgend aus eigenem Gehirne, oder was ihnen einfiele, sondern was GOtt haben wolte, das gesaget solte werden; Daß es also sein Wort, so sie geredet, und sein Wille, den sie geoffenbahret, gewesen. Deßwegen rufften sie auch allezeit aus, also spricht der HErr, damit das Volck dadurch wissen möchte, daß dasjenige, so sie ietzo reden würden, nicht ihr eigenes, sondern GOttes Wort wäre, dem sie folg-

folglich darum so gleich gehorchen, und als solches, es annehmen solten. Wie es denn also die Thessalonier machten. Denn St. Paulus saget in seinem Briefe zu ihnen: **Darum auch wir ohn unterlaß GOtt dancken, daß ihr, da ihr empfinget von uns das Wort Göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschen Wort, sondern, (wie es auch wahrhafftig ist) als GOttes Wort.** 2. Thess. II, 13. Das Wort, so St. Paulus predigte, ob sie es gleich von ihm höreten, war dennoch nicht sein Wort, noch das Wort eines andern Menschen, sondern es war in der That und Wahrheit das Wort GOttes selbst; und sie nahmen es auch also, als von GOtt geredet, an. Und so müssen alle alles, was durch Mosen, und die Propheten, oder durch Christum, und seine Apostel, geredet, nun aber in die Bücher des Alten und Neuen Testamentes zusammen getragen worden, annehmen; Denn es alles durchaus GOttes Wort, und wie der Apostel saget: **Alle Schrifft von GOtt eingegeben ist,** 2. Tim. III, 16. Und mochten sie dahero schreiben, und reden, wo sie nur wolten, so war es doch immerdar das Wort GOttes. Folglich sind alle Menschen auf selbiges zu sehen, und es mit eben der Ehrerbiethung und Scheu,

als

als wenn es GOtt mit seinem eigenen Munde zuihnen geredet, oder mit seinem eigenen Finger, wie mit denen Zehn Geboten geschehen, aufgeschrieben hätte, anzunehmen verbunden. Wie nun in diesem seinem heiligen Worte dem Allmächtigen GOtt vieles zu gebiethen gefallen, welches alles wir derowegen, weil ers gebothen, thun, hingegentheils auch, da er vieles verbothen, aus gleicher Ursache, weil er es verbothen, meiden, und verabscheuen müssen; so sind gleichergestalt viele andre Sachen, so er zusagen beliebet, eben darum, weil er sie gesaget, mit gehörigen Glauben von uns anzunehmen. Als zum Exempel, er erörtert allda einiges so ihm selbst angehet, als seine Weißheit, seine Macht, seine Allgegenwart, seine Güte, seine Gerechtigkeit, seine Barmhertzigkeit, und alle seine andere Vollkommenheiten, nebest denen Wercken, so er gethan, anders was seinen Sohn betrifft, seine Gottheit, nehmlich seine Menschwerdung, sein Leben, sein Leiden, seine Auferstehung, seine Himmelfarth, sein Sitzen zur rechten Hand des Vaters; anders, was seinen Heiligen Geist anbelanget, nehmlich seine göttliche Macht, sein Ausgehen, seine Gaben, und wundersame Würckungen in der Welt: anders, was seine Propheten, Patriarchen, Apostel, und viele an-

andere merckwürdige Personen, und was sie in ihren besondren Zeiten gethan angehet. Einiges hat ihm denen, so an ihn gläuben, und ihn gehorchen werden, zu verheissen, beliebet, als nehmlich daß er ihnen gnädig seyn, sie seegnen, sie für alle Ubel behüten, und ihnen alles gute, so sie nun in dieser, oder der zukünfftigen Welt verlangen können, verleihen wolle. Einiges hingegen hat er auf drohende Weise denenjenigen, die an ihn zu gläuben, und ihm zu dienen sich weigern, gesaget, wie er sie nehmlich an ihrer Seel und Leib, Zustand, Freundschafft, und andern dergleichen straffen und plagen, ja ihnen endlich gar ihr Theil mit dem Teuffel und seinen Engeln geben wolle. Einiges, hat ihm, einige particular-Personen, oder Geschlechte, oder auch alle Menschen überhaupt betreffend, vorherzusagen, gefallen. Als, daß sie am Jüngsten Tage alle wiederum aufstehen, und vor Christi Richterstuhl kommen, und allda, nachdem sie gehandelt, es sey gut oder böse, ihren Lohn, die Gottlosen nehmlich das höllische Feuer, die Gerechten aber das ewige Leben, empfangen sollen. Diese und dergleichen Dinge, so GOtt in seinen heiligen Wort gesaget hat, ob wir sie wohl niemahls gesehen, oder vielleicht, wie sie also, wie er gesagt, sind, oder seyn sollen,

ver-

verstehen können; so haben wir dennoch die gröste Ursache, von ihrer Wahrheit und Gewißheit vollkommen versichert zu seyn, indem wir deßwegen sein ausdrückliches Göttliches Wort, sein unbetrügliches Zeugniß, seine Göttliche Gewalt, und Autorität selbst für uns sehen.

Und diejenigen, welche auf solche Art in ihren Hertzen von Sachen, welche sie niemahls gesehen, bloß und allein auf GOttes Wort, überzeuget sind, von denen mag man wohl mit aller Wahrheit recht nach dem Evangelischen Verstande sagen, daß sie gläuben, indem sie denjenigen Glauben haben und ausüben, von dem der Apostel saget: Er sey eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, Ebr. XI, 1. Wie sie auf das Gute, so in der Heiligen Schrifft verheissen worden, hoffen, so sind sie durch den Glauben, daß es auf solche Art GOtt selbst verheissen, so gewiß, daß sie es empfangen werden, versichert, als ob sie es bereits schon hätten; Ja sie haben es bereits in der That schon in sich, und sind von denen Dingen, die GOtt also gesaget, ob sie selbe gleich niemahls gesehen, dennoch so gewiß und versichert, als ob sie sie würcklich bereits gesehen, oder noch mehr, als ob sie wüsten, wie zwar ihre Sinne, doch

aber

aber GOtt nicht, sie betrügen könten. Und diese sind diejenigen, welche unser Heyland hier vor seelig preiset, wenn er saget: **Seelig sind die, die da nicht sehen, und doch gläuben.** Daß sie seelig sind, dürffen wir nicht zweiffeln; maassen wir Christi eigenes Wort deßwegen für uns haben. Worinnen aber diese ihre Seeligkeit bestehe, und wie groß sie sey, ist eine Sache so unsre Betrachtung und Untersuchung in etwas weiter verdienet. Wir mögen also darum mercken, daß, wie GOtt durch sein Wort die Welt geschaffen, so geschiehet es auch durch sein Wort, daß er selbe überhaupt, und alle Menschen besonders erhält und regieret, über die letzteren aber ordnet und beschliesset, so wie er, daß sie es gläuben, oder nicht gläuben, findet. Er hatte den ersten Menschen nicht so bald gebildet, und in den Garten, so er für ihn gepflantzet, gesetzet, als er gleich zu ihm sagte: **Du solst eßen von ieglichen Baume des Gartens, aber von dem Baume des Erkänntniß Gutes und Böses solst du nicht eßen. Denn welches Tages du davon eßen wirst, solst du des Todes sterben,** Gen. II, 16. 17. Hätte Adam, was GOtt ihm gesaget, gegläubet, würde er es nimmermehr von der verbothnen Frucht zu eßen gewaget haben. Da er aber dem, was die

die Schlange zu Even sagte, mehr, denn was GOtt gesaget, gläubete, so aße er davon, und vergifftete so zu reden, und verderbete sich selbst und seine gantze in ihm enthaltene Posterität und Nachkommenschafft. Jedoch die Liebe GOttes gegen die Menschen ist so groß, daß, ohngeachtet ihres Falles durch den Unglauben in ihren ersten Eltern, er dennoch es also zu verordnen Gefallen getragen, daß sie alle wiederum von selbigen aufstehen, und in ihren ersten Zustand versetzet werden möchten, es sey denn, daß sie selbst, oder ieglicher vor sich in seiner Persohn eben des Fehlers und Lasters, nehmlich des Unglaubens schuldig wären. Denn, wie ich bereits oben angeführet, hat GOtt zu allen Zeiten denen Menschen seinen Willen offenbahret, ja hat es noch über dieses aufgeschrieben zu werden geschaffet, damit die Menschen immerdar, was er gesaget, und was er von ihnen ihrer Seeligkeit wegen gegläubet haben wolle, wissen möchten. Was St. Johannes in seinem Evangelio saget, ist von der gantzen Heiligen Schrifft klar und ausgemachet: **Dieses ist geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christus, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinen Nahmen, Joh. XX, 31.** Wollen nun, noch allen, die Menschen nicht

gläuben, so machen sie GOtt zum Lügner, 1. Joh. V, 10. Welches denn gewißlich der grösseste Schimpff und Entehrung ist, so sie seiner Göttlichen Güte und Wahrheit anthun können; sind sie folglich deßwegen mit dem grösten Rechte zu verdammen; wie es uns der Richter der gantzen Welt versichert hat, da er gesaget: Wer nicht gläubet, der wird verdammt, Marc. XVI, 16. Und: Wer an ihm gläubet, der wird nicht verdammet; Wer aber nicht gläubet, der ist schon verdamet, denn er ꝛc. Joh. III, 18. Er ist verdammet zu dem ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 26. v. 41. Welches auch deßwegen der Lohn mit dem Ungläubigen Luc. XII, 46. heisset, der nur für selbige und keine andre angewiesen ist. Da gegentheils auf der andern Seite diejenigen, so an GOtt gläuben, und ihm die Ehre, so seinem allerheiligsten Nahmen und dem Worte gebühret, geben, so ferne von der Verdammung sind, daß sie vielmehr seelig und geseegnet durch ihn werden; und zwar auf die allerhöchste Weise, womit er sie selbst nur begnadigen kan. Es ist in meinem Vermögen nicht, alle die Gnaden-Bezeugungen und Wohlthaten, so er ihnen erweiset, herzurechnen, vielmehr ihre Größe zu be-

beschreiben. Ich will euch dannenhero nur solche Schrifft-Stellen in GOttes eigenem Worte anführen, die euch so viel Licht geben sollen, daß ihr gantz klärlich die Wahrheit dieses Göttlichen Vortrages, so durch die Wahrheit selbst, nehmlich durch das Wort GOttes ausgesprochen worden: Seelig sind, die da nicht sehen, und doch gläuben, werdet einsehen und erkennen können. Sie sind mit lauter Nutzen und Vergnügen aus dem Worte GOttes, sie mögen es nun selbst hören oder lesen, oder sich es predigen lassen wenn sie wollen, begnadiget. Denn es würcket in denen, die da gläuben, 1. *Thess. II, 13.* und in keinem andern, *Ebr. IV, 2.* Die sind mit einen reinen, gesauberten und heiligen Hertzen begnadiget: Denn GOtt reiniget ihre Hertzen durch den Glauben, *Act. XV, 9.* und heiliget sie durch den Glauben an Christum, *Act. XXVI, 18.* Sie sind mit Vergebung und Erlassung aller ihrer Sünden durch das Blut Christi begnadiget: Denn alle Propheten zeugen von ihm, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, *Act. X, 43.* Sie sind mit der Gerechtigkeit GOttes, dadurch sie gerechtfertiget, und selbst für GOtt gerecht gerechnet werden, begnadiget: Denn die sind gerechtfertiget durch den Glauben, *Gal. II, 16.* Abra-

ham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, *Rom. IV, 6.* Welches dahero die Gerechtigkeit ist, so von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, *Phil. III, 9. Rom. III, 22.* und die Gerechtigkeit des Glaubens, *Rom. IX, 13.* und die Gerechtigkeit die aus dem Glauben kömmet, *Rom. IX, 30.* Sie sind mit der Liebe und Gnade GOttes, des allmächtigen Beherrschers der Welt begnadiget: Er ist mit ihnen versöhnet, und sie haben Friede mit ihm: Denn nun sie sind gerecht worden durch den Glauben, so haben sie Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ, *Rom. V, 1.* Sie sind mit der nähesten Verwandtschafft, so nur seyn kan, mit dem allerhöchsten GOtt, dem fürnehmsten Gute, begnadiget: Sie sind seine Kinder durch Kindschafft und Gnade. Denn ihr seyd alle Kinder GOttes durch den Glauben an Christum JEsum, *Gal. III, 26.* Denn so viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen gläuben, *Joh. I, 12.* Sie sind mit einem neuen Leben begnadiget, welches sie in allen ihren Handlungen leitet, führet und regieret. Denn sie leben durch den Glauben, *Habac. II, 4. Ebr. X, 37.* Wir wandeln, sagt St. Paulus, im Glauben und nicht im Schauen, *2. Cor. V, 7.* Denn was ich iezt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des

Soh-

Sohnes GOttes, *Gal. II, 20.* Sie sind mit dem freyen Zugang zu GOtt, und völliger Versicherung von Seiten seiner, daß sie alles, was sie, als wahrhafftig gut und nützlich für sie, bitten, haben sollen, begnadiget: Denn alles, was ihr bittet in eurem Gebethe, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wird es euch werden, *Marc. XI, 24.* Sie sind mit lauter Seegen und guten Fortgange in allen ihren Unternehmungen zur Ehre GOttes und ihrem eigenen Besten, begnadiget. Gläubet an den HErrn euren GOTT, so werdet ihr sicher seyn, und gläubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben, *2. Chron. XX, 20.* Sie sind mit Macht dem Teufel, so, daß er von ihnen fliehen muß, zu wiederstehen begnadiget. Vor allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchen ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichtes, Ephes. VI, 16. Luc. XXII, 32. Sie sind mit dem Sieg über die Welt begnadiget. Denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß JESUS GOttes Sohn sey, *1. Joh. V, 4. 5.* Sie sind mit einer Art von Allmacht begnadiget. Denn alle Dinge sind möglich, dem, der da gläubet, *Marc. IX, 23.* Ich kan alle Dinge thun, (sagt St. Paulus,) durch den, der mich

stärcket, CHristum, *Phil. IV, 13.* Sie sind mit dem Wohlgefallen GOttes, an dem, was sie thun, begnadiget: Durch den Glauben hat Abel GOtt ein gröſſer Opffer gethan denn Cain, *Ebr. XI, 4. Gen. IV, 4.* Aber ohne Glauben ists ohnmöglich, GOtt zu gefallen, *Ebr. XI, 6.* Sie sind mit denen Gnaden-Gaben GOTTes des Heiligen Geistes begnadiget: Wer an mich gläubet, (spricht CHristus,) von des Leibe werden Ströhme des lebendigen Wassers flieſſen: Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfahen solten, die an ihn gläubeten. *Joh. VII, 38. 39.* Durch welchen auch ihr, da ihr, (spricht der Apostel,) gläubetet, versiegelt worden seyd, mit dem Heiligen Geist der Verheissung, *Eph. I, 13.* Und wir also den verheissenen Geist empfahen mögen durch den Glauben, Gal. III, 14. Sie sind mit der besondren Gegenwart CHristi selbsten begnadiget, indem er beständig in ihnen seine Wohnung und Sitz hat. Denn CHristus wohnet durch den Glauben in ihren Hertzen, *Eph. III, 17.* so, daß die Krafft CHristi in ihnen bleibet, *2. Cor. XII, 9.* eben so, als er es thate zwischen den Cherubims auf der Laden in dem Alten Testamente. Sie sind mit unaussprechlicher Freude und Vergnügen mitten unter allen Wechsel und Zufällen dieses sterblichen Lebens, durch ihn, an dem sie gläuben, nehmlich

JE-

JESUM, ihren Heyland, begnadiget: Welchen sie nicht gesehen, und doch lieben: Und nun an ihn gläuben, ob sie ihn wohl nicht sehen, und freuen sich mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, 1. Petr. I, 8. Und endlich sind sie mit dem ewigen Leben, so in allen denen Gnaden-Bezeugungen und Wohlthaten, so nur ein Mensch zu erhalten fähig ist, begnadiget: Denn GOtt hat also die Welt geliebet, daß er auch seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen, Joh. III, 16. Und alsdenn empfahen sie das Ende ihres Glaubens, nehmlich der Seelen Seeligkeit, 1. Petr. I, 9. Also sind alle diejenigen, so da gläuben, beglückt und begnadiget. Also waren Abel und Enoch, und Noah und Abraham, und Sara und Isaac, und Jacob und Joseph, und Moses, und Josua, und Rahab alle, und zwar alle durch ihren Glauben, wie es der Apostel weitläufftig zeiget, begnadiget, Ebr. XI. Da er denn noch hinzu setzet: Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurtz, wenn ich solte erzehlen, von Gideon und Barak, und Samson, und Jephthah, und David, und Samuel, und denen Prophe-

ten. Welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewürcket, die Verheissung erlanget, der Löwen Rachen verstopffet; des Feuers Krafft ausgelöschet, des Schwerdtes Schärffe entrunnen, sind kräfftig worden aus der Schwachheit, und starck worden im Streit, haben der Frembden Heer darnieder geleget, Ebr. XI, 32. 33. 34. Und so fähret er noch immer weiter in Erzehlung derer herrlichen Dinge, welche die heiligen von Alters durch ihren Glauben ausgerichtet, fort. Dieser Glaube eben, von dem er hier redet, ist nun diese gewisse Zuversicht, des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet. Wir können aus allen diesen denn endlich diesen Schluß machen, daß wenn wir überhaupt einigen Glauben haben, wir auch nothwendig dem, was unser Heyland hier saget: Seelig sind die, die da nicht sehen, und doch gläuben, müssen Glauben beylegen. Wo werden wir aber ietzo dergleichen seelige Persohnen antreffen? Nach meiner Hoffnung sind doch wohl einige, wiewohl das ich fürchte, wenige unter uns hier zugegen. Unser Heyland selbst: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, solte er auch Glauben finden auf Erden? Luc, XVIII, 8.

Wenn

Wenn er, wie wir zwar nicht wissen, zu unsrer Zeit, und in diesen unsern Tagen kommen solte, ich zweiffle, daß er wenige finden würde. Es sind derer, ich weiß gar wohl, gar viele, die ihren Glauben bekennen; aber derer gegentheils wenige, die es mit rechten Ernst thun. Diejenige so da, wo der Christliche Glaube bekennet wird, gebohren und erzogen sind, die sagen es nur so oben hin mit denen andern: und weil sie die Articul desselben so für wahr mit denen übrigen halten, oder sie doch wenigstens nicht läugnen, die halten sie vor sattsam gegläubet; da doch, wenn sie ihr eigenes Hertz untersuchen, sie gantz leichtlich finden werden, daß sie von keinem derselben so vollkommen überzeuget sind, daß sie selbige eben so gewiß und feste, als andre Dinge etwa, so sie gesehen oder selbst gehöret, glauben solten. Dürffen sie dannenhero diesen für gar keinem solchen Glauben, als der dem unbetrügliche Worte, und Zeugniß GOttes gebühre, und genug sey, bey sich halten. **Denn so man von Hertzen glaubet, wird man gerecht**, Rom. X, 10. Mit den Hertzen, wenn es nehmlich recht würcklich und wahrhafftig von der Wahrheit und Gewißheit des Göttlichen Wortes, und ieglichen Dinges in selbigen versichert, und überzeuget ist, denn, und nicht

eher kan von einen Menschen daß er schon wahrhafftig gläube, gesaget werden. Ich sage aber mit Fleiß, des Göttlichen Wortes, und ieglichen Dinges in selbigen: Denn der nicht alles gläubet, gläubet nicht, wie er doch gläuben soll; Maaßen von keinem, daß er würcklich etwas, so in GOttes Wort geschrieben ist, gläube, kan gesaget werden, als von diesem, der es eintzig und allein darum, weil er GOttes Wort deßwegen für sich hat, gläubet. Nun hat er aber GOttes Wort für iegliches, so geschrieben ist, für eines so wohl, als das andre. Und deswegen, gläubet eines recht, so muß, und wird es jegliches eben so wohl hernach, als dieses gläuben. Ich erinnere dieses nur, wegen des grossen Irrthums, welcher in dem meisten Theile der Christlichen Welt in Schwange gehet. Sintemahl Menschen gemeiniglich nur etwas von dem Wort GOttes zu gläuben bekennen, da sie doch zu gleicher Zeit das übrige gleichsam läugnen. Als zum Exempel, sie glauben daß Christus der Welt Heyland sey; Hoffen darum durch ihn seelig zu werden. Glaubeten sie aber das recht wahrhafftig, sie würden, und könnten nicht anders, als auch alles andere, so da in Gottes Wort mehr gesaget, verheißen, gedräuet, oder vorher gesaget worden, gläuben, folg-

folglich auch darnach gleichförmig leben. Da wir aber sehen wie es die Menschen insgemein nicht thun, so ist es ja gleich klar und ausgemacht, daß bey alle dem grossen Getöse und Gerede, so man davon gemachet, dennoch sehr wenig wahrer Glauben in der Welt sey. Wenige sind solche seelige, die da glauben solten, was sie nicht sehen. Jedoch lasset doch nur uns in der Zahl dieser wenigen, befunden zu werden, streben. Wir bekennen alle, wir gläuben die Bücher Altes, und Neuen Testamentes sind von GOTT eingegeben worden, und auf solche Art sein Wort. Ja ich will sagen, daß niemand unter uns sey, der es läugnen kan, oder wird. Aber lasset uns doch auch thun, was wir bekennen. Lasset uns doch recht wahrhafftig glauben, so daß wir in unsrer Seelen und Gemüthe, so vollkommen als von irgend etwas andern in der Welt überzeuget sind, wie alles, was nur allda geschrieben ist, vom GOtt selbst geschrieben, folglich denn wie alles was da aufgezeichnet, bekräfftiget, oder gesaget worden, ob wir es gleich niemahls gesehen, dennoch wahrhafftig wahr, und gewiß sey; Ja, wie alles, was allda versprochen, oder gedrohet, oder prophezeihet worden, eben so gewiß und ohnfehlbar werde erfüllet werden, als wenn wir es bereits erfüllet, für

uns

uns sähen. Damit wir aber dazu gelangen können, müssen wir nur recht beständig, und ernstlich deßwegen beten, denn wie der Apostel saget, so ist der Glaube GOttes Gabe, Ebr. II, 8. Auf andre Art, denn durch Gebrauch dererjenigen Mittel, die er in seiner Kirchen verordnet, und wodurch er es in uns zu schaffen, und zu erwecken gemeynet, es zu erwarten, haben wir keinen Grund. Denn ietzo kommet der Glaube aus dem hören, Rom. X, 17. Nicht nur etwa, wie sich einige einbilden, aus dem hören der Predigten, sondern aus dem hören des Wortes GOttes, es werde selbige euch nun durch lesen, oder auf andre Art bekannt gemacht: Ja aus dem hören des Wortes GOttes also, daß ihr es in euern Hertzen behaltet, in euer Gedächtniß präget, in eurer Seelen öffters wiederhohlet, und es also bey allen Gelegenheiten, und zu allen Zeiten, besonders aber bey dem Sacrament des heiligen Nachtmahles, wo die gröSten Objecta unsers Glaubens, in der Absicht uns in selbigen zu fördern, und zu befestigen, vorgestellet werden, handhabet, und ausübet. Brauchet nun also jemand diese Mittel beständig, und aufrichtig, so wird gewiß keiner unter uns seyn, der nicht diese Göttliche Kunst, Dinge, welche er nicht gesehen zu gläu-

ben,

ben, wird erlernen und erhalten können. Und als denn, wie seelig? wie glückseelig werden wir nicht seyn? Wir werden alsdenn niemahls das heilige Wort GOttes lesen oder hören, da es nicht biß in das unterste unsers Hertzens dringe, und seine gehörige Würckung bey uns haben wird. Wir werden alsdenn weiter an denen grossen Geheimnüßen unserer Religion nicht zweiffeln, sondern GOttes Wort für selbige annehmen, wir mögen sie nun verstehen, oder nicht. Wir werden alsdenn den Finger GOttes in allen denen wundersamen Wercken und Thaten, so wir in der heiligen Schrifft aufgezeichnet finden, sehen, und ihn für selbige eben so wohl, als wenn wir bey ihrer Würckung gegenwärtig gewesen wären, anbeten, und verehren, wir werden alsdenn beständig denjenigen grossen Tag, an dem wie uns GOtt vorhergesaget, wir für alle unsere Handlungen und Wercke werden müssen Rechenschafft geben, erwarten, und dahin, wie wir alsdenn gerecht und fertig mögen erfunden werden, streben. Wir werden alsdenn für jeder Drohung, so GOTT wieder unbußfertige; und verstockte Sünder ergehen lassen, erzittern und uns in der Zahl derselben zu stehen, fürchten. Es werden alsdenn alle Verheissungen, so uns GOtt gethan,

uns

uns so viele Vestungen seyn, da hinein wir zu aller Zeit und Gelegenheit unsre Sicherheit nehmen können. Werden dahero auch bey üblen Nachrichten nicht bestürtzet und forchtsam seyn, maaßen unser Hertz immerzu in dem vestesten Vertrauen auf den HErrn bleiben wird. Es wird alsdenn er, der uns geschaffen hat, seine Gnade und Barmhertzigkeit uns wiederfahren lassen, uns vergeben und annehmen zu der Zahl seiner Kinder ausrechnen, und das Licht seines Antlitzes auf uns erheben, so daß wir immerdar unter denen Straffen seiner Göttlichen Liebe und Gewogenheit werden leben können. Wir werden alsdenn erfahren, daß alle Dinge zu unsern guten würcken, ja daß diese leichte und geringe Trübsal, so nur für einen Augenblick anzusehen, eine ewige, und über alle Maassen wichtige Herrlichkeit schaffe, uns die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist geistlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig, 2. Cor IV, 17. 18. Wir werden alsdenn unser Fleisch zu creutzigen, denen Versuchungen des Teuffels zu widerstehen, diese gantze Welt zu überwinden, und über selbige also zu leben, als ob wir unsern Wandel im Himmel, wo unser Schatz ist, wo unser theuer-

ster

ster Heyland ist, wo unser Erbe und Theil ist, allbereits hätten, vermögend seyn. Wir werden alsdenn allezeit, wie gleichsam unter denen Augen GOttes leben, und in allen so wir thun, und begehen, unsre Absicht auf ihn haben. Es werden alsdenn alle Dinge, so hier unten auf Erden sind, uns recht in ihren natürlichen und eigentlichen Farben erscheinen; Das ist, wir werden sie, in Vergleichung dererjenigen grossen und herrlichen Objectorum, oder Gegenstände, so uns unser Glaube immerdar vorstellen wird, für gar nichts achten, und ansehen. Wir werden vielmehr als denn Gemeinschafft mit dem Vater, mit dem Sohne, und mit dem Heil. Geiste haben, maaßen dieser uns zu aller Zeit und Gelegenheit beystehen und leiten wird, wir werden alsdenn feste, und unbeweglich seyn, immer zu nehmen in dem Wercke des HErrn, zumahl, da wir wissen, daß unsre Arbeit in dem HErrn nicht vergeblich ist, 2. Cor. XV, 58. Was soll ich mehr sagen? Haben wir nur mit einen beständigen Glauben dererjenigen Dinge, so uns GOtt in seinem heiligen Wort geoffenbahret hat, ob wir sie gleich nicht sehen können, leben gelernet, so werden wir iederzeit so seelig, so beglücket seyn, als wir nur immer wünschen mögen. Seelig,

wo

wo wir nur sind, seelig in allem, was wir thun, und seelig in allem, was wir haben. Seelig, weil wir leben; seelig, wenn wir sterben, und dieses alles durch ihm, an den wir, ohngeachtet wir ihn nicht sehen, gläuben; nehmlich durch unsern hochgelobten Heyland, und HErrn, JEsum CHristum; Welchem mit dem Vater, und dem Heil. Geiste, sey alle Ehre und Preiß, von nun an, in alle Ewigkeit, Amen!

Die Eilffte Predigt,

Die Aufnehmung in die Kirche Christi durch die Taufe, ist nöthig zur Seligkeit.

Joh. III, 5.

JEsus antwortet: Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, daß iemand gebohren werde aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.

Von

VOn allen Arten derer Geschöpffe, die wir auf dem gantzen Erd-Boden wissen, ist keines, welches die Gesetze in Acht nimmet, und dem Endzwecke seiner Schöpffung gnug thut, außer die Menschen. Es sind aber auch diese Menschen alle aus ihren ersten Stande gefallen, sie sind alle gantz von dem Wege, darinnen zu wandeln sie doch erschaffen worden, abgegangen, und handeln offenbahr demjenigen, welches zu thun doch erstlich ihnen verordnet gewesen, entgegen: Und möchten dahero aus gerechten Verdienst so wohl, als die gefallenen Engel, mit ewigen Ketten der Finsterniß gebunden, zu dem Gerichte des grossen Tages aufbewahret werden. Allein der allmächtige Schöpffer aller Dinge, ließe sich zu Bezeugung seiner unendlichen Barmhertzigkeit und Wahrheit, allergnädigst einen Weg oder Mittel, wodurch die Menschen in ersten Stand wiederum versetzet, und so glückseelig, als wenn sie niemahls aus selbigen gefallen wären, von neuen gemachet werden möchten, auszufinden gefallen. Und dieses geschahe nun durch seinen eingebohrnen Sohn; welcher in dieser Absicht, ob er wohl in Göttlicher Gestalt, und eines Wesens mit dem Vater war, dennoch willigst die gantze Menschliche Natur, vereiniget

mit seiner eigenen Göttlichen Person, an sich nahm, und alsdenn sich als ein Opffer für die Sünden und Schulden aller Menschen durch gehorsam seyn biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz, dargabe. Auf solche Art ward er der Mittler hernach aller Menschen, besonders aber dieser, die da gläuben; Dergestalt daß alle durch ihn, diese aber, so da gläuben, insonderheit am allergewissesten seelig zu werden fähig sind. Denn er, krafft dessen, was er in ihrer Natur gethan und gelitten, und da er auch GOtt und Mensch zugleich ist, giebet einen Mittler nunmehro zwischen GOtt und ihnen ab, der immerdar vor dem Angesichte GOttes stehet, und für sie allda, daß doch GOtt seinen Todt für ihren annehmen, und ihnen um seinet willen alles, so beydes zu ihren Leben und Gottseeligkeit nöthig, geben wolle, damit sie doch solche, die ihm, als gerecht und angenehm sind, werden, und folglich das ewige Leben ererben mögen, bittet. Krafft dieser Mittlung nun, oder Fürbitte, die sein eingebohrner Sohn, an dem er Wohlgefallen hat, für sie im Himmel immerzu verrichtet, ist der allmächtige Schöpffer und Regierer in so weit mit ihnen wiederum ausgesöhnet, daß er auf sie, als seine eigene Kinder, wiederum siehet, gantz besondere Fürsorge vor

sie

sie träget, in ihnen beydes das Wollen und Thun, dessen, was er von ihnen verlanget, würcket, ihnen zuvorkommet, sie in dem, was sie thun, durch seinen Heiligen Geist leitet und weiset, und alles zu ihren Guten ausschlagend machet, damit sie ihm in Glauben, so lange sie hier auf Erden sind, dienen, und so recht geschickt mit ihm und seinen heiligen Engeln, alsdenn im Himmel zu leben, werden, ja wenn er sie endlich selbst zu sich nimmet, seiner allda geniessen, und ihn in Ewigkeit für alle die Gnade und Gewogenheit, so sie durch seinen Sohn JEsum CHristum erhalten, über alles aber, für den, auch durch den sie es also erhalten, selbst preisen und loben mögen. Da wir nun sehen, wie unsre gantze Hoffnung auf den Himmel und auf alles, was dessen Erlangung anbetrifft, gäntzlich auf dasjenige, was unser hochgelobter Heyland allda für uns thut, gegründet sey: so müssen wir auch dagegen, die also dieses herrliche Reich, durch seine Vermittelung und Verdienste für uns, zu erhalten hoffen, alles was er deßwegen zu thun von uns fordert, in Acht zu nehmen, besondre Sorge tragen. Besonders aber dasjenige, was er in denen Worten, so ich bereits itzo vorgetragen, gesaget hat. Denn hier sehen wir, daß, ohngeachtet alles dessen,

was er hier auf Erden erlitten, und noch ietzo für die Menschen im Himmel thut, er dennoch ausdrücklich behauptet und saget: Daß kein Mensch, er sey denn aus Wasser und Geist wiedergebohren, in das Reich GOttes kommen könne. Er sagt nicht nur, daß ein solcher in das Reich GOttes nicht kommen solle; sondern auch daß er gar nicht könne; daß keiner in alle Ewigkeit es hoffen, sondern es nur, und alle überhaupt, für eine ohnmögliche Sache ansehen dürffe. Um aber den wahren Verstand und Meynung dieser Worte besser und klärer auszufinden, wird es nöthig seyn, ein wenig zurück zu gehen, und, wie diese Worte hier angeführet sind, zuzusehen: Nicodemus, ein Obrister der Jüden, da er von denen Wundern, so JEsus thate, hörete, konte nicht anders daher, als daß er ein von GOtt gesandter Lehrer seyn müsse, schliessen. Hatte dahero grosse Lust etwas von ihm zu lernen. Er kame in der Absicht zu ihm; iedoch aus Furcht seine Brüder die Pharisäer, sich gehäßig zu machen, bey der Nacht, und da sie nun allda zusammen redeten, nahm unser Heyland Gelegenheit, ihm zu sagen, daß kein Mensch, der nicht wiedergebohren wäre, das Reich

GOt-

GOttes sehen könte, v. 3. Nicodemus, der diese Meynung Christi nicht recht verstunde, wunderte sich bey dieser Redens-Art, und sagte: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wieder in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? v. 4. Unser HErr und Heyland, der auf diese ungereimte Frage nicht achtete, sondern vielmehr mit seiner Schwachheit Mittleiden hatte, erklährete seine Meynung in völligern und deutlichern Worten, und sagte: Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, daß ein Mensch wiedergebohren werde aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Er brauchte dabey eben die hohe Versicherung, die er zuvor nur gethan, Warlich, warlich, ich sage dir, wieder, nur damit Nicodemus desto grössere Kenntniß davon haben, und es auf das Wort dessen, den er zuvor für einen von GOtt gesandten Lehrer erkennet, gläuben möchte. Und ob gleich diese Worte gantz allein zu Nicodemo geredet worden, so sind sie doch zum Nutzen aller Menschen aufgezeichnet worden, damit alle, die das Reich GOttes durch JEsum Christum erwarten, aus seinem eigenem Munde wissen möchten, daß niemand in dieses

Reich, der nicht aus Wasser und Geist wiedergebohren sey, kommen könne. Daß durch das Reich GOttes, oder wie es anderwerts benennet wird, das Himmel-Reich, derjenige hohe und heilige Ort, wo die Heiligen und Diener GOttes einer beständigen Ruhe und Glückseeligkeit genieſſen, gemeiniglich in Heiliger Schrifft verstanden werde, ist kein Zweiffel nicht; Wird es deßwegen auch, daß ich es beweise, nicht nöthig seyn, sondern ich will nur anführen, daß diese Redens-Art in einen etwas weitläufftigern Verstande, nicht nur für den Ort selbst, sondern auch für den Weg, der dahin leitet, und auch vollkommen unter der Regierung des allmächtigen GOttes stehet, gebrauchet sey. Und da wir sehen, wie er iederzeit solche, die da seelig werden, oder das ewige Leben und Herrlichkeit ererben sollen, Act. II, 47. zu der Gemeine hinzuthut; so wird deßwegen die streitende Kirche sowohl hier auf Erden, als die triumphirende im Himmel, das Reich GOttes, genennet. Ja auch nicht dieses Theils desselben nur, welches unsichtbar ist, und durch den geheimen Einfluß der Göttlichen Gnade, und des Heiligen Geistes regieret wird; sondern der sichtbare gleichfalls, welcher aus allen denen, so den wahren Glauben und Furcht

GOt-

GOttes bekennen, bestehet. Ob wohl viele von diesen nichts mehr thun, als daß sie es äußerlich nur bekennen. Und darum vergleichet auch unser Heyland selbst das Himmel-Reich einem Acker, wo sowohl Unkraut, als Weitzen wächset, Matth. XIII, 24. 25. Und einem Netze, das ins Meer geworffen ist, damit man allerley Gattung fähet, v. 47. Unterdessen aber, wie ehemahls die gantze Nation derer Jüden, beydes gute, und böse, das Volck GOttes waren, und ihn auf eine besondre Art zu ihren König hatten; so ist ietzo die gantze Kirche Christi, oder die Versammlung gläubiger Menschen in aller Welt, eigentlich dieses Reich GOttes, wo er in der Gebrauchung seines Wortes und Sacramenten, in denen Hertzen der Menschen seine Macht und Gewalt exerciret, indem er sie erleuchtet, erneuret und also heiliget, daß sie dadurch mit ihm in der andern Welt zu leben geschickt werden, ja endlich bringet er sie selbst in sein himmlisches Reich, oder vielmehr in denjenigen Theil seines Reiches, welcher allda für sie bestimmet ist. Denn eigentlich zu reden, ist es ein ungleiches Reich, und in verschiedenen Orten, und unter verschiedenen Umständen, hier ist es streitend, dort triumphirend: Hier bestehet es aus Sündern sowohl

als Heiligen, dorten aus lauter Heiligen: Hier haben die Heiligen selbst viele Unvollkommenheiten an sich, dorten sind sie alle vollkommen. Allein obwohl viele hier in das Reich GOttes auf Erden angenommen werden, und doch wohl durch eigene Schuld jenes in Himmel nicht erhalten können; so kan doch gegentheils keiner zu diesen gelangen, der nicht erst in jenes, das Reich GOttes nemlich auf Erden, aufgenommen worden. Es saget es uns dieser, der dieses Reich für die Menschen erworben, und selbst das Haupt derselben ist, hier selbst: **Es sey denn daß ein Mensch gebohren werde aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Kurtz zuvor hat er auch ausdrücklich gesaget: **Es sey denn, daß ein Mensch wiedergebohren werde, so kan er das Reich GOttes nicht sehen.** Dieses aber alles aus der Ursache, daß er damit die rechte Nothwendigkeit der Wiedergeburth eines Menschen, und wie er eine gantz andere Creatur als er erstlich gebohren worden, ehe er die Rechte und das Vergnügen dieses Reiches sehen und genießen wolle, werden müsse, anzeigen möchte. Hier aber, da er von dem gebohren seyn aus Wasser und Geist redet, ändert er die Redens-Art und spricht: Daß ohne solches kein Mensch

in

in dasselbe kommen könne. Er kan in selbiges gar nicht aufgenommen, oder ein Glied desselben Reiches werden, so daß er nur einiges Recht oder Forderung an die Privilegia und Ergötzung desselben machen könte. Denn er ists, der dieses Königreich beherrschet, und regieret. Es ist sein eigen. Er nimmet in selbiges, und schliesset auch aus, wem er will, und wie er will. Dürffen wir deßwegen auch ihn nicht etwa zur Reden setzen wollen, warum er dieses, oder jenes Mittel also nun in dieses sein Reich zu kommen, angegeben. Nein, wir müssen vielmehr ihm allen Danck geben, daß er überhaupt nur deßwegen ein Mittel gezeiget, und wie wir selbiges ergreiffen und anwenden sollen, wenn wir anders iemahls in selbiges einzugehen verlangen, selbst Sorge trügen. Und dieses ist nun, **das gebohren seyn aus Wasser und Geist.** Denn er selber saget hier, es sey denn, daß ein Mensch wiedergebohren werde aus Wasser und Geist, so könne er nicht in das Reich GOttes kommen. Was er aber hier durch das Gebohren-seyn aus Wasser und Geist verstehe, daran zweiffelt man nunmehro. Ich sage nunmehro. Denn es ist solches biß ietzo in vielen Jahren nicht geschehen. Vor langen Zeiten schon hat gar kein Mensch iemahls daran ge-

zweiffelt; sondern es bekennete die gantze Christliche Welt, daß unser Heyland durch diese Worte nichts anders verstehe, als, es sey denn, daß ein Mensch nach seiner Verordnung und Einsetzung getauffet sey, so könne er nicht in das Reich GOttes kommen. Maaßen auch dieses der deutlichste, und gewöhnlichste Verstand dieser Wort also ist. Zumahl da das Gebohren werden aus Wasser so wohl, als aus dem Geiste, nicht anders, als nur in dem Sacrament der Tauffe geschehen kan. Um aber, was er durch das Wiedergebohrnen seyn, meyne, zuverstehen, müssen wir uns nur dessen, was er an einen andern Orte saget, nehmlich: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Joh. XVIII, 36. erinnern. Obwohl dieses sein Reich in der Welt ist, so ist es doch nicht von der Welt. Es ist nicht ein zeitlich, oder irrdenes, sondern ein blosses geistliches, und himmlisches Reich. Es ist **nicht Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem Heiligen Geist.** Rom. XIV, 17. Und wenn deßwegen iemand in diese Welt gebohren worden, so ist er dadurch so wenig zu dem Reiche GOttes geschickt, oder hat einiges Recht und Forderung daran, als wenn er überhaupt niemahls gebohren worden. Ehe er aber in selbiges

ges kommet, muß er wiedergebohren werden; Er muß erst eine gantze andre Art der Geburth mit ihm, denn die vorige, und erstere, vor sich gehen. Vorhero ward er in Fleisch gebohren, hier aber muß er in Geist gebohren werden, anderer Gestalt er in dergleichen geistliches Reich nicht kommen kan. Also erkläret unser Heyland seine eigene Meynung in meinem Texte, wenn er ausdrücklich in den nechstfolgenden Worten hinzusetzet: **Was vom Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch. Und was vom Geist gebohren ist, das ist Geist, v. 6.** Gleich als ob er gesaget: Der, der da, wie alle Menschen erstlich gebohren wird, bloß aus dem Fleische, ist nichts anders, als Fleischlich und Menschlich, und kan folglich von nichts, als dergleichen Fleischlichen Objectis dieser Welt gerühret werden. Der aber, der aus dem Geiste GOttes gebohren wird, wird dadurch ein geistliches Geschöpffe, und ist folglich auch zu denenjenigen geistlichen Dingen, auf welche das Reich GOttes bestehet, nehmlich zu der Gerechtigkeit, Friede, und Freude in dem Heiligen Geiste, fähig und geschickt. Von dem nun, dessen Sinn und Gemüthe so geändert, und von der Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Teuffels zu GOtt gekeh-

kehret worden, wird mit aller Wahrheit, daß er wiedergebohren sey, gesaget, Ursache, er wird in ein gantz anderes Leben, denn er zuvor war, dadurch versetzet; ja, daß er aus den Geiste Gottes wiedergebohren sey, weil durch dieses neue ein geistliches Leben in ihm gewürcket worden. Dergestalt, daß er nun auf die andere Welt, nemlich zu dem Reich GOttes gebohren ist, da er GOtt selbst, auf dem er gebohren worden, zu seinen Vater, und dessen Reich zu seinen Antheil und Erbe hat. Und daher ist es, daß ein Mensch, wenn er nicht also aus dem Geist gebohren worden, ohnmöglich in das Reich GOttes kommen solle, dieweil er auf keine andre Art, als durch diese geistliche Wiedergeburth, dahin gelangen kan. Damit wir aber also aus dem Geiste gebohren werden mögen, so müssen wir gleichfalls, wie unser Heyland in den ersten Worten hier selbiges gedencket, aus Wasser gebohren werden. Nicht als ob etwa das Wasser daselbst eine so grosse Krafft, daß es uns wiedergebohren machen könte, hätte; sondern weil das der von Christo verordnete ritus und Gebrauch also ist, wodurch wir durch seinen heiligen Geist allein wiedergebohren werden. Unsere gantze Wiedergeburth ist ein bloßer Actus oder Handlung des Geistes Christi. Es muß

aber

aber dabey etwas von Seiten unserer deßwegen gethan werden: Und zwar etwas, das selbst von Christo ist eingesetzet und verordnet worden; Das war im alten Testamente die Beschneidung, und in dem neuen die Tauffe oder Waschung mit Wasser, das leichteste und geschickteste, so nur seine Reinigung und Wiedergeburth durch seinen Heiligen Geist anzudeuten, konte erfunden werden. Und dieses ist nun von Christo selbst also verordnet worden, daß, wie wir nicht aus dem Wasser ohne Geist, können wiedergebohren werden, so können wir auch gegentheils ordentlicher Weise aus dem Geiste, ohne Wasser, welches zum Gehorsam und Gültigkeit seiner Einsetzung gebrauchet wird, gebohren werden. Beydes hat Christus mit einander verknüpffet, und stehet dahero, es zu theilen, nicht in unserer Gewalt. Wer aus Geist gebohren seyn will, muß gleichfalls aus Wasser zugleich gebohren werden. Dieses ist eben das, was uns der Apostel lehret, wenn er saget: Daß GOtt, unser Heyland, nach seiner Barmhertzigkeit uns heilig mache durch das Bad der Wiedergeburth und Erneuerung des Heiligen Geistes. Tit. III, 5. Durch das Waschen mit Wasser, als dem Zeichen (Signum) unserer Wiedergeburth,

und

und die Erneuerung des Heiligen Geistes, als der bezeichneten Sache; (Signatum.) Welches in Wahrheit vollkommen mit unsern wiedergebohren werden aus Wasser und Geist, überein kommet, und eine deutliche Erklährung davon abgiebet. Wie wir aber aus Wasser und Geist zugleich in dem Sacramente der heiligen Tauffe gebohren werden, erhellet gantz klärlich aus dem Befehl, welchen unser Heyland zu Verwaltung und Verrichtung desselben gabe, wenn er zu seinen Jüngern sagte: **Gehet hin, und machet alle Völcker zu Jüngern, und tauffet sie im Nahmen des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heiligen Geistes.** Matth. XXVIII, 19. So heißen eigentlich die Worte im Grund-Texte, und müssen also übersetzet werden. Ich weiß aber daß unsere eigene, und andere Europäische Uebersetzungen diese Worte geben: **Gehet hin, und lehret alle Völcker, und tauffet sie,** ꝛc. Welches die erste Gelegenheit zu der Secte derer Anabaptisten gabe. Denn einfältige Leute, die sich, wie unser Heyland hier, daß alle Völcker erst solten gelehret, und denn getauffet werden, befohlen habe, einbilden, schließen dahero, daß kein Mensch eher dürffe getauffet werden, biß er erst die Principia und Grund-Sätze

te der Christlichen Religion recht und wohl begriffen habe. Das Wort μαθητεύσατε, aber in der Grund-Sprache hat nichts weniger, als diesen Verstand, denn es bedeutet niemahls Lehren, sondern einig und allein ein Jünger seyn, oder Jünger machen; als Matth, XXVII, 57. c. XIII, 52. Act. XIV, 21. Und also ist es auch in allen Oriental-und Morgenländischen Uebersetzungen beständig gebrauchet worden. Würden wir deßwegen niemahls in der Occidental-oder Westlichen Kirchen etwas von einigen Anabaptisten gehöret haben. Würden auch dergleichen keine unter uns seyn, wenn die Leute nur die Schrifft recht, und besonders diese Worte unsers Heylandes, verstehen wolten, da er so wenig, als etwas nothwendiges, daß das Volck erstlich, ehe es getauffet werde, gelehret werde, erfordert, daß er es gegentheils vielmehr hernach zu thun anbefiehlet, wenn er in folgenden Worten saget: Und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Wer aber nur die Original-Worte in diesem Texte verstehet, und zu Rathe ziehet, wird klährlich sehen, wie unsers Heylandes Meynung sey, daß nicht die Jüden nur, sondern alle Völcker durch die Taufung im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, zu seinen

Jün-

Jüngern gemachet: folglich auch wie dieses das Mittel sey, wodurch sie, wie er in meinem Texte redet, aus Wasser und Geist sollen wiedergebohren werden. Denn das Tauffen, so nothwendig es den Gebrauch des Wassers erfordert, eben so nothwendig erfordert auch das, daß wir dadurch zu Jüngern Christi gemachet werden, Theil an seinen Geiste zu nehmen. Denn alle, so da getauffet, und Jünger Christi worden sind, die werden dadurch Glieder seines Leibes, und wird deßwegen von ihnen gesaget, daß sie auf Christum getauffet sind, Rom. VI, 3. Gal. III, 27. Die aber in Christo Glieder seines Leibes sind, müssen nothwendig auch an dem Geiste, der in ihrem Haupte ist, Theil nehmen. Auch erfolget nicht etwa nur der Geist Christi nach dem Sacrament der Tauffe, sondern er ist gantz gewiß gleich darbey, und begleitet selbiges, wenn es recht treulich und gebührend nach seiner Einsetzung gehalten und verrichtet wird. Denn, wie Paulus saget, sind wir durch einen Geist, alle zu einem Leib getauffet, 1. Cor. XII, 13. Daß also in der würcklichen und wahren Abhandlung der Taufe, der Geist uns mit Christo vereinbaret, und zu Gliedern seines Leibes machet; Und sind wir denn Glieder seines Leibes, so sind wir auch Glie-

Glieder seiner Kirchen und Reiches, maaßen alles dieses sein Leib ist. Werden deßwegen alle, die recht wahrhafftig mit Wasser und folglich auch zu gleicher Zeit mit dem Heiligen Geiste, und also beydes aus Wasser und Geist gebohren worden, ipso facto, oder so gleich in das Reich GOttes, so er auf der Erden aufgerichtet, aufgenommen, und, wenn es nicht ihr eigen Versehen und Schuld ist, denn endlich auch gantz gewiß in jenes, so im Himmel ist, gelangen. Von diesen Worten nun, unsers hochgelobten Heylandes, die ich also aus dem, was er selbst, und seine Apostel in andern Stellen Heiliger Schrifft uns gelehret, kürtzlich abgehandelt, können viele sehr nützliche Folgerungen, die, besonders in unsern Tagen, worinnen einfältige Leute durch den Teufel, und die, so seines Theils sind, in so viele irrige und gefährliche Meynungen dieses Heiligen Sacraments, der Tauffe wegen, verführet werden, wohl zu mercken sind, gemachet werden. Ich will mich allein bey solchen, die dergleichen Leute ihres Irrthums zu überführen, andre aber in der Wahrheit zu bestärcken am fähigsten sind, aufhalten.

Wir mercken also daher zum Ersten, wie nothwendig die Tauffe zu unsern Eingang in

das Himmel-Reich sey, dieweil er, durch den allein einen Menschen dahin zu kommen möglich ist, es so ausdrücklich gesaget, daß Niemand, der nicht aus Wasser und Geist wiedergebohren worden, könne in selbiges kommen. Welches Petrus auch so genau in Acht nahm, daß, wenn ihn nebst denen andern Aposteln, iemand fragte: Was er thun müsse seelig zu werden? Er frey heraus sagte: Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher tauffen auf dem Nahmen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes, Act. II, 38. Wodurch er sie nicht nur in dem Nahmen GOttes, daß, so bald sie getauffet seyn würden, sie ohnfehlbar auch den Heiligen Geist, der sie heilig und wiedergebohren machen würde, empfangen solten, versichert: sondern er saget, und träget es auch ihnen, als die erste und Haupt-Sache, als ohne welche nimmermehr iemand in das Reich GOttes kommen, und seelig werden könte, für. Und eben dieser Apostel, wenn auf seine erste Predigt zu denen Heyden, der Heilige Geist auf sie fiele, so daß sie so gleich mit Zungen redeten, ob gleich etliche, wie es die, die allbereits den Heiligen Geist empfangen hätten, zu tauffen unnöthig sey, möchten

ge-

gehöret haben, sahe wohl, daß diese Gabe des Heiligen Geistes nur allein sie mit Zungen redend, nicht aber sie wiedergebohren, zu machen geschickt sey, und schlosse dahero, daß sie vielmehr auch getauffet werden müsten. Mag auch iemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauffet werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleich wie auch wir? Und befahl deßwegen sie zu tauffen in dem Nahmen dem HErrn, Act. X, 47. 48. Welches er gewiß nimmermehr würde gethan haben, wenn es nicht aus Wasser und Geist wiedergebohren zu werden nöthig für sie gewesen. Und ob wohl unser Heyland selbst dem Saul, da er nach Damascus gehen wolte, erschiene, und ihn mit seinem eigenem Munde ruffete, muste er dennoch erstlich, ehe er mit dem Heiligen Geist erfüllet, und zu einen Jünger, vielweniger zu einen Apostel dessen, der ihn beruffet, gemachet werden konte, getauffet werden, Act. XIX, 17. 18. c. XXII, 16. Es sind dergleichen Schrifft-Stellen, welche die grosse Nothwendigkeit der Tauffe bezeigen, noch viele. Ich will aber nur noch diese merckwürdige Worte, die unser Heyland zu seinen Aposteln, nach seiner Auferstehung gesaget, anführen: Wer da gläubet und getauffet wird, der wird seelig, wer

aber nicht gläubet, der wird verdammet, Matth. XVI, 16. Wo wir sehen, daß er, durch dem allein ein Mensch seelig werden kan, die Tauffe zur Seeligkeit, eben so nöthig als den Glauben, machet. Er saget zwar, wer nicht gläubet, der wird verdammet; Er saget aber nicht, der da gläubet, wird seelig, er sey nun getauffet oder nicht, sondern, der da gläubet und getauffet ist; Wie alle, die in rechter Wahrheit an ihn gläuben, gantz gewiß sind, oder zu seyn begehren. Denn alle, die an Christum ihrer Seeligkeit wegen rechtschaffen gläuben, die müssen auch das, was er gesaget, für wahr gläuben, und darnach, alles was er deßwegen von ihnen verlanget, thun. Nun verlanget er aber, daß alle, die durch ihn wollen seelig werden, sollen erstlich auf ihn getauffet seyn, ja bekräfftiget es ausdrücklich in meinem Texte, daß niemand, er sey denn aus Wasser und Geist wiedergebohren, in das Reich GOttes kommen könne; Also ist es, ohne dieses selbiges zu erwarten vergebens. Ich wünschte, daß doch alle hier gegenwärtige daran besondre Kenntniß nehmen möchten, damit ihr doch nicht etwa von einer Art Leute, so unter uns aufgestanden sind, verführet würdet, die von einen innerlichen Lichte, wie

wie sie vorgeben, geleitet, in solche schreckliche Finsterniß und verdammte Ketzerey gefallen sind, daß sie das Sacrament der Tauffe beyseite setzen, und mit offenbahrer Wiedersprechung derer Worte unsers Heylandes, daß sie ohne selbige seelig werden könten, behaupten. Ich bitte GOtt, daß er ihnen die Augen öfnen wolle, damit sie nicht so unbesonnen und recht blindlings in die ewige Verdammniß rennen mögen. Euch aber ermahne ich alle, daß, wie ihr nicht von der Christlichen Religion abtrünnig zu werden verlanget, sondern eure ewige Seeligkeit liebet, ihr euch hütet, damit ihr nicht von ihnen, es sey nun unter was Vorwand es wolle, verführet werdet; sondern vielmehr, wenn ihr mit einigen von ihnen bekannt seyd, was ihr nur thun könnet, sie von der Finsterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Satans wiederum zu GOtt zu kehren, anwenden möget; auf daß auch sie Vergebung ihrer Sünden, und ein Erbtheil unter denen, so durch den Glauben an ihm, der da saget: **Es sey denn, daß iemand wiedergebohren werde** ꝛc. geheiliget werden, erhalten können. Es soll nicht etwa nur ein Mann, ein Kind, oder ein Weib ausgeschlossen getauffet werden, sondern, wie es in dem Grund-Texte lautet, ἐαν μὴ τις, es

sey denn, daß einer, einige Menschliche Creatur, sie mag seyn wer sie will, Mann, Weib oder Kind, es sey denn, daß er gebohren werde aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Daß also unser Heyland nichts weniger als die Kinder, von der Tauffe ausschliesset, sondern vielmehr sie gantz deutlich dazu verlanget, indem er in so weitläufftigen Worten aus keiner andern Absicht redet, als damit wir, wie keine Art von Volck, sie mag seyn alt oder jung, nimmermehr ohne selbige seelig werden kan, wissen möchten. Und dieses thut er ebenfalls da, wo er, wie ich bereits vor angeführet, befiehlet, daß alle Völcker zu seinen Jüngern sollen gemachet, und in Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes getauffet werden. Denn unter allen Völckern sind nothwendig die Kinder, die einen grossen Theil, wenn nicht den gröSten, von allen Völckern, ausmachen, mit begriffen. Und ob diese und dergleichen Redens-Arten mehr, überhaupt die Nothwendigkeit der Kinder-Tauffe zu beweisen, schon genug seyn könten, so befiehlet er dennoch auch anderwerts, indem er wohl zuvor sahe, wie einfältiger und unerfahrner Pöbel die Schrifft zu ihren eigenen Verderben, zu verdrehen geneigt seyn würde, gantz

be-

besonders, daß sie, die Kinder, zu ihm solten gebracht werden, wenn er saget: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn dieser ist das Reich GOttes, Marc. X, 14. Bestehet nun aber das Reich GOttes auf Kindern sowohl, als andern Volcke, so müssen sie nothwendig getauffet, oder aus Wasser und Geist wiedergebohren seyn; Denn andrer Gestalt, sagt er selbst, können sie nicht in dieses Reich kommen. Daher finden wir auch, daß die Apostel öffters gantze Familien, Kinder, wenn deren da gewesen, so wohl, als andre getauffet haben. Und die gantze rechtgläubige Kirche hat beständig aller Orten und Zeiten, biß hieher, die Kinder gläubiger Eltern in die Kirche durch das nach der Einsetzung und Gebot unsers Heylandes verordnete Tauffen, aufgenommen; Da denn niemand iemals einen Streit darüber erreget, sondern alle Christen in der gantzen Welt haben es, daß es also seyn müsse, biß auf neuliche Jahre, angenommen.

Vor kurtzen Jahren aber ist eine Secte unter uns entstanden, die dem Gebothe Christi entgegen, die kleinen Kinder zu ihm durch die Tauffe, als das einige Mittel, wodurch es ihnen zu ihm zu kommen möglich ist, zu bringen verbiethet, und also die Kinder Christlicher Eltern in ei-

nen noch schlimmern Zustand, denn die Jüdischen sind, versetzet, ja das Gesetze angenehmer, denn das Evangelium, machet. Wie sie es an jenem letzten Tage verantworten wollen, weiß ich nicht. Dieses aber wohl, daß allen, die einige Sorge für ihr eigenes, und ihrer Kinder Wohl tragen, hauptsächlich nöthig haben, sich für dergleichen Art Leute wohl fürzusehen, die hin und her in die Häuser schleichen, und führen die Weiblen gefangen, die mit Sünden beladen sind, und mit mancherley Lüsten fahren. 2. Tim. III, 6. Und durch süsse Worte, und prächtige Reden verführen die unschuldigen Hertzen. Rom. XVI, 18. Es müssen aber die gewiß recht einfältig seyn, die sich selbst durch sie, den so schnur stracks unsers Heylandes Worten wiedersprechen, und denen Kindern, das, ohne welches, wie er selbst gesaget hat, sie nicht in das Reich GOttes kommen können, versagen, betrügen lassen. Ferner ist zu mercken, daß unser Heyland hier saget: Es sey denn, daß iemand gebohren werde, aus Wasser, und Geist. Aus Wasser überhaupt, ohne zu benennen, wie viel, oder wie wenig es sey, oder wie es entweder durch eintauchen, oder waschen, oder besprengen gebrauchet werden soll. Dieses nun

hat

hat er, als ein höchstnöthiges Stücke zwar verordnet, iedoch aber es auch dabey so leichte, als es nur möglich gewesen, gemachet. Er verlanget daß bloßes Wasser, das allergemeinste auf der Welt, mit eben denselben Worten, wie er sie hat vorgeschrieben, ohne dabey ein gewisses Maaß, oder einige andre Umstände, welche es etwa schwer oder gefährlich, oder auch gar vielleicht impracticabel machen möchten, zu benennen, solle gebrauchet und appliciret werden. Und hat derowegen, ob in denen heißen Ländern gleich die Leute gemeiniglich in das Wasser getauchet, oder durchaus gewaschen, und also getauffet werden, das Waschen an einen Theile, oder das Besprengen mit Wasser, eben diese Würckung. Denn nicht der Qvantität, oder gewißen Maaße des Wassers, sondern der Einsetzung Christi ist die Verheissung der Wiedergeburth beygefüget. Ein Tropffen Wassers dienet in diesem Falle so viel, als ein gantzer Strohm; und ein Theil des Leibes ist eben so viel als der gantze; Wie wir es von unsern HErrn und Meister selbst lernen können. Denn, da er, um die Nothwendigkeit durch ihm gewaschen zu seyn, zu zeigen, zu St. Petro sagte: Wasche ich dich nicht, so hast du keinen Theil an mir; Und St. Petrus dar-

auf zu ihm sprache, HErr die Füsse nicht allein, sondern auch die Hände, und das Haupt; so antwortete ihm JEsus: **Wer gewaschen ist, der darff nicht denn die Füsse waschen, sondern er ist gantz rein.** Joh. XIII, 10. Wodurch er uns belehret hat, daß wenn nur bey einen Theil, als das Gesichte, Händen, oder Füssen, nach seiner Vorschrifft, Wasser gebrauchet, und also durch ihn gewaschen worden, so der gantze Leib gereiniget sey. Denn das Wasser reiniget nicht, sondern das Blut Christi, das durch das Wasser vorgestellet, und nach seiner Einsetzung gebrauchet wird. Wie es denn auch deßwegen **das Blut der Besprengung**, an die Ebr. XII, 24. benennet ist, weil es bey dieser Gelegenheit auf uns gesprenget wird. Auch St. Petrus redet von dieser **Besprengung des Blutes Christi**, 1. Petr. I, 2. Daß es also durch das Besprengen mit Wasser auf getauffte Personen, nach der Gewohnheit, die allen andern Ländern, der sehr heißer, ausgenommen, üblich ist, gantz klahr und deutlich vorgestellet worden. Ja durch GOtt selbst scheinet es auch in dem Propheten Ezechiel angedeutet zu seyn, wenn er von den glückseeligen Zeiten unter dem Evangelio redend, saget: **Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr**

rein

rein werdet. Und ich will euch ein neu Hertz, und einen neuen Geist in euch geben, Ezech. XXXVI, 25. 26. Welches in der That eben unser wiedergebohren werden aus Wasser, und Geist, wie es unser Heyland hier ausgedrücket, heisset, und bedeutet. Jedoch müssen wir annoch über dieses alles mercken, daß, obwohl unser hochgelobter Heyland hier gesaget; es sey denn, daß iemand wiedergebohren werde, aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen; er doch nicht, daß jeder, der also wiedergebohrrn worden, das ewige Leben ererben solle, gesaget. Wahr ist es, alle die getauffet, oder aus Wasser und Geist wiedergebohren worden, sind hierdurch in die Kirche, oder das Reich GOttes auf Erden auf und angenommen; Unterwerffen sie sich aber der Regierung nicht, und gehorchen denen in selbigen errichteten Gesetzen nicht, so verliehren sie alles Recht und Antheil an dem Himmelreiche. Sie sind zwar dadurch in dem Stand der Seeligkeit gebracht und versetzet worden, fahren sie aber in selbigen nicht fort, und leben gebührend darnach, so können sie nicht seelig werden. Denn wie St. Petrus erinnert: Es machet auch nun, uns seelig die Tauffe. Nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, son-

sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt durch die Auferstehung JEsu Christi, 1. Petr. III, 21. Die Taufe weiset uns auf den Himmels-Weg, und leitet uns, wandeln wir aber in diesem Wege, nicht immerzu fort, so können wir auch dahin nicht kommen. Werden wir getauffet, so werden wir aus Wasser und Geist wiedergebohren, also, daß dadurch der Saame der Gnade in unser Hertze gesäet wird, der in uns die Früchte des Geistes hervorzubringen, die Versuchungen zu überwinden, recht an GOtt unsern Heyland zu gläuben, und alle Tage unsers Lebens ihm gläubig zu dienen, und zu gehorchen, schon sattsam fähig und vermögend machen kan. Wir versprechen denn allda, alles also zu thun. Deñ fraget man uns, ob wir es also, oder nicht thun wollen, so antworten wir durch uns selbst oder unsere Tauff-Zeugen, daß es geschehen solle. Leben wir hernach in einen guten Gewissen gegen GOtt, so daß wir unsrer Bekenntniß und Versprechen, das wir ihm gethan, gnug thun, so sollen wir ohnfehlbar, durch die Auferstehung JEsu Christi, und der Vorbitte, so er stets zur rechten Hand GOttes für uns machet, seelig werden. Setzen wir aber das, was wir zu leisten versprochen, hintan, und antworten also

nicht

nicht dem Endzweck unsrer Tauffe, unser Gewissen für allen Beleidigungen gegen GOTT und Menschen rein zu behalten, so verliehren wir alle dem Vortheil derselben, und kommen so gewiß, als wenn wir niemahls getauffet worden, um. Wir, meine Brüder, haben alle auf uns zu sehen, nöthig. Wie ich hoffe so wird hier niemand, der nicht getauffet, und also aus Wasser, und Geist wiedergebohren sey, seyn. Solten es einige nicht seyn, so will ich sie, für sich selbst Sorge zu tragen, ermahnet haben. Beachtet das, was einfältige, oder verworrene Leute euch fürsagen, nur nicht: sondern ziehet vielmehr, was Christus, euer einiger Heyland, euch gesaget, in Betrachtung. Der hat euch ja gesaget: Es sey denn das iemand wiedergebohren werde, aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Und sorget ihr, ob ihr in das Reich GOttes kommet, oder nicht, keinesweges, so bleibet ihr immerzu, wie ihr seyd ohne Christo, frembde, und ausser der Bürgerschafft Israel, und frembde von dem Testament der Verheissung, daher ihr keine Hoffnung habt, und seyd ohne GOtt in der Welt. Eph. II, 12. Wie bloße Heyden, wie einige in Indien, ja in einen noch schlimmern Zustand denn sie; sintemahl

mahl ihr ja an einen Orte lebet, wo ihr Christen, wenn ihr wollet, werden könnet; Wollet ihr nun aber nicht, so wird es ihnen an jenen letzten Tage träglicher ergehen, denn euch. Verlanget ihr aber Mit-Erben mit denen Heiligen in dem Reiche, oder Hauße GOttes zu seyn, so schiebet eure Tauffe nicht länger auf. Eurer Eltern Schuld war es, daß ihr vorhero nicht getauffet worden; ietzo, weñ ihr euch nicht tauffen lasset, ist es eure eigne. Und darum seyd ermahnet, euch selbst dazu so bald es möglich ist, geschickt, und fertig zu machen, damit ihr nicht, wie ihr bißhero ohne selbe gelebet, auch ohne selbe etwa sterben, und so auf ewig verdammet werden möget. Was aber euch, die ihr bereits getauffet, und aus Wasser und Geist wiedergebohren worden, anbelanget, so erinnert euch doch eurer gegebnen Versicherung, und haltet selbe. Erinnert euch, wie ihr alda dem Teuffel, der Welt, und dem Fleiche abgesaget, lasset derowegen sie keine Herrschafft über euch haben. Erinnert euch derer Articul des Glaubens, welche ihr allda zu gläuben bekennet, und haltet fest an eurer Bekennung ohne Wancken. Erinnert euch derer heiligen Gebote, welche ihr zu halten, allda versprochen, und thut in selbigen beständig zu wandeln, alles was ihr könnet.

Er-

Erinnert euch auch deren grossen Vorzüge, die euch der allmächtige GOtt, falls ihr ihm euer Wort haltet, allda gegeben hat. Ihr seyd allda Glieder Christi worden, und nehmet folglich Theil an allen denen Verdiensten seines Todes und Leidens. Ihr seyd allda der Welt entrissen, und in die Kirche Christi, um dadurch unterrichtet, regieret, begleitet, beschützet, geheiliget, gerechtfertiget, und seelig zu werden, versetzet worden. Ihr seyd allda Kinder GOttes worden. Und seyd ihr denn Kinder, so seyd ihr auch Erben, nemlich GOttes, und Mit-Erben JEsu Christi; folglich Erben des Himmel-Reiches, und des ewigen Lebens, welches euch nimmermehr entstehen kan, ihr müsset denn euren himmlischen Vater, durch Hintansetzung eurer Pflicht gegen ihn, oder durch Brechung eurer gethanen Versicherung, da ihr in diesen glückseeligen Stand aufgenommen worden, und allzuspäter Reue darüber, euch zu enterben, reitzen. Habet ihr derohalben euer Versprechen, welches ihr, da ihr getauffet worden, von euch gegeben, gebrochen, wie ich denn fürchte, daß ihr es alle gethan, ey so bereuet es doch so gleich, und setzet euch, es inskünfftige auf alle Art und Weise zu halten, mit rechten Ernst für, so werdet ihr hernach recht aus den Geist wiederge-

bohren werden, und dieser wird euch beyzustehen, auch allewege bereit seyn. Durch seinen Beystand lebet demnach, wie es Kindern GOttes und Erben des Himmels gebühret. Vermeidet alles, was ihr nur wisset, daß es eurem himmlischen Vater beleidiget, thut hingegen alles, das ihn gefallen kan. Entziehet euch der Welt, und lasset euren Wandel da, wo euer Erbe ist, seyn. Strebet darnach so viel ihr könnt, würdiglich zu wandeln dem Beruffe, womit ihr beruffen seyd; Damit ihr, als Lichter in der Welt scheinen, und folglich tüchtig erfunden werdet, Theil zu nehmen an dem Erbtheil der Heiligen im Licht; Da ihr denn in dem Reiche eures Vaters, wie die Sonne, hervorstrahlen werdet. Welches uns allen GOtt geben wolle durch JEsum Christum unsern HErrn. Amen.

Die

Die Zwölffte Predigt.
Das Kommen zu Christo, ist das einzige Mittel zur Seeligkeit.

Joh. V, v. 40.

Und ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möget.

DA diese Worte von Christo selbst zu denen Jüden gesprochen worden, müssen sie von ihnen nothwendig wahr seyn. Und wir haben zu befürchten mehr als zu viel Ursache, daß es nicht etwa also von dem meisten Theil derer, die sich Christen nennen; und unter denen auch von diesen, die hier gegenwärtig sind, eintreffen möge; also daß wenn Christus so, wie er bey denen Jüden war, auch bey uns wäre, er mit Wahrheit eben diese Worte wieder uns sagen könte. Warum zweifele ich aber daran, ob er hier, oder nicht hier sey? da er ja selbst gesaget: **Wo ihrer zwey oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen,** Matth. XVIII, 20. Ich trage keinen Zwei-

fel, daß nicht wenigstens diese Zahl in seinem Nahmen allhier solte beysammen seyn; und beydes wegen versichert, daß er eben so wahrhafft ietzo bey uns an diesem Orte sey; als wahrhafft er ehedem bey denen Jüden, da er diese Worte zu erst geredet, gewesen. Und können wir ihn gleich nicht anders, als mit Glaubens-Augen sehen, so können wir ihn dennoch selbige durch seinen unwürdigen Diener, wenn er saget: **Ihr, die ihr hier zugegen seyd, wollet ihr nicht zu mir kommen, daß ihr das ewige Leben haben möget,** abermahls wiederhohlet, hören. Ein hartes Wort in der That, das vermögend ist unser aller Hertz mit banger Furcht, ob wir nicht etwa auch in der Zahl derer, die der HErr hier meynet, mit begriffen sind, zu erfüllen. Denn sind wir in selbiger, und bleiben immerzu darinnen, so ist es um uns geschehen, und wir sind in alle Ewigkeit verlohren. Und deßwegen müssen wir, so lieb uns unser Leben ist, die Meynung in diesen seinen Worten, und was er hiermit uns lehren wollen, recht zu verstehen, trachten. Damit wir aber uns selbst gleich ein rechtes Urtheil sprechen, und wie es am letzten Tage mit uns werden werde, wissen können. Wir wollen, durch seinen Beystand in dieser Absicht erwägen:

1.) Was

1.) Was er hier durch das Leben verstehe?
2.) Daß dieses Leben einig und allein in ihm zu erhalten sey.
3.) Daß es keiner von ihm erhalten könne, er gehe denn deßwegen zu ihm.
4.) Daß nichts destoweniger die Menschen nicht zu Christo, auch nicht um das Leben selbst, gehen wollen.

Ihr wollet, spricht er, nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben moget. Wie demnach vors Erstere, das Wort **Tod**, in Heiliger Schrifft iederzeit für alles Ubel und Böse gesetzet ist, so bedeutet gegentheils das Wort **Leben**, alles, was denen Menschen nur nützlich und ersprießlich seyn kan. **Siehe, ich habe dir, sagt GOtt durch Mosen, heute fürgelegt, das Leben und das Gute, den Tod und das Böse, Devtr. XXX, 15.** Und da nun die Glückseeligkeit, welche GOtt in der andern Welt für sein Volck zubereitet hat, in dem vollem Genuße alles dieses Guten für sie bestehet, so ist es deßwegen das Leben, ja das ewige Leben, weil es in alle Ewigkeit währen soll, benennet. Und dieses ist es auch, was dadurch unser Heyland allhier will verstanden haben. Denn er wolte hier die Jüden, daß er der Meßias, der Sohn GOttes und Heyland der Welt wäre, überführen.

Darum bewieſe er es erſtlich mit dem Zeugniß, das ſein Vater von ihm gegeben, von dem St. Johannes der Täuffer, ihn betreffend, geſaget hatte, denn mit denen Wercken, ſo er ſelbſt unter ihnen gethan hatte, und letztens mit der Schrifft des Alten Teſtamentes, welches ſie ſelbſt angenommen, und, daß ſie GOttes Wort ſey, ſelbſt bekenneten. Suchet in der Schrifft, ſpricht er, denn ihr meynet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und ſie iſt es, die von mir zeuget, Joh. V, 39. Und alsdenn ſetzet er hinzu: Und ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Gleich, als ob er geſaget: Ihr gläubet, die Schrifft ſey durch die Eingebung GOttes geſtellet, um euch in den Weg zum ewigen Leben zu leiten, und darum meynet ihr allda, wie ihr ſelbiges erhalten möchtet, zu finden. Und ſuchtetet ihr nun in der Schrifft, ſo würdet ihr ſehen, daß ſie von mir, wie ich Chriſtus der Sohn GOttes, durch dem alleine ihr das ewige Leben haben köntet, ſey, zeuge. Und dem allen ohngeachtet, wollet ihr dennoch nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Woraus klärlich erhellet, daß durch das Leben, er kein anders, als das bereits gemel-

meldete ewige Leben verstehe. Welches ob es wohl erstlich in jener Welt vollkommen wird, so nimmet es doch hier in diesem schon seinen Anfang. Nehmlich bey unserer neuen Geburth, wenn ein Mensch wahrhafftig wiedergebohren, oder aus GOtt gebohren, und durch Kindschafft und Gnade zu seinen Kinde gemachet worden; Da er denn den Heiligen Geist GOttes, und mit diesem zugleich das Principium, und den Anfang des ewigen Lebens in ihm empfänget. Auf diese Weise wird er es nicht nur hernach haben, sondern er hat auch bereits schon hier das ewige Leben, Joh. VI. u. VII, 54. er ist bereits vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, c. V, 24. Und hat folgends nicht nur ein Recht und Anwartschafft darauf, sondern es schon in sich bleibend, 1. Joh. III, 15. Der Saame desselben ist schon in seinen Hertzen gesäet, welcher immer so unvermercket aufwächset, biß er Früchte zur Vollkommenheit hervorbringet, biß letztens die Seele biß zu dem höchsten Grad der Reinigkeit und Vollkommenheit, so nur möglich ist, in die andre Welt gelanget und erhaben wird. Es leben allda alle, die dieses Leben haben, in beständiger Ruhe und Glückseeligkeit. Denn ihre Seelen sind vollkommen gemachet, und in allen denen

heiligen Engeln selbst gleich geworden: Weil alle die Kräffte und Eigenschafften ihrer Seele, zu so einer vollkommenen und vortrefflichen Beschaffenheit gediehen sind, daß sie niemahls über das geringste, so GOtt gemachet, oder thut, verdrossen oder übel zufrieden, sondern gantz außerordentlich, auf das höchste dadurch erqvicket und erfreuet werden. Denn sie sehen gantz klärlich die unendliche Weißheit, Gewalt und Güte GOttes aus allen seinen Wercken hervor scheinen, so, daß alles was GOtt gethan, ihn Gelegenheit zu außerordentlicher Freude und Vergnügen an die Hand giebet. Ja in so weit Creaturen dessen fähig sind, sehen sie den Schöpffer selbst von Angesicht zu Angesicht, 1. Cor. XIII, 12. und das Licht seines Antlitzes beständig über ihnen, auf ihnen, und in ihnen strahlen, wodurch denn ihre seelige Seelen mit so einer wahren Freude und Vergnügen erfüllet werden, als sie kaum zu fassen fähig sind. Und an dem letzten Tage sollen auch ihre Leiber dem verklährten Leibe CHristi selbst gleich werden, Phil. III, 21. so daß sie von der Zeit an scheinen sollen wie die Sonne in ihres Vaters Reiche, Matth. XIII, 43. Was ein herrliches, was ein glückseeliges Leben ist dieses? Beständig

also

also in vollkommener Ruhe und Zufriedenheit unsers Gemüthes, in Friede und Uberfluß aller Dinge, so wir nur wünschen können, in der heiligen Gesellschafft der Heiligen und Engel, in der besondren Liebe und Gewogenheit des allmächtigen GOttes, und in aller Glückseeligkeit, Ehre und Herrlichkeit, die er vor uns geschaffen, uur geben kan, nicht auf einige Zeit nur, sondern in alle Ewigkeit zu leben. Dieses ist also das Leben, das ewige Leben, davon unser Heyland allhier redet, und es allen, wenn sie es nur haben wollen, anträget. Allein er saget: **Die Menschen wollen deßwegen nicht zu mir kommen. Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.**

Woraus wir nunmehro in dem nechsten Theile anmercken, daß dieses Leben in CHristo JEsu, und dem zwar alleine, zu haben sey. Er saget dieses selbst hier gantz deutlich, und die heilige Schrifft versichert es auch also durchgehends. **Denn das ist das Zeugniß, daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohn. 1. Joh. V, 11. Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir**

durch ihn leben sollen, c. IV, 9. Er selbst saget: Daß er das ewige Leben gebe allen, die ihm der Vater gegeben habe. Joh. XVII, 2. So, daß keiner iemahls das Leben, als durch ihm, hat; durch ihm aber ieder; dahero er auch das Leben selbst, Joh XIV, 6. Col. III, 4. und das ewige Leben, 1. Joh. V, 20. genennet wird. Alles, was dasselbe betrifft, ist in ihm, als dem Uhrheber der Wurtzel, dem Ursprunge, und Anfange desselben gegründet. Er ist es, der das Leben für uns erkauffet: Er ist es, der es uns verheissen; Er ist es, der es für uns, und uns für selbiges zubereitet; Ja er ist es, der es endlich nach allen, uns selbiges giebet. Meine Schaafe, spricht er, kennen meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen, und niemand soll sie aus meiner Hand reissen, Joh. X, 28. Dieses so viel möglich klahr und deutlich zu machen, so müssen wir mercken, daß die Menschen, da sie nach dem Bilde GOttes erschaffen worden, unsterblich waren; so daß, wenn sie nicht gesündiget hätten, sie auch nimmermehr würden gestorben seyn. Der erste Mensch aber, in dem die übrigen alle enthalten waren, machte sich durch sein sündigen wieder seinen Schöpfer,

fer, in dem er die verbothene Frucht esse, und mit ihm seine gantze Nachkommenschafft des Todes, welchen GOtt in diesem Falle gedräuet, des Todes überhaupt, beydes des Zeitlichen und Ewigen, beydes dessen, wodurch die Seele vom Leibe, und dessen, wodurch sie von GOtt selbst, und folglich von allen das gut ist, geschieden wird, schuldig. **Also daß durch einen Menschen die Sünde in die Welt komen, uñ der Tod durch die Sünde. Und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, die weil sie alle gesündiget haben.** Rom. V, 12. Da aber JEsus Christus, der andere Adam, die Sünde der Welt hinweggenommen, hat er dadurch den Tod aufgehoben, so daß alle Menschen wiederum durch ihm das Leben haben mögen. **Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden,** 1. Cor. XV, 22. Alle, die da sterben, sollen durch ihn wiederum lebendig werden. Und alle die deßwegen zu ihm gehen, sollen durch ihm in das ewige Leben und Glückseeligkeit wiederum versetzet seyn. Es stehet dieses nunmehro gäntzlich bey ihm, und er kan es geben, wem er nur will. **Und er versaget es auch niemahls keinen, der deswegen zu ihm kommet.** Joh. VI, 37. Da wir aber

alle von Natur todt sind in Sünden, so gehöret gewiß nicht wenig darzu, ehe wir wiederum zu einen neuen Leben aufzustehen, und Theil zu nehmen an dem Erbe der Heiligen im Licht tüchtig befunden werden können. Es würde auch nimmermehr anders, als durch eben diejenige Macht und Krafft, die uns Anfangs unser Leben, und Wesen gegeben, angegangen seyn. Jedoch ist unser Trost daß er, der unser Schöpfer ist, nunmehro auch unser Heyland worden. Und dürffen wir dahero uns versichert halten, daß er nicht wahrhafftig, als willig uns helffen und zu dem ewigen Leben bringen werde. In der Absicht nun, da er von GOtt durch seine rechte Hand erhöhet worden zu einem Fürsten und Heylande zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünde, Act. V, 31. beweiset er beständig seine Göttliche Macht, und zeiget überall sein all-vermögendes Verdienst zur Seeligkeit aller derer, die zu ihm kommen, herfür. Er giebet ihnen erstlich Buße zum Leben, solche Buße, darauf in dem Evangelio das Leben verheissen stehet. Er öffnet durch seinen Heil. Geist ihre Augen, daß sie ihre Sünde sehen, und rühret ihre Hertzen mit so einer lebendigen Empfindung derselben, daß sie nicht nur deßwegen betrübt und traurig werden, sondern

sie

sie auch gar verabscheuen, und verwerffen. Er kommet, durch seine Macht ihrem Fallen in Versuchung zuvor, oder hilffet ihnen andrergestalt, durch seine Gnade, wiederum auf. Er giebet und reichet ihnen alle Mittel zur Seeligkeit, und stehet ihnen in dem Gebrauche derselben bey. Er erinnert sie immerdar ihre Pflicht gegen GOtt wohl in acht zu nehmen, und machet sie, wenn sie es unterlassen, gantz bekümmert, und unruhig. Er erleuchtet ihren Verstand; er leitet ihre Sinne, und Gedancken; er reiniget ihre Hertzen; er ordnet, und regieret alle ihre Regungen; er hält ihr Gewissen immer munter und wachsam, er heiliget sie gäntzlich an Seele, Leib, und Geist, damit sie heilig seyn mögen, wie er, der sie beruffen, in allen seinen Wandel heilig ist. Seine Gnade ist allewege für sie gnugsam, und zulänglich, seine Stärcke wird in ihrer Schwachheit vollkommen, und seine Macht und Krafft bleibet beständig auf ihnen, so daß sie mit St. Paulo, alles thun können, durch den, der sie starck machet, Christum. Phil. IV, 13. Und hat er denn nun also sie deßwegen geschickt und tüchtig gemachet, so eignet er ihnen die Verdienste seines Todes, zur Vergebung aller ihrer vorigen Sünden so wohl, als gegenwärtiger Schwachheiten,

heiten, und zur Gerechtfertigung für GOtt, zu. Er, Krafft des Opffers, so er auf Erden dargegeben, machet allewege die Versöhnung und Befriedigung für sie im Himmel. Er ist ihr Mittler und Fürsprecher bey dem Vater, der in Ewigkeit lebend für sie bittet; Auf diese Weise werden sie immerzu in der Gewogenheit GOttes erhalten: ihre Fehler alle zugedecket, ihre Pflichten, und gute Wercke, obgleich sie unvollkommen sind, GOtt angenehm gemachet: Und sie selbst, in ihm allezeit für gerecht angesehen, und unter die Heiligen gerechnet, welche er am letzten Tage zu seiner rechten Hand stellen, und zu ihnen sagen wird: **Kommet herein, ihr geseegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das für euch bereitet ist, von Anbegin der Welt,** Matth. XXV, 34. Und wenn andre in die ewige Verdammniß gehen, **werden sie gegentheils in das ewige Leben gehen,** v. 46. Also haben diese, die zu Christo kommen, das Leben, ja das ewige Leben, und Seeligkeit durch ihm. **Es ist auch in keinem andern Heyl, und Seeligkeit. Denn es ist kein andrer Nahme unter den Himmel denen Menschen gegeben, darinnen sie sollen seelig werden.** Act. IV, 17.

Wir

Wir müssen aber nun auch in dem Dritten Theile mercken, daß diese, die dieses Leben haben wollen, deßwegen müssen zu Christo gehen. **Ihr wollet nicht zu mir kommen, sagt er, daß ihr das Leben haben möchtet:** Damit andeutende, daß es niemand, der nicht deßwegen zu ihm komme, haben könne; **Alle aber, die zu ihm kommen, es gewiß haben sollen;** und die einige Ursache, warum es einige nicht erhalten, ist, weil sie darum nicht zu ihm kommen wollen. Da er durch das kommen zu ihm, nichts anders, als **das Gläuben an ihm verstehet,** Joh. VI, 35. 37. Denn dieses ist es, dem **dieses ewige Leben in dem Evangelio verheissen worden,** Joh. III, 15. 16 c VI, 40. ꝛc. Welches also durch unser kommen zu ihm, ausgedrücket wird, Ursache, weil es durch den Glauben, daß wir zu ihm, als den grossen Propheten der Welt, gehen, und gleichförmig allen, so er uns offenbahret hat, Beyfall geben, geschiehet. Durch den Glauben gehen wir zu ihm, als unsern grossen Herrn und Meister, und folglich gehorchen wir alle dem, was er uns gelehret, und halten es. Durch den Glauben gehen wir auch zu ihm, als unsern Hohen-Priester, der nun in dem Angesichte GOttes erscheinet, und allda für uns das ewige

Le-

Leben erbittet, und folglich über verlassen und vertrauen wir und ihm dieses, und aller andern darzu benöthigten Sachen wegen, wir trauen auf seine Gnade, uns zu bekehren, und wiederum zu GOtt zu bringen: Auf seine Krafft, allen Versuchungen der Welt, des Fleisches und des Teuffels zu wiederstehen: Auf seinen Heil. Geist, uns in alle Wahrheit zu leiten, unsern Glauben zu stärcken, und uns in allen, was wir, auf seine Forderung thun, und nach seinen Gutbefinden, zu Erhaltung dieses ewigen Lebens, leiden müssen, zu führen, und beyzustehen: und denn, wenn wir also uns ihm überlassen, und vertrauen, uns von allen unsern Sünden loßzusprechen, vor GOtt zu rechtfertigen, alle Streitigkeiten zwischen ihm und uns aufzuheben, und folglich uns zu ietzt dahin zubringen, daß wir mit ihm, und seinen heiligen Engeln im Himmel leben können. Auf solche Art müssen alle, die dieses Leben haben wollen, zu Christo deßwegen gehen, so daß sie alles und iedes Wegen, so nur einiger Maaßen zur Erhaltung desselben dienen kan, sich auf ihn verlassen. Damit wir es aber thun mögen, so müssen wir nu: beständig in denen Wegen, so er uns fürgeleget, wandeln und gehen.

Wir müssen unsre Leiber durch Fasten und Mäßigkeit zähmen, damit wir mit Gedult nach dem

dem Ziele, das für uns gesetzet ist, lauffen, und biß an das Ende aushalten. Wir müssen uns selbst zu ihm und dem Vater, alle Tage durch das Gebeth in seinem Nahmen, aller beydes zu unsern Leben und Gottseeligkeit nöthigen Dingen wegen, wenden. Wir müssen niemahls die Zusammen-Versammlung unser selbst unterlassen, sondern so offt es möglich ist, in die öffentliche Zusammenkunfft seines in seinem Nahmen versammleten Volckes, allwo er selbst gegenwärtig, und uns anzunehmen, bereit ist, gehen. Wir müssen sein heiliges Wort fleißig anhören, damit wir, was wir gläuben sollen, wissen, und gleichfalls die Gnade, es also zu thun, haben mögen. **Denn der Glaube kömmt aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Worte GOttes,** Rom. I, 17. Uberhaupt wir müssen alle Gelegenheit, so wir nur haben können, unsern Heyland bey seinen eigenen Tische zu finden, an seinem Leibe und Blute Theil zu nehmen, und also unsre Seelen zu laben und stärcken, in Acht nehmen. Denn er selbst sagt: **Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen-Sohnes, und trincken sein Blut, so habet ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und**

ich

ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken, Joh. VI, 53. 54. Dieses sind die Wege, die Christus selbst fürgeschrieben hat, wodurch wir zu ihm zum Leben gehen sollen. Und müssen dahero alle, die zu ihm gehen wollen, nicht etwa nur in einigen derselben, sondern in allen, nicht etwa nur dann und wann, sondern so beständig als sie nur können, wandeln. Denn durch die beständige Übung unser selbst in diesen heiligen Pflichten geschiehet es, daß unsre Sinne zu GOtt gerichtet, und unser Glaube an unsern hochgelobten Heyland, eben derjenige Glaube, wodurch wir zum Leben zu ihn gehen, gestärcket und bekräfftiget wird. Wir dürffen deßwegen, so lange wir leben, nimmermehr davon ablassen, sondern immerzu fortfahren, biß wir das Ende unsers Glaubens, nehmlich die Seeligkeit unsrer Seelen, oder dasjenige ewige Leben, welches alle, die zu Christo gehen, keiner aber, der nicht zu ihm gehet, haben sollen, davon tragen.

Und dennoch wie wenige sind deren in der Welt, die dieses thun? Wie wenige unter uns selbst? Christus selbst, der die Hertzen der Menschen kennet, saget: Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet, καὶ θέλετε; Ihr wollet nicht.

Es

Es lieget also die Schuld bloß an euren Willen. Ob ihr gleich alle zu leben verlanget, und wisset auch, daß ihr leben köntet, wenn ihr nur zu ihm kommen woltet, so wollet ihr dennoch nicht. Ob er gleich selbst euch in seinem Worte, durch seine Diener, ja mit seinen eigenen Munde noch darzu: **Kommet zu mir**, ruffet, so wollet ihr dennoch nicht kommen; und das alles, weil ihr nicht wollet. So verzweifelt böse sind die Hertzen derer Menschen geworden, so muthwillig, so fürsätzlich beharren sie auf ihren eigenen Ruin und Verderben. Ob der ewige Sohn GOttes gleich für sie das Leben mit seinem eigenen Tode erworben, und ihnen, zu ihm zu kommen, zuruffet, so wollen sie dennoch nicht, auch nicht zu dem Leben selbst, zu ihm kommen; sondern wie das Volck vor Alters, wenn ihnen GOTT, ihre frembde Götter zu verlassen, und sich zu ihm zu kehren zuruffete, rund heraus sagte: **Das laß ich, ich muß mit denen frembden buhlen, und ihnen nachlauffen**, Jerem. II, 25. So ist es auch noch heutiges Tages, leyder! Ob der ewige GOtt, unser Heyland, auch gleich die Liebe gegen die vergängliche Welt, aufzugeben, und zu ihm, daß ihr leben und ewig seelig seyn möchtet, zu kommen, zuruffet; So antwortet ihr in der That eben so: **Das lassen wir,**

wir müssen mit der Welt buhlen, und ihr nachlauffen. Laßt Christum ruffen so offt er will, und das Leben selbst, allen, die zu ihm kommen, versprechen; es ist alles eines; ihr wollet doch nicht kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. Dieses, ich gestehe es, ist eine traurige und unangenehme Sache. Es möchte manchen wahren Christen das Hertze darüber bluten, wenn er siehet, wie die Leute überhaupt ihren einigen Heyland, und ihre eigene Seeligkeit darzu, so gering achten, und mit Füssen gleichsam treten; und dennoch nichts destoweniger wollen sie es nicht anhören, sondern sind bereits auch denjenigen, der sie ihrer Narrheit und Gefahr erinnernd machen will, auf das ärgste anzulassen. Dem sey aber wie ihm wolle, unser hochgelobter HErr und Heyland sagt es mit Fleiß, damit die Menschen davon möchten Nachricht haben: Sie mögen sie nun annehmen oder nicht, so sind doch wir, ihnen selbige zu wiederhohlen und recht klar zu machen in Pflicht und Gewissen verbunden. Und derowegen will ich kürtzlich beydes die Wahrheit dieses Vortrages, daß die Menschen nicht zu Christo kommen wollen, daß sie das Leben haben möchten, und auch die Ursachen, so wie sie sind, warum sie nicht wollen,

unter-

untersuchen. Was das Erstere anbelanget, so können wir von der Wahrheit dessen, was unser HErr hier saget, keinesweges zweiffeln, da ja er, der die Wahrheit selbsten ist, es saget. Denn da wir sein Wort deßwegen für uns haben, haben wir alle zulängliche Ursache, es zu gläuben, ob die Erfahrung gleich aller Menschen, diesem zu wiedersprechen scheinet. Aber leider! es ist dieses gar keine Wiederrede mehr, das so klärlich, ja allzuklärlich bewähret und bekräfftiget ist. Man könte es leichtlich in allen Zeiten, seit unsers Heylands Leben auf der Erden, biß auf diesen Tag, aus der allgemeinen Practiqve und Gewohnheit aller Menschen bestätigen. Wir dürffen uns aber bey vorigen Zeiten nicht aufhalten, wir haben ja mehr als zu viel Exempel davon zu unsern eigenen. Es ist ein weniges Volck auf der Erden, das nicht etwas, es sey nun mehr oder weniger von Christo, als dem Heylande der Welt, gehöret hätte, dennoch bleiben der gröste Theil derselben immerzu Türcken und Heyden; und sind so weit von dem Kommen zu ihm entfernet, daß sie auch nicht einmahl diejenige heilige Religion, so er in der Welt gepflantzet, bekennen; sondern vielmehr alles, sie auszurotten und zu zerstreuen anwenden. Von diesen aber, die sie bekennen,

thut der grösseste Theil nichts mehr, als daß er nur bloß sie bekennet, und dieses darzu nicht etwa darum, weil es die Religion Christi, sondern allein, weil es die Religion desjenigen Landes, darinnen sie gebohren und erzogen worden, und noch biß dato leben, ist. Ja auch diese endlich, die sie nicht allein nur bekennen, sondern ein und andres, in selbiger erfordertes, zu thun scheinen, sind sehr wenige, die alles thun, sondern vergnügen sich, wenn sie nur von einer solchen Partie oder Faction in selbiger sind, und äußerlich ein und andren besondren Gebrauch, wodurch sie für heilig können angesehen werden, mitmachen. So weit gehen die meisten von denen, welche Christen heissen. Daß es folglich mehr als wahr ist, was unser Heyland saget: Viel sind beruffen, aber wenig sind außerwehlet, Matth. XXII, 14. Denn von allen denen, die also beruffen sind, sind ihrer sehr wenige, die zu ihm kommen wollen: Gewiß so wenige, daß man sie in Vergleichung derer vielen, die beruffen sind, kaum zehlen kan. Ich habe nicht nöthig, auf Particularia und besondre Stücke zu gehen; Die meisten unter euch, die hier zugegen sind, wissen wohl, daß es von ihnen selbst wahr sey. Ihr werdet öffters eure Sünden zu bereuen, und zu lassen, beruf-

fen,

fen, aber ihr wollet es nicht thun. Ihr werdet täglich zu dem Hause GOttes zu kommen, und da euren Dienst ihm abzustatten beruffen, ihr wollet aber nicht kommen. Ihr werdet, Theil an allen Verdiensten des Todes CHristi zu nehmen, beruffen, ihr wollet aber nicht Theil daran nehmen. Ihr werdet aus der Finsterniß zu dem herrlichen Licht des Evangelii beruffen, ihr wollet aber in selben nicht wandeln. Ihr werdet heilig zu seyn beruffen, ihr wollet aber nicht also seyn. Ihr werdet durch JESUM CHristum zu dem ewigen Leben beruffen, ihr wollet aber deßwegen nicht zu ihm kommen. Und also machet ihr selbst den Ausspruch eures Heylandes wahr: **Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.** Wie kömmet aber dieses? Was mag die Ursache seyn, warum die Menschen zu CHristo zum Leben nicht wollen kommen? Zweifelsfrey wird da, warum sie nicht solten, keine seyn: Unterdessen können doch einige besondre, warum sie es nicht thun wollen, angezeiget werden. Ich werde, indem ich dieses vornehme, damit ich nicht auf einige Personen ins besondre zu zielen scheine, bloß und allein von denen Menschen überhaupt reden, und es eines jeden Gewissen, überlassen, daß er, was ihm hiermit

gesaget wird, sich selbst zueignen, und was von diesen, seine Ursache, warum er in der Zahl derer, die zu Christo, daß sie das Leben haben möchten, nicht kommen wollen, sich finde, sey, betrachten könne. Es ist derowegen Erstlich eine grosse Ursache, weil die Menschen überhaupt so tumm und unvernünfftig sind, daß sie vor dasjenige Leben, so Christus ihnen geben werde, nicht sorgen, folglich deßwegen nicht zu ihm kommen. Denn dieses hat seine Absicht auf ihren künfftigen Zustand, und auf ihr Leben hernach in der andern Welt, dagegen sie nur auf dieses gegenwärtige sehen. Sie, wilden Thieren gleich, sehen nicht weiter, als auf das, was gleich vor ihnen liegt. Wenn sie nur unter ihren Nachbaren in Uberfluß und Ansehen, oder nur hier in der Welt leben können, so bekümmern sie sich um das, wie es hernach mit ihnen werden wird, keinesweges. Und deßwegen fahren sie fort in Essen und Trincken, und Schlafen, und verschleudern also ihre Zeit auf Erden, biß endlich der Tod kömmet, und bringet sie an denjenigen Ort, daran sie alle ihr Lebtage nicht gedacht haben. GOTT hat dieses selbst bey seinen eigenem Volcke angemercket, da er saget: Es ist ein Volck, da kein Rath innen ist, und ist kein Verstand in ihnen;

Und

Und dann gleich hinzu setzet: O daß sie weise wären, und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen würde, Devtr. XXXII, 28. 29. Die Menschen wollen es aber nicht thun: Sie wollen nicht wahrnehmen und verstehen, was ihnen hernach begegnen wird; Und denn ists kein Wunder, daß sie nicht zu Christo kommen wollen, damit sie seelig werden möchten. Und wenn sie gleich mit aller ihrer Kunst, ihr Gewissen allewege nicht können ruhig erhalten sondern dann und wann mit denen Gedancken ihres künfftigen Zustandes bekümmert, und unruhig gemachet werden; so können sie dennoch nichts destoweniger bald eine Ausflucht, sich selbst mit der Hoffnung, daß sie für sich gutes gnug thun, ohne daß sie darüber um Hülffe zu Christo zu gehen sich bemühen dürfften, zu schmeichlen, machen. Denn sie sind sorgsam, und mäßig, und fleißig in ihrem Beruffe. Sie leben friedlich mit ihren Nachbarn, sie geben einem jeden das seine. Sie sind sich selbsten keiner großen Sünden bewust, noch empfinden sie bey sich einige Schuld, so auf ihnen etwa liegen solte, und deßwegen können sie die grosse Nothwendigkeit zu einen andern, der Vergebung und Seeligkeit wegen zu gehen, nicht absehen. Dieses

ses ist eine andre grosse Ursache, warum es deren so wenig thun. Denn CHristus beruffet nur solche, die da mühseelig und mit ihren Sünden beladen sind, zu ihm zu kommen, und keine andre sind darzu geschickt und tüchtig, Matth. XI, 28. Dahero ist es kein Wunder, daß solche die, wie sie, keinesweges ihrer Sünden wegen betroffen sich finden, zu ihm des Lebens wegen gehen wollen. Und da von diesen, die einige Empfindung über ihre Sünde haben, viele eine grössere Einbildung von denen guten Wercken, welche sie selbst gethan zu haben meynen, hegen, so zweiffeln sie nicht, ihre gute Wercke werden ihre Sünden überwiegen, und sie für GOtt, ohne der Gerechtigkeit eines andern dafür verbunden zu seyn, gerechtfertigen. So gienge es mit den Jüden zur Apostel Zeit her, und eben so gehet es mit vielen, die Christen heissen wollen, noch ietzo her; sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die für GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, nicht unterthan, Rom. X, 3. Und darum wollen sie zu CHristo nicht gehen, durch den doch allein sie selbige haben können. Es sind aber deren auch andre, doch wie ich hoffe, nicht so viele,

le, die in der Erkenntniß Christi nicht recht unterrichtet, oder sonsten mit diesen Ketzerischen Meynungen, welche der Teuffel, und die, so seines Theiles sind, unter uns auszubreiten sich bemühet haben, vergifftet und verderbet worden, daß sie die Gottheit unsers hochgelobten Heylandes, und die Gnugthuung, die er für die Sünde der gantzen Welt gethan, läugnen, und also, so viel an ihnen ist, den wahren Grund der Christlichen Religion, und alle unsre Hoffnung zur Seeligkeit in denselben umstürtzen, und übern Hauffen werffen. Dergleichen Volck will zu Christo des Lebens wegen nicht gehen, weil sie nicht, daß sie es durch ihn haben können, dencken. Allein ob gleich alle Macht der Höllen diese verdammliche Ketzerey weiter fortzupflantzen sich bemühet; so hat doch GOtt nach seiner unendlichen Barmhertzigkeit, sie unter uns allzutieffe Wurtzel nicht fassen lassen: indem wenige davon, keine aber die im rechten Ernst an ihre Seeligkeit gedencken, eingenommen worden. Jedoch leben viele Leute überhaupt auch in dem wahren Glauben an Christum, in so weit sie wenigstens an ihn, daß er der einige Heyland der Welt sey, und das ewige Leben durch ihn erhalten werden könne, gläuben. Nichts destoweniger aber wollen sie doch deßwegen nicht

zu ihm kommen, weil sie, was das, also zu thun sey, nicht verstehen wollen. Wenn sie nur eine äußerliche Bekänntniß der Christlichen Religion darlegen, und etwas, so in selbigen erfordert wird, thun: Wenn sie jeden Tag für sich zu Hauße beten, und auch deßwegen wenn sie nichts anders zuthun haben, in die Kirche kommen, wenn sie ihre Handthierung am Sonntage nicht treiben, oder es keinen aus ihrem Hauße zu thun zu lassen: Wenn sie dann und wann ein Capitul in der Bibel lesen, und hören viele Predigten; Besonders wenn sie des Jahres zwey oder dreymahl, wie es die Gesetze des Landes erfordern, zu dem Sacrament kommen: so dencken sie, was grosses sie damit thun. Und ich gestehe es mit Wehmuth und Scham, sie thun etwas grössers, denn die meisten unter uns. Aber leyder! sie mögen alles dieses nach ihrer gewöhnlichen und flüchtigen Art thun, so sind dennoch so ferne von den kommen zu Christo, als wenn sie niemahls von ihm was gehöret hätten. Unterdessen aber, da sie es für zulänglich halten, so werden sie nicht weiter gehen, folglich auch nimmermehr zu ihm kommen, daß sie das Leben haben möchten. Eine derer grössesten Ursachen unter allen aber, warum die Menschen zu Christo des Lebens, ja des ewigen Lebens we-

wegen nicht kommen wollen, ist, weil sie an andre Dinge, welche sie ihrer Gedancken nach für wichtiger halten, zu gedencken haben. Sie haben die Sorgen dieses Lebens vor der Hand, und noch darzu im Hertzen; Damit sie so beschäfftiget sind, daß keine Gedancken von einen andern Leben einigen Platz oder Zugang finden kan. Unser Heyland erkennet dieses selbst, besonders als die Haupt-Ursache, warum die Menschen nicht zu ihm kommen wollen; Und deßwegen hat er es auch in dem Gleichnüße des grossen Abend-Mahles, welches ein Mensch gemachet, und viele darzu eingeladen, uns vorgestellet. Da nun dieser seine Knechte sandte ihnen zuruffen, so entschuldigten sie sich alle einmüthig. Der erste sagte? Ich habe einen Acker gekauffet, und muß ietzo hingehen, ihn zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Der andre sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekaufft, und ich gehe ietzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte: Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen. Luc. XIV, 18. 19. 20. Also pflegte die Welt es iederzeit zu machen, ja sie machet es noch so, und ich fürchte, wird es in alle Ewigkeit so machen. Ob die Menschen gleich

zu

zu den grösten Fest, das aus der grösten Freude und Vergnügen so nur der Himmel geben kan, bestehet, eingeladen werden, so verachten sie es doch aus einen nichtigen Vorwand nach dem andern. Und zwar sind alle ihre Entschuldigungen von denen nichtswürdigen Bemühungen dieses Lebens hergenommen. Einer hat an seine Werckstatt, oder Kram-Laden, ein andrer an seine Scheunen und Ställe, der dritte an seine Schaafe und Ochsen, oder ob er etwas in Felde gewonnen, zu gedencken. Einer will ein Weib nehmen, deßwegen will er nicht; ein andrer hat bereits eine, und deßwegen kan er nicht kommen. Einige sind gantz und gar von Erlernung derer Künste und Sprachen, einige von stetigen Nachforschen derer Natur Geheimnüsse und ihrer Ursachen, eingenommen; und andere wiederum streben nur dahin, wie sie ihr Glücke befördern, und groß in denen Augen der Welt scheinen wollen. Diese haben ihren Ehrsucht, jene ihren Geitz, die dritten ihre Rache, und die letztern ihrer Wollust nachzuhängen, und zu willfahren. Und da nun die Sinne derer Menschen also auf die Dinge dieser Welt erpicht und begierig sind, so können sie des Lebens wegen zu Christo, oder vielmehr, sie wollen nicht kommen. Denn überhaupt die gröss-

seste Ursache von allen, warum sie nicht wollen, und aus der zuletzt alle die andern folgen, ist diese: Sie wollen nicht, weil sie nicht wollen. Denn wäre das Hertze nur willig darzu, es würde sie gewißlich nichts verhindern; Da aber dieses fehlet, so thut es jedes, das in dem Wege lieget.

Nun ich ruffe alle hier Gegenwärtige zu Zeugen an, ob diese für weise Leute, und die würcklich ihr eigenes Wohl zu Hertzen nehmen, können angesehen werden? Ich darff sagen, daß ihr nimmermehr also dencken könnet. Und deßwegen hoffe ich auch, daß ihr in der Zahl derselben nicht seyn, sondern eher Sorge tragen werdet, daß, ob gleich von andern Volcke diese Worte wahr sind, sie dennoch von euch nicht sollen gesaget werden: Daß Christus nicht auch zu euch sagen möge: **Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet:** Daß ihr zu ihm zukommen entschlossen seyd: und es auch würcklich thun wollet: daß ihr euch selbst verläugnet, euer Creutz auf euch fasset, und ihm nachfolgen wollet: Daß ihr sein Joch auff euch nehmen, und seine Jünger also in der That, daß ihr alles, was er gelehret, thut und gläubet, werden; Ja von nun an, mit beständigen Vertrau-

trauen und Zuversicht zu ihm, wegen der Vergebung und Gnade, und aller andern zu Erhaltung des ewigen Lebens nöthigen Dinge, leben wollet. Ich hoffe, es haben dieses viele unter uns allbereits bey sich fest gesetzet, ja ich wünsche auch hertzlich, daß es doch alle also, mit vollem Vorsatz des Hertzens thun wollten. Denn erinnert euch nur der Worte des HErrn JESU, wie er mit seinem eigenen Munde gesaget: **Was hilffts dem Menschen, wenn er die gantze Welt gewinnet, und leidet Schaden an seiner Seelen: Oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse,** Matth. XVI, 26. Und wie er durch seinen Propheten gesprochen: **So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinen Wegen und lebe. So bekehret euch von euren bösen Wesen, warum wollet ihr sterben?** Ezech. XXX, 11. Warum wollet ihr sterben? Warum wollet ihr ins Verderben rennen, und euch selbst, da ihr es nicht nöthig, schaden? Ich weiß, daß ihr alle das Leben verlanget, und das könnet ihr auch haben, wenn ihr nur wollet. Christus hat es für alle erworben: Er hat es bereits schon vielen gegeben: und will es auch euch gantz gerne

ne geben, wenn ihr nun deßwegen zu ihm kommen wollet. Ja er hat mich ietzo euch allen zu ihm zu kommen, zuzuruffen, gesendet. So kommet demnach doch zu ihm, ohne was mehr zu thun, damit eure Seelen leben mögen. Damit er euch in seinen eigenen Blut von euren Sünden abwaschen: Mit seinen Heiligen Geist euch reinigen und heiligen, und heilig und ohne Tadel GOtt und dem Vater vorstellen mag: Daß wenn Christus euer Leben erscheinen wird, ihr denn auch mit ihn in der Herrlichkeit erscheinen, und ewig mit ihm leben könnet, der da lebet mit dem Vater, und dem Heiligen Geiste, ein GOTT, hochgelobet in Ewigkeit!

Amen.



Die

Die Dreyzehende Predigt.

Das Bleiben in Christo ist das einzige Mittel aller und jeder Glückseeligkeit.

Joh. IV, 7.

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren.

Es sind zwey allgemeine Häupter derer Menschen. Das erstere ist Adam, und das andere JEsus Christus; der auch so in den allereigensten Verstand des Wortes Adam, ein Mensch überhaupt ware, in soweit die gantze Natur eines Menschen, so wie sie beym ersten Adam gewesen, sich auch bey ihm befande, nennet ihn der Apostel, wenn er von Adam, und Christo zugleich redet, ebenfalls also, und spricht: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht ins natürliche Leben, und der letztere Adam ins geistliche Leben. 1. Cor. XV, 4. 5. Der letztere Adam, Christus, war ein Geist, der

das

das Leben, so wie der erste Adam den Tod machte und verursachte. **Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christo gegentheils alle lebendig gemacht, v. 22.** In dem erstern sterben alle, der andre aber starb für alle, so daß alle wiederum in ihm leben möchten. Und also wird es auch mit allen am Jüngsten Tage ergehen. Ja alle, die nur wollen, können durch ihm wiederum lebendig gemachet, und in eben den glückseeligen Zustand, aus dem sie im ersten Adam gefallen, versetzet werden. Und so wird es mit vielen, nach des Apostels Ausspruche, geschehen: **Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind; Also werden auch durch eines Gerechten viel Gerechte, Rom. V, 19.** Dieses mag ein grosses Geheimniß zu seyn scheinen, daß diejenigen, so in einem Menschen gefallen sind, in dem andern wieder aufstehen sollen. Es erkläret es aber der Apostel gleich, wenn er saget: **Der erste Adam ist von der Erden, und irrdisch: Der andre aber ist der HErr vom Himmel. 1. Cor. XV, 47.** Der erste Mensch überhaupt, in dem alle die übrigen enthalten waren, und deßwegen auch mit, und in ihm fielen: Er war aus Staub und Erden gemachet, folglich ein bloßer Mensch,

und mehr nicht. Der andere Mensch aber kam von Himmel hernieder, und war der HErr, der HErr der Heerschaaren, der allmächtige GOtt allda, ehe er von dannen hernieder kam, und das zwar von aller Ewigkeit her. Er war der HErr vom Himmel; und kam von dannen auf einige seiner göttlichen Herrlichkeit gemäße Weise, indem er von dem Heil. Geist empfangen, und von einer reinen Jungfrau gebohren, folglich Mensch, und dennoch GOtt zugleich in einer Person worden. Und dadurch, daß er also GOtt und Mensch war, war er auf alle Art, den durch den Fall des erstern Adams erlittenen Verlust derer Menschen zu ersetzen, und sie wiederum zu ihren ersten Stand so vollkommen, als ob sie aus selben nimmermehr gefallen wären, zu bringen fähig und geschickt. Und damit wir, wie er beydes so willig, und vermögend darzu für uns sey, nicht zweiffeln mögen, so verspricht er selbst hier in der That, daß er es, wenn wir nur auf Seiten unsrer, was er erfordert, thun, leisten wolle, wenn er saget: **So ihr in mir bleibet, und meine Worte bleiben in euch, so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es soll euch wiederfahren.** Unter dem haben, was wir wollen ist nichts anders als alles glückseelige, das nur eine Creatur wünschen und ver-

verlangen kan; Ja alles glückseelige, das der erstere Mensch in dem Stande der Unschuld genossen, und so auch wir würden genossen haben, wenn er in selbigen geblieben, zu verstehen. Denn er, der alles, was er nur immermehr verlangen konte hatte, muste nothwendig hierdurch vergnügt, und seine Seele ruhig, folglich vollkommen glückseelig seyn: indem ja alle unsre Glückseeligkeit in der völligen Befriedigung unserer Seeleu, und dem Genusse alles dessen, was wir verlangen, bestehet. Und da uns nun hier der andre Mensch, der HErr vom Himmel gesaget hat, daß wir, was wir nur wollen bitten, und gewisse Gewährung dessen nach denen hier vorgetragenen Redens-Arten, erwarten sollen, so es in der That eben das, als wenn er: daß er uns in eben den vorigen Stand der Glückseeligkeit, daraus der erstere Mensch durch Ubertretung, und wir in ihm gefallen, wiederum ersetzen wolle, gesaget hätte. Um aber, recht, wie diese Göttliche Verheissung zu verstehen, und wie weit sie sich erstreckt, einzusehen, wird es wohl nöthig seyn, daß wir erstlich die Bedingungen derselben worauf er sich eingelassen betrachten; derselben sind nur Zwey: 1.) Daß wir in ihm, und 2.) sein Wort in uns bleiben. Erstlich sagt er wenn ihr in mir bleibet. Er saget

nicht, wenn ihr in mir seyd, sondern, wenn ihr in mir bleibet. Denn, da er zu seinen Jüngern redet, so setzet er, daß sie in Betrachtung, weil sie seine Jünger waren, in ihm sind, gleich voraus. Und zu diesen redet er auch allein: Denn niemand kan in ihm bleiben, der nicht erst in ihm ist, der nicht erst aus dem Stamme und Stocke des erstern Menschen genommen, und in ihm dem andern gepfropffet worden. Er selbst erkläret dieses in diesem Orte also, wenn er bey der Vergleichung sich selbst mit dem Weinstocke, und seiner Jünger mit denen Reben desselben saget: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Damit andeutende, wie allerdings seine Jünger eben so, wie ein Rebe an dem Weinstock, um Safft und Nahrung von ihm zu bekommen, in ihm wären. Eben dieses ist gleichfalls anderwerts, da sie Glieder an seinen Leibe der Gemeine heissen, erkläret. Denn es wird die Kirche oder Versammlung alles gläubigen Volckes, sein Leib an die Ephes. I, 23. Derjenige Leib, daran er selbst das Haupt ist, Col. I, 18. benennet. Und da nun seine Jünger alle und jede in ihrem Orte und Stande, Glieder dieses Leibes sind, so werden sie durch denjenigen Heil. Geist, der von ihm, dem Haupte ausgehet, geleitet und regieret. Welches,

wenn

wenn sie nicht in ihm, wie ein Rebe, an Weinstocke, oder ein Glied an dem Leibe eines Menschen wären, nicht geschehen würde. Wie können aber wir, die wir von Natur aus dem Stamme des erstern Adams sind, von denen heraus genommen, und zu Gliedern des andern, oder welches einerley, zu seinen Jüngern, gemachet werden? Er selbst hat dafür Sorge getragen, indem er zu diesem Ende ein Sacrament gestifftet, und zu seinen Apostel, in diese aber auch zu allen Dienern seiner Kirchen gesaget: **Gehet hin, und machet alle Völcker, Jünger, und tauffet sie in den Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geistes**; Wie die Worte im Grund-Texte gemeiniglich also lauten: Matth. XXVIII, 19. Dahero heissen hernach diejenigen, die also auch der von Christo selbst eingesetzten Art getauffet worden, in ihm getauffte, Rom. VI, 3. Und der Apostel saget: **Wie viel euer getauffet worden, die haben Christum angezogen.** Gal. III. 27. Die nun aber in Christum getauffet sind, müssen ja nothwendig auch in ihm seyn: und die gegentheils, so in ihm sind, haben ihre Verwandschafft mit dem Adam ab, und dargegen Christum angeleget, so daß sie nunmehro ihm, als seine Heerde, seine Jünger, sein be-

sonderes Volck, angehören. Es ist aber dieses, also in Christo zu seyn, noch nicht genug, wir müssen auch in ihm bleiben. **Wenn ihr in mir bleibet**, spricht er, und will damit andeuten, daß zwar wohl einige in ihm seyn können, aber dennoch nichts destoweniger nicht in ihm bleiben. Dergleichen sind diejenigen, die nur bloß getauffet, und also zu Gliedern seines Leibes gemachet worden, hernach aber durch seine Kirche, oder durch sich selbst davon wieder abgesondert worden. Solche nehmlich die ihrer Tauffe entweder sich begeben, und seine Lehre und Religion zu bekennen aufhören, oder solche, die sie nur eintzig bekennen, im geringsten aber sich wegen ihres Glaubens und gehörigen Lebens nach derselben nicht bekümmern. Dergleichen nun, ob sie wohl einmahl in ihm sind, so bleiben sie dennoch nicht in ihm; und sie mögen auch den Schein, seine Jünger zu seyn, haben wie sie wollen, so sind sie es doch in der That nicht; Wie er denn selbst es uns gelehret, wenn er zu denen an ihm gläubenden Jüden sagte: **So ihr bleibet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger**, Joh. VIII, 31. Damit zu verstehen gebend, daß, ob sie wohl vorietzo an ihn gläubeten, nicht aber es so ferner zu thun fortführen, so wären sie seine Jünger in der That

That nicht, wenn sie auch gleich den Schein und Nahmen für sich hätten. Und eben deßwegen fordert und verlanget er, wenn er anders uns in unsern ersten Stand der Glückseeligkeit wiederum bringen soll, daß wir in ihm nicht nur allein seyn, sondern auch so beharren, oder in ihm bleiben sollen. Wie wir aber nun in ihm, so müssen auch seine Worte in uns bleiben. **Wenn ihr in mir bleibet, spricht er, und meine Worte in euch bleiben.** Allhier wird es, was wir wohl unter seinen Worten, die in uns bleiben sollen, zu verstehen, und was vor eine Würckung oder Einfluß, wir, wenn es also geschiehet, von ihnen zu erwarten haben, zu betrachten nöthig seyn. Bey dem ersten kan mit allem Recht, die gantze Heilige Schrifft in sensu latiori, oder weitläufftigern Verstande sein Wort genennet werden, indem es ja alles durch seine Eingebung aufgezeichnet worden. Denn da er, der andere Mensch, gleich nach dem Falle des ersteren, die Wiederaufrichtung derer Menschen über sich genommen, so hat er den Willen GOttes durch seine Propheten, die durch ihn gesendet wurden, und in seinen Nahmen, nachdem sie durch seinen Geist, der in ihnen war, **getrieben, beweget und geleitet wurden, 1. Petr. I, 11.** redeten, ihnen bekannt

kannt und wissend zu machen, immerzu gesorget. Er redete auch nicht nur durch sie allein, sondern in ihnen gleichfalls, so daß das, was sie sagten, nicht anders als seine Worte in ihrem Munde waren, öffters aber auch, als wie von seinem eigenen ausgesprochen worden. Als wenn er dort saget: **Du wirst meine Seele nicht in der Höllen lassen. Sie theilen meine Kleider unter sich. Der Geist des HERRN ist über mir gewesen** ꝛc. Diese und viele dergleichen Redens-Arten in dem Alten Testamente, waren gantz deutlich eben die Worte Christi, wie einige, die im Neuern aufgezeichnet worden. In meinem Texte aber scheinet er in modum specialiorem, auf eine gantz besondre Weise durch seine Worte, diejenigen, die er, da er noch auf Erden gewesen, geredet hatte, verstanden zu haben. Denn da er recht würcklich unsre Natur an sich genommen hatte, so erschiene er unter denen Menschen, als einer von ihme, und gieng eben so vertraulich und gemein mit ihnen, wie sie einer mit dem andern pflegen, um. Weil er aber GOtt so wohl als Mensch war, so war auch jedes Wort, das er redete, das Wort GOttes. Auch die Knechte selbst, die ihn einsmahls greiffen solten, musten gestehen, daß nie kein Mensch,

wie

wie dieser, also geredet hätte, Joh. VII, 46. Ob er wohl, als Mensch redete, so ward doch alles, was er sagte, mit einem solchen Göttlichen Ansehen und Krafft ausgesprochen, daß das Volck nothwendig es vernehmen, und, wie etwas außerordentliches darinnen wäre, bekennen, ja gantz über ihn erstaunen musten. Denn er lehrete gewaltig, und nicht, wie die Schrifftgelehrten, Marc. I, 22. Und sie gaben alle Zeugniß von ihm, und wunderten sich der holdseeligen Worte, die aus seinem Munde giengen, Luc. IV, 22. Denn er mochte reden was er wolte, so redete er es als der Sohn GOttes, der darum von dem Vater, daß er es reden solte, gesandt worden war. Meine Lehre, spricht er, ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat, Joh. VII, 13. Denn ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll. Und ich weiß, daß sein Geboth ist das ewige Leben. Darum, daß ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesaget hat, Joh. XII, 49. 50. Waren also alle seine Worte ein wahres und eigentliches Oracul, oder Ausspruch GOttes, der von GOtt dem Vater

durch GOtt den Sohn gegeben wurde, und niemahls andre Worte, als seine, waren. Dergleichen aber waren alle sein, und müssen deßwegen auch von allen, die sie hören, oder iemals hören werden, also angenommen werden. Zumahl wenn wir betrachten, daß, wie der einige Endzweck seines Kommens in die Welt, die Menschen seelig zu machen, gewesen, so auch alles, was er gesaget so wohl, als was er gethan, und hier gelitten, eben dahin gegangen sey. Auch geschahe es, daß er so viele seiner Göttlichen Reden, durch Personen, die er durch seinen eigenen unbetrüglichen Geist geleitet und regieret, aufzeichnen lassen, um keiner andern Ursache willen, als daß auch die in denen künfftigen Zeiten, ob wohl nicht alles, was er gesaget, iedoch so viel, als zu ihrer Unterweisung und Leitung in dem Wege zum Himmel, nöthig seyn will, wissen möchten. In dieser Absicht redete er öffters auch in Gleichnißen, und kleidete seine Lehre in die allerleichtesten und gemeinsten Vorstellungen ein, damit das, was er sagte, von dem gemeinen Volcke besser verstanden werden, und eine tieffere Impression oder Eindruck bey denen, die es hörten, machen möchte. Ja alles, was er redete, ward in so leichten und gemeinen Redens-Arten, als es nur mit dergleis

gleichen Göttlichen Sachen füglich geschehen konte, ausgedrücket, damit alle, seine Meynung davon erkennen, und dadurch erbauet werden musten. Man findet auch gar nichts, das er nicht, wenn es dem Volcke zu Erlangung der Seeligkeit durch ihn, nöthig gewesen, bey einer und andern Gelegenheit, auf diese und jene Art vorgetragen und eingeschärffet hat. Also daß von dem, was er uns auf diese Weise nicht wissend gemacht, wir nur, wie es zu wissen für uns nicht nöthig sey, versichert seyn dürffen. Wie aber nun alle seine Worte von unendlicher Macht und Wichtigkeit gewesen, so sind gewiß auch dergleichen, so uns hinterlassen worden, viele, ja so viele, daß ich alle sie zu erzehlen, und jedes von ihnen besonders, recht, wie sie verdienen, zu erwägen, kein Ende finden würde. Es ist eine unaussprechliche Glückseeligkeit für uns, daß wir sie alle in unserer eigenen Sprache haben, und sie in seinem heiligen Evangelio, wenn wir nur wollen, lesen können. Dürffen wir deßwegen uns nicht zu besondern Worten darinnen wenden, sondern nur überhaupt, wie er viele grosse Wahrheiten, die ein Mensch nothwendig wissen muß, geoffenbaret, anmercken, oder sie klährer und deutlicher, als sie zuvor sind, machen. Er hat uns eine vollständige, und vollkommene

Aus-

Auslegung, des Moral- oder Sitten-Gesetzes und derer besondren Theile desselben gegeben, ja noch unterschiedne andre Gebothe von grossen Nutzen und Vortheil derer Menschen beygefüget. Er hat uns die schweren Strafen, die über diejenigen, so in Sünden und Übertretung seines besagten Gesetzes verharren, ergehen sollen, gegentheils aber auch die Belohnungen, die denen, welche so gleich Buße thun, und an das Evangelium gläuben, sollen gegeben werden, vollständig bekannt gemachet. Auch hat er vieles Künfftige, besonders, daß die Menschen am letzten Tage wieder auferstehen, und dann von allen ihren Thun Rechenschafft geben, darauf aber die Gottlosen in die ewige Pein, und die Gerechten in das ewige Leben gehen sollen, vorher gesaget. Dieses sind die grossen Wahrheiten, worauff alle seine Worte und Reden gehen; die folglich, wie er es hier selbst ausdrücket, in uns bleiben sollen. Was er nun durch diese Redens-Art meyne, ist das näheste, so wir zu betrachten haben. Und zwar finden wir Ursache, es mit rechten Ernst und Fleiß zu thun, da es so was grosses und wichtiges in sich fasset. Demnach ein so klahres Licht, als ich nur kan, davon zu geben, müssen wir Erstlich mercken, daß, wenn sein Wort in uns bleiben soll, es zu wissen, und

zwar

zwar also, wie es würcklich sein Wort sey, und wie er diese und andre Dinge mehr gesaget, nöthig seyn will. Wir dürffen sein Evangelium nicht etwa wie andre Bücher lesen, vielweniger andre Bücher ihm fürziehen, sondern es als das beste Buch in der Welt, ansehen, und es also mit der grösten Sorge und Achtsamkeit unsrer Sinnen lesen, daraus denn besondre Kenntniß von alle dem, was unser Heyland gesaget, nehmen, und wer dieser, der es gesaget, sey, betrachten. Es war keine Mit-Creatur, kein blosser Mensch, oder ein Engel, oder Ertz-Engel, sondern der ewige GOtt unser Heyland. Es war GOtt, der es gesaget, und darum ist es auch gewißlich wahr. Es war GOtt, unser Heyland, der es gesaget, und darum ist es auch für uns zu wissen hauptsächlich nöthig, indem er es andrer Gestalt uns nimmermehr würde gesagt haben. Es ist aber noch nicht, also, daß er solche Worte gesaget, zu wissen, gnügsam, sondern wir müssen uns auch die Meynung derer-selben, ja eines jeden von denen zu verstehen, bestreben. Denn er redete nicht etwa eitele und vergebliche Worte; sondern jegliches, so aus seinem Göttlichen Munde gienge, hatte seine besondre Krafft und Wichtigkeit, so daß ohne selbiges der gantze Verstand würde unvollkom-

kommen gewesen seyn. Dahero ist es eine grosse Ursache, daß Leute so öffters seine Meynung mißbrauchen, weil sie seine Reden nur so gleich überhaupt zusammen ansehen, und die besondre Worte, deren er sich selbige auszudrücken bedienet, nicht in Betrachtung ziehen. Denn machten sie es so, sie würden gewiß finden, wie ein Wort dem andern stets solches Licht gäbe, daß der gantze Verstand deutlich und leichte daraus zu erkennen fället. Ihr müsset derohalben, verlanget ihr anders iemahls das Wort CHristi bleibend in euch zu haben, alle nur zu findende Gelegenheit, selbiges selbst zu lesen, oder aber lesen zu hören, und durchgehends iegliches von ihnen zu Gedancken zu fassen, damit ihr es recht einnehmet, und einen vollkommenen Verstand und Meynung davon erlanget, iederzeit in Acht nehmen. Ihr müsset es nicht, wie es sonst Leute zu thun pflegen, etwa nur so nachläßig und obenhin, als ob eben nicht viel sonderliches zu betrachten darinnen stäcke, lesen, oder hören: sondern ihr müsset mit eben der Sorge und Fleiß auch selbiges, als ob ihr es zu gleicher Zeit durch eine Stimme vom Himmel ausgesprochen, oder gleich dem Gesetze auf dem Berge Sinai mit Donnern u. Blitzen gegeben, höretet, Acht haben. Denn jedes Wort, das aus unsers Heylandes Mun-

Munde gienge, ward von eben dem GOtte, der das Gesetze so wohl gabe, als das Evangelium predigte, geredet; Und eben darum soll es mit aller Ehrerbiethigkeit, und göttlicher Furcht; Ja mit aller derjenigen Liebe und Gewogenheit, die sich gegen demjenigen, der unser bester Freund in der Welt ist, und gegen alles, was er saget, da er nichts, das nicht auf unser Wohl und Nutzen allewege gehet, und da nichts anders, als eine Bezeugung seiner Liebe und Zuneigung gegen uns heissen kan, gesaget, zu haben gebühret, aufgenommen werden. Eben darum müssen wir seine Worte auch über alles, erheben und preisen, und uns aller Gelegenheit, die wir selbiges wiederhohlet zu hören, haben können, erfreuen, und wie David thate, die Rechte des HErrn köstlicher, denn Gold, und viel feines Goldes, und süsser denn Honig, und Honigseim, halten, Ps. XIX, 10. Sind wir nun denn also so weit gekommen, daß wir nehmlich die Worte Christi, wissen, verstehen, in Ehren halten, nach ihnen leben, und über sie uns erfreuen, alsdenn, und sonsten nicht, werden wir selbige in uns bleibend zu haben, rechtschaffen zugerichtet seyn. Was aber mehr darzu hauptsächlich erfordert wird, ist, sie zu gläuben: Nicht allein nur so, daß wir sie überhaupt

für

für wahr halten und bekennen, sondern auch so vollkommen in unsrer Seelen von der Wahrheit und Gewißheit derselben überzeuget seyn, als es nur in eine andere Sache, die wir sehen, oder hören, oder täglich vor die Hände kriegen, geschehen kan. Wir dürffen nicht an dem geringsten, was unser Heyland gesaget, zweiffeln, sondern sein Wort deßwegen annehmen, und es nur allein darum, weil er es gesaget, und weil er es deßwegen gesaget, damit wie es auf sein Wort, ohne aus den Kopf wegen der Ursache, oder Art und Weise, wie ein Ding also, wie er gesaget, daß es sey, seyn könne, zu zerbrechen gläuben möchten, gläuben. Gnug ist es für uns, daß er, der nicht lügen kan, gesaget; Und darum muß es auch, wir mögen es nun begreiffen können, oder nicht, wahr seyn. Denn er hat öffters von Dingen, die so weit über unsern Begriff und Verstand, als die Himmel über der Erden, ja noch unendlich mehr sind, geredet. Viele seiner Worte betreffen dasjenige unendliche Wesen, das die gantze Welt geschaffen und regieret, dahin unser endlicher Verstand, eben so wenig, als wenn wir überhaupt gar keinen hätten, zu reichen fähig ist. Und deßwegen, ob er wohl alles, was er gesaget, zu lesen und zu wissen, und wie er es gesaget, in unsern Hertzen zu behalten,

ver-

verlanget, fordert er doch niemahls nicht, daß wir es verstehen oder begreiffen, sondern, daß wir es nur allein gläuben sollen, von uns. Es war dieses, so bald er sich selbst auf der Welt zeigete, das erstere, das er sagte: **Thut Buße, und gläubet an das Evangelium**, Marc. I, 15. Das Evangelium hält die Summa, und das Wesen alles dessen, was er gesaget, in sich. Dieses heisset er allen Menschen, und zwar bey Strafe der ewigen Verdammniß noch darzu, gläuben. **Der da gläubet, spricht er, und getauffet ist, der wird seelig; Wer aber nicht gläubet, der wird verdammet**, Marc. XVI, 16. Und es ist auch kein Wunder, daß so etwas Grosses und Wichtiges auf unser Glauben denen in dem Evangelio aufbehaltenen Worten Christi, die Seeligkeit nehmlich, oder die Verdammniß, nachdem wir sie gläuben oder nicht gläuben, gesetzet ist; Indem ihn ja diejenigen, die, was er saget, nicht gläuben, dadurch zum Lügner machen; Welches denn freylich so eine grosse Beschimpfung und Entehrung seiner ist, daß auch keine Strafe, ja das hölliſche Feuer, das deßwegen **derer Ungläubigen Theil** genennet wird, Luc. XII, 46. selbsten nicht, da zu groß seyn kan. Es ist ihnen auch darum schon zuerkannt, ja allen

dergleichen, gewiß um keiner andern Ursache willen, als weil sie ungläubig sind, und denjenigen, und seinen Worten, der sie allein davon erretten und seelig machen kan, es aber keinen, der nicht gläubet, thut, nicht gläuben wollen. Alle dergleichen haben keinen Nutzen und Vortheil von alle dem, was er gethan, oder was er für die Menschen erlitten, oder von dem geringsten, was er gesaget, zu geniessen. Das Wort der Predigt hilfft ihnen nichts, da sie nicht gläuben, indem sie es hören, Hebr. IV, 2. So ergienge es eben mit vielen von denen Jüden, zu welchen er deßwegen sagte: Weil ich euch die Wahrheit sage, so gläubet ihr nicht, Joh. VIII, 45. Und so ergehet es eben auch noch ietzo. Weil er ihnen viele grosse Wahrheiten, an die sie, wenn er sie nicht ihnen geoffenbahret, nimmermehr würden gedacht haben, sie auch ietzo, da er sie geoffenbahret, nicht begreiffen können, gesaget, so gläuben sie ihm deßwegen nicht. Aber Wehe allen solchen Ungläubigen! Sie sind bereits verdammet, weil sie an den Nahmen des eingebohnen Sohnes GOttes, noch an die Worte, die er zu ihnen gesaget, nicht gläuben, Joh. III, 18. Denn bey ihnen bleibet nichts weniger als sein Wort, da sie ja was er saget, verwerffen, und von sich stossen.

Kön-

Können auch sie darum nichts anders erwarten, als daß er sie gleichfalls von sich stossen, und in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, allwo, wie er selbst ihnen gesaget, **ihr Wurm nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen soll,** Marc. XI, 44. werffen wird. Da sie denn, wie sein Wort mehr als zu wahr sey, finden werden, ob sie gleich ihm nicht gläuben wollen. **Denn Himmel und Erden werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen,** Matth. XXIV, 35. Ja auch nicht das mindeste von ihnen. Wie alles, was er gesagt, gantz ohnfehlbar wahr bleibet, so soll auch alles, das er gesaget, mit gleicher Gewißheit geschehen, die Menschen mögen es nun gläuben oder nicht. Woraus ihr gantz leichte sehen könnet, wie viel es, mit einen festen Glauben an alle dem, was Christus hat gesaget, zu halten, euch allen angehet, **damit er durch den Glauben in euren Hertzen wohnen,** Eph. III, 17. und also seine Worte, welches ohne Glauben ohnmöglich ist, in euch bleiben mögen. Gesetzt derowegen, daß ihr also die Worte Christi wisset, und gläubet, wollet sie aber nunmehro in euch bleibend haben, so müsset ihr nur immerdar an sie dencken, oder ihrer auch wenigstens, so offt

ihr Gelegenheit habet, wie es öffters, wo nicht immerzu geschiehet, erinnern. So sagt er selbst in diesem Capitul zu seinen Jüngern: **Gedencket an mein Wort, das ich euch gesaget habe: Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr, v. 20.** Und seine Apostel zu denen Bischöfen von Asia, daß sie gedencken möchten an das Wort des HErrn JEsu, das er gesaget hat: **Das Geben ist besser, denn Nehmen, Act. XX, 35.** Und auf diese Art müsset ihr euch allezeit seiner Worte, wenn etwas irgend, darauff sie können applicirt werden, vorkömmet, erinnern: Wie es bey allen, das euch, ohngefehr begegnet, und das von einiger Wichtigkeit ist, den gantzen Lauff des menschlichen Lebens hindurch, geschehen kan. Als zum Exempel: Werdet ihr von dem Teufel, oder seinen Mit-Helffern, an seiner Göttlichen Herrlichkeit oder Gewalt zu zweiffeln, oder sie zu verläugnen, versuchet. Erinnert euch nur der Worte JEsu, wie er gesaget: **Ich, und der Vater sind Eins, Joh. X, 30.** Werdet ihr Abgötterey zu treiben, und einer Creatur einige Anbetung und Dienst zu erweisen, versuchet: Erinnert euch, wie er gesaget: **Du solst anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen, Matth. IV, 20.** Seyd ihr we-

wegen der Dinge dieses Lebens besorgt und bekümmert? Erinnert euch nur, wie er gesaget: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen, Matth. IV, 10. Betet ihr zu GOtt, um etwas, das ihr brauchet, und gut für euch ist. Erinnert euch nur der Worte JEsu, wie er gesaget: Was ihr dem Vater bitten werdet in meinem Nahmen, das wird er euch geben, Joh. XVI, 23. Kommet ihr in dem Hause GOttes, eure öffentliche Andacht ihm abzustatten, zusammen: Erinnert euch, wie er gesaget: Wo ihrer zwey oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen, Matth. XVIII, 20. Werdet ihr von der allzuhefftigen Empfindung eurer Sünden so gar starck angegriffen, daß ihr schon an der Gnade verzweiffeln wollet: Erinnert euch nur der Worte des HErrn JEsu, da er zu euch saget: Kommet her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. XI, 28. Und wer zu mir kommet, den will ich nicht hinausstossen, Joh. VI, 37. Sind eure Hertzen über Dinge, so euch begegnen, mit Betrübniß und Kummer eingenommen; Erinnert

euch dieser Worte des HErrn JEsu: Euer Hertz erschrecke nicht. Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich, Joh. XIV, 1. Also ist nichts, das sich da zutragen kan, davon unser HErr nicht etwas, das sich darzu schicket, gesaget hätte, gleich als ob es eben darum also verordnet und gestellet worden. Und demnach müsset ihr auf diese Weise seiner Worte bey allen Gelegenheiten, (wie ihr denn auch nicht anders, wenn sie in euch bleiben, thun könnet,) erinnern: Es mag euch begegnen was da will, so werden euch bald diese oder jene von ihnen, entweder zu eurer Anweisung und Leitung, oder zu euren Trost, in die Gedancken kommen. Gewöhnet ihr euch denn selbst also seiner Worte euch zu erinnern, so werdet ihr, sie stets in euren Hertzen zu bewahren, daß sie in euch bleiben, das rechte Mittel treffen. Und so muß es auch mit ihnen geschehen, nicht nur etwa auf eine Weile, sondern durch euer gantzes Leben. Hören sie einmahl in euch zu seyn auf, sie mögen nun vorhero, so lange es ist, bey euch gewesen seyn, so heisset dennoch dieses kein Bleiben in euch, wie es nach den Willen unsers Heylandes, doch seyn soll. Denn dieser will haben, daß sie allewege und immerdar in euch bleiben sollen; Damit ihr diesen, von denen er in dem Gleichnüße des See-

man-

mannes redet, nicht gleich werden, die, wenn sie das Wort hören, es auch mit Freuden annehmen, aber keine Wurtzel haben, eine Zeitlang gläuben, aber zur Zeit der Anfechtung abfallen, Luc. VIII, 13. sondern sein Wort in euch gewurtzelt und gegründet seyn, damit ihr in ihnen, und sie euch aller Versuchungen, und Räncke des Teuffels, selbige von euch zu reissen, ohngeachtet, bleiben mögen, anderer Gestalt werden sie euch in keinem Stande behülfflich seyn, oder iemahls Früchte zur Vollkommenheit herfürbringen. Denn diese Verheissung ist nicht diesen, die das Wort nur annehmen, sondern denen die es behalten, ja die es biß an das Ende behalten, gethan worden. Also erkläret er selbst, was durch seine Worte, die in uns sollen bleiben, zuverstehen, wenn er saget: Wer da überwindet, und hält meine Worte biß ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heyden, Offenb Joh. II, 26. Und wer beharret, biß ans Ende, der wird seelig. Marc. XIII, 13. Da nun auch dieses seine Worte so wohl, als irgend einige andre, sind, so müssen sie gleicherweise in uns bleiben, damit es mit allen denen andern gleichfalls so ergehen, und sie ihre gehörige Würckung bey uns haben mögen. Was diese sey,

ist das letztere so wir auf die Worte Christi, die in uns bleiben sollen, nehmlich was für eine Würckung sie bey denen, in welchen sie bleiben, haben, zu betrachten, finden. Ich weiß, daß dieses eine Sache ist, die gewiß schwer zu erklähren fället; Zum wenigsten also, daß sie auch diejenigen, die sie noch nicht haben, und fühlen, verstehen und fassen mögen. Unterdessen will ich doch etwas hiervon aus denen Worten Christi selbst, welches die besten Ausleger, jedes der andern sind, fürtragen. Er saget demnach in eben dem Orte, allwo er von unsern bleiben in ihm, und seiner Worte in uns redet, zu seinen Jüngern: **Ihr seyd jetzt rein, um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.** v. 3. und in dem Gebethe, so er für sie zu seinem Vater thate, **heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit,** Joh. XVII, 17. Wodurch er uns denn gelehret, daß seine Worte, die die Wahrheit selbsten sind, diejenigen, in welchen sie bleiben, heiligen und reinigen, und dieses zwar gantz gewiß auf eine Wundervolle und göttliche Weise. Denn da durch unsern Fall in dem ersten Adam, und unsre eigene mannigfältige Ubertretungen des Gesetzes GOttes, so darauf gefolget, unsere Natur ist verderbet, und unsere Sinnen ver-

verfinstert, und also geschwächet worden, daß wir zwischen Wahrheit und Irrthum, und folglich zwischen Guten und Bösen, nicht recht unterschieden können, sondern beständigen Irrthümern unterworffen, und niemahls daß wir recht sind, gewiß leben: So werden durch die in uns bleibenden Worte Christi, unsre Sinnen erleuchtet, unser Verstand recht unterrichtet, unser Gewissen und unsre gantze Seele von dem Unflathe, den sie vorhero an sich genommen, gereiniget und gesaubert, dergestalt, daß sie die Wahrheit klährlich begreiffen, und ihr so wohl folgen, als alle Art derer Irrthümer und Laster sehen, und sie verabscheuen und meiden kan. Denn da die Worte Christi die Wahrheit selbsten sind, so bleibet, wo sie bleiben, auch, da die Wahrheit. Und darum verheisset auch unser hochgelobter Heyland seinen Jüngern, daß sein Heil. Geist sie alles dessen, was er gesaget, erinnern, Joh. XIV, 26. und alsdenn sie in alle Wahrheit leiten solle. v. 13. Welches in denen andern Worten eben dieses war, die er deßwegen gebrauchet zu haben scheinet, um uns zu lehren, daß wir durch Erinnerung seiner Worte, und wenn wir sie allewege in uns bleiben haben, und also uns von unsrer vorigen Unwissenheit und Irrthümern saubern,

in alle Wahrheit geleitet würden. Und deßwegen sagt auch St. Petrus: Daß GOTT unsre Hertzen reinige durch den Glauben, Act XV, 9. Nehmlich durch den Glauben deren in uns bleibenden und herrschenden Worte der Wahrheit. Ja noch weiter, da wir durch unsere Sünden nicht nur viele Unsauberkeit an uns genommen, sondern auch eben viele Schuld auf uns geladen, daß wir von der Hand GOttes einige Gnade zu hoffen, keinen Grund sehen können, und darum auch keine Ursache finden, warum wir, uns selbst von aller Unreinigkeit des Fleisches und Geistes zu reinigen, und vollkommen zur Heiligung in der Furcht GOttes zu werden, sorgen und streben sollen, da wir wenn wir auch alles, was wir gekont, gethan, dennoch seine Gunst nicht verdienen, oder daß er uns gnädig seyn solte, erwarten können: So haben wir durch die in uns bleibenden Worte Christi festen Grund, worauf wir unsre Hoffnung der Barmhertzigkeit und Liebe GOttes gegen uns bauen können. Denn er hat gesaget, daß er die Welt seelig zu machen, gekommen sey, Joh. XII, 47. daß er sein Leben zur Erlösung für viele zugeben, gekommen. Matth. XX, 21. Daß sein Blut sey, das Blut des Neuen Testamentes, welches für viele vergossen worden zur Vergebung der Sün-

de,

de, c. XXVI, 23. Daß jeder der an ihn gläube, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben solle, Joh. III, 16. Ja daß er vom Himmel kommen, die Stelle für uns zubereiten, c. XIV, 2. Durch diese und dergleichen in uns bleibende Worte Christi nun, sehen wir klährlich daß er die Versöhnung für unsere, und für aller Welt Sünde sey, und daß folglich der allmächtige GOtt deßwegen um seinet willen, Barmhertzigkeit mit uns haben, unsre Sünden uns vergeben, und uns wiederum auf dem Glauben an ihn in seine Gnade und Gunst also, daß er uns zu letzt zu dem ewigen Leben bringe, aufnehmen werde: Ja wir sehen, daß er zu dem Ende vom Himmel herniedder kommen, damit wir, wenn wir diese Welt verlassen, auch dahin gehen, und mit ihm ewig allda leben mögen.

Wer ist nun, der dieses alles glauben, und iederzeit in seinen Gedancken haben kan, und sich nicht, dahin, heilig zu seyn, wie der, der ihn also beruffen, in allen seinen Wandel heilig ist, bestrebet? St. Johannes schreibet dieses, als eine allgemeine und ohnfehlbare Wahrheit nieder: Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, wie er auch rein ist, 1. Joh. III, 3. Und mag es wohl ein iegli-

licher also thun, da alle, die das Wort Christi, und deßwegen diese Hoffnung in ihnen haben, Christum selbst in ihnen haben. Seine Gnade ist allvermögend für sie; seine Stärcke wird in ihrer Schwachheit vollkommen; seine Macht und Krafft bleibet über sie: so, daß ob sie für sich selbst gleich nichts thun können, sie doch alles durch Christum, der sie mit seinen Geist, und dem in ihnen bleibenden Worte starck machen, ausrichten können. Und dahero kömmt es auch, daß, wo die Worte Christi bleiben, alle Arten der Tugenden und guten Wercke aufgehen und blühen. Er selbst hat dieses uns, in dem vor meinem Texte hergehenden Verse versichert und gesaget: **Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben; Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viele Früchte.** Wodurch er uns zu verstehen gegeben, daß, wie ein Reben, der Safft und Nahrung von dem Weinstocke in sich hat, gantz gewiß Trauben bringen wird, also auch ein jeder, der ihn und seine Worte in ihm bleibend hat, gantz gewiß viele Früchte, nehmlich alle dergleichen gute Wercke, als zu Erlangung des ewigen Lebens, durch ihn, dessen Worte es sind; dem Urheber und Vollender unsers Glaubens, erfordert werden, vortragen werde. Nichts ist nunmehro

mehr

mehr in diesen Worten, als die Verheissung, die hier gegeben worden, zu erklähren übrig, nehml. daß, wenn ihr in Christo bleibet, ihr bitten sollet, was ihr wollet, und es euch wiederfahren werde. An dieser Verheissung, die von Christo selbst gethan, dürffen wir, daß sie nicht erfüllet werde, keinen Zweifel tragen. Denn wenn die Bedingungen, worauff sie geschehen, gehalten werden, so muß auch sie nothwendig vollzogen werden. Denn bleibet ihr in ihm, und seine Worte in euch, so wird, wie wir bereits gezeiget haben, euer Hertz so gereiniget und gesaubert werden, daß ihr nichts, als was GOtt will, werdet wollen, und folglich auch nichts, als nach seinen Willen, der iederzeit muß gethan werden, bitten. Und wie sein geliebter Jünger angemercket, ist dieses die Freudigkeit, die wir zu ihm haben, so daß, wenn wir etwas bitten nach seinen Willen, er uns höret, 1. Joh. V, 14. Wie nun aber dergleichen iederzeit nur allein das, was GOtt haben will, auch haben wollen, so bitten sie auch, da Christi Worte immerdar in ihnen bleibet, alles was sie wollen, nur allein auf die Weise, darnach er, daß sie bitten sollen, es haben will, nach der Versicherung, **was ihr bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun.** Joh. XIV, 14. Da sie nun also sein Wort

für

für sich haben, und darnach in seinen Nahmen bitten, so kan es ihnen, daß sie nicht alles, was sie wollen und gut für sie ist, haben solten, nicht fehlen, würde es aber auch nicht gut seyn, so würden sie es auch nicht erlangen. Da nun also diejenigen, die in Christo bleiben, und sein Wort bleibend in ihnen haben, alles was sie wollen, fordern, und aller Gewährung sich versichern dürffen: So kan nichts anders folgen, als daß sie eben so glückseelig als Adam in seinem ersten Stande gewesen, seyn müssen: Denn sie sind ja so glückseelig, als sie sich nur in der Welt wünschen können, und sollen denn auch in den andern, durch den letzten Adam, JEsum Christum nemlich, unsern Heyland und HErrn, der von GOtt uns zur Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligung, und Erlösung, zu allen, das zur Heiligung und Seeligmachung unserer Seelen nöthig ist, gemachet worden, gantz gewiß ewig glückseelig werden. Derohalben bitte ich euch in seinem Nahmen, wendet doch alle Sorgfalt, die ihr nur könnet, seine Worte in euer Hertz zu sammlen, und allein, damit sie in euch bleiben, zu bewahren an. Oder wenigstens machet es nur also mit dem in selben enthaltenen Verstande und Lehre, damit ihr doch bey allen Gelegenheiten, gleich dahin eure Zuflucht, euch in seinen Glauben beständ-

ständig, und gegen sein Gesetze gehorsam, zu erhalten, nehmen könnet. Ich weiß, daß denen, die nie dergleichen gedencken, oder iemahls dencken werden, wenige sind: Jedoch wolte ich euch auch gerne in der Zahl dieser Wenigen, die für ihre Seelen sorgen, und ihm, der sie allein seelig machen kan, lieben und ehren, so daß sie in ihm, und sein Wort in ihnen bleibet, stehen sehen. Ihr habet ietzo, was grossen Vortheil euch dieses bringen werde, vernommen; es wird euch aber alles dieses Hören nichts helffen, wenn ihr es nicht thut: Und derowegen kürtzlich, so sehr ihr immermehr verlanget, daß er euer Freund und Fürsprecher bey seinem Vater seyn, euch von seinen Zorn befreyen, und in seine Gunst wiederum bringen, ja letztens euch in sein himmlisches Reich aufnehmen soll, so erinnert euch derer Worte euers HErrn JEsu; und besonders wie er gesaget: **Wenn ihr dieses wisset, seelig seyd ihr, so ihr es thut.**

Amen.

Die

Die Vierzehende Predigt.

Das Fragen vieler Früchte, ist das Kennzeichen derer Jünger Christi.

Joh. XV, v. 8.

Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger.

Unter allen Religionen, so auf dem gantzen Erdboden sind, ist keine, worinnen Menschen den wahren GOtt rechtschaffen anbeten, als allein die Christliche. Wie denn auch in keiner andern Seeligkeit ist. Denn es ist kein Nahmen unter dem Himmel denen Menschen gegeben, dadurch sie sollen seelig werden, als der Nahme Christi, Act. IV, 12. Muß es dahero für eine grosse Wohlthat GOttes, da, wo diese einige wahre Religion öffentlich und allgemein bekennet wird, gebohren und erzogen zu seyn, angesehen werden. Wir müssen uns aber in acht nehmen, daß wir ihr nicht etwa bey einer bloßen Bekennung nur folgen, und wie viele

viele vor uns gethan haben, also alle den Vortheil davon verliehren. Da sie erst durch Christum gepflantzet, und durch seine Apostel weiter ausgebreitet worden, so wuchse sie mit Verwunderung: Ob sie wohl beynahe vor dreyhundert Jahren nirgendswo, als eine Landes-Religion, angenommen, auch von keiner Civil-Obrigkeit oder Gesetzen geduldet, sondern vonallen unterdrücket ward. Nichts destoweniger sproßete sie dennoch hernach selbst herfür, wuchß auf, und blühete, und brachte zu der Ehre GOttes und dem Nutzen derer Menschen, die reichesten Früchte. Sie, die sie alsdenn bekannten, waren in der That diejenigen, die sie zu seyn schienen, und schienen eben diese zu seyn, die sie waren, das ist, weit besser denn alle andre Arten von Volcke, das neben und um sie ware. Sie waren frömmer gegen GOtt, und eyfriger für seine Ehre: Demüthiger und geringer in ihren eignen Augen; Mäßiger, sittsamer, gerechter, freundlicher und liebreicher gegen andre; überall in Tugend und guten Wercken vortrefflich. Nachdem sie aber öffentlich in das Römische Reich eingeführet, und so nach und nach die Religion gantzer Völcker ward, so fieng sie recht mercklich wiederum zu fallen an. Denn es folgeten die Leute ihr gemeiniglich nur, wie es mit de-

nen Kleidern geschiehet, weil es die Mode war: Und bekannten sich Christen zu seyn, aus keiner andern Ursache, dann eben der, die sie zuvor zu Heyden gemachet, nehmlich weil es die Religion ihres Landes gewesen: Nicht aber aus der, weil deren immerzu viele gewesen, die freywillig und in gutem Ernst sie angenommen, ja Zweifelsfrey viele mehr, dann deren zuvor waren. Dergleichen aber waren in Vergleichung gegen die grosse Menge, die sie in andern Absichten annahme, so wenig, daß man sie kaum unter denen sehen konte. Der gröste Theil derer, die sich dazu bekannten, hatte keinen andern Vorsatz, als sie nur in so weit mit zu bekennen, weil es ihr Fürst und Mit-Unterthan thate, ohne daß sie sich iemahls wegen des Glaubens und Thuns, wie es die in selber fürgeschriebenen Grund-Sätze und Reguln erfordern, sich den Kopff sonderlich zerbrechen sollen. Und so gehet es noch biß diesen Tag. Wir haben gegentheils GOtt zu loben unendliche Ursache, daß die Christliche, diejenige eintzige Religion ist, die allgemein in diesem Königreiche im Schwange gehet, daß sie durch unsre Gesetze also eingeführet, daß wir in selbe durch die Taufe in unsrer Kindheit aufgenommen worden, und daß wir noch immerzu uns für Christen oder Jünger des

ewig

ewig hochgelobten Heylandes JESU Christi ausgeben dürffen. Wie groß aber auch die Wohlthat, so darunter ist, an sich selbst seyn mag, wird es dennoch uns nichts helffen, wenn wir sie nicht recht gehörig, nach demjenigen, nehmlich, was wir bekennen, zu leben, welches, wie GOtt weiß, wenige unter uns thun, zu gebrauchen wissen. Denn indem wir uns, wie wir auch billig müssen, versichert halten, wie wir von derjenigen Religion, in der die Menschen seelig werden mögen, seyn, so dencken wir, es müsse also geschehen, ohne daß wir uns einige weitere Sorge und Bemühung darüber machen dürfften. Und deßwegen fahren wir nur in der äusserlichen Bekennung unsrer Religion fort, oder verfallen vielleicht gar sonsten in Partheyen, da wir denn unsern Eyfer in denen hitzigsten Streitigkeiten etwa wegen der Umstände derselben bezeigen, die Haupt- und wesentlichen Pflichten aber darinnen erfordert, fahren lassen, folglich nicht einmahl dahin trachten, vielweniger zu demjenigen Endzwecke, warum JEsus Christus uns diese Religion geoffenbahret, nehmlich daß wir dem allmächtigen Schöpffer der Welt durch Verrichtung derer uns deßwegen vorgelegten Wercke, und durch ein Leben, wie es denen, die seine Jünger in der That so wohl, als

bey äußerlicher Bekennung sind, gehöret, dienen, ehren und verherrlichen mögen, gelangen. Dieses hat der grosse Stiffter unsrer heiligen Religion, da er den erstern Grund dazu auf Erden geleget, gleich vorhergesehen; Und deßwegen hat er uns auch so öffters, besonders aber auch in denen Worten, die ich ietzo abgelesen, vorhergewarnet. Er lehret uns aber in selbigen in dieser Absicht diese drey Lectiones: 1.) Daß diejenigen, die sich selbst seine Jünger zu seyn bekennen, viele Früchte tragen sollen. 2.) Daß dadurch GOtt geehret werde, darinnen, spricht er, wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet. 3.) Daß diejenigen, und zwar alleine, die also viele Früchte, darinnen GOtt geehret wird, tragen, seine wahren Jünger sind: So, sagt er, werdet ihr meine Jünger. Alles dieses werde ich durch seinen Beystand euch also zu erklähren, mich bemühen, damit ihr alle, wie viel euch daran, diejenige heilige Reiligion, welche er, unser HErr und Meister, uns gelehret, so auszuüben, wie zu bekennen, gelegen sey, lernen und erkennen möget.

In dem Ersteren demnach, da er hier saget: **Daß wir darinnen seinen Vater ehreten, wenn wir viel Früchte trügen, und seine Jünger würden;** So bezeuget er gantz deut-

deutlich, wie dieses nicht sein Wille so wohl, als folglich auch die Pflicht aller, die selbst sich seine Jünger bekennen, viele Früchte zu bringen, sey. Damit wir aber seine Meynung recht verstehen mögen, müssen wir Erstlich, was er hier durch das Tragen vieler Früchte, haben wolle, und denn, warum seine Jünger alle dieses thun sollen, betrachten. Bey dem ersteren müssen wir mercken, wie unser Heyland uns allhier lehre, daß alle die Macht und Krafft, die wir etwas Gutes zu thun haben, ohnmittelbahrer Weise von ihm herkomme. Und damit wir dieses desto besser begreiffen möchten, so vergleichet er sich selbst einem Weinstocke, seinen Vater einem Wein-Gärtner, und diejenigen, die auf seine Religion getauffet sind, und darinnen leben, so vielen in selbiger eingepfropfften Reben; zu denen er deßwegen saget: **Bleibet in mir, und ich in euch. Gleich wie der Rebe kan keine Frucht bringen von sich selbst, er bleibe denn am Weinstocke, also auch ihr, ihr bleibet denn an mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun,** v. 4. 5. Wo er durch das Bringen oder Tragen vieler Früchte gantz klar und deutlich das

Thun vieles Guten und Verrichtung vieler solchen Wercke, verstehet, dergleichen seinen Jüngern gebühren, und dergleichen sie nach derjenigen Krafft und Geist, so sie von ihm bekommen, eben so, als wie ein Wein-Reben, nach der Krafft und Nahrung, die ihm vom Stocke verliehen wird, proportionirte und gleichmäßige Trauben, hervorbringen können. Und da er nun auch in meinem Texte dieser Redens-Art sich bedienet, so muß es auch da wohl in eben dem Verstande angenommen werden. Derowegen meynet er durch das Frucht bringen, das Thun solcher Wercke, die nach ihrer Qvalitate oder Beschaffenheit der Bekänntniß seiner Religion gleichförmig sind: Durch das Bringen oder Tragen vieler Früchte aber, die Würckung so vieler guten Wercke, die, nach ihrer Qvantitate, oder Menge, noch diejenigen, welche von Menschen andrer Profession, gethan werden, übertreffen mögen.

Erstens demnach, was die Qvalitatem, oder Beschaffenheit anbelangrt, so sind es dergleichen Wercke, welche Christus unser HErr und Meister uns vorgeleget, und die er selbst gute Wercke, Matth. V, 10. sein Vorläuffer, rechtschaffne Früchte der Buße, Matth. III, 8. und sein Apostel Früchte der Gerech-

rechtigkeit nennet, 2. Cor. IX, 10. Phil. I, 11. Solche, als denenjenigen ewigen Reguln der Gerechtigkeit und Billigkeit, die er uns in seinem Evangelio geoffenbahret, und sein gläubiges Volck sie auszurichten, durch denjenigen heiligen Geist, welchen er ihnen zu dem Ende und Absicht giebet, fähig machet, beykommen. Da dieser aber die Wurtzel und Anfang, woher sie alle fliessen, ist, so werden sie deßwegen auch Früchte des Geistes benennet. Und damit wir auch, was die vor welche sind, wissen mögen, so hat sie der Apostel besonders erzehlet, und uns ein Register derselben gegeben, wenn er saget: **Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit**, Gal. V, 12. Wohin denn alle Arten guter Wercke, sie mögen nun auf GOtt, auf uns selbst, oder auf andre Menschen, einige Absicht haben, können gebracht werden; und die der Apostel auch anderwärts in diese drey Haupt-Theile zusammen ziehet, da er saget: **Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und lehret uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüsten, und züchtig, gerecht und gottsee-**

lig Leben in dieser Welt. Tit. II, 11. 12. Also sind dieses die Wercke, welche Christus, unser Meister allen seinen Jüngern, oder Schüllern zu thun lehret. Dieses ist die Frucht, die er gerne wolte, daß selbe alle, die in ihm gepfropffet, und so Reben von ihm, dem wahren Weinstocke, worden sind, tragen möchten. Sie müssen aber nicht eine Art von Früchten, sondern viele tragen. Sie müssen so wohl in qvantitate oder Menge und Grösse, als qvalitate oder Beschaffenheit derjenigen, was sie thun, excelliren, und andre übertreffen. Andere Völcker mögen nur ein und anders thun, sie aber müssen alles, was von ihnen erfordert wird, ausrichten, und also in allen Orten derer Tugenden, und guten Wercke einen Uberfluß haben. Wie solches der Apostel von seinen Jüngern zu Corinth verlanget: Seyd feste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn, 1. Cor. XV, 38. Und gleich wie ihr in allen Stücken reich seyd, im Glauben und im Wort, und in der Erkenntniß und in allerley Fleiß, und in eurer Liebe zu uns; Also schaffet daß ihr auch in dieser Wohlthat reich seyd, nehmlich der Liebe, oder Freygebigkeit gegen die Armen, 2. Cor. VIII, 7. Er wolte haben, es sollte ihnen nichts weder einige

nige Annehmlichkeit oder Tugend, die nur ein Christe haben muß, mangele. Eben dahin gehet auch dieses, was St. Petrus allen Christen geschrieben, wenn er saget: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in dem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit, Mäßigkeit, in der Mäßigkeit, Gedult, in der Gedult brüderliche Liebe, in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, 2. Petr. I, 5.6.7. Und denn setzet er noch hinzu: Denn wo solches reichlich bey euch ist, wird es euch nicht faul, noch unfruchtbar seyn lassen, in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi. v. 8. Woraus wir mercken, mögen, daß diese, die nicht alle diese Tugenden und zwar überdem reichlich bey sich haben, faul und unfruchtbar, ja so weit entfernet von dem Bringen vieler Früchte sind, daß sie überhaupt gar keine tragen. Denn es ist da ein solcher Zusammenhang einer Christlichen Tugend mit der andern, daß sie niemahls können getheilet, sondern immerzu beysammen bleiben, und zusammen müssen gethan werden. Der, der sie nicht alle hat, hat gar keine; und der sie nicht alle, wie er doch muß, thut, thut, nichts von dem, was er thun muß. Und muß deßwe-

gen derjenige, der nur überhaupt was Gutes thun will, gewißlich alles was er kan thun. Andrergestalt kan von ihm, daß er, wie andere Christen, die immermehr, als es Christen gebühret, zu Leben verlangen zu thun verbunden sind, viele Früchte trage, nicht gesaget werden. Dieses ist es auch, was Paulus meynet, wenn er betet, daß seine Colosser würcklich dem HErrn zu gefallen wandeln, und fruchtbar seyn möchten in allen guten Wercken. Col. I, 10. Damit andeutende, wie wir nicht etwa nur in einigen allein, sondern in allen guten Wercken, fruchtbar seyn müssen, wenn wir so einen grossen HErrn, als unser HErr ist, würdiglich, und der Bekenntniß seines heiligen Evangelii gleichförmig wandeln wollen. Und gewißlich müssen die Jünger JEsu CHristi oder wie sie zu erst zu Antiochia benennet worden, Act. XI, 26. Die Christen unter allen Menschen, viel Früchte tragen, oder mehr dann andere Völcker gutes thun. Denn ob gleich alle Menschen viele Pflicht auf sich also zu thun haben, so haben sie dennoch derselben weit mehrere. Sie haben, da sie Jünger worden, wie sie alle Gebothe GOttes halten wolten, feyerligst versprochen; thun sie nun aber nicht so, so brechen sie ihr eigenes Versprechen so wohl, als seine Gebothe.

bothe. Sie nennen den Nahmen Christi, und deßwegen solten sie von aller Ungerechtigkeit abtreten. 2. Tim. II, 19. Sie sind aus der Finsterniß zu seinem herrlichen Licht beruffen, und deßwegen solten sie auch, als Kinder des Lichtes wandeln, und wie Lichter, in der Welt scheinen. Sie müssen heilig seyn, wie der heilig ist, der sie beruffen hat, in allen ihren Wandel. 1. Petr. I, 15. Sie wissen ihre Pflicht besser, denn andre, und deßwegen sind sie auch, sie besser auszurichten, verbunden. Denn da sie Jünger und Schüler JEsu Christi sind, haben sie den besten Meister, sie zu unterweisen, in der Welt, nnd müssen sie folglich nothwendig, alles was ihnen zuthun gehöret, viel besser denn andere, die nur blinde Wegweiser sie zu führen haben, wissen und verstehen. Hier möchten aber vielleicht einige einwerffen, und sagen, es ist wahr, die, die Christi Jünger, da er noch auf Erden hier war, gewesen, und täglich mit ihm umgegangen sind, möchten wohl seine Gedancken verstanden haben, und jedes, was er von ihnen gethan haben wollen, wissen; wir aber haben ihn in unsern Leben niemahls gesehen, oder ihn reden hören, werden auch nimmermehr ihn, weil wir leben, zusehen, oder zu hören, hoffen dürffen, wie können wir denn

da

da von ihm gelehret werden. Darauf antworte ich, daß, ob wir ihn gleich nicht hören, wir dennoch die Worte, so er zu ihnen geredet, und die besondren Lectiones, welche er seine Jünger zu erst gelehret hat, sehen und lesen, und also folglich auf alle Art und Weise, eben so, wie sie, unsre Pflicht, ja wohl in einigen Verstande noch besser erlernen mögen. Wir können sie immerdar vor Augen haben, immer wiederhohlen, sie in unser Hertz beylegen, und in unsre Sinne und Gewissen so schliessen, daß wir sie, wie er es selbst also erfordert, allezeit in uns bleibend haben. Joh. XV, 7. Und thun wir dieses, wie es denn alle seine Jünger müssen, so müssen wir nothwendig in allen, das er von uns geglaubet, und gethan haben will, vollkommen unterrichtet seyn. Sind dahero, diejenigen, die ihre Nahmen Christo verschrieben, und seine Jünger worden, für allen andern Menschen, viele Früchte zu tragen, und auf alle Art und Weise, so viel ihnen nur in dieser Welt möglich ist, gutes zu thun verbunden. Maaßen sie ja von GOtt, ihrem grossen HErrn und Meister JEsu Christo, was und wie, und warum sie es thun sollen, gelehret worden: Er hat sie gelehret vollkommen zu seyn', wie auch ihr Vater im Himmel vollkomen ist, Matth. V, 48.

V, 48. Er hat sie gelehret daß sie GOtt ihren HErrn von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, und von gantzen Gemüthe, ihren Nächsten aber, als sich selbst, lieben sollen, Matth. XXII, 37. 39. Er hat sie gelehret, daß die Gottlosen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen werden. Matth. XXV, 46. Er hat sie gelehret, daß, wo nicht ihre Gerechtigkeit besser, denn derer Pharisäer, und Schrifftgelehrten, sey, sie nicht in das Himmelreich kommen würden. Matth. V, 20. Diese, und viele andre dergleichen Unterrichte, und besonders, daß nicht durch das Tragen einiger, sondern vieler Früchte GOtt geehret werde, hat ihr Meister, CHristus ihnen gegeben; Und derohalben tragen sie nicht viel Früchte, und thun mehr dann andere Völcker, gutes in der Welt, so leben sie nicht, wie sie gelehret worden. Ob sie gleich ihre Pflicht wissen, so wollen sie selbe doch nicht thun, und werden folglich viele Streiche, wie er sie gleichfalls gelehret hat, Luc. XII, 47. leiden müssen. Und überdem müssen sie auch viele Früchte tragen, Ursache, sie haben viele Stärcke und Krafft, vielmehr denn andre Völcker haben. Denn in der That haben andre Völcker gar keine; nicht so viel,

daß

daß sie etwas gutes nur zu dencken, vielweniger es thun fähig wären. Denn Christus selbst saget hier: **Ohne mich könnet ihr nichts thun**, Joh. XV, 5. Nichts, das an sich selbst gut ist, oder das von GOtt derer solte angenommen werden; Und mögen derohalben alle, die ohne ihm sind, in noch so vielen guten Wercken wandeln, und sie zu thun scheinen, so thun sie dennoch in der That nichts weniger als solche, oder können vielmehr eben so wenig selbe thun, als ein Ast, der von dem Baum abgehauen worden, Früchte bringen kan. Wir dürffen dessen nur versichert seyn, denn wir haben es aus dem eigenem Munde Christi, der saget: **Wie ein Reben kan keine Frucht bringen vor sich selbst, er bleibe denn an Weinstocke, also auch ihr, ihr bleibet denn an mir**, v. 4. Und dann hinzu setzet: **Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Früchte**, v. 5. Wodurch wir vollkommene Versicherung haben, daß alle, die durch dem Glauben mit Christo vereiniget sind, und seine gläubige Jünger, und gesunde Glieder vor demjenigen Leibe, woran er das Haupt ist, bleiben, beständig solche Stärckung und Beystand seiner Gnade und Krafft haben sollen, die sie viele

Früch-

Früchte, oder alles, das von ihnen in dem Stande und Beschaffenheit des Lebens, darein sie GOtt setzen wollen, erwartet, und erfordert wird, hervorzubringen fähig machen wird. Dieses befande St. Paulus in eigener Erfahrung bereits wahr, indem er sagen durffte: **Ich vermag alle Dinge, durch den, der mich starck machet, Christum.** Phil. IV, 13. Und alle rechtschaffene Jünger Christi, wie er war, werden dieses mit eben der Wahrheit, als er es that, finden und sagen könen. **Denn seine Gnade ist allewege gnugsam für sie, seine Kraft ist bey denen Schwachen mächtig, und seine Stärcke wohnet immerzu bey ihnen.** 2. Cor. XII, 9. Und was können dergleichen, die solche allmächtige Krafft etwas zu thun haben, nicht thun? Es ist nichts, daß sie nicht können; folglich auch nichts, darzu sie nicht verbunden sind. Denn andrergestalt würde die Gnade, die ihnen verliehen worden, vergebens, und zu diesem Endzwecke gar nicht dienlich seyn.

Wofür sich billig alle, die Christi wahre Jünger sind, vor allen andern zu fürchten, und deßwegen vielmehr dieses ihre beständige Sorge und Bemühung seyn zu lassen Ursache haben, wie sie viele Früchte herfürbringen, und so vieles

Gu-

Gute in der Welt thun können, damit alle, die sie sehen, seine Gnade und Krafft in ihnen bewundern und erheben mögen. Dieses bringet uns zu unsern nechsten Theile, der Ursache nehmlich, welche Christus selbst giebet, warum seine Jünger viele Früchte bringen sollen; Da deñ diese die Ehre GOttes ist. **Darinnen, spricht er, wird mein Vater geehret.** Mein Vater, das ist GOtt, der sein Vater ist, nicht allein in so weit er Mensch ist, sondern auch gleicher Weise, in so weit er GOtt und Mensch in einer Persohn zugleich ist. Denn da er also durch die Krafft GOttes gemachet worden, so wird deßwegen auch dieses Heilige, der Sohn GOttes genennet, Luc. I, 35. Er nennet ihn aber auch seinen Vater; in so weit er auch GOtt ist; Denn als solcher ist er gleichfalls der eingebohrne Sohn des Vaters, sein wesentlicher und ewiger Sohn. **Darinnen wird mein Vater, spricht er, geehret daß ihr viel Früchte traget;** Nicht, daß ihr deren nur einige, sondern viele bringet; Nicht, daß ihr nur gut, sondern daß ihr besser seyd, und mehr Gutes, denn andre Menschen thut. Hier aber müssen wir, was durch die Verehrung, oder Verherrlichung GOttes verstanden, und wie er durch unser Frucht bringen geehret werde,

endlich auch, worinnen die Stärcke dieses Beweiß-Grundes, daß wir, weil GOtt dadurch geehret wird, viel Frucht bringen sollen, bestehe, betrachten.

Wenn derohalben, wie GOtt geehret werde, gesaget wird, so dürffen wir es nicht so, als ob hierdurch nur das geringste seiner wesentlichen Ehre beygesetzet werde, verstehen; Denn diejenige Unendlichkeit, die er hat, leidet nicht den geringsten Zusatz: sondern bleibet immer einerley, wir mögen nun viele Früchte, oder gar keine bringen, wir mögen nun Gutes oder Böses thun, alles ist ihm eines. Er ist niemahls besser oder schlimmer, vielweniger geehrter durch etwas, so wir thun oder unterlassen. Denn aber kan, daß er geehret sey, gesaget werden, wenn seine Geschöpffe seine unendliche und überschwengliche Ehre sehen und erkennen. In der Absicht, nehmlich seine unendliche Weißheit, Macht und Gütigkeit, und mit diesen alle die übrigen seiner herrlichsten Vollkommenheiten solcher Geschöpffen, die er zu dem Ende selbige zu betrachten fähig gemachet hatte, zu offenbaren, erschufe er alle Dinge. Und betrachten sie denn auf solche Art selbige so, daß sie sie erkennen und bewundern, und die Herrlichkeit derer-selben verkündigen, so heisset es denn von ihnen,

daß sie ihn ehren, oder ihm die Ehre, die seinem Nahmen gebühret, geben. Und also geschiehet es, daß er durch alle gute Wercke, die sein Volck thut, geehret wird. Wie denn selbst unser Heyland zu seinen Jüngern dieses saget: Lasset euer Licht leuchten für den Menschen, daß sie eure guten Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Matth. V, 16. Eben dahin gehet auch, was St. Petrus allen Christen anbefiehlet: Führet einen guten Wandel unter denen Heyden, auf daß die, so von euch affterreden, als von Ubelthätern, eure gute Wercke sehen, und GOtt preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird, 1. Petr. II, 12. Denn wie die Ehre und Herrlichkeit seiner Weißheit, Macht und Gerechtigkeit in seiner Erschaffung und Regierung der Welt hervor leuchtet: So ergehet es auch also mit seiner Barmhertzigkeit und Wahrheit in der Erlösung derer Menschen, und in allen denen guten Wercken, die sie zu Erhaltung derselben thun. Denn da sie solche alle durch seinen Beystand alleine verrichten, so muß sonder Zweifel die Ehre deßwegen auf ihn zurücke fallen. Wir sehen darinnen die Ehre und Herrlichkeit seiner Barmhertzigkeit, daß er uns solchen Beystand versprochen, und folgends auch

sei-

seiner Wahrheit, daß er solches besagtes Versprechen erfüllet, und können wir dannenhero ihm nicht anders als deßwegen bewundern und preisen. Und gewiß, wie wir GOtt für iegliches das er thut, zu preisen Ursache haben, so finden wir sie noch besonders darinnen, daß wir, die wir von Natur nichts als Sünde thun können, und gäntzlich von allen, das gut ist, abgewendet sind, nichts destoweniger durch ihn gute Wercke zu thun, und zwar also, daß er sie selbst für gut annimmet, tüchtig und fähig seyn solten. Denn dieses zeiget am allermeisten die **Herrlichkeit seiner Gnade und Wahrheit, so durch JEsum Christum worden ist,** Joh. I, 17. an. Da ohne selbe kein Mensch iemahls das geringste gute Werck würde haben thun können; Hingegen auf diese Weise mag jeder alles, das von ihm erfordert wird, ausrichten. Welches gewiß das gröste Zeugniß ist, so nur von der Göttlichen Weißheit, Macht, Gütigkeit, Gnade und Wahrheit, zusammen kan gegeben werden. Denn hier sehen wir die Herrlichkeit seiner Weißheit, auf die Wundervollste Weise, die er die verlohrnen Menschen in ihren ersten Stand wieder zu versetzen, und ihre verderbte Natur zu reinigen, so daß sie wieder gut seyn, und Gutes thun mag, angewiesen, her-

vor leuchten. Hier sehen wir die Herrlichkeit seiner Macht in denen aus verdorreten und erstorbenen Bäumen hervorgebrachten Früchten, die sich in heiligen und gerechten Handlungen bey ihnen, die von sich selbst, niemahls weder Macht oder Willen, sie zu vollbringen gehabt, zeigen, hervorleuchten. Wir sehen hier die Herrlichkeit seiner Gütigkeit in Gutheissung und Annehmung derer unvollkommenen Wercke von uns so wohl, als denen die auch noch so vollkommen gethan würden, hervorleuchten. Hier sehen wir die Herrlichkeit seiner Gnade, in Vergebung der Sünde seinem Volcke, und der Schwachheit ihrer besten Wercke, hervorleuchten. Ja wir sehen auch hier seine Wahrheit in beständiger Bezeigung dieser seiner Göttlichen Vollkommenheiten, so wie er es in JEsu CHristo vom Anfange der Welt verheissen hat, hervorleuchten. Dergestalt, daß also nichts, das er gethan, oder gemachet, ist, worinnen seine Ehre und Herrlichkeit vortrefflicher, denn in denen guten Wercken, die sein Volck durch seine Gnade und Krafft thut, hervorleuchtet. Es kan dieses durch das Gleichniß des Weinstockes, oder Weinberges, welches unser Heyland hier zu dem Ende gebrauchet, wenn er saget: Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater der Wein-

Wein-Gärtner, v. 1. auf das allerdeutlichste gemachet werden. Denn wenn ein Weinstock keine Frucht träget, so lieget gewiß vieles an dem Wein-Gärtner, als ob er nicht rechte Sorge vor ihn getragen, und ihn, wie er muß, angerichtet, und gebauet. Träget er aber viel Frucht, so wächset dadurch seinem Credit und Ansehen ein grosses zu, indem es seine Bemühung und Erfahrenheit, die er davon hat, anzeiget. Wenn also die, die sich vor Jünger Christi ausgeben, nichts destoweniger gleich andern Menschen, ohne Verrichtung einiges Guten in der Welt leben; So gereichet dieses ihrem Meister zu grosser Entehrung: Denn die Menschen können leichtlich dencken, daß sie von ihm etwa nicht recht gelehret, oder wie er hätte thun sollen, in Acht genommen worden. Sind sie aber fruchtbar und fleißig in allen guten Wercken, so entstehet GOtt die höchste Ehre daraus, weil dieses klärlich weiset, daß er nach seinem Worte, in ihnen gewürcket habe, beyde das Wollen und das Thun nach seinem Wohlgefallen, Phil. II, 17. so, daß sie erfüllet sind mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen, zur Ehre und Lobe GOttes, Phil. I, 11. Und derohalben mochte er wohl sagen: Darinnen

wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet. Ja, wir auch mögen GOtt wohl preisen, und seinen heiligen Nahmen aller seiner Heiligen und Diener, wegen, die aus diesem Leben in seinen wahren Glauben und Furcht geschieden, loben. Warum ist aber wohl dieses hier als ein Argument, daß wir darum, weil GOtt dadurch geehret werde, viele Früchte bringen, angeführet worden? Was hilfft das uns? Worinnen sind wir dadurch gebessert? In sehr vielen. Denn daß GOtt durch uns geehret werden möge, ist der beste Endzweck, den wir uns fürsetzen, und das gröste Gut, das wir gewinnen können. Dieses war sein Endzweck, daß er uns erstlich geschaffen; Dieses ist auch noch biß ietzo sein Endzweck, warum er uns in unsern Wesen nähret und erhält. Dieses ist sein Endzweck, warum er alles, was er thut, thut, und warum er alles, das wir haben, uns giebet. Dieses war sein Endzweck auch, warum er uns noch darzu mit dem Blute seines eingebohrnen Sohnes erlöset hat. Denn ihr seyd theuer erkaufet, spricht der Apostel, darum so preiset GOtt an eurem Leibe, und in eurem Geiste, welche seine sind, 1. Cor. VI, 10. Ehren wir nun folglich GOtt, so thun wir dem

End-

Endzwecke unsrer Schöpffung, Erhaltung, Erlösung, und aller derer Gnaden-Bezeugungen, die GOtt uns zu erweisen beliebet hat, ein Gnüge; Welches denn die gröste Glückseeligkeit und Zufriedenheit, die wir nur immermehr haben können, unsrer Seelen giebet. Denn hierdurch kommen unsre Seelen in ihrem eigenem Centro und Mittel-Puncte zur Ruhe; Indem es unmöglich ist, daß sie auf etwas weiteres sehen, oder nach was höheren, als das höchste Ende aller Dinge ist, streben können. Dieses erlangen aber diese würcklich, die GOtt ehren. Andre Völcker leben unnützlich und vergeblich, sie leben zu keinem Ende; sie aber zu dem besten, das seyn kan; zu dem, warum sie in die Welt geschaffen worden; und deßwegen leben sie auch iederzeit unter der Sorge und Schutze deßjenigen, der sie hieher gesandt hat. Sie verrichten ihr Geschäffte, warum er sie gesandt hat. Sie ehren ihn, und stehen deßwegen in seiner Liebe und Gunst so wohl, daß er auch gegentheils sie zu ehren ein gnädiges Gefallen träget. Denn, **der mich ehret, sagt er, den will ich wieder ehren**, 1. Sam. II, 30. **Und wenn iemand mir dienet, spricht unser HErr, dem will mein Vater ehren**, Joh. XII, 26. Und wie seelig müssen diejenigen

seyn, die GOtt selbst allergnädigst ehren will. Diese Ehre haben alle, die GOtt ehren. Sie haben sie in dieser Welt nicht nur, sondern in der zukünfftigen gleichfalls; allwo, wie sie ihn ehren werden, so auch sie von ihm in alle Ewigkeit sollen geehret werden.

Woraus wir denn sehen mögen, daß wie die Ehre GOttes derjenige grosse Endzweck ist, den wir in allen, so wir thun, nach des Apostels Ausspruche: **Ihr esset oder trincket, oder thut was ihr wollet, so thut alles zu GOttes Ehre**, 1. Cor. X, 31. fürsetzen müssen: So ist auch dieses die gröste Ursache, und der stärckeste Beweiß-Grund, der nur gebrauchet kan werden, daß wir darum, weil GOtt dadurch geehret wird, viele Früchte bringen sollen. Und müssen nun nach diesem Endzwecke und Ursache immerzu thun, so wie es uns unser grosser HErr und Meister hier gelehret hat; **Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Früchte bringet.** Und so sagt er denn ferner, **meine Jünger werdet.** Welches eine andere Motive und Haupt-Ursache ist, warum wir in der Welt viel Gutes thun sollen: Nehmlich, weil wir auf solche Weise Christi Jünger, seine wahrhafften Jünger werden sollen. Andres Volck mag man seine Jünger immerhin heißen,

heißen, und mag auch dergleichen zu seyn, in denen Augen derer Menschen scheinen; die aber viele Frucht tragen, die sind würcklich dergleichen auch in den Augen Christi selbst. Er erkennet, hält, behauptet sie hier, als seine Jünger. Wir haben sein eigen Wort deßwegen vor uns, und können darum versichert seyn, daß alle die, so viele Früchte bringen, seine Jünger, ja darum seine Jünger sind, weil sie viele Früchte bringen. Maaßen dieses ein unbetrügliches Zeichen ist, daß sie in ihm bleiben, und folglich auch eine dergleichen Ursache, warum er meynet, daß sie also thun. **Wenn ihr bleibet in meinen Worten, spricht er, so seyd ihr meine rechten Jünger.** Joh. VIII, 31. Meine rechten Jünger. Wodurch er uns zu verstehen giebet, daß er eine andre Art eben so benannter Jünger annoch habe, die aber nur seine Jünger in Nahmen, Bekänntniß und äusserlichen Ansehen; allein nicht in Wahrheit und Thätlichkeit wären. Sie mögen sich immerhin für seine Jünger halten, gnug er hält sie aber nicht dafür, vielweniger will er sie am letzten Tage, als solche erkennen. Hört was er selbst sagt: **Viele werden sagen zu mir am jenem Tage, HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Nahmen Teu-**

fel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan? Deñ werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Ubelthäter. Matth. VII, 23. Wie versichert, Christi Jünger zu seyn, werden sich diese Leute nicht halten? Und was guten Grund, es zu thun, scheinen sie nicht vor sich zu haben? Indem sie nicht allein seinem Nahmen bekennen, sondern auch durch selben viele Thaten und Wunder gethan haben? Dennoch will er, nach allen diesen, sie nicht erkennen, und zwar darum, weil sie nur Ubelthäter sind. Sie haben nicht, wie es seinen Jüngern gebühret, gelebet, und deßwegen will er sie auch dafür nicht annehmen. Er hat viele, ja mehr als zu viele dergleichen Jünger immerzu durchgehends gehabt. Es waren solche zur Apostel Zeit, von welchen Paulus mit weinenden Augen redet, wenn er spricht: Viele wandeln, von denen ich euch offt gesaget habe, und sage es euch nun mit Weinen, die Feinde des Creutzes Christi: Welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr GOtt ist, und ihre Ehre zu schanden wird, derer, die irrdisch gesinnet sind. Phil. III, 18. 19. Ich fürchte, daß wir dergleichen Klage auch nicht

ietzo

ietzo anstimmen dürfften, aber leyder! wir haben mehr, als zu viele Ursache darzu, da der grösseste Theil, derer, die sich selbst Jünger Christi zu seyn bekennen, nicht nur seine Zucht, und Disciplin hintansetzen, sondern auch wohl gar ihr gäntzlich zuwieder leben? Da an statt, daß einer dem andern lieben solte, welches er zum Kennzeichen seiner Jünger gemachet, Joh. XIII, 35. Sie einander hassen, und unterdrücken; da, an statt sie das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit zu erst, wie er sie angeführet hat, Matth. VI, 33. suchen sollen, sie es gar unterlassen, oder doch es nichts mehr, als wenn dergleichen gar nicht zu haben wäre, achten: Da anstatt derer jenigen Frömmigkeit und Mäßigung, die er ihnen gelehret, sie sich selbst allen Arten der Gottlosigkeit und Schwelgerey übergeben; Da man seiner Gottheit sich öffentlich wiedersetzet, seiner Lehre wiederspricht, seinen Dienst hintansetzet, seine Sacramente nichts achtet, seine Religion in lauter Spaltung und Zwietracht verkehret, und also seinen Nahmen, als eine Persohn doch, die ihn bekennet, mißbrauchet, heist das nicht den Sohn GOTTes selbsten aufs neue creutzigen, und ihm eine öffentliche Schande und Schmach anthun? Wehe solchen Christen: Es wäre für sie, wenn sie gar nicht getauffet, ja wenn sie

gar

gar nicht gebohren worden, besser gewesen. Denn was will CHristus an jenen letzten Tage zu ihnen sagen? Gewiß nicht, kommet herein ihr geseegneten; sondern gehet hinaus von mir ihr Verfluchten in das höllische Feuer, das bereitet ist dem Teuffel, und seinen Engeln. Wie glückseelig aber andern Theils, sind diejenigen die viele Früchte bringen, und so seine rechten Jünger sind? Er siehet sie, als seine eigene an, und liebet sie, zu dem Ende. Joh. XIII, 1. Er sorget für sie und alles was sie angehet, besonders; Er bittet für sie, und nicht für die Welt, sondern für die, die ihn GOTT aus der Welt gegeben hat, Joh. XVII, 9. Er ist bey dem Vater ihr Fürsprecher, der immerzu die Versöhnung und Vorbitte für sie verrichtet. Er wäschet sie von ihren Sünden in seinen eigenen Blute, und stellet sie GOtt heilig und ohne Tadel dar. Er giebet ihnen sie in alle Wahrheit zu leiten, sie auf allen ihren Wegen zu führen, und in allen Zufällen ihres Lebens sie zu unterstützen, und zu trösten, seinen Heiligen Geist. Er lässet alle Dinge zu ihrem Guten ausschlagen. Er theilet ihnen seinen eigenen allerheiligsten Leib und Blut, beydes ihre Seelen, und Leiber, zum ewigen Leben zu erhalten, mit. Er ist allewege weil sie leben bey ihnen,

und

und wenn sie sterben, so nimmet er selbst ihre Seele und Geist auf, Act. VII, 19. Und endlich am letzten Tage, will er sie zu seiner Rechten Hand setzen, und zu ihnen sagen: Kommet her ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt, Matth. XXV, 34. Da sie denn mit ihm leben werden in der Herrlichkeit, und scheinen wie die Sonne in ihres Vaters Reich ewiglich, Matth. VIII, 40. Was für eine starcke Aufmunterung viele Früchte zu bringen, ist das nun nicht uns allen, indem wir denn Christi rechte Jünger, und folglich so glückseelig, als uns Christus selbst nur machen kan, seyn sollen. Dieses ist es demnach auch, wozu ich euch in seinem Nahmen wolte ermahnet haben. Ihr seyd alle auf Christum getauffet, und so zu seinen Jüngern gemachet worden; Ihr selbst bekennet euch noch immerdar für selbe, ihr ruffet seinen Nahmen an: Ihr höret sein Wort: Ihr erkennet ihn für euren HErrn und Meister, und hoffet darnach seelig durch ihn zu werden. Aber nehmet euch ja in acht, daß nach allen, ihr nicht möget betrogen werden: Wie es euch gewiß geschehen wird, wenn ihr nicht alle die Reguln, die er euch vorgeschrieben, haltet, und also die Früchte, die er

von

von allen, so in seinen Weinberg gepflantzet sind, erwartet, bringet. **Denn es ist die Axt dem Baume schon an die Wurtzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworffen,** Matth. III, 10. Erinnert euch, was er selbst in dem Gleichnüsse vnm Feigen-Baume euch gelehret: Da der HErr des Weinberges, wie er gepflantzet war, Jahr für Jahr kame, und Frucht daran suchte, aber keine fand: endlich zu den Wein-Gärtner sagte: **Haue ihn ab, was hindert er das Land,** Luc. XIII, 7. Ach sorget, daß es euch doch nicht etwa auch so ergehen mögen. GOttlob! Ihr seyd alle in seine Kirche aufgenommen, und so in seinen Weinberg gepflantzet worden, dienet ihr aber nur das Land zu hindern, so wird er euch in kurtzen, wo ihr nicht Frucht traget, abhauen, und ins Feuer werffen. Und nicht etwa nur wenige Frucht: Denn von einem Baum, der in einen Garten gepflantzet ist, erwartet man deren mehrere, als von einem der wild in der Wüsten wächset. Es ist nicht gnug, daß ihr nur etwa denen besten unter denen Jüden, Heyden, Türcken, die niemahls was von Christo gehöret, und ihn vor ihren Heyland erkannt, gleich kommet. Ihr habt eure Nahmen ihm gegeben, und euch

seine

seine Jünger zu seyn, und so wie er euch gelehret, zu gläuben, und zu thun, anheischig gemachet. Thut ihr nun würcklich so, so werdet ihr, wie er der beste aller Meister ist, auch die besten aller Menschen seyn, und alle andre mehr, dann sie das Vieh, so vergehet, übertreffen. Dieses ist es derohalben was ich euch, zu thun, ietzo ermahnen muß: Seyd doch nicht länger mehr so sorgloß und kaltsinnig in eurer Religion, als ob daran, ihr möchtet nur einer, oder gar keiner seyn, nichts liege; sondern haltet an ihr in rechten Ernst, folget ihr mit aller eurer Macht. Tretet in eures Meisters Fußstapffen, und lasset das eure Speise seyn, daß ihr thut dem Willen eures himmlischen Vaters, und vollendet das Werck das er euch gegeben hat, und ihr thun sollet, nehmlich ehret ihn in der Welt, Joh. IV, 34. c XVII, 1. Befleißiget euch jeden Morgen, wie ihr recht wohl möget GOtt dienen, und thut dem hernach den Tag hindurch, in dem Stande und Amte, worin er euch gesetzet, und nach der Fähigkeit, die er euch gegeben hat, lauter Gutes. Endlich, lieben Brüder, was wahrhafftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket

nach,

nach, Phil. IV, 8. Dencket ihnen nach, und thut sie hertzlich, aufrichtig, beständig, damit ihr euren Christlichen Beruff, mit allen Arten guter Wercke, welche er von euch fordert, auszieren und schmücken möget. Dadurch werdet ihr GOtt ehren und zeigen, daß ihr rechte Jünger Christi heisset. Denn ihr werdet also Bäume seyn, die viele Früchte tragen, und deßwegen in das Paradieß versetzet zu werden, würdig geachtet werden, allwo ihr blühen, und in alle Ewigkeit die Früchte eurer Arbeit geniessen werdet, durch ihm, der vorangegangen, euch die Stelle zu bereiten, JEsum Christum nehmlich. Welchen sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

AMEN.

Ende des Dritten Theils.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756008809/phys_0536
DFG

o vollkommen und klahr in
Worte geoffenbahret und
lweniger dürffen wir uns
n wir, was grosse Ursachen
ur betrachten wollen. Ich
ir zwey anführen, die beyde
Weissagungen, auf deren
r Glaube gegründet ist, her=
Die erste will aus der gros=
einer Person; die andere
ntlichen Verdiensten seines
ns, zeigen. Erstlich müssen
ß JEsus Christus, wie er
nsch von gleicher Natur mit
so wahrhaffter GOtt von
dem Vater sey; Diese bey=
d so bey ihm vereinigt, daß
o Mensch nur in einer und
Dergestalt, daß, nach des
, alle Fülle der Gottheit
bhafftig, Col. II, 9. Alle
ttheit, das gantze göttliche
sselben Vollkommenheiten:
r etwa eine Weile bey ihm,
n ihm, es bleibet beständig
ht etwa Vorbildungs-Wei=
te,) nicht figürlicher Wei=
se,